



99. Sitzung

Mittwoch, 22. Mai 2019

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Dietrich Wersich, Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsidentin Antje Möller, Vizepräsidentin Christiane Schneider, Vizepräsident Dr. Kurt Duwe und Vizepräsident Detlef Ehlebracht

Inhalt:

Mitteilungen der Präsidentin		Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung	
Abwicklung der Tagesordnung	7661	– Drs 21/14765 –	7675
		und	
Aktuelle Stunde	7661		
Fraktion DIE LINKE:		Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	
Keinen Fußbreit den Rechten! Unsere Antwort für Hamburg und Europa: Solidarität, Ge- rechtigkeit, Demokratie, Vielfalt stärken!		Wahl eines vertretenden Mit- glieds der Kommission für Stadtentwicklung	
		– Drs 21/14934 –	7675
		und	
Christiane Schneider DIE LINKE	7661		
Danial Ilkhanipour SPD	7662	Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	
Michael Westenberger CDU	7663, 7671		
Anna Gallina GRÜNE	7664	Wahl einer oder eines Deputier- ten der Behörde für Kultur und Medien	
Carl-Edgar Jarchow FDP	7665	– Drs 21/14935 –	7675
Dirk Nockemann AfD	7666, 7673		
Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	7667	Ergebnis	7685
Nebahat Güçlü fraktionslos	7668		
Dr. Peter Tschentscher, Erster Bürgermeister	7669	Fortsetzung der Aktuellen Stunde	7675
Martin Dolzer DIE LINKE	7669		
Uwe Giffei SPD	7670		
Dr. Alexander Wolf AfD	7671		
Dr. Anjes Tjarks GRÜNE	7672, 7674		
Andrea Oelschläger AfD	7674		
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		FDP-Fraktion:	

70 Jahre Grundgesetz – Unser Garant für die Freiheit, unser Kompass für die Zukunft

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP
Olaf Steinbiß SPD
Richard Seelmaecker CDU

7675
7676
7677

AfD-Fraktion:

Signifikanter Anstieg der Unfälle mit Radfahrern – Verkehrspolitik des Senats in der Kritik

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

SPD-Fraktion:

**Hamburg geht voran!
10 674 Mal ein neues Zuhause:
Wir schaffen erfolgreich neuen Wohnraum, mehr Naturqualität und stärken den sozialen Zusammenhalt**

(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)

Antrag der CDU-Fraktion:

Qualitatives Wachstum für Hamburg – Infrastruktur und Lebensqualität angemessen berücksichtigen

– Drs 21/17136 –

7678

Dr. Jens Wolf CDU
Martina Koeppen SPD
Olaf Duge GRÜNE
Dennis Thering CDU
Heike Sudmann DIE LINKE
Jens Meyer FDP
Detlef Ehlebracht AfD
Dr. Dorothee Stapelfeldt, Senatorin

7678
7679
7680, 7682
7680
7681
7683
7683

7684

Beschlüsse

7685

Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Mit dem Rad zur Arbeit – Dienstfahrräder im öffentlichen Dienst ermöglichen

– Drs 21/17127 –

7685

dazu

Antrag der CDU-Fraktion:

Die fetten Jahre sind vorbei – Kein Freifahrtschein für grüne Wahlgeschenke, Kostenberechnung für Radleasingmodell vor (!) dessen Einführung vorgelegen und "ökologischen Fußabdruck" ausmessen

– Drs 21/17286 –

7685

Martin Bill GRÜNE
Lars Pochnicht SPD
Dennis Thering CDU
Heike Sudmann DIE LINKE
Ewald Aukes FDP
Detlef Ehlebracht AfD

7686, 7688
7686
7687
7687, 7689
7688
7688

Beschlüsse

7689

Senatsantrag:

Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 5. September 2018 "ABB-Wohnprojekte: Selbstverwaltung aller Projekte langfristig sichern" (Drucksache 21/14135), Haushaltsplan 2019/2020 Einzelplan 6.1 Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen, Nachbewilligung nach §35 Landeshaushaltsordnung

– Drs 21/17030 –

7689

dazu

Antrag der FDP-Fraktion:

"ABB-Wohnprojekte: Selbstverwaltung aller Projekte langfristig sichern"

– Drs 21/17266 –

7690

Olaf Duge GRÜNE
Annegret Krischok SPD
Jörg Hamann CDU
Heike Sudmann DIE LINKE
Jens Meyer FDP
Detlef Ehlebracht AfD
Dr. Dorothee Stapelfeldt, Senatorin

7690
7690
7691
7691
7691
7692
7692

Beschlüsse

7693

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Mut gegen Armut: Hamburg braucht eine behördenübergreifende Anti-Armutsstrategie

– Drs 21/17131 –

7693

Cansu Özdemir DIE LINKE	7693
Jens-Peter Schwieger SPD	7694, 7701
Franziska Rath CDU	7695
Mareike Engels GRÜNE	7696
Christel Nicolaysen FDP	7697
Harald Feineis AfD	7698
Nebahat Güçlü fraktionslos	7699
Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	7699
Sabine Boeddinghaus DIE LINKE	7700
Heike Sudmann DIE LINKE	7702

Beschlüsse 7703

Antrag der FDP-Fraktion:

**Gewerbeflächen für verbraucher-
nahe Handwerke bei Pla-
nungen stärker berücksichti-
gen**

– Drs 21/17143 – 7703

Ewald Aukes FDP	7703
Dr. Joachim Seeler SPD	7704, 7706
Carsten Ovens CDU	7705
Dominik Lorenzen GRÜNE	7706
Heike Sudmann DIE LINKE	7707
Detlef Ehlebracht AfD	7708

Beschlüsse 7708

Antrag der AfD-Fraktion:

**"Brexit-Lücke" verhindern – EU
Haushalt (MFR 2021 – 2027)
senken**

– Drs 21/17129 – 7708

Andrea Oelschläger AfD	7708
Danial Ilkhanipour SPD	7709
Michael Westenberger CDU	7710
Farid Müller GRÜNE	7711
Martin Dolzer DIE LINKE	7711
Jennyfer Dutschke FDP	7712
Dr. Alexander Wolf AfD	7713

Beschlüsse 7713

Bericht des Europaausschusses
zum Thema

**"Arbeitsprogramm 2019 der
Europäischen Kommission"
(Selbstbefassungsangelegen-
heit)
und über die Drucksache 21/
15592: Vereinbarung zwischen
der Bürgerschaft der Freien
und Hansestadt Hamburg und
dem Senat der Freien und Han-
sestadt Hamburg über die Kon-
sultation der Bürgerschaft im
Rahmen der Subsidiaritätsprü-
fung nach Artikel 6 des Proto-
kolls über die Anwendung der
Grundsätze der Subsidiarität
und der Verhältnismäßigkeit
(Drs. 19/8560 und 20/3243) –
Auswertung des Arbeitspro-
gramms der Europäischen
Kommission 2019 – (Unterrich-
tung durch die Präsidentin der
Bürgerschaft)**
– Drs 21/16958 – 7713

Danial Ilkhanipour SPD	7713
Michael Westenberger CDU	7714
Murat Gözay GRÜNE	7715
Martin Dolzer DIE LINKE	7716
Christel Nicolaysen FDP	7717
Dr. Alexander Wolf AfD	7717
Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	7718

Kenntnisnahme 7718

Bericht des Haushaltsausschusses
über die Drucksache 21/16649:

**Haushaltsplan 2019/2020 – Ein-
zelplan 7 Behörde für Wirt-
schaft, Verkehr und Innovation,
Nachbewilligung nach §35 Lan-
deshaushaltsordnung
Verlängerung der U-Bahn-Linie
U4 auf die Horner Geest (Se-
natsantrag)**
– Drs 21/17122 – 7718

Hansjörg Schmidt SPD	7718, 7723, 7726
Dennis Thering CDU	7719
Martin Bill GRÜNE	7720
Heike Sudmann DIE LINKE	7721, 7725, 7726
Ewald Aukes FDP	7723
Andrea Oelschläger AfD	7724
Dr. Andreas Dressel, Senator	7724

Beschlüsse 7727

Persönliche Bemerkung nach Paragraph 45 der Geschäftsordnung	7727	Ulrike Sparr GRÜNE Stephan Jersch DIE LINKE Dr. Kurt Duwe FDP Andrea Oelschläger AfD	7732 7733 7733 7734
Heike Sudmann DIE LINKE	7727	Beschlüsse	7734
Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksache 21/16175:		Bericht des Eingabenausschusses:	
Entwurf für ein Hamburgisches Gesetz zum Schutz vor gesundheitlichen Gefahren durch Kohlenstoffmonoxid in Shisha-Einrichtungen (Shisha-Kohlenstoffmonoxid-Gesetz – HmbS-hKG) (Senatsantrag) – Drs 21/17012 –	7727	Eingaben – Drs 21/16921 –	7734
Jenspeter Rosenfeldt SPD Birgit Stöver CDU Christiane Blömeke GRÜNE Deniz Celik DIE LINKE Jennyfer Dutschke FDP Harald Feineis AfD Cornelia Prüfer-Storcks, Senatorin Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	7727 7728 7728 7729 7729 7730 7730 7731	Beschlüsse	7734
		Sammelübersicht	7734
		Beschlüsse	7734
		Große Anfrage der FDP-Fraktion:	
		Zahlungen an Verurteilte von Häftlingskonten – Drs 21/16837 –	7735
		Beschlüsse	7735
Beschlüsse	7731		
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	
Gesundes Hamburg: Schlüsselfähigkeit Gesundheitskompetenz auf breiter Basis stärken – Drs 21/17146 –	7731	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 26. September 2018: "Mit längeren Betriebszeiten und touristischen Angeboten wird der Alte Elbtunnel zu einer attraktiven Verbindung für alle Hamburgerinnen und Hamburger" – Drs. 21/14169 – Drs 21/17095 –	7735
Beschlüsse	7731		
Gemeinsamer Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien und des Ausschusses für Umwelt und Energie über die Drucksache 21/16498:		Beschlüsse	7735
Hamburgisches Fischerei- und Angelgesetz (HmbFAnG) sowie Verordnung zur Durchführung des Hamburgischen Fischerei- und Angelgesetzes (HmbFAnG-DVO) (Senatsantrag) – Drs 21/17075 –	7731	Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	
		Bürgerschaftliches Ersuchen vom 28. März 2018: "Nicht auf Kosten der Menschen in benachteiligten Quartieren sparen: Tagwerk-Projekte erhalten!" – Drs. 21/12217 – Drs 21/17126 –	7735
Gert Kekstadt SPD Dennis Thering CDU	7731 7732	Beschluss	7735

Bericht des Europaausschusses
über die Drucksache 21/13245:

**Die Städtepartnerschaften für
Hamburg weiterentwickeln (An-
trag der FDP-Fraktion)**
– Drs 21/17046 –

7735

Beschluss

7735

Bericht des Ausschusses Öffentliche
Unternehmen über die Drucksache
21/16014:

**Öffentlichkeit transparent und
zeitnah über die Entwicklung
der hsh portfoliomanagement
AöR informieren (Antrag der
CDU-Fraktion)**
– Drs 21/17038 –

7735

Beschluss

7735

Bericht des Stadtentwicklungsaus-
schusses über die Drucksache 21/
15507:

**164. Änderung des Flächennut-
zungsplans für die Freie und
Hansestadt Hamburg – Woh-
nen westlich Julius-Vosseler-
Straße in Lokstedt und Stellin-
gen –**
**149. Änderung des Land-
schaftsprogramms für die Freie
und Hansestadt Hamburg –**
**Wohnen westlich Julius-Vosse-
ler-Straße in Lokstedt – (Se-
natsantrag)**
– Drs 21/17048 (Neufassung) –

7736

Beschluss

7736

Bericht des Haushaltsausschusses
über die Drucksache 21/16377:

**Haushaltsplan 2019/2020 Ein-
zelplan 5 Behörde für Gesund-
heit und Verbraucherschutz**

**a) Nachbewilligung einer Ver-
pflichtungsermächtigung nach
§35 Absatz 2 LHO, hier: Rah-
menverträge mit Seqirus und
GlaxoSmithKline (GSK) für
pandemische Impfstoffe**
**b) Nachträgliche Genehmigung
von über- und außerplanmäßi-
gen Kosten nach §39 LHO bzw.
Verpflichtungen für künftige
Jahre nach §40 LHO, hier: Rah-
menvertrag mit Seqirus für
pandemische Impfstoffe (Se-
natsantrag)**
– Drs 21/17073 –

7736

Beschlüsse

7736

Bericht des Haushaltsausschusses
über die Drucksache 21/16650:

**Staatsvertrag zur Änderung
des Vertrags über die Errich-
tung des IT-Planungsrats und
über die Grundlagen der Zu-
sammenarbeit beim Einsatz der
Informationstechnologie in den
Verwaltungen von Bund und
Ländern – Vertrag zur Ausfüh-
rung von Artikel 91c GG (Se-
natsantrag)**
– Drs 21/17074 –

7736

Beschlüsse

7736

Bericht des Innenausschusses über
die Drucksache 21/15218:

**Haushaltsplan-Entwurf 2019/
2020, Einzelplan 8.1, Produkt-
gruppe 274.03 – Zugang zum
Recht für Alle – Unabhängige
Asylverfahrensberatung für
Geflüchtete etablieren! (Antrag
der Fraktion DIE LINKE)**
– Drs 21/17076 –

7736

Beschluss

7737

Bericht des Ausschusses für Justiz
und Datenschutz über die Drucksache
21/16525 (Neufassung):

Ersatzfreiheitsstrafen reduzieren und gezielt bei ihrer Vermeidung helfen – Die Modalitäten der Verbüßung von Ersatzfreiheitsstrafen rechtlich neu ausgestalten und ein Konzept der aufsuchenden Sozialarbeit prüfen (Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN), 21/16641: Ersatzfreiheitsstrafen vermeiden: Anpassungen des Strafgesetzbuches bei minder schweren Delikten (Antrag der FDP-Fraktion), 21/14516: Funktionierender Rechtsstaat: Anpassungen des Strafgesetzbuches bei minder schweren Delikten prüfen (Antrag der FDP-Fraktion) und 21/11084: Überfüllte Gefängnisse und mangelnde Resozialisierung – Weitere Möglichkeiten der Haftvermeidung schaffen (Antrag der CDU-Fraktion) – Drs 21/17121 –		Sicherheit erhöhen – Videoschutz auf Hamburgs Straßen ausweiten und intelligenten Videoschutz erproben – Drs 21/17135 – 7738
Beschlüsse	7737	Beschlüsse 7738
Antrag der AfD-Fraktion:		Antrag der CDU-Fraktion:
Aktenvorlage zu den Vorgängen an der Ida Ehre Schule – Drs 21/17128 –	7737	Wohlstand durch Mobilität – Handwerkerparken erleichtern, Wirtschaftsverkehr stärken – Drs 21/17138 – 7738
Beschluss	7737	dazu Antrag der AfD-Fraktion:
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Wohlstand durch Mobilität – Handwerkerparken erleichtern, Wirtschaftsverkehr stärken – Drs 21/17263 – 7738
Wir brauchen eine regionale und sozial ausgewogene Schulentwicklungsplanung in gemeinsamer Verantwortung – Drs 21/17130 –	7737	Beschlüsse 7738
dazu		Antrag der CDU-Fraktion:
Antrag der CDU-Fraktion:		Medizinische Versorgung in allen Lebenslagen sichern – Lücken bei der Krankenversorgung für Obdachlose schließen – Drs 21/17140 – 7739
Umfassende Beteiligung beim Schulentwicklungsplan ermöglichen – Drs 21/17264 –	7737	Beschluss 7739
Beschlüsse	7738	Antrag der CDU-Fraktion:
Antrag der CDU-Fraktion:		Schluss mit rot-grünen Bauplanungen an der Hoisbütteler Straße! Feldmark am Naturschutzgebiet Wohldorfer Wald zum Landschaftsschutzgebiet erklären und in den Biotopverbund aufnehmen – Drs 21/17141 – 7739
dazu		dazu
Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:		Chance für einen Neuanfang: Das Gebiet des Bebauungsplans Wohldorf-Ohlstedt 13 für die Natur sichern und aufwerten – Drs 21/17285 – 7739

Beschlüsse 7739

Antrag der Fraktionen der FDP und der CDU:

Akteneinsicht zum Vorfall an der Ida-Ehre-Schule – Debatte durch Transparenz versachlichen

– Drs 21/17142 –

7739

Beschluss

7739

Antrag der FDP-Fraktion:

Europas Feuer neu entfachen: Europäisches Bewusstsein im Bildungsbereich stärken!

– Drs 21/17144 –

7739

Beschlüsse

7739

Antrag der FDP-Fraktion:

Kleine und Mittlere Unternehmen durch gezielte Förderung bei der Digitalisierung unterstützen

– Drs 21/17145 –

7740

Beschlüsse

7740

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Sanierungsfonds Hamburg 2020: Sanierung und Renovierung Museum Elbinsel Wilhelmsburg unterstützen

– Drs 21/17147 –

7740

Beschluss

7740

Antrag der AfD-Fraktion:

Die Bürgerschaft zeigt Haltung! Gemeinsame Verurteilung der Teilnahme des Islamischen Zentrums Hamburg (IZH) am Al-Quds-Tag in Berlin

– Drs 21/17148 –

7740

Dr. Alexander Wolf AfD

7740

Dietrich Wersich CDU

7741

Dr. Jörn Kruse fraktionslos

7741

Beschluss

7741

Antrag der FDP-Fraktion:

Sonnenbank mal anders – Beschaffung von Solarbänken ("Smart Benches") für Hamburg

– Drs 21/17149 –

7742

Beschlüsse

7742

Beginn: 13.35 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Liebe Kolleginnen und Kollegen, bitte nehmen Sie doch gern Ihre Plätze ein, dann können wir unsere heutige Sitzung beginnen, die 99. Sitzung in dieser Legislaturperiode, zu der ich Sie ganz herzlich begrüßen darf und die hiermit eröffnet ist.

Wir können direkt mit unserer

Aktuellen Stunde

starten. Dazu sind vier Themen angemeldet worden, und zwar von der Fraktion DIE LINKE, die heute beginnt, das Thema:

Keinen Fußbreit den Rechten! Unsere Antwort für Hamburg und Europa: Solidarität, Gerechtigkeit, Demokratie, Vielfalt stärken!

Die FDP-Fraktion hat als zweites Thema angemeldet:

70 Jahre Grundgesetz – Unser Garant für die Freiheit, unser Kompass für die Zukunft

Die Anmeldung der AfD-Fraktion lautet:

Signifikanter Anstieg der Unfälle mit Radfahrern – Verkehrspolitik des Senats in der Kritik

Und schließlich die Anmeldung der SPD-Fraktion:

Hamburg geht voran! 10 674 Mal ein neues Zuhause: Wir schaffen erfolgreich neuen Wohnraum, mehr Naturqualität und stärken den sozialen Zusammenhalt

Ich rufe das erste Thema auf und weise Sie noch einmal darauf hin, dass in der ersten Runde jeweils fünf Minuten Redezeit zur Verfügung stehen, in den weiteren Runden dann jeweils drei Minuten. – Das Wort bekommt Frau Schneider.

(Dr. Alexander Wolf AfD: Das fängt ja gut an!)

Christiane Schneider DIE LINKE: Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, Frau Präsidentin! Die Europäische Union steht am 26. Mai vor einer wichtigen Entscheidung. Wird der Nationalismus triumphieren, der die Vielfalt der Vaterländer, das heißt, die Nationalstaaten stärken, die Vielfalt der Gesellschaft dagegen einebnen, mit aller Konsequenz homogene Gesellschaften schaffen will? Wird die Verachtung der Menschenrechte weiter an Einfluss gewinnen und die Mauern in Europa noch höher ziehen, noch mehr Menschen zynisch dem Tod durch Ertrinken ausliefern? Wird sich die Ignoranz durchsetzen, die Menschheitsprobleme wie den Klimawandel leugnet und den notwendigen Kurswechsel, der nur länderübergreifend gelingen kann, nach Kräften sabotiert? Wird die Verachtung

von Rechtsstaatlichkeit und von zentralen Grundrechten gestärkt aus den Wahlen hervorgehen, eine Verachtung, die, wie man zweifelsfrei seit Ende letzter Woche weiß, einhergeht mit dem Bestreben, den Staat zur Beute zu machen?

Nein, dieses Strache-Video, diese öffentlich gewordene Selbstentblößung ist nicht Ausrutscher eines Einzelnen. In dankenswerter Klarheit macht dieses Video das Politik- und Staatsverständnis der europäischen Rechten deutlich, von der Pressefreiheit bis zu illegalen Spenden. Auch die AfD demonstriert dieses Verständnis täglich.

Nach dem Video verlor die FPÖ 5 Prozent in den Umfragen, doch die Töne, die am Tag danach beim gemeinsamen Auftritt der rechten Nationalisten aus elf europäischen Ländern in Mailand zu hören waren, lassen ahnen, dass sich die europäischen Rechte weiter radikalisiert. Da wurden die Wahlen als Referendum zwischen Leben und Tod – Leben und Tod – bezeichnet. Und da kündigte man Widerstand und Rückeroberung an – Rückeroberung. Da wurde das krieglerische Bild bemüht vom wahren Soldaten, der nicht kämpft, weil er hasst, was vor ihm liegt, sondern liebt, was hinter ihm liegt.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Pfui!)

Drohungen, die sich gegen die europäischen Eliten, vor allem aber und unmissverständlich gegen in Europa lebende Menschen, Europäerinnen und Europäer mit Migrationsgeschichte, richten, die zum Feind erklärt werden. In dieser "Schwarzen Internationale", wie die italienische Presse die versammelte europäische Rechte nannte, war die AfD mit Herrn Meuthen dabei.

An demselben Wochenende sind in Hamburg 15 000 Menschen unter dem Motto "Ein Europa für Alle – Deine Stimme gegen Nationalismus!" auf die Straßen gegangen, viele Zehntausende in anderen deutschen und europäischen Großstädten. Das waren große, bunte Demonstrationen, die auf die Rechtsentwicklung eindrucksvolle Antworten gegeben haben.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD, den GRÜNEN, der FDP und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Pro-europäische Antworten. Antworten, die aber auch deutlich machen, dass Europa sich ändern muss, wenn es eine Zukunft haben will, wie es im Aufruf hieß. Wann hat es so große Demonstrationen für Europa schon einmal gegeben? Sie sind Ausdruck dessen, dass das aktive Interesse an Europa wächst. Sie zeigen, dass sich in Auseinandersetzung mit dem erstarkenden Nationalismus, aber auch mit dem Zustand der EU, mit der Abschottung, mit den neoliberalen Konzepten, die die soziale Zerklüftung vertiefen,

(Zuruf von Michael Kruse FDP)

(Christiane Schneider)

mit Aufrüstung und Waffenexporten und so weiter eine gesellschaftliche Diskussion entwickelt, wie es mit Europa weitergehen muss, damit es weitergehen kann.

Diese Debatte ist eine große Chance. Sie ist auch eine Herausforderung für uns. Wir als demokratische Parteien müssen zuhören und die Diskussion mit allen führen, die die EU sozial, solidarisch und demokratisch weiterentwickeln wollen. Wir müssen diese Diskussion auch miteinander führen. Wir müssen Argumente austauschen. Wir können uns streiten, von mir aus auch heftig. Aber eines muss aufhören: die Relativierungen der Gefahr, die von der Rechtsentwicklung, von Nationalismus und Rassismus ausgehen.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD, den GRÜNEN und bei *Ewald Aukes FDP* und *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Die ÖVP hat mit ihrer Koalition mit der FPÖ das politische Koordinatensystem in Österreich deutlich nach rechts verschoben. Nach dem Auseinanderbrechen der Koalition rudern auch die konservativen Kräfte in der CDU zurück, die bis dato mit einer Zusammenarbeit mit der AfD offen sympathisiert haben.

(*André Trepoll CDU*: Welche denn? Wer war das denn?)

Bei dieser Absage soll es bitte bleiben.

– Sachsen zum Beispiel. Auch Sachsen.

(*André Trepoll CDU*: Ach! Stimmt doch gar nicht!)

Aufhören muss die Delegitimierung von Antifaschismus wie jüngst durch Innensenator Grote, der etwa die Verteidigung des multikulturellen Anspruchs Altonas durch die Antifa Altona Ost gleichsetzt mit Angriffen auf das interkulturelle Zusammenleben durch extreme Rechte.

Und dass Sie, Herr Tjarks, uns in Ihrem "Welt"-Interview mit der AfD gleichsetzen und davon schwadronieren, wir kannibalisieren uns mit der AfD um Protestwähler, das ist eine billige Polemik auf Kosten eines antifaschistischen Grundkonsenses.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Lassen Sie uns streiten, aber lassen Sie uns das demokratische und friedliche Zusammenleben gegen Nationalismus und Rassismus verteidigen, in Hamburg und in Europa. – Schönen Dank.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Herr Ilkhanipour bekommt nun das Wort für die SPD-Fraktion.

Danial Ilkhanipour SPD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren!

"Was willst du überhaupt? Als Rucksack-deutsche hast du hier gar nichts zu melden."

"Geh doch zurück in dein Terrorland, wo du herkommst."

"Dich kriegen wir auch noch."

Das sind nur drei Beispiele aus meinem persönlichen Bekanntenkreis und bei Weitem nicht die schlimmsten, denn mit Rücksicht auf den parlamentarischen Sprachgebrauch halte ich mich hier zurück. Drei Beispiele, was sich Frauen und Männer mit Migrationshintergrund seit geraumer Zeit anhören müssen. Ich sage das, weil wir, wenn wir über das Erstarken von Rechtspopulismus und -extremismus sprechen, häufig abstrakt auf die Gefahren hinweisen, auf die Bedrohung unserer Demokratie, unsere Meinungs- und Pressefreiheit, unser friedliches Zusammenleben. Dies auch zu Recht, denn schließlich bedroht keine Gruppe von Menschen den Frieden in Europa und unsere freiheitlichen Werte mehr als die Rechtspopulisten, Rechtsextremen und Neofaschisten.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*, *Carl-Edgar Jarchow* und *Michael Kruse, beide FDP*)

Aber was wir selten tun, ist, auf die vielen Tausend Nadelstiche zu achten, die Menschen in unserem Umfeld ganz konkret seit geraumer Zeit jeden Tag erleben, auf die Frauen und Männer, die immer häufiger Hass, Anfeindungen und Beleidigungen ausgesetzt sind. Und wenn man von irgendeinem Erfolg der Rechtspopulisten da draußen und auch hier im Haus sprechen kann, dann doch, dass sie mit ihrer Rhetorik dafür gesorgt haben, dass unbescholtene Bürgerinnen und Bürger verbal und auch physisch attackiert werden und sich in ihrer Heimat, ob nun Wahlheimat oder gebürtig, nicht mehr wohl- und einige auch nicht mehr sicher fühlen. Sich dort, wo man aufgewachsen ist, nicht mehr willkommen und unsicher zu fühlen, das macht etwas mit einem, das verändert einen.

Und dabei geht es uns in Hamburg, wenn man den Vergleich ziehen mag, noch recht gut. Keine brennenden Unterkünfte, keine von Trommeln begleiteten Fackelmärsche. Die internationale Tradition unserer Stadt, die wachsame Politik, die sich gegen die Gefahren von rechts wehrt – ich erinnere an die Warnung unseres Innensensors vor den "Merkel muss weg"-Kundgebungen –, aber vor allem die großartige Zivilgesellschaft verhinderte Schlimmeres. Und hierfür möchte ich mich bei den Hamburgerinnen und Hamburgern bedanken, die regelmäßig nicht nur ein Zeichen setzen, sondern den unmittelbar Betroffenen auch Kraft geben.

(Danial Ilkhanipour)

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN, der FDP und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Deutlich schlimmer sieht es bei unseren europäischen Nachbarn aus, bei denen sich diese Kräfte in den Regierungen festsetzen konnten. Salvinis Vorstoß in Italien, Migrantenkinder zu trennen und nicht mit anderen Kindern essen zu lassen, oder Österreich mit der NS-Rhetorik, Migranten konzentrieren und ihnen eine Sonderbehandlung zuteilwerden lassen zu wollen – in meinen Augen der viel größere Skandal als das, was jetzt durch die Medien geht.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und bei *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*)

Und vor Kraft kaum laufend treffen sie sich, die rechte Internationale in Mailand, die Salvinis, Le Pens, Meuthens dieser Welt. Rechte Internationale, ein Oxymoron par excellence. Und das Treffen, das sie als Erfolg verkaufen, ist in Wahrheit entlarvend, denn auch hier gibt es keine gemeinsamen Lösungen für die Probleme, sondern nur Dagegen-sein, denn zu mehr ist rechtspopulistische Politik nicht in der Lage. Der gemeinsame Nenner ist reine Destruktivität. Der Unterschied zwischen uns und ihnen ist evident: Wir suchen in all unserer Unterschiedlichkeit nach Lösungen, sie nur nach Problemen.

(*Dr. Alexander Wolf AfD*: So ein Unsinn!)

Wir machen Politik für die Menschen, sie gegen sie. Wir wollen erschaffen, sie zerstören. Und das ist auch der Grund, weshalb rechte Politik nicht funktionieren kann. Wo immer sie sich durchsetzt, hinterlässt sie Chaos, wie beim Brexit oder in Österreich anschaulich zu sehen ist. Und ja, sie ist auch selbstzerstörerisch, wie man an den AfD-Vorständen und auch an der Selbstdezipierung der Hamburger AfD-Fraktion sehen kann. Aber darauf dürfen und werden wir nicht warten, denn der Schaden, den sie bis dahin anrichten, ist enorm.

Also ist die Botschaft auch klar: Wir werden nicht weichen. Wir werden sie bekämpfen. Aber anders, als sie denken oder hoffen. Denn wenn sie uns jagen wollen, werden wir sie entlarven. Während sie mit den Ängsten der Menschen spielen, appellieren wir an deren Mut. Während sie die dunkelsten Seiten von uns beschwören, bringen wir die besten Seiten im Menschen zum Vorschein. Während sie Lügen über uns verbreiten, erzählen wir die Wahrheit über sie. Und während sie Hass säen, ist Menschlichkeit unsere Antwort.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN, der FDP und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos* und *Jörg Hamann CDU*)

Während sich am Wochenende die Rechte Europas zusammengetan hat, um zu überlegen, wie sie

ihr Gift besser verbreiten und Europa und unsere europäische Gesellschaft weiter spalten kann, haben sich Menschen in Hamburg und in ganz Europa versammelt, um für ein offenes und tolerantes und freies Europa zu demonstrieren, ein Europa für uns alle. Und dies war erst der Anfang. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN, der FDP und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos* und *Jörg Hamann CDU*)

Präsidentin Carola Veit: Für die CDU-Fraktion bekommt jetzt Herr Westenberger das Wort.

Michael Westenberger CDU:* Sehr geehrte Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Schneider, die Hamburger CDU in die Nähe der AfD zu rücken,

(*Christiane Schneider DIE LINKE*: Nein, habe ich auch nicht! – *Heike Sudmann DIE LINKE*: Wir sind ja nicht in Sachsen!)

das preise ich einmal Ihrer jungen politischen Leidenschaft ein. Und in dem Zusammenhang erlauben Sie mir noch eine Kritik: Das Thema Europa ausschließlich oder so intensiv und leidenschaftlich, wie Sie das in eine Verbindung mit Strache gebracht haben ... Ich glaube, da kann Europa mehr, da können wir in diesem Haus mehr für Europa tun, als Sie das in Ihrer doch, wie gesagt, sehr leidenschaftlichen Rede gemacht haben.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Ich glaube, in dieser Zeit und in der Welt, in der wir leben, in der seit 1989 ganze Staatensysteme zerfallen, die noch Ausdruck einer Kolonialherrschaft sind, in der sich politische und wirtschaftliche Macht verschiebt, von Kontinenten zu Kontinenten, hin zu Ländern wie Indien und China, die künftig riesige Marktmächte sein werden, in dieser Zeit müssen wir der Bevölkerung und auch zum Wohle Europas hier aus diesem Hause eine Antwort liefern. Wir müssen den Menschen erklären, warum es sinnvoll ist, mit Europa gemeinschaftlich für unsere Werte und Ziele zu kämpfen, statt sich in eine politische Komfortzone zu flüchten nach dem Motto: Das ist mir alles zu viel, das schaffe ich nicht mehr, das ist mir zu groß, da ziehe ich mich lieber zurück. Ich glaube, wir brauchen eine Bevölkerung, die Ausdruck einer lebendigen Wertegemeinschaft ist. Und ich glaube, wir brauchen eine Gesellschaft, die ihren Wohlfahrtsstaat auch fortentwickeln möchte. Und das ist unsere Aufgabe als Landesparlamente und als Bundesparlament, natürlich der Kollegen im Europäischen Parlament auch, das ganz, ganz weit nach vorn zu tragen.

Es gibt Menschen, die sagen – egal auf welcher Seite dieses Hauses –: Wir haben ganz einfache Lösungen. Das mit der Welt, die zusammen-

(Michael Westenberger)

wächst, da haben wir ganz einfache Lösungen. Wir machen das mal so, dass wir keine Freihandelsabkommen haben wollen, wir machen das mal so, dass wir uns zurück in Kolonialstaaten flüchten beziehungsweise in eine Komfortzone, die eine Kleinstaaterei kennt.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Das ist unterirdisch, Herr Westenberger!)

Die, die uns heute eine Kleinstaaterei versprechen, versprechen uns eine Destabilisierung des ganzen europäischen Kontinents. Sie versprechen uns Millionen von Arbeitsplätzen und sie versprechen uns eines: den Import von wirtschaftlicher Macht und von politischen Systemen, die wir hier auf unserem europäischen Kontinent bewusst nicht haben wollen, weil sie Ausdruck von Rücksichtslosigkeit und Machtvollkommenheit ist und auf diesem Kontinent keine Zukunft haben wird, weil sie auch keine Vergangenheit hatte.

(Beifall bei der CDU, der FDP und vereinzelt bei der SPD und den GRÜNEN)

Ein Europa der Vaterländer ist nichts anderes als der Rückfall in Zollhürden, in unterschiedliche Maßeinheiten, in unterschiedliche Industrienormen und in den Verlust von Millionen von Industriearbeitsplätzen. Es wird unseren gesamten europäischen Kontinent enorm destabilisieren und uns auf der Weltebene keinerlei Mitspracherecht mehr geben. Schon heute gehören kaum noch Staaten der Europäischen Union den G8 oder sogar G10 an. Wir sind dann bedeutungslos, wenn es uns nicht gelingt, mit einer Stimme innerhalb der Welt auf unserem europäischen Kontinent zu sprechen.

Und wir werden auch keine gemeinschaftlichen Lösungen finden in der Welt, wenn es um die zerfallenen Kolonialstaaten geht und darum, die Flüchtlingsströme zu lenken. Man nimmt uns nicht mehr ernst, einmal abgesehen davon: Wer schließt noch mit den Niederlanden, Dänemark oder Deutschland Außenhandelsabkommen ab, wenn es Regionen in China und Indien gibt, die deutlich größer sind als fast die Hälfte Europas?

Unsere Zukunft Europas kann nur lauten: Wir müssen gemeinschaftlich Konflikte, die wir im inneren Kreis haben, überwinden und uns an unsere gemeinsamen Ziele erinnern, um gemeinschaftlich für die Zukunft die Interessen unserer Bevölkerungen nach vorn zu bringen und einen Wertekanon zu haben, den wir alle leben.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Was hat das mit Rechten zu tun?)

– Das ist diese junge Leidenschaft. Höchst verblüffend.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Aber Ihre Antwort ist noch viel verblüffender! Das Thema heißt "Keinen Fußbreit den Rechten"!)

– Frau Kollegin, geben Sie mir doch die Möglichkeit, meinen Satz zu beenden, dann erhelle ich Sie vielleicht auch.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir brauchen die Möglichkeit, unseren Wohlfahrtsstaat, unsere europäischen Ziele weiterhin zu pflegen, und wir brauchen die Möglichkeit, innerhalb der Welt mit einer Stimme zu sprechen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU, der FDP und vereinzelt bei der SPD – *Heike Sudmann DIE LINKE*: Das war keine erhellende Antwort!)

Präsidentin Carola Veit: Frau Gallina bekommt das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Anna Gallina GRÜNE:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Europäische Union hat sich um Europa verdient gemacht, verdient um den Frieden auf einem Kontinent, auf dem es so viel Krieg, so viel Zerstörung und so viele Gräueltaten gegeben hat. Die Europäische Union hat sich verdient gemacht dabei, dass wir selbstverständlich frei reisen können und dass wir auch beieinander willkommen sind. Die Europäische Union hat sich verdient gemacht beim Verbraucherinnenschutz, der Regulierung von Banken, beim Arten- und Naturschutz und bei der Sicherstellung von Rechtsstaatlichkeit und Stabilität. Und das sollten wir uns gemeinschaftlich vor Augen führen, wenn wieder jemand um die rechte Ecke kommt und nörgelt, Europa würde sich nur um krumme Gurken kümmern.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der LINKEN und bei *André Trepoll CDU*)

Natürlich ist unsere Europäische Union nicht perfekt, aber sie ist einfach ein verdammt guter Anfang und sie ist die beste Idee, die wir auf diesem Kontinent jemals hatten.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der LINKEN und vereinzelt bei der CDU)

Und die Rechten, ja, die Rechten sind ein sehr nerviges Problem. Wie groß das Problem ist, sehen wir vielerorts, aktuell in Österreich. Rechtsnationalen Politiker sind verantwortungslos, sie sind bereit, das eigene Land für ein bisschen Wahlkampfhilfe zu verscherbeln. Sie versuchen, Rechtsstaatlichkeit auszuhebeln und die freie Presse einzuschränken. Und bei dem, was man auf dem Video zur Ibiza-Affäre sehen kann, handelt es sich natürlich nicht um ein singuläres Ereignis. Dieses Verhalten hat System und man kann sehen, in welches System sie wollen, die Rechtsnationalen, nämlich in einen korrupten antidemokratischen Staat, in dem es nur um den eigenen Machterhalt gehen darf.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

(Anna Gallina)

Genau das darf man nicht tolerieren und deswegen darf man mit ihnen auch nicht koalieren, wenn man wirklich an Demokratie und Rechtsstaatlichkeit hängt.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

Wir alle entscheiden doch, wie viel Raum wir den Rechtsnationalen geben wollen. Wir entscheiden gemeinsam darüber am Sonntag bei der Wahl als Wählerinnen und Wähler, aber wir entscheiden auch als Politikerinnen und Politiker darüber, wie viel Raum wir ihnen geben. Diese Wahl ist eine Demokratiewahl, und das nicht nur wegen der Rechtsnationalen. Es ist eine Demokratiewahl, weil es darum geht, dass wir ein handlungsfähiges Europa brauchen, ein Europa, das Lösungen findet, die so groß sind wie die Herausforderungen unserer Zeit.

Wir leben in einer Welt, in der sich vieles verändert, in der sich vieles neu ordnet. Deswegen brauchen wir ein Europa, das sich klar für unsere Grundwerte positioniert und entsprechend handelt. Und weil es den Staatschefinnen und –chefs häufig so schwerfällt, dabei zusammenzukommen, müssen wir das Europäische Parlament, das demokratisch legitimiert ist, endlich mit einem Initiativrecht ausstatten, anstatt es abzuschaffen, wie es die Rechtsnationalen fordern.

(Beifall bei den GRÜNEN, vereinzelt bei der SPD und bei *Stephan Jersch* DIE LINKE)

Ich bin mir sicher, wenn der Mut kommt, geht der Hass. Es ist die Aufgabe von uns demokratischen Parteien, den Menschen in Europa diesen Mut zu geben. Wir haben noch zwölf Jahre Zeit, um die Klimakrise aufzuhalten, zwölf Jahre, um dafür zu sorgen, dass der Lebensort von Menschen nicht dem steigenden Meeresspiegel zum Opfer fällt. Nur zwölf Jahre, um unsere Energieversorgung, unsere Landwirtschaft und unsere Mobilität ökologisch zu organisieren. Und wir haben in Europa kein Erkenntnisproblem, sondern wir haben ein Handlungsproblem. Die Klimakrise ist die soziale Frage unserer Zeit, und deswegen ist ein soziales Europa und ein ökologisches Europa kein Widerspruch, sondern beides bedingt einander.

(Beifall bei den GRÜNEN, der LINKEN, vereinzelt bei der SPD und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

Kommt der Mut, geht der Hass, das bedeutet, wir müssen den Menschen auch den Mut geben, an uns zu glauben, indem wir dafür sorgen, dass es gerecht zugeht in Europa. Und gerecht ist ein europäischer Mindestlohn. Gerecht ist, wenn Frauen genauso viel Geld verdienen wie Männer. Gerecht ist, wenn die Liebe zählt und nicht das Geschlecht. Gerecht ist, wenn auch die großen Digitalkonzerne Steuern zahlen. Gerecht ist, wenn CO₂ einen Preis bekommt und diejenigen, die es sich

nicht leisten können, Bonusmeilen zu sammeln, am Ende besser finanziell dastehen. Und gerecht ist ein Europa, in dem keiner untergeht. Deshalb sagen wir GRÜNE: Kommt, lasst uns dieses gemeinsame neue Europa bauen.

(*André Trepoll* CDU: Erste parteipolitische Rede heute!)

Und deswegen ist es so wichtig, dass viele Menschen auch in diesem Sinne tatsächlich am Sonntag zur Wahl gehen und vor allem Demokratie wählen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, vereinzelt bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

Präsidentin Carola Veit: Herr Jarchow bekommt nun das Wort für die FDP-Fraktion.

Carl-Edgar Jarchow FDP: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nach der Rede von Frau Gallina muss ich einmal kurz durchatmen, gerade am Ende so viel Gutes. Was sie da erwähnt hat, ist doch ein sehr hehres Ziel. Ich denke, diese Ziele sollten wir haben. Wir sollten aber nicht verkennen, dass wir die Bevölkerung erst einmal dazu bringen müssen – das, was sie am Ende gesagt hat –, dass sie wirklich wählen geht und die Wichtigkeit und den Wert dieser europäischen Gemeinschaft erkennt. Das scheint mir gerade im Wahlkampf im Moment eine Erkenntnis zu sein, die sich noch nicht ganz durchgesetzt hat.

"Keinen Fußbreit den Rechten!", für "Solidarität, Gerechtigkeit, Demokratie, Vielfalt" – das klingt durchaus vernünftig, auch und gerade vor dem Hintergrund der Ibiza-Affäre und dem Aufstieg populistischer Parteien in vielen europäischen Ländern in den letzten Jahren. Ich würde es trotzdem gern erweitern und würde meinen, dass es richtiger heißen sollte, keinen Fußbreit den Extremen.

(Beifall bei der FDP, der CDU, vereinzelt bei der SPD und bei *Harald Feineis* AfD)

Denn wir haben im Moment zweifelsfrei von der rechten Seite des Parlaments oder des Parteienspektrums, von Rechtspopulisten, von rechtsextremen Parteien, eine sehr viel größere Gefahr als von der anderen Seite. Aber wir haben auch, und das sollte man nicht verkennen, im Europäischen Parlament durchaus Fraktionen, die ebenfalls nicht unbedingt die Werte vertreten, die für uns alle hier als demokratische Mitte im Mittelpunkt stehen.

Der Fokus liegt im Moment auf den Rechtspopulisten, und das ist auch gut so. Besser wäre es natürlich, sie wären nicht so populär und so erfolgreich. Aber in der Tat, Herr Nockemann, ist das Verhalten von Herrn Strache kein singulärer Vorgang.

(*Dirk Nockemann* AfD: Da haben sie recht!)

(Carl-Edgar Jarchow)

Das hat Ihr Chef, Herr Meuthen, gesagt, er wollte das etwas abwerten als singulären Vorfall. Das ist es sicherlich nicht. Aus den Äußerungen wird nämlich eines klar, und das zieht sich wie ein Faden durch die Argumentation vieler rechtsnationaler Parteien in Europa: Wogegen ist man eigentlich? Wogegen sind diese Parteien explizit? Meinungsfreiheit steht an erster Stelle. Unabhängige Medien, öffentlich-rechtlicher Rundfunk sind im Fokus. Den will man abschaffen, man will ihn durch Gefolgsleute ersetzen. Was hat man noch im Fokus? Siehe Polen: unabhängige Justiz, Verachtung des politischen Establishments in der EU. Diese Einstellung eint die extremen Rechten in Europa und Ungarn gilt als Vorbild. Das muss uns Warnung sein. Dazu kommt, mit Ausnahme von Polen in diesem Falle, ein enges Verhältnis zu Autokraten wie Putin, der diese Parteien auch noch finanziert; ein bemerkenswerter Vorgang.

Gerade im 70. Jahr unseres Grundgesetzes sollten wir doch die dort festgeschriebenen Werte auch in Europa erhalten und versuchen, durchzusetzen.

(Beifall bei der FDP, vereinzelt bei der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Die Rechte des Einzelnen, Meinungs-, Demonstrationsfreiheit, unabhängige Justiz, Menschenrechte, Wahlfreiheit, all diese Dinge, die wir schätzen gelernt haben in 70 Jahren Grundgesetz – vielleicht reden wir nachher noch darüber –, das sollte doch die Richtschnur sein, auch für das Zusammenwirken in der Europäischen Union. Hierfür sollten wir uns mit aller Kraft einsetzen. Und dort, wo dies nicht beachtet wird – ich sage das eindeutig, und das ist eine Sache, die mich sehr stört an der EU – wie zum Beispiel in Ungarn, muss es Konsequenzen haben. Es kann nicht sein, dass in diesen Fällen die wirtschaftlichen Interessen vorgehen vor dem Interesse an Grund- und Menschenrechten, die dort verletzt werden, und man trotzdem solche Länder weiterhin als Mitglieder in der EU behält. Das halte ich für nicht akzeptabel und das gilt es zu verhindern. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP, der CDU, vereinzelt bei der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Dann hat Herr Nockemann das Wort für die AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Hier ist heute mehrfach das sogenannte Ibiza-Strache-Video thematisiert worden. Daraus werden sofort wieder Angriffe gegen die AfD gefahren.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Frau Schneider sprach davon, die AfD wolle sich den Staat zur Beute machen. Kein geringerer als Richard von Weizsäcker hat vor vielen Jahrzehnten

gesagt, die politischen Parteien haben sich diesen Staat zur Beute gemacht, und das geht doch wohl an Sie und nicht an die AfD.

Die Hamburger AfD hat sich nunmehr wiederholt klar und unmissverständlich gegen jede Form von politischem Extremismus ausgesprochen. Gegen Extremismus von rechts und von links. Wer aber wie die Links-Partei nur immer einseitig gegen rechts, was immer das sein mag, agitiert, und auf der anderen Seite haufenweise schräge Solidaritätsadressen an die linksextremistischen Brandstifter in dieser Stadt sendet und auch Linksdiktatoren wie Maduro oder vormals Chávez in Venezuela huldigt,

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

der desmaskiert sich selbst, der will sich als Bock zum Gärtner machen.

(Beifall bei der AfD)

Wer das tut, dem geht es auch wirklich nicht ernsthaft um die Bekämpfung des Extremismus. Sie von der Links-Fraktion haben sich auch nie ernsthaft von den Gewalttätigkeiten beim G20 distanziert und die Verurteilung der Straftäter verlangt. Nein, wenn ein Vertreter der Links-Partei die Begriffe Demokratie und Gerechtigkeit in den Mund nimmt, dann ist höchste Vorsicht geboten, dann ist die bürgerliche Freiheit, wie wir sie kennen und schätzen, in allerhöchster Gefahr.

(Beifall bei der AfD)

Wenn Ihre politischen Vorstellungen in diesem Land, und Gott bewahre uns davor, umgesetzt werden, dann wird die bürgerliche Freiheit und die freiheitliche Demokratie in diesem Land mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Es ist unglaublich, dass die SPD in Bremen, die nun nach 70 Jahren erstmals nicht mehr stärkste Partei wird, ihre Macht am Sonntag zu behalten versucht, indem sie auch eine Koalition mit diesen Salonsozialisten nicht mehr ausschließt. Das müsste den Konservativen unter Ihnen in der SPD doch sehr zu denken geben. "Keinen Fußbreit den Rechten!", so schreiben Sie. Wir wissen, dass Sie damit nicht nur die Rechtsextremisten meinen, die die Verfassung bekämpfen; da hätten Sie uns sogar auf Ihrer Seite.

(Zurufe von der LINKEN)

Ihnen geht es um nicht mehr und nicht weniger als um den Kampf gegen die bei Ihnen ach so verhasste bürgerlich-liberale Gesellschaft. Sie gebrauchen und Sie missbrauchen die Demokratie so lange, bis Sie an der Regierung sind.

In Ihrem Antrag unterscheiden Sie auch gar nicht zwischen rechts, rechtsextrem, rechtsradikal, rechtskonservativ, liberal-konservativ,

(Zurufe von der SPD und den GRÜNEN)

(Dirk Nockemann)

nein, alle politischen Strömungen, die Ihnen nicht in den Kram passen, werden als rechts oder als nationalistisch stigmatisiert und unter den politischen Bann gestellt, und das ist politisch unredlich. Keinen Fußbreit gegen rechts, das bedeutet für Sie die Einschüchterung und Bedrohung von Wirten, die der AfD Räume zur Verfügung stellen.

(Dirk Kienscherf SPD: Ach, hör doch auf!)

Das bedeutet für Sie Schmierereien auf Privathäusern von AfD-Mitgliedern. Das bedeutet für Sie Denunziantentum bei Arbeitgebern und bei Vermietern. Das bedeutet für Sie die massenweise Zerstörung von AfD-Plakaten. Das bedeutet für Sie Hetze gegen alles, was bürgerlich ist. Sie diffamieren Millionen sogenannter alter weißer Männer als Rassisten und merken gar nicht, dass Sie sich damit als die größten Rassisten entlarven.

(Beifall bei der AfD)

Niemand ist rechtsradikal, der verhindern will, dass wir in eine linksextreme oder eine linksradikale Belehrungsdiktatur abstürzen, in der Menschen wie Sie das Sagen haben. Niemand ist rechtradikal, der für Meinungsfreiheit kämpft, so wie sie im Grundgesetz verankert ist. Niemand ist rechtsradikal, der auch für die Deutschen ein Recht auf Heimat verlangt. Niemand ist rechtsradikal, der ein überzeugter Patriot ist, ohne andere Nationen herabzuwürdigen.

(Nebahat Güçlü fraktionslos: Ach, ach, ach!)

– Ja, da müssen Sie nicht so reagieren.

Was ist daran rechts, wenn ein Herr Salvini sagt, ich habe Millionen von Italienern, die in Armut leben, erst, wenn ich die versorgt habe, erst, wenn ich mich um die gekümmert habe, dann kann ich mich um die zugewanderten Ausländer kümmern?

(Zurufe von Nebahat Güçlü fraktionslos und Dirk Kienscherf SPD)

Ich würde mir wünschen, dass das auch einmal eine deutsche Bundeskanzlerin sagt.

(Beifall bei der AfD)

Niemand ist rechts, der sagt, es dürfen nur kontrollierte Einreisende nach Deutschland kommen, damit Deutschlands Sicherheitsinteressen gewahrt werden, und niemand ist rechts, der darauf hinweist, dass durch die Zuwanderung insgesamt eine Billion Euro an Sozialstaatskosten ausgelöst werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Jens-Peter Schwieger SPD: Lesen Sie mal das Grundgesetz!)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Dr. Flocken.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Volksvertreter!

Kampf gegen rechts, für Vielfalt zur Europaparlamentswahl – ein kurzer Satz, darin sechs Lügen.

Erstens: Kampf ist physische Auseinandersetzung oder geistige oder zumindest besondere Anstrengung, mit dem Risiko, Blessuren – auch sozialer Art – davonzutragen. Nichts davon trifft hier zu. Kein Risiko, auf dem Wege zusammengeschlagen zu werden, wie wir es kennen. Kein Risiko, beim Arbeitgeber denunziert zu werden. Keine Anstrengung. Die Kundgebung am Samstag glich eher einer Fronleichnamsprozession, behäbig, selbstgefällig im Zelebrieren der märenden Mär von der eigenen moralischen Überlegenheit.

Zweite Lüge: Gegen rechts? Nein, gegen das Recht, speziell gegen das Recht auf freie Meinungsäußerung, das Demonstrationsrecht, das Recht auf körperliche Unversehrtheit – Werte, die wir mit dem Grundgesetz feiern. Die SED trommelt für deren Überwindung.

(Anna Gallina GRÜNE: Aber Sie sprechen noch über das Thema?)

Dritte Lüge: Vielfalt? Nein, das breite Bündnis vertritt Einfalt, einen engen Meinungskorridor, zerstritten allein in der Frage, wie die eigenen Gewaltfantasien und Praktiken zu verbrämen sind. Vielfältiger wird das Bekämpfte; Positionen, die noch vor zehn Jahren in der CDU mehrheitsfähig waren, sollen ganz verschwinden.

Vierte Lüge: Europa sagen Sie und meinen die EU. Tücke oder Naivität? Europa hat 10,5 Millionen Quadratkilometer Fläche, die EU 4,3 Millionen, ab Halloween dann weniger, keine 40 Prozent Europas. Ja, bei der Bevölkerung ist es mehr, zwei Drittel der Europäer sind heute EU-Bürger, bald nur noch drei Fünftel. 48 Prozent der Europäer sind wahlberechtigt, da sind jetzt die Briten schon abgerechnet. Vermutlich gehen 24 Prozent wählen, das heißt, die Vertreter von 12 Prozent der Europäer können den vom europäischen Sowjet nominierten Kommissionspräsidenten abnicken.

(Heiterkeit bei André Trepoll CDU)

Es wird ein Deutscher, der schon einmal von der finalen Lösung der ...

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Dr. Flocken, ich erteile Ihnen einen Ordnungsruf.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos (fortfahrend):* Es wird ein Deutscher, der schon einmal von der finalen Lösung der Flüchtlingsfrage schwadroniert – jetzt stellen Sie sich einmal vor, ein AfDler hätte das gesagt, ja, Herrn Weber lassen Sie es durchgehen – oder ein Franzose, dessen Ehrgeiz es ist,

(Dr. Ludwig Flocken)

die Engländer auf die Knie zu zwingen. Dabei wissen Sie doch, dass das nicht gelingt. Haben Sie nichts aus der Geschichte gelernt?

Fünfte Lüge: Parlament – das teuerste der Welt. Ein echtes Parlament kann Gesetze initiieren, nicht so in Straßburg und Brüssel. In einem echten Parlament wird kontrovers debattiert und mit Spannung das Ergebnis der Abstimmungen erwartet, wie Sie es im House of Commons bewundern können.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Thema!)

Gut, da sind wir in Deutschland auch nicht verwöhnt. Wozu ist das sogenannte EU-Parlament da? Gesetze, die auf nationaler Ebene nicht durchsetzbar sind, werden vom sogenannten EU-Parlament abgenickt und den Nationen aufgedrückt. So wird ein Schein der Demokratie gezündet und alles in der Schwebe gehalten: Kein Bundesstaat, weil den die selbstbewussten Nationen nicht wollen, auch die Franzosen nicht wegen ihres Status als UN-Vetomacht und ihren Atomwaffen, aber auch kein Europa der Vaterländer, weil dann der ganze bürokratische Wasserkopf überflüssig wäre.

Sechste Lüge: Wahl. In Deutschland kommen zwölfmal so viele Einwohner auf einen Abgeordneten wie in Malta, 190-mal so viele bei den Kommissaren. Auch im Vergleich mit dem gesamten Rest der EU sind es in Deutschland fünfmal so viele Einwohner, die von einem Kommissar vertreten werden. Der Grundsatz "One man – one vote" wird also in so krasser Weise verletzt, dass es sich verbieten müsste, von Wahl zu sprechen.

Fazit: Nicht wählen? Wann würden sie ins Nachdenken kommen? Wahlbeteiligung unter 40 Prozent? 30 Prozent? 15 Prozent bei der SPD? Die AfD hat die Chance verpasst, nicht anzutreten; mit der Begründung, dass es ein sinnloses Parlament ist, hätte sie so Glaubwürdigkeit zurückgewinnen können. Eine Lösung für die AfD-Abgeordneten wäre: nicht routinemäßig im sogenannten EU-Parlament hocken, in ihren erlernten Berufen weiterarbeiten und mit den Diäten, oder besser genannt mit der Mast, zum Beispiel einen Fonds für Betroffene von Migrantengewalt oder linker Gewalt speisen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Gerhard Lein SPD: Von Aufmerksamkeit kann keine Rede sein!)

Präsidentin Carola Veit: Frau Güçlü bekommt das Wort.

Nebahat Güçlü fraktionslos: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir müssen uns hier Dinge anhören, die nicht nur unerträglich sind; sie sind falsch und sie sind verlogen durch und durch.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und vereinzelt bei der LINKEN und der FDP)

Sie haben versucht, sowohl Herr Flocken als auch die AfD, eine sehr wichtige Debatte – und ich bin der LINKEN wirklich dankbar, dass Sie sie angemeldet hat – in eine völlig andere Richtung zu schieben. Aber ich frage Sie: Von wem geht denn diese Gefahr aus in Europa? Es sind Menschen wie Sie, die Ihr Gedankengut teilen und sich einerseits als Hüter der Ordnung gerieren, aber gegen genau diese Ordnung arbeiten und sie abschaffen wollen.

Sie stellen sich hier hin und tun so, als würden Sie für Werte eintreten. Was sind denn Ihre Werte?

(Dirk Nockemann AfD: Das habe ich Ihnen erzählt! Haben Sie nicht zugehört?)

Ablehnung, Respektlosigkeit vor Unterschiedlichkeit? Die Würde des Menschen ist unantastbar. Das gilt bedingungslos für alle, auch für Menschen, die Sie nicht gern sehen, und genauso für Flüchtlinge, Muslime, Menschen mit Migrationsgeschichte. Es ist ungeheuerlich, mit welcher Rhetorik Sie hier Hass säen, und ich kann Ihnen nur sagen: Sie sind die eigentlichen Hassprediger in unserer Gesellschaft und nicht immer die anderen, auf die Sie zeigen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Ich möchte Sie, Herr Nockemann, fragen, ob Ihnen bekannt ist, dass gegen 48 AfD-Mitglieder, teilweise auch Funktionäre, staatsanwaltschaftliche Ermittlungen laufen wegen Betrug, Korruption, sexueller Nötigung. Das verschweigen Sie hier, Sie sprechen lieber von singulären Problemen. Nein, das sind keine singulären Probleme.

(Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN)

Es ist Ihrem Gedankengut immanent. Sie werden sich damit abfinden müssen, dass wir eine Gesellschaft haben, die in Vielfalt, in Einheit lebt, die Respekt vor dem anderen hat, die die Unterschiedlichkeit wertschätzt, solange alle Menschen die Grenzen, dass sie andere nicht beschneiden, akzeptieren. Aber Sie sind wirklich die Gefahr, Sie sind geistige Brandstifter.

(Dirk Nockemann AfD: Sie haben nichts verstanden!)

Sie werden sehen, ich habe großes Vertrauen in die Menschen in Europa und ich habe großes Vertrauen in die Wählerinnen und Wähler. Ihre Maske ist schon lange abgefallen und Ihre wahre Fratze hervorgetreten.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und vereinzelt bei der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Frau Güçlü, beim nächsten Mal gilt auch für Sie der parlamentarische Sprachgebrauch. – Jetzt gibt es eine Wortmeldung unseres Ersten Bürgermeisters. Das Wort hat Herr Dr. Tschentscher.

Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte dann doch wenige Tage vor der Europawahl gern noch einmal den Gedanken der europäischen Einigung in positiver Weise mit unserer Stadt verbinden. Hamburg ist seit jeher eine internationale Stadt. Wir sind, wie wir sagen, das Tor zur Welt. Viele Menschen sind in den vergangenen Jahrhunderten über Hamburg ausgewandert, und viele sind über unseren Hafen zu uns gekommen. Menschen aus über 180 Staaten leben in unserer Stadt, über 600 000 Bürgerinnen und Bürger haben, wie man technisch sagt, einen Migrationshintergrund. Für uns ist es deshalb selbstverständlich, dass unterschiedliche Kulturen und Religionen in Hamburg gemeinsam gelebt werden. Anders als es Populisten weismachen wollen, ist das kein Problem.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN, der FDP, vereinzelt bei der CDU und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Wir sehen diese Vielfalt als etwas Positives, das unsere Stadt lebendig, attraktiv und stark macht, stark für unsere Wirtschaft, stark in der Wissenschaft und in vielen anderen Bereichen, in denen es auf Internationalität und Offenheit ankommt. In diesem Geist haben wir auch viele Flüchtlinge aufgenommen in den letzten Jahren, die zu uns gekommen sind aus sehr, sehr ernstesten Gründen. Tausende von ihnen haben mittlerweile eine Ausbildung, Qualifizierung oder Arbeit aufgenommen. Das ist sehr gut für die Integration und es hilft uns in einer Zeit, in der wir eine große Nachfrage nach Arbeitskräften haben. In dieser Offenheit und in diesem Geist gehen wir auch auf Europa zu.

Die Europäische Union hat unerwartet schwere Belastungen überstanden. Viele haben gesagt, daran zerbricht die Europäische Union: an der Finanzmarktkrise, der Staatsschuldenkrise. Aber die Verhandlungen über den Brexit haben gezeigt, Europa hält zusammen. Übrigens, Brexit hin oder her, die Freie und Hansestadt Hamburg gilt als die britischste Stadt Deutschlands. Wir werden auch in den nächsten 100 Jahren sehr gute Beziehungen zu Großbritannien pflegen, ob es nun zu dem Brexit kommt oder nicht. Da bin ich mir bei der internationalen Offenheit ziemlich sicher, die wir gerade gegenüber Großbritannien die letzten 100 Jahre hatten.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Aber es ist uns eben bewusst geworden, dass die europäische Einigung keine Selbstverständlichkeit ist, dass wir uns wieder aktiv dafür einsetzen müssen, denn wir wissen, vieles können wir nur gemeinsam erreichen: Klimaschutz, Wissenschaft und Technologieentwicklung, die Wettbewerbsfähigkeit unserer Unternehmen, soziale Stabilität und demokratische Freiheit. Wir müssen sehen, die Welt hat sich weiterentwickelt, wir sind nicht mehr da, wo wir vor 40 Jahren waren ohne die Europäische Union. Wir sind allein in Deutschland im internationalen Maßstab gar nicht mehr handlungsfähig. Nur als ein gemeinsames Europa mit über 500 Millionen Menschen sind wir ein ernst zu nehmender Partner, ein starker Partner für andere in der Welt, für China, für Russland, die Vereinigten Staaten. Europa ist kein Problem, sondern es ist die Lösung für vieles, das uns in Deutschland, auch in Hamburg wichtig ist und was wir eben nur in einem gemeinsamen Europa erreichen können: faire Löhne und Arbeitsbedingungen, Fair Trade, gerechte internationale Besteuerung von Unternehmen, künstlerische Freiheit und Urheberrechte, Klimaschutz und vieles mehr. Das alles können wir in Hamburg und in Deutschland allein nicht erreichen, aber in einem gemeinsamen Europa können wir das.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und vereinzelt bei der FDP)

Sehr geehrte Damen und Herren! Hamburg ist wirtschaftlich stark und international. Wir sind eine vielfältige Stadt, in der Wohlstand und das Leben seit Jahrhunderten darauf beruhen, dass wir gute Beziehungen in alle Welt pflegen. Es geht bei der Europawahl genau darum: um wirtschaftliche Kraft und Wohlstand, um Demokratie und Freiheit. Deswegen wäre es ein großartiges Signal, wenn gerade die Bürgerinnen und Bürger der Freien und Hansestadt Hamburg an der Europawahl teilnehmen gegen Populismus, für Europa und damit für Hamburg. – Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der FDP, vereinzelt bei der CDU und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dolzer bekommt das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Martin Dolzer DIE LINKE:* Liebe Kolleginnen und Kollegen, Frau Präsidentin! Am letzten Wochenende gingen Hunderttausende Menschen in vielen Städten Europas auf die Straße. Sie demonstrierten gegen Nationalismus, gegen Rassismus, die menschenverachtende Flüchtlingspolitik der EU, der zufolge mehr als 50 000 Menschen in den letzten zehn Jahren starben, und gegen die wachsende Bedrohung durch rechtspopulistische und rechtsradikale Kräfte. Dieser Protest ist wichtig und notwendig, denn rassistische und faschistische

(Martin Dolzer)

Kräfte zu bekämpfen, muss eine der Lehren sein aus Faschismus und Krieg – einem Krieg, der ganz Europa in Trümmer legte, 6 Millionen Jüdinnen und Juden, 500 000 Sinti und Roma, 27 Millionen Menschen aus Russland und vielen weiteren Millionen Menschen aus Deutschland und der ganzen Welt das Leben kostete.

In vielen Ländern Europas sind die radikalen Rechten erneut erstarkt, in einigen Ländern sind sie sogar an der Regierung beteiligt, wie Salvini in Italien, wie die gesamte Regierung in Ungarn oder die FPÖ in Österreich. Dieses Erstarken ist ein Ausdruck einer tiefen Krise der EU, deren Gründe wir nüchtern betrachten und analysieren müssen. Es ist ein großer Skandal, dieses Video, das jetzt aufgetaucht ist, aber eine viel größere besorgniserregendere Entwicklung ist, dass rechte Kräfte wie die ÖVP in Österreich mit der FPÖ – mit Rechtsradikalen – zusammengearbeitet haben. Das darf in Deutschland nicht passieren.

(Beifall bei der LINKEN, vereinzelt bei den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Wer ein vereintes und solidarisches Europa anstrebt, der muss ein Europa anstreben, in dem die Menschen respektvoll und solidarisch zusammenleben. Der muss aber auch die Gründe der Krise hinterfragen. Der muss sehen, dass die neoliberale Politik und die Austeritätspolitik Momente sind, die immer mehr Menschen ausgrenzen in Europa und die südeuropäischen Länder in Krisen getrieben haben – Stichwort Exportüberschüsse aus Zentral-europa, insbesondere aus der Bundesrepublik, und die Reaktionen, die dort daraufhin passieren. Der muss sehen, dass es eben nicht reicht, eine gleichmachende Politik zu betreiben, wie Herr Tjarks das zum Beispiel gemacht hat. Es ist wichtig, dass wir lechts und rinks nicht verwechseln, wie das einmal gesagt worden ist;

(*Dennis Gladiator CDU*: Beides ist schlecht!)

ich glaube, das ist eher der Versuch zu kaschieren, dass man die wahren Momente der Krise der Europäischen Union nicht wahrnimmt. Die neoliberale Politik ist momentan gestrandet. Wir müssen das wahrnehmen. Wir müssen wahrnehmen, dass es wichtig ist, Menschen gleiche soziale Rechte zu geben, dass die regionalen Unterschiede ausgeglichen werden müssen, dass der Haushalt in Europa in diese Richtung geht, dass die regionalen Unterschiede ausgeglichen werden, dass die Menschen teilhaben können an der Gesellschaft, und zwar überall. Wenn wir das nicht machen, dann ver-harmlosen wir die Rechtspopulisten und geben ihnen die Nahrung, auf der sie aufbauen, denn sie bauen auf einer realen Krise auf – mit einfachen Lösungen und ausgrenzenden Lösungen.

Ich vermisse bei SPD und GRÜNEN, dass Sie auf dieses Argument eingegangen sind. Wir müssen

die Rechten wirklich stark bekämpfen und das, was dahintersteht. Sie müssen die Krise sehen und auch Ihre Verantwortung dafür, und deshalb: ganzheitliche Verantwortung für die Krise.

(Beifall bei der LINKEN – *Dirk Kienscherf SPD*: Sie sind doch auch ein Populist!)

Präsidentin Carola Veit: Herr Giffei hat das Wort für die SPD-Fraktion.

(Zuruf)

Uwe Giffei SPD:* – Ob ich das erfüllen kann, da bin ich mir nicht sicher.

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist richtig und notwendig, gerade jetzt vor der Europawahl nachdrücklich auf die Gefahren hinzuweisen, die das Erstarken der autoritären Nationalisten für die europäische Idee und die Europäische Union bedeuten. Die meisten meiner Vorrednerinnen und Vorredner haben das Notwendige dazu bereits gesagt. Ich teile aber auch die in dem Titel der Aktuellen Stunde zum Ausdruck kommende Analyse, dass diese besorgniserregenden Entwicklungen ein Symptom von Fehlentwicklungen der vergangenen Jahrzehnte sind. Es waren auch die blinde Deregulierung und Liberalisierung vor allem der Finanzmärkte, die zum großen Crash 2008 führten, die Bankenrettung notwendig machte und die sogenannte Eurokrise maßgeblich auslöste. Die Folgen waren große soziale Verwerfungen zwischen den und innerhalb der Staaten der Europäischen Union.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Europäische Union wird nur dann erfolgreich sein, wenn sie ihren Bürgerinnen und Bürgern Sicherheit bietet. Die Sozialdemokraten sind jedoch davon überzeugt, dass dies vor allem auch soziale Sicherheit bedeutet, soziale Sicherheit und die Perspektive, im Miteinander gemeinsam und nicht auf Kosten anderer die eigene Lebenssituation schrittweise verbessern zu können. Das meinen wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten in Deutschland und Europa, wenn wir vom sozialen Europa sprechen, und dafür werben wir am nächsten Sonntag.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Was für Europa gilt, gilt auch für Hamburg. Es gilt, wachsam zu sein im Bereich des Rechtsextremismus und im Hinblick auf die nationalistische Rechte. Das ist der rot-grüne Senat durch ein aufmerksames Landesamt für Verfassungsschutz und auch im Bereich der Prävention durch das etablierte und erfolgreiche Landesprogramm "Hamburg – Stadt mit Courage", dessen tragender Bestandteil das Beratungsnetzwerk gegen Rechtsextremismus ist. Vor allem aber gilt es, durch eine aktive soziale

(Uwe Giffei)

Politik dazu beizutragen, dass die Fliehkräfte in unserer Gesellschaft gemindert werden. Dieses Ziel steht im Zentrum der Politik dieser Koalition und dieses Senats:

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

durch eine ehrgeizige und erfolgreiche Wohnungsbaupolitik, durch die Ausschöpfung der verfügbaren Instrumente zum Schutz der Mieterinnen und Mieter, durch einen tariflichen Mindestlohn von 12 Euro bei allen bei der Stadt selbst Beschäftigten, durch zahlreiche Maßnahmen im Bereich der guten Arbeit, durch flächendeckende, kostenfreie Kitas, durch flächendeckendes Ganztagsangebot und durch eine ambitionierte und engagierte Integrationspolitik. Es ließe sich noch viel mehr anfügen.

SPD und GRÜNE arbeiten kontinuierlich für das soziale Hamburg. Zum einen, weil es gerecht ist, aber nicht zuletzt auch, weil es – und vielleicht ist uns das heute wieder bewusster als noch vor 15 Jahren – eine wichtige Voraussetzung für eine stabile, an den Werten des Grundgesetzes orientierte Demokratie ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

Präsidentin Carola Veit: Herr Westenberger bekommt das Wort für die CDU-Fraktion.

Michael Westenberger CDU:* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, bis zu den Vorrednern, die mit Europa sachlich etwas besser umgegangen sind als die Redner davor ... Ich möchte einmal daran erinnern, was wir mit Europa eigentlich haben. Wir werden gleich hoffentlich noch über 70 Jahre Grundgesetz sprechen und ich möchte Sie einmal an geltendes deutsches Recht erinnern, das Bestandteil der Europäischen Menschenrechtskonvention ist, die 1950 auf europäischem Kontinent verabschiedet worden ist.

Artikel 1: Verpflichtung der Achtung des Menschenrechts; Artikel 2: Recht auf Leben; Artikel 3: Verbot von Folter; Artikel 4: Verbot der Sklaverei und Zwangsarbeit; Artikel 5: Recht auf Freiheit und Sicherheit; Artikel 6: Recht auf faires Verfahren; Artikel 7: Keine Strafe ohne Gesetz; Artikel 8: Recht auf Privatheit und Familienleben; Artikel 9: Gedankenfreiheit; Artikel 10: Meinungsfreiheit; Artikel 11: Versammlungs- und Vereinsfreiheit.

Das alles war bis 1950 auf europäischem Boden keine Selbstverständlichkeit. Dieses Recht ist Verwaltungs- und Verfassungsrecht in Deutschland zugleich – und wir kloppen uns herum zwischen den Linken und den Rechten um Begriffe, die Sie sich gegenseitig um die Ohren hauen, statt hier einmal wirklich die Bedeutung unserer Europäischen Union und unserer Europäischen Verfassung hervorzuheben.

(Beifall bei der CDU, der FDP und vereinzelt bei der SPD)

Der Erste Bürgermeister war so lieb und hat aus meiner Rede insbesondere den Außenhandel und auch die Bedeutung des europäischen Kontinents noch einmal hervorgehoben.

(Heiterkeit bei der SPD und der CDU – *Ersster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher:* Das habe ich abgeschrieben!)

Welche Möglichkeiten haben wir denn, gemeinsam zu gehen, und welche Möglichkeiten haben wir, jeweils getrennte Wege zu gehen? Wir erleben doch auch innerhalb der Europäischen Union, welche Nachteile es bringt, einen Amokkurs zu fahren und aus der Vernunft auszuscheren. Insbesondere die Männer in diesem Haus wissen doch seit ihrer Kindheit: Dreimal auf die Herdplatte zu drücken, bringt keinen Erfolg, insbesondere, wenn sie an ist. Wir erleben jede Woche wieder im britischen Parlament, in welcher unsäglichen Situation sie sich und ihre Gesellschaft geführt haben, und auch, in welcher Hoffnungslosigkeit dieses Parlament und diese Gesellschaft sich gerade befinden. Es muss doch wirklich ein Ansinnen sein, den Menschen, mit denen wir derzeit jeden Tag an den Infoständen sprechen, die Bedeutung und die Sinnhaftigkeit Europas näherzubringen, statt hier schmutzige Wäsche zu waschen. Deswegen, bitte, liebe LINKE, die Themenwahl war unglücklich, sehr unglücklich. Das hätten wir hier besser machen können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Dr. Wolf für die AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Es wurden in verschiedenen Reden unterschiedliche Fake News losgelassen, darauf kann und will ich gar nicht im Einzelnen eingehen, sondern mich am Thema orientieren.

(Zurufe von der SPD – *Arno Münster SPD:* Erst mal behaupten!)

Das Thema, das DIE LINKE angemeldet hat, muss man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen: "Keinen Fußbreit den Rechten!", geht es da los.

(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Hier offenbart sich eine Ablehnung von Demokratie und Meinungsfreiheit, die autoritäre Einstellung der Links-Fraktion.

(Zuruf von *Anna Gallina GRÜNE*)

Demokratie lebt von Streitkultur, von Pluralität, vom Austausch der Argumente. All das ist Ihnen aber fremd, wenn Sie allen Ernstes Parteien und

(Dr. Alexander Wolf)

Wähler eines Ihnen offenbar verhassten konservativen Meinungsspektrums ausgrenzen. Das ist undemokratischer Geist in Reinkultur. Mehr noch, die Formulierung "keinen Fußbreit" ist doch wohl bereits als Drohung zu verstehen – Drohungen, wie sie Mitgliedern und Sympathisanten meiner Partei immer wieder widerfahren. Stellen wir uns das doch einmal umgekehrt vor, wir würden fordern, keinen Fußbreit den Linken.

(Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Was wir nicht tun, denn wir stehen voll und ganz zu Pluralität und Meinungsfreiheit, anders als Sie zu Rechtsstaat und Demokratie. Da zeigt sich, wie verlogen Ihre Anmeldung ist, wenn es nach der Kampfansage "Keinen Fußbreit den Rechten!" dann heißt, "Demokratie, Vielfalt stärken". Demokratie und Vielfalt heißt eben immer auch den Andersdenkenden,

(Sabine Boeddinghaus *DIE LINKE*: Das sagt der Richtige!)

Linken oder Rechten, zu akzeptieren, statt ihn einzuschüchtern. Demokratie und Vielfalt nur für diejenigen, die die richtige linke Meinung haben, das ist keine Demokratie, sondern das Gegenteil. Hier kommt die Mauerschützen-Partei ungeschützt zum Vorschein.

(Zurufe von der LINKEN: Oh!)

Ich halte fest: Solidarität nicht nur, wenn die Gesinnung passt; das ist eben keine Solidarität. Gerechtigkeit ist nicht Umverteilung, im Gegenteil, linke Umverteilung ist ungerecht. Demokratie und Vielfalt bedeutet immer auch, abweichende Meinungen zuzulassen, egal, ob sie einem gefallen oder nicht, und nicht zum Beispiel die Wahl von AfD-Vertretern zu Beiräten, Kommissionen und Deputationen immer wieder zu vereiteln.

(Zurufe von der SPD)

In diesem Zusammenhang erinnere ich noch einmal an die Mahnung des linken Widerstandskämpfers Ignazio Silone, Sie kennen es hoffentlich:

"Wenn der Faschismus wiederkehrt, wird er nicht sagen: 'Ich bin der Faschismus.' Nein, er wird sagen: 'Ich bin der Antifaschismus.'"

– Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Dann bekommt jetzt Herr Dr. Tjarks für die GRÜNE Fraktion das Wort.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ja, Herr Wolf, wenn der Faschismus wiederkehrt, wird er nicht sagen: Ich bin der Faschismus. Sondern er wird sagen: Ich

bin für Vielfalt – so wie Sie das eben gesagt haben –,

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

und ich möchte gleichzeitig zum Beispiel Kampnagel schließen, weil ich die Vielfalt in dieser Stadt nicht ertragen kann. Das wird er vielleicht sagen. Sie sollten hier nicht Märchengeschichten erzählen darüber, dass Sie für Vielfalt sind und gegen Ausgrenzung. Das passt einfach nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*, *Jörg Hamann CDU* und *Jens Meyer FDP*)

Es ist doch vielmehr so, dass wir einen Parteispendenskandal oder einen Skandal insgesamt des politischen Systems erleben, eine bahnbrechende Erschütterung in Österreich, ein Erdbeben, in dem wir sehen, wie Ihre Schwesterpartei gerade nicht nur zu Recht völlig vor die Hunde geht, sondern ihr Land – und ich frage Sie einmal: Was ist das eigentlich für ein Patriotismus, den Sie als rechte Parteien pflegen? – für ein paar Euro an Putin verkaufen würde. Das ist das, was sie machen.

Und was haben Sie damit zu tun? Ihr Herr Meuthen und Ihre Frau Weidel haben die größte Parteispendenaffäre seit Herrn Kohl an den Hacken und die sagen auch nicht, wo das Geld herkommt. Die sagen auch nicht, was sie dafür versprochen haben. Das ist doch die Realität, mit der Sie sich auseinandersetzen müssen und um die es hier geht.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD, der LINKEN, der FDP, vereinzelt bei der CDU und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Und ich glaube schon, dass sich Europa damit auseinandersetzen muss, dass am 23. Juni 2016 Großbritannien, getrieben von einer konservativen Partei, von David Cameron, überbordendem Nationalismus und falschen Versprechungen, für die vielleicht größte Selbstverzweigung seiner eigenen Geschichte gestimmt hat, für das Chaos des Brexit,

(*André Trepoll CDU*: Es ist schlimm mit diesen Volksabstimmungen!)

der in zwei Jahren immer noch nicht umgesetzt worden ist. Wer hat gesagt im Wahl-O-Mat, ich ändere meine Aussage, ich bin nicht mehr für den Austritt Deutschlands aus der Europäischen Union? Das sind Sie, meine Damen und Herren von der AfD, weil Sie sich nach dem Chaos nicht einmal mehr trauen, Ihre eigenen Forderungen vorzutragen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich glaube, die übergroße Mehrheit in diesem Haus ist gegen rechts; da gibt es keine zwei Meinungen. Aber ich glaube, wir sollten nicht nur da-

(Dr. Anjes Tjarks)

rüber reden, was wir Positives mit der Europäischen Union verbinden, über ihre Geschichte und was sie geleistet hat – das hat sie sattem bewiesen –, sondern vor einer Europawahl muss man auch darüber reden, was man mit ihr eigentlich anfangen möchte in den nächsten fünf Jahren. Ich kann für die GRÜNEN sagen: das ist mehr Klimaschutz, dass der Emissionshandel ins Rollen kommt, das ist natürlich das Beenden der humanitären Katastrophe im Mittelmeer, und das ist die Freiheit von Wissenschaft und Forschung, ein freier Welthandel und eine auf internationalem Recht basierende Ordnung.

Wir sollten uns nichts vormachen, wir sind mittlerweile als Deutsche bei 7,5 Milliarden Erdenbürgern etwa 1 Prozent der Menschheit. Deswegen gilt das, was Federica Mogherini anlässlich des 100. Geburtstags von Helmut Schmidt gesagt hat: Es gibt viele europäische Länder, die schon begriffen haben, dass sie klein sind. Andere werden es noch merken.

Europa ist unsere Zukunft, und zwar nicht als Europa der Nationen, sondern als einheitliche Europäische Union. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Nockemann von der AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD:* Sehr geehrter Herr Dr. Tjarks, nicht zum ersten Mal erweisen Sie sich als Meister der inhaltlichen Verkürzung und der Verallgemeinerung.

(Heiterkeit bei den GRÜNEN – Zurufe von *Phylliss Demirel, René Gögge, beide GRÜNE*, und *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Wir von der AfD stehen auch für Vielfalt. Wir stehen für einen kontrollierten Zugang. Wir haben nichts dagegen, wenn Menschen nach Deutschland kommen in einem geregelten Verfahren, die hier arbeiten wollen, die sich an die Gesetze halten, die uns in Sachen Islam nicht bekehren wollen. Das verstehe ich unter echter Vielfalt. Denn Ihre Art von Vielfalt, die Sie predigen, ist doch kein Wert an sich, das bringt doch Deutschland nur Nachteile.

Und, Herr Dr. Tjarks, wir haben nie behauptet, dass wir gegen Europa sind, und Sie werden von mir – Entschuldigung, Sie müssen einmal lernen, zu differenzieren zwischen Europa und der EU –

(*Anna Gallina GRÜNE*: Ja, ja!)

auch niemals ein Zitat finden, dass ich mich für den Austritt aus der Europäischen Union in irgendeiner Weise inhaltlich stark gemacht hätte. Das werden Sie nicht finden. Ansonsten würde ich von meinem Mandat zurücktreten. Verspreche ich Ihnen.

(Heiterkeit bei den GRÜNEN und der SPD – *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Ist das so?)

– Suchen Sie. Ja, ein einfaches Gemüt kann man leicht erheitern.

Herr Ilkhanipour von der SPD, Sie sind noch relativ jung, vielleicht darf ich auch sagen, unerfahren. Das meine ich jetzt nicht als Beleidigung, sondern Sie sind wirklich unerfahren. Sie werfen den österreichischen Christdemokraten vor, dass sie mit der FPÖ koalitiert haben. Vielleicht wissen Sie es nicht: 2004 hat die SPÖ, also Ihr Pendant in Österreich, Herrn Haider, den größten Populisten Europas – ja, das kann man wohl so sagen –, zum Kärntner Landeshauptmann gewählt. Das heißt, mit dem lagen Sie im Koalitionsbett.

(*Michael Kruse FDP*: War das jetzt gut oder schlecht, Herr Nockemann?)

Aber gut, da müssen Sie gar nicht so weit zurückgehen. In Oberösterreich hat jetzt Ihr Pendant, die SPÖ, ein Arbeitsabkommen mit der FPÖ, also mit diesen unerträglichen Volksverhetzern, geschlossen. Wussten Sie das nicht? Oder sind Sie, ich hätte beinahe gesagt, ein Heuchler?

(Zurufe)

– Ja, regen Sie sich nicht auf. Ich weiß doch, dass Sie sich gern vor ihn stellen. Nicht aufregen.

Im Strache-Video, das habe ich vorhin bereits gesagt, ist absolut widerwärtig, was der Mann gesagt hat. Und davon gibt es auch nichts zurückzunehmen. Nein, das ist keine Heuchelei, das meine ich wirklich so.

Aber was wäre denn passiert, wenn irgendjemand beispielsweise Ihren Herrn Haberbeck oder wie heißt er,

(Zurufe: Haberck!)

Haberck, ja, gut, wenn der ...

(Zurufe)

– Mit den GRÜNEN kenne ich mich nicht so aus, die sind bei mir unter ferner liefen. Ist gut, dass Sie so reagiert haben, wie Sie reagiert haben.

Was wäre denn, wenn der in eine ähnliche Falle gelockt worden wäre? Dann hätten Sie gesagt, um Gottes Willen, was ist denn los in diesem Land,

(Zurufe von den GRÜNEN)

dass jemand betrunken gemacht wird, dass er heimlich gefilmt wird

(Glocke)

und dass man das dann auswertet.

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Ihre Redezeit ist zu Ende.

Dirk Nockemann AfD (fortfahrend):* Ich weiß, ich bin abgeklungelt; ich darf nicht länger reden, ich bin nicht von der SPD.

(Beifall bei der AfD – *Dr. Monika Schaal SPD*: Ja, Sie werden unterdrückt!)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich habe zum ersten Thema der Aktuellen Stunde keine Wortmeldungen mehr. – Doch; Herr Dr. Tjarks für die GRÜNE Fraktion bekommt das Wort.

(Zuruf: Das Grundgesetz mögen Sie nicht, oder?)

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wissen Sie, bei Herrn Nockemann kommt jetzt die typische Nockemann-Strategie zum Einsatz. Ja, Sie würden nicht aus der Europäischen Union austreten. Aber ich kann es Ihnen leider nicht ersparen, dass das in Ihrem Wahlprogramm steht. Sie wollen aus der Europäischen Union austreten als Partei, und nachdem Sie gemerkt haben, was diese Politik anrichtet in Großbritannien, haben Sie gesagt, aus dem Wahl-O-Mat wollen Sie den Dexit herausstreichen. Das ist doch die Situation, in der wir leben, und damit müssen Sie umgehen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Mehmet Yildiz DIE LINKE*)

Das zweite Thema. Einmal abgesehen davon, dass unser Parteivorsitzender Habeck heißt, ist die Situation so, dass es nun einmal keine derartigen Äußerungen und Videos von ihm gibt, weil es einfach unanständig ist, sich so zu äußern, und er sich so nicht äußern würde. Und allein die Tatsache, dass Sie darüber spekulieren, dass es so sein könnte, ist schon ein wenig komisch.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich möchte einfach sagen, und da kommen wir dann wieder zum Casus knacksus aus Österreich: Sie haben als Partei den größten Parteispendenskandal seit Helmut Kohl fabriziert.

(*Dirk Nockemann AfD*: Das sagten Sie doch schon!)

– Ja, aber man muss es noch einmal wiederholen, damit Sie auch verstehen, was das eigentlich bedeutet.

Und Sie haben dann auf die Frage der Bundestagsverwaltung, woher das Geld gekommen ist, falsche Namen zugeliefert. Sie haben sich aktiv an der weiteren Verschleierung dieser Parteispenden beteiligt.

(*Dirk Nockemann AfD*: Das stimmt doch nicht!)

Sie haben dann 1 Million Euro zurückgestellt, weil Sie Angst vor den Strafzahlungen haben, übrigens

völlig zu Unrecht. Damit bleiben all diese Fragen im Dunkeln: Woher kommt eigentlich das Geld? Wer hat das bezahlt? Was haben Sie dafür versprochen? Sie tun nichts dafür, aber auch gar nichts, um das aufzuklären. Deswegen, meine Damen und Herren, gibt es sehr große Parallelen zwischen dem, was da in Österreich passiert ist, und dem, was in Deutschland bei der AfD passiert ist. Natürlich hat Richard von Weizsäcker recht, dass die Parteien in Bezug auf den Staat immer auch kritisch auf sich selbst schauen müssen. Aber Sie haben es geschafft, in wenigen Jahren wirklich zur ältesten der Altparteien in dieser Frage zu werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos* und *Jörg Hermann CDU*)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Oelschläger von der AfD-Fraktion.

Andrea Oelschläger AfD: Herr Tjarks, das war noch einmal ein schönes Statement. Aber ich weiß, dass Sie lesen können, und ich glaube sogar, dass Sie unser Programm komplett gelesen haben; das traue ich Ihnen jedenfalls zu. Sie werden feststellen, dass darin nicht steht, dass wir aus der Europäischen Union austreten wollen. Sie werden durchaus feststellen, dass darin steht, dass die Europäische Union, wenn Sie nicht verändert wird

(*Christiane Schneider DIE LINKE*: Nach Ihren Vorstellungen!)

– ja, natürlich schreibt man nicht andere Vorstellungen in ein Wahlprogramm, das wissen Sie doch aber auch –, dass ein Austritt die letzte Option ist.

(Zurufe)

– Die letzte Option, genau.

Das ist aber nicht identisch damit zu sagen: Wir wollen die Europäische Union verlassen. Ich persönlich möchte das auch nicht. Ich möchte, dass sie reformiert wird, dass eine sinnvolle Reformierung stattfindet. Aber dazu kommen wir vielleicht noch nachher.

Zum Parteispendenskandal, wie Sie das so schön sagen: Geld, das zurückgezahlt worden ist, ist erst einmal gar keine Spende, wenn Sie jetzt Frau Weidel anführen. Das ist zurückgezahlt worden. Alles andere wird aufgeklärt. Das können Sie, bitte schön, den Abgeordneten hier nicht vorwerfen.

(*Jens-Peter Schwieger SPD*: Natürlich, eine Partei!)

Natürlich wird das aufgeklärt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Damit ist das Redezeitkontingent der Aktuellen Stunde für heute aufgebraucht.

Wir kommen zu den Wahlen. Das betrifft die Tagesordnungspunkte 2 bis 4.

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung

– Drs 21/14765 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines vertretenden Mitglieds der Kommission für Stadtentwicklung

– Drs 21/14934 –]

[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Kultur und Medien

– Drs 21/14935 –]

Die Fraktionen haben vereinbart – Sie werden sich erinnern –, dass diese Wahlen in einem Wahlgang durchgeführt werden können. Alle drei Stimmzettel liegen Ihnen vor. Sie enthalten bei den Namen jeweils Felder für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Sie dürfen auf jedem Stimmzettel ein Kreuz machen, aber bitte nur eines. Stimmzettel, die den Willen des Mitglieds nicht zweifelsfrei erkennen lassen oder Zusätze enthalten, sind ungültig. Auch unausgefüllte Stimmzettel gelten als ungültig.

Ich bitte, nehmen Sie die Wahlentscheidungen nun vor.

(Die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Und nachdem Sie nun die Stimmzettel ausgefüllt haben, dürfen sie auch eingesammelt werden.

Nachdem Sie jetzt alle das Verfahren mit den Wahlhandlungen schon kennen und es unglaublich laut im Plenum ist, bitte ich jetzt noch einmal, die Stimmzettel einzusammeln. Dann kommen wir nämlich zu einer Neuheit. Einige sind neugierig und wollen das gern hören, die anderen nicht.

Dann frage ich: Sind alle Stimmzettel eingesammelt? Dann erkläre ich die Wahlhandlung für geschlossen. Das Ergebnis werden wir Ihnen wie immer im Laufe der Tagesordnung mitteilen.**

Nun der interessierten Öffentlichkeit die Neuheit. Das Präsidium hat sich bei der Vergabe der Zeitbemessung in der Aktuellen Stunde verrechnet. Das ist natürlich besonders bedauerlich, weil ich so oft über Mathematikkompetenzen rede. Gleichwohl ist es hier ein Gemeinschaftsfehler. Wir haben

noch zehn Minuten. Deshalb werden wir das zweite Thema der Aktuellen Stunde, angemeldet von der FDP-Fraktion, für diese verbleibenden zehn Minuten aufrufen:

70 Jahre Grundgesetz – Unser Garant für die Freiheit, unser Kompass für die Zukunft

(Vereinzelter Beifall bei der FDP)

Als Erste bekommt das Wort Frau von Treuenfels-Frowein für die FDP-Fraktion; erste Runde, fünf Minuten.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:*
Liebes Präsidium, meine Damen und Herren! Da hat das Grundgesetz noch einmal Glück gehabt, dass es heute auch Erwähnung findet. Ich freue mich sehr darüber,

(Beifall bei der FDP und bei *Milan Pein* SPD)

in eine konstruktive Debatte mit Ihnen zu kommen und die Werte, für die wir, glaube ich, hier alle als Demokraten stehen, noch einmal mit Ihnen zu feiern.

Die Würde des Menschen, wir haben es heute in anderem Zusammenhang schon gehört, ist unantastbar. Mit diesem uneingeschränkten Bekenntnis kehrte Deutschland 1949 in die zivilisierte Welt zurück. Unsere Verfassung markierte die Abkehr von jeder Form der Diktatur, die Bindung aller staatlichen Gewalt, die Absage an Zwangskollektivismus, kurz: die Garantie für Freiheit und Wohlstand. Ihre Freiheit, meine Freiheit, die Freiheit aller Menschen, das ist der Kerngedanke des Grundgesetzes: der unbedingte Wert jedes Einzelnen. Und was einst als Provisorium angelegt war, hat sich nun 70 Jahre als Erfolgsverfassung in Europa bewährt,

(Beifall bei der FDP, vereinzelt bei der SPD und bei *Richard Seelmaecker* CDU)

ein Garant für Frieden, Fortschritt und Freiheit. Darauf können wir alle hier, die wir so unterschiedlich sind und heute schon so gestritten haben, doch zusammen mit Recht stolz sein.

(Beifall bei der FDP)

Unsere Verfassung definiert die Grundfesten einer modernen Gesellschaft. Lassen Sie mich einige wichtige benennen.

Artikel 5: Meinungsfreiheit und Pressefreiheit. Ohne freie Meinungs- und Willensbildung, ohne einen Wettbewerb der Argumente ist eine Demokratie nicht vorstellbar. Und wenn ein Land – wir haben es heute gehört – die Pressefreiheit einschränkt, dann ist das der erste Schritt in die Autokratie. Für aktuelle Beispiele müssen wir leider nicht sehr weit schauen, es reicht ein Blick nach Ungarn, und das ist für uns alle besorgniserregend.

** Die Wahlergebnisse sind auf Seite 7685 zu finden.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein)

Artikel 3: Gleichberechtigung der Geschlechter und das Diskriminierungsverbot. Eine Gesellschaft ist nur dann modern und offen, wenn alle Menschen vor dem Gesetz gleich sind, und das ist für uns alle hier nicht verhandelbar.

(Beifall bei der FDP, der SPD und bei *Phylliss Demirel GRÜNE*, *Nebahat Güçlü fraktionslos* und *Richard Seelmaecker CDU*)

Artikel 20: die Grundprinzipien unseres Rechtsstaats, der die Rechte jedes Einzelnen schützt. Die Menschen in unserem Land müssen auf einen funktionierenden Rechtsstaat und die Durchsetzung des Rechts vertrauen können. Daran zu arbeiten, ist unser aller Aufgabe. Und das ist umso wichtiger, als diese Fundamente international täglich und immer wieder angegriffen werden. Alle möglichen Extremisten – und da sind nicht nur die rechten, sondern auch die linken und die religiös motivierten – fordern unsere Werteordnung immer wieder offen heraus. Die Autokraten, die Diktatoren dieser Welt befördern diese Tendenzen, und das wird auch bei uns, in unserem Land, immer spürbarer.

Es gilt jeden Tag und überall: Der Geist der Freiheit des Grundgesetzes muss jeden Tag neu verteidigt werden. Es gibt keine Ewigkeitsgarantie. Unsere freie Gesellschaft ist keine Selbstverständlichkeit, denn der Feind des Erhalts einer Demokratie ist und bleibt die Passivität.

(Beifall bei der FDP)

Daher ist es sehr wichtig, dass wir als Demokraten für unsere Verfassung eintreten,

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Sicher doch auch als Demokratinnen!)

und das nicht nur in Worten, sondern auch in Taten. Die Werte unserer Verfassung müssen jeden Tag im Alltag gelebt werden. Freie Rede, freie Entfaltung der Persönlichkeit, Gerechtigkeit, Toleranz und immer wieder – das hätten wir heute auch noch einmal gut praktizieren können – der Respekt für den anderen und den Andersdenkenden.

(Beifall bei der FDP)

Unsere Verfassung setzt für immer gültige Werte, ist dabei aber auch offen für Neues. Sie ist eine lebendige Verfassung. Es ist an uns, diese Erfolgsverfassung für das 21. Jahrhundert weiterzuentwickeln. Eine absurde Rolle rückwärts, wie die Infragestellung der Eigentumsgarantie, wäre hier der völlig falsche Weg.

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Wir brauchen keine Ideen von vorgestern, sondern Ideen für die Zukunft.

(Beifall bei der FDP und bei *Dr. Jörn Kruse fraktionslos*)

Ein Beispiel: Wir alle bewegen uns täglich im Internet, jeden Tag und immer wieder, und das wird in Zukunft nicht weniger werden. So ein elementarer Teil des täglichen Lebens, gerade auch für junge Menschen, muss sich in unserer Verfassung wiederfinden. Konkret bedeutet das: Wirksamer Datenschutz als Ausdruck von Persönlichkeitsrechten, auch digital gilt der Schutz der Privatsphäre.

Mit immer gültigen Werten, aber trotzdem offen für die gesellschaftlichen Veränderungen, so ist und bleibt unser aller Grundgesetz Garant für unsere Freiheit. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Steinbiß von der SPD-Fraktion.

Olaf Steinbiß SPD: Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Schön, dass wir über dieses Thema noch einmal reden können. 70 Jahre Grundgesetz, wirklich ein Grund zur Freude.

Im August 1948 war es, dass der Verfassungskonvent sich zusammensetzte am Herrenchiemsee und die ersten Vorbereitungen für unser Grundgesetz schuf. Die Alliierten waren damals übrigens gar nicht so richtig begeistert, zumindest die Sowjetunion hat natürlich das Vorhaben klar abgelehnt, aufseiten der Westalliierten gab es immerhin ein wohlwollendes Misstrauen. Danach gab es noch viele lange Debatten im Parlamentarischen Rat, und letztlich konnte dann am 23. Mai endlich das Grundgesetz verkündet werden.

Das Grundgesetz, das war von vornherein die Planung, sollte durchaus alles Gute aus der Weimarer Verfassung fortführen, aber eine ganz klare Antithese zum Nazistaat da sein.

(Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Steinbiß, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Nockemann?

Olaf Steinbiß SPD: Ich glaube, er hatte schon genug das Wort. Nein, dann lassen wir das.

Vizepräsidentin Barbara Duden: Tut mir leid.

Olaf Steinbiß SPD (fortfahrend): Das Grundgesetz ist wirklich die Antithese zum Nazistaat, wie ich sagte, und deshalb ist es unsere Aufgabe, diesen Rahmen weiterhin fest hochzuhalten.

(Beifall bei der SPD und bei *André Trepoll CDU*)

Zu bemerken ist auch, das sagte die Kollegin von Treuenfels schon: Es wurde zuerst eigentlich als eine Art Provisorium gesehen, genauso wie die ge-

(Olaf Steinbiß)

samte Bonner Republik. Man fragt sich natürlich: Wie haben es die Menschen damals geschafft – alles lag noch in Trümmern, Deutschland lag am Boden –, einen demokratischen Staat so aus dem Boden zu stampfen? Und 70 Jahre später sind wir immer noch stolz auf das, was die Verfassung uns damals gebracht hat. Wir definieren immer noch unser Wesen und unser Sein über das, was damals die Väter des Grundgesetzes geschaffen haben.

(Beifall bei der SPD)

Unter Juristen heißt es häufig, ein Blick in das Gesetz erleichtere die Rechtsfindung. Ich würde sagen: Auch ein Blick in das Grundgesetz gibt uns viele Gründe. "Die Würde des Menschen ist unantastbar", heißt es dort gleich im ersten Artikel, im ersten Satz. Da würden heute bestimmt einige sagen: Das ist doch etwas übertrieben, etwas dick aufgetragen. Aber man muss sich die Zeit vorstellen, in der das geschrieben wurde. Damals war die Nazibarbarei den Menschen noch ganz klar, ganz frisch präsent, was leider heutzutage nicht mehr überall der Fall ist.

Die Würde des Menschen ist unantastbar, das ist auch ein Eid der Verfassung an die Menschen, eine klare Abkehr vom NS-Staat. Der Mensch darf nicht das bloße Objekt sein; der Mensch hat einen Achtungsanspruch, allein weil er ein Mensch ist.

(Beifall bei der SPD, vereinzelt bei den GRÜNEN und bei *Martin Dolzer DIE LINKE*)

Das gilt bei Hilfsbedürftigkeit und das gilt für jedes Menschenleben. Das mag einigen von uns selbstverständlich erscheinen, war aber nicht immer so. Denn der Begriff der Menschenwürde ist eigentlich ein sehr junger Begriff. Was man früher unter Würde verstand, war die Würde des Amtes. Würde war immer etwas Höheres, ein höherer Rang, genau das Gegenteil von dem, was das Grundgesetz mit Würde meint. Das Grundgesetz hat dieses Konzept der Ungleichheit ins Gegenteil verkehrt. Heutzutage genießt die Menschenwürde nicht nur der Erfolgreiche, nicht nur der finanziell Reiche, der Würdenträger, nein, alle Menschen sind dort gleich.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Im ursprünglichen Entwurf von Herrenchiemsee war eigentlich noch der Satz vorangestellt worden:

"Der Staat ist um des Menschen willen da, nicht der Mensch um des Staates willen."

Ein klarer, deutlicher Satz; schade eigentlich, dass er nicht den Weg in das Grundgesetz gefunden hat.

Aber die Wirkung des Grundgesetzes lässt sich eben nicht nur allein am Text erklären. Es sind die Interpretationen des Bundesverfassungsgerichts,

die das Grundgesetz so lebendig machen. Es wird seit der Verkündung des Grundgesetzes viel über die Auslegung im Einzelnen gestritten. Die Geschichte des Grundgesetzes und die Geschichte der Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts sind im Prinzip auch unsere Geschichte der Bundesrepublik. Den Charakter des Provisoriums hat das Grundgesetz schon lange verloren, das Verfassungsgericht schreibt die Verfassung nicht neu, aber es schreibt sie fort.

Das Faszinierende ist für mich, dass das Grundgesetz diese Möglichkeit eben auch lässt, dass es bewusst etwas vage gehalten ist an vielen Stellen, dass es immer noch interpretiert werden kann, dass die Verfassung auf die sich verändernde Gesellschaft reagieren kann, eben durch die Gerichtsbarkeit.

Vor 70 Jahren dachte noch niemand an Datenschutz, Auslandseinsätze der Bundeswehr, gleichgeschlechtliche Ehen und eine europäische Gemeinschaftswährung.

(Glocke)

– Ich komme gleich zum Schluss. Letzter Satz.

Jetzt haben wir mit dem Grundgesetz ein wunderbares Gerüst, um auf neue Sachen regelmäßig reagieren zu können.

(Glocke)

Ich glaube, wir sollten das Ganze in Ehren halten, und bedanke mich jetzt für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der FPD und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Seelmaecker für die CDU-Fraktion. Für eine Minute. Sie schaffen das. 70 Jahre in einer Minute, das ist zu schaffen.

Richard Seelmaecker CDU: Meine Damen und Herren, Frau Präsidentin! Vielen Dank. Bevor wir jetzt also 70. Geburtstag in diesem Jahr feiern, und damit meine ich nicht Horst Seehofer am 4. Juli, sondern unser Grundgesetz morgen, vielleicht kurz etwas dazu, dass wir diese Errungenschaft gar nicht hoch genug bewerten können. Demokratie, Gewaltenteilung, Stabilität und Frieden, all das fußt auf unserem Grundgesetz, jetzt seit 70 Jahren ein Erfolg, ein Exportschlager, und es ist eine wirklich tolle Sache, dass wir heute bei uns in einem Staat leben, in dem wir dem Grunde nach ohne Angst leben können, in dem wir Schulen haben ohne Gebühren, in dem unsere Kinder kostenfrei eine gute Bildung dem Grundsatz nach bekommen

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP: Sag das nicht!)

und in dem Minderheiten geschützt werden. All das sind Dinge, die nicht selbstverständlich sind, und

(Richard Seelmaecker)

deswegen will ich es kurz auf das Wesentliche herunterbrechen.

Dass es keine Selbstverständlichkeit ist, dafür müssen wir sorgen in Zeiten dieser Politikverdrossenheit, in denen immer mehr Leute dem Staat, der Politik und der Demokratie kritisch gegenüberstehen. Wir müssen dafür sorgen, dass wir den Menschen zeigen, dass es sich lohnt, für unseren Rechtsstaat, für unsere Demokratie und unser Grundgesetz zu kämpfen und dafür einzutreten, jeden Tag aufs Neue. Es ist es wirklich wert. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Dann haben wir die Aktuelle Stunde für heute wirklich erledigt.

Und wir kommen zum Punkt 50 unserer Tagesordnung, dem Antrag der CDU-Fraktion: Qualitatives Wachstum für Hamburg – Infrastruktur und Lebensqualität angemessen berücksichtigen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Qualitatives Wachstum für Hamburg – Infrastruktur und Lebensqualität angemessen berücksichtigen
– Drs 21/17136 –]**

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der CDU, der LINKEN und der AfD an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen. Die AfD-Fraktion wünscht die Überweisung der Drucksache zusätzlich mitberatend an den Ausschuss für Umwelt und Energie.

Wird nun hierzu das Wort gewünscht? – Herr Dr. Wolf von der CDU-Fraktion.

Dr. Jens Wolf CDU: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Hamburg wächst und das ist gut so. Wir leben gern in einer Stadt, die sich durch hohe Geburtenraten und durch einen Zuzug von außen auszeichnet. Die Attraktivität unserer Heimat ist ungebrochen, und das ist etwas sehr Positives.

In Hamburg leben laut dem Melderegister seit Januar 2019 mehr als 1,9 Millionen mit Haupt- oder Nebenwohnsitz gemeldete Menschen. Herr Kienischer hat sich unlängst geäußert, Hamburg könne auch 2,2 Millionen Menschen gut vertragen. Aber fast jeder Hamburger spürt doch schon am eigenen Leib, dass es zunehmend enger wird in dieser Stadt, auf den Straßen ebenso wie in den Bussen und in den Bahnen. Wo eben noch eine Grünfläche war, wird heute ein Gebäude gebaut, Flächen werden zunehmend versiegelt. In geschlossenen Neubaugebieten fehlen Ärzte, Apotheken und Ein-

kaufsmöglichkeiten. Man könnte sie mit dem Auto erreichen, aber es gibt nicht ausreichend Parkplätze, und die Stau Stadt Hamburg erleichtert einem nicht gerade den Individualverkehr. Bus- und Bahnanbindungen sind oftmals mangelhaft in dieser Stadt, ganz zu schweigen von den Wirtschaftsverkehren auf Wasser, Straße und Schiene. Einen reibungslosen Transport von Gütern erreicht man eben nicht mit Fahrradstraßen.

(Beifall bei der CDU)

Die Kitas, Schulen und Hochschulen der Stadt sind ausgelastet. Bis 2030 müssen 40 000 weitere Schüler untergebracht werden, das sind rund 25 Prozent mehr als heute. Mehr Einwohner bedeuten auch einen höheren Bedarf an Polizei, Feuerwehr und Justiz.

Wir als CDU haben uns intensiv mit diesem Thema auseinandergesetzt, denn das Leitbild "Wachsende Stadt" ist einmal von einem CDU-geführten Senat eingeführt worden, unter Ole von Beust. Wir haben festgestellt, dass der rot-grüne Senat nicht die richtigen Antworten hat auf das Wachstum. Wachstum wird allein als quantitatives Wachstum angesehen

(Farid Müller GRÜNE: Das ist doch Quatsch!)

und auf die Frage konzentriert, wie man wo mehr Menschen unterbringt. Wachstum ist aber nie Selbstzweck, Wachstum hat auch immer eine qualitative Komponente. Wachstum darf nicht zulasten der Lebensqualität in dieser Stadt gehen.

(Beifall bei der CDU)

Die Qualität der Grünanlagen, Bildungseinrichtungen, Kultur- und Sportstätten darf nicht Opfer des Wachstums werden. Die Infrastruktur in dieser Stadt muss mit dem Wachstum Schritt halten und darf nicht weiter von Rot-Grün vernachlässigt werden.

(Beifall bei der CDU)

Sie planen doch immer noch auf den alten Grundlagen. Das Demografiekonzept des Senats von 2013, wonach Hamburg in gut zehn Jahren, im Jahr 2030, nur rund 1,85 Millionen Einwohner haben sollte, ist doch längst überholt. In der amtlichen Bevölkerungsfortschreibung der Statistikämter ist Hamburgs Einwohnerzahl sogar zuletzt nach unten korrigiert worden. Das sind alles veraltete Zahlen,

(Farid Müller GRÜNE: Die kommen von Ihrem Bundesamt!)

die reichen nicht mehr. Der aktuelle Flächennutzungsplan kommt sogar von Oktober 1997 und basiert ebenfalls auf Zahlen, die eine sinkende Bevölkerung prognostizieren. Eine Neufassung des Flächennutzungsplans haben Sie abgelehnt, mehrfach. Wir brauchen jetzt aber eine Überprüfung des

(Dr. Jens Wolf)

gesamstädtischen Flächennutzungsplans, um der veränderten Bevölkerungszahl Rechnung zu tragen. Wir müssen endlich mit den Kreisen und Gemeinden des Umlands wieder sprechen. Seit Scholz redet kein Bürgermeister mehr mit den Bürgermeistern der Umlandgemeinden. Nicht jede Wohnung muss in Hamburgs Stadtgrenzen gebaut werden, wir müssen wieder ins Gespräch kommen. Wir brauchen kreative Lösungen, die den ruhenden und den fließenden Verkehr unter die Erde bringen. Das sind Voraussetzungen, um qualitatives Wachstum zu schaffen.

(Beifall bei der CDU)

Lassen Sie mich mit einem Zitat schließen:

"Wachstum ist (...) möglich – allerdings nicht als Selbstzweck. Gefragt ist ein gesteuertes, intelligentes Wachstum (...). Intelligentes Wachstum ist Ausdruck einer (...) Entwicklung, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen."

Das sind weise Worte. Wissen Sie, woher sie kommen? Sie kommen aus dem Leitbild "Metropole Hamburg – Wachsende Stadt" vom 11. Juli 2002, damals vorgestellt von Ole von Beust.

(Beifall bei der CDU – *Farid Müller GRÜNE*: Oh, wow!)

Sie haben das seit 2011 aus den Augen verloren. Knüpfen Sie daran wieder an und sorgen Sie dafür, dass Hamburg auch qualitativ wachsen kann.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Koeppen von der SPD-Fraktion.

Martina Koeppen SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Herr Wolf, leider hat Ihr Redebeitrag jetzt nicht dazu beigetragen, dass man Ihren Ansatz auch nur ansatzweise verstehen könnte.

(Beifall bei der SPD und bei *Phyliss Demirel GRÜNE*)

Sie werfen Äpfel und Birnen in einen Topf, und meine fünf Minuten werden sicherlich nicht einmal ansatzweise dafür ausreichen, die Widersprüche in Ihrem Antrag aufzulisten.

Sie fordern, die grundlegende Überprüfung des gesamstädtischen Flächennutzungsplans und ein Änderungsverfahren auf den Weg zu bringen. Die einzige Schlussfolgerung, die man aus einer solchen Forderung ziehen kann, ist: Sie wollen den Wohnungs- und den Gewerbebau und den Ausbau der Infrastruktur in Hamburg zum Erliegen bringen.

(Beifall bei der SPD)

Als Begründung führen Sie dazu im ersten Absatz aus:

"In den Neubaugebieten fehle eine differenzierte Infrastruktur. Ursache dessen ist auch, dass immer mehr Gewerbeflächen für die Wohnnutzung umgewidmet werden."

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Seit 2011 wurde der Flächennutzungsplan rund 43-mal geändert, und in der Auflistung lassen sich nur vier Änderungen von Gewerbe- in Wohn- oder gemischte Baufläche finden. Im selben Zeitraum gab es aber sieben Änderungen zugunsten von Gewerbe. Damit ist diese Aussage widerlegt.

Dann zitieren Sie die Prognose des Instituts der Deutschen Wirtschaft, die von einem Bevölkerungswachstum in Hamburg bis 2035 von rund 160 000 Menschen ausgeht, um im selben Absatz das "Hamburger Abendblatt" zu zitieren, das sagt, wir bräuchten dann rund 200 000 neue Wohnungen. Wenn man das einmal zusammenzählt, heißt das im Grunde genommen, je künftiger neuer Mitbürgerin oder künftiger neuer Mitbürger, egal wie alt, brauchen wir 1,25 neue Wohnungen.

Sie fordern Wachstum mit Augenmaß und einen Ausbau der Infrastruktur – Verkehr, Schule, Kitas, Grün- und Sportflächen, Ärzte, Apotheken – und der Nahversorgung, verbunden mit der Aufstockung von Polizei und Feuerwehr. Ihren vermeintlichen Konflikt zwischen Grünflächen und Wohnungsbau wollen Sie durch Aufstockung von vorhandenen Gebäuden, der Verlegung von Parkplätzen unter die Erde und der Über- oder Untertunnelung von Straßen auflösen.

(*Dr. Jens Wolf CDU*: Richtig!)

Hierzu fordern Sie eine Überprüfung und Anpassung der Hamburgischen Bauordnung und des Flächennutzungsplans. So ein Kuddelmuddel habe ich in meinem Leben selten gelesen, und ich empfehle einmal die Lektüre der Hamburgischen Bauordnung und des Baugesetzbuches.

(Beifall bei der SPD)

Dann: Im Petition ist Ihnen doch noch einmal aufgefallen, dass es neben dem Flächennutzungsplan und der Hamburgischen Bauordnung auch noch Bebauungspläne gibt. In Punkt 3 fordern Sie:

"in Bebauungsplanverfahren zielgerichtete Maßnahmen zu ergreifen, um den Erhalt von Landschaftsschutzgebieten und schutzbedürftigen Grünflächen (...) zu gewährleisten sowie die Hamburgische Bauordnung dahin gehend zu überprüfen und anzupassen."

Übrigens, Landschaftsschutzgebiet fällt nicht einmal in der Hamburgischen Bauordnung, aber die Änderung und Aufhebung von Landschaftsschutzgebieten erfolgt in eigenständigen Verfahren durch die Behörde für Umwelt und Energie mit Festset-

(Martina Koeppen)

zung durch den Senat. In bezirklichen Bebauungsplänen können keine Änderungen vorgenommen werden, es besteht keine Ermächtigung der Bezirke, Landschaftsschutzgebiete zu ändern.

Als Fazit kann ich nur zum Anfang meiner Rede zurückkommen: Sie wollen mit Ihrem Antrag den Wohn- und Gewerbebau und den Bau der Infrastruktur zum Erliegen bringen. Angesichts der aktuellen Wohnungsbauzahlen von fast 11 000 fertiggestellten Wohnungen im Jahr 2018 ist das aus Ihrer Sicht sicherlich nachvollziehbar, aber aus unserer Sicht werden wir auch weiterhin neue Wohnungen inklusive der notwendigen Infrastruktur errichten und den CDU-Antrag nicht überweisen, sondern ablehnen.

(Beifall bei der SPD und bei *Phylliss Demirel GRÜNE*)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Duge von der GRÜNEN Fraktion.

Olaf Duge GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Antrag der CDU war für mich wie eine Offenbarung, als ich das gelesen habe. Ich kann auch sagen, 'ne olle Kamelle. Das ist ein Replikat, das Sie vor zwei Jahren, am 15. Mai 2017, mit der Drucksachennummer 21/9116 schon einmal eingebracht haben.

(*Jens-Peter Schwieger SPD:* Hört! Hört!)

Auch schon da forderten Sie, den Flächennutzungsplan grundlegend anzupassen, aber hauptsächlich mit anderer Begründung, nämlich wegen angeblichen Grünverlustes, den Sie fürchteten – gerade Sie, das hat mich schon gewundert. Heute muss die Infrastruktur für diesen Antrag erhalten, denn mit Grünverlust geht es natürlich jetzt nicht mehr, wo wir den Vertrag mit der Initiative für Hamburgs Grün abgeschlossen haben, und zwar sowohl in Qualität als auch in Quantität, da ist beides mit enthalten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Dennis Thering CDU:* Tolles Ergebnis!)

Sie dokumentieren geradezu, dass Sie da eigentlich in den letzten Jahren überhaupt nichts dazugelernt haben, was Stadtentwicklung betrifft. Sie gehen sogar von falschen Voraussetzungen aus, denn der Flächennutzungsplan von 1997 ging nicht von einem sinkenden Wohnungsbedarf aus, Sie unterliegen da einem Trugschluss. Auch bei gleichbleibender Wohnungszahl kann gerade bei Singularisierung der Gesellschaft und einer demografisch alternden Gesellschaft der Wohnbedarf durchaus auch größer werden. Im Erläuterungsbericht zum Flächennutzungsplan 1997 heißt es auf Seite 9 – ich zitiere:

"Die Wohnfunktion in Hamburg ist weiterhin umfassend auszubauen und zu fördern.

Hierfür ist erstrangig Wohnraum zur Deckung des Nachholbedarfs zu schaffen."

Und weiter:

"Potenziale für zusätzlichen Wohnungsbau sollen zur Flächenschonung und zur optimalen Ausnutzung der vorhandenen Infrastruktur in besonderem Maße im Rahmen der inneren Entwicklung erschlossen werden."

Das bedeutet Stadtumbau, und das war damals schon die Formulierung des Primats der Innenverdichtung, die im Flächennutzungsplan aufgegriffen ist; das haben Sie bis heute nicht verstanden.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Stattdessen, was machen Sie? Den Bau von Grünflächen haben Sie in den 2000er-Jahren vorangetrieben, zum Beispiel durch die Evokation der Fläche in Wohldorf-Ohlstedt, direkt neben dem Naturschutzgebiet

(*Dennis Thering CDU:* Das ist ja wohl eine Unverschämtheit!)

– ja, ich weiß, dass Sie anfangen zu schreien – Wohldorfer Wald, direkt nebenan, da haben Sie den Bebauungsplan Wohldorf-Ohlstedt 13 auf der letzten Sitzung vor der Wahl 2008 beschlossen und damit genau diese Sache in Gang gebracht. Das war Ihr Werk.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Dr. Monika Schaal SPD*)

Der Flächennutzungsplan hat übrigens, das muss man auch sagen ...

(Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Entschuldigung, ich habe das übersehen. Gestatten Sie eine Wortmeldung oder eine Frage des Kollegen Thering?

Olaf Duge GRÜNE: Ja. Bitte.

Vizepräsidentin Barbara Duden: Herr Thering, Sie haben das Wort.

Zwischenfrage von Dennis Thering CDU:* Herr Duge, wie erklären Sie sich denn, dass Sie jetzt seit fast fünf Jahren im Bezirk mitregieren und dass die Anwohner im Wohldorfer Wald bis zum Oberverwaltungsgericht durchklagen mussten, damit Ihre Baupläne von SPD und GRÜNEN da verhindert werden? Das erschließt sich uns nicht. Sie hatten ja genug Zeit, den Bebauungsplan zu kippen. Aber ganz im Gegenteil, Sie wollten da bauen. Wie geht das damit einher, was Sie uns gerade versucht haben, zu erzählen?

Olaf Duge GRÜNE (fortfahrend): Herr Thering, Ihre Annahmen gehen völlig fehl. Sie haben diesen Bebauungsplan beschlossen auf der letzten Sitzung vor 2008,

(Beifall bei *Christiane Blömeke* GRÜNE und *Juliane Timmermann* SPD)

und wir als GRÜNE haben erreicht, dass dieser Bebauungsplan nicht weiter umgesetzt wurde, als wir zusammen mit Ihnen in die Regierung gegangen sind. Das ist die Wahrheit.

(Beifall bei den GRÜNEN – *Dennis Thering* CDU: Ach, und deshalb mussten die Bürger klagen?)

Die grundlegende Überarbeitung anstelle einer Fortschreibung des Flächennutzungsplans ist nur dann sinnvoll, wenn auch grundlegende Veränderungen der planungsrechtlichen Anforderungen eingetreten sind. Das ist 1997 der Fall gewesen durch die neue Gesetzgebung im Umwelt- und Naturschutz und in der Landschaftspflege. Grundlegende Überarbeitungen des Flächennutzungsplans müssen also eine deutliche Veränderung oder Abkehr von planerischen Grundlagen haben. Das kann ich hier nicht sehen, und wo Ihre planerischen Grundlagen sind, schon gar nicht.

(*Dr. Jens Wolf* CDU: 400 000 Menschen mehr!)

Ihr Antrag strotzt stattdessen vor halbgaren Formulierungen, schon in der Überschrift "Infrastruktur und Lebensqualität angemessen berücksichtigen". Wir wollen die Lebensqualität stärken und eine bessere Infrastruktur bringen, auch durch den Mobilitätswandel. Das ist Qualität in der Infrastruktur.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Was dann im Weiteren relativ zusammenhangslos und manchmal auch nichtssagend ist, zeigt: Sie haben überhaupt keine Stadtentwicklungsstrategie. Sie sind stehengeblieben. Wir haben eine schlüssige Strategie, die auch im Flächennutzungsplan 1997 schon angelegt war, nämlich die Strategie der Innenverdichtung. Wir haben ein Innenstadtkonzept. Wir haben die Magistralen vorgebracht, die übrigens in den Bezirken angefangen haben, sich zu entwickeln. Wir entwickeln die Metrozonen Wilhelmsburg, Kleiner Grasbrook, Mitte Altona, Science City Bahrenfeld; das korreliert übrigens mit dem U-Bahn-Ausbau nach Bramfeld/Steilshoop, Osdorf und dem Kleinen Grasbrook und dem Ausbau von Modal Split.

Der Flächennutzungsplan, liebe CDU, ist doch kein Ersatz für eine fehlende Stadtentwicklungsstrategie, sondern letztlich muss man eine solche haben und dann entsprechend umsetzen.

(*André Trepoll* CDU: Haben Sie denn eine?)

– Das habe ich doch eben gesagt. Hören Sie zu, was ich gesagt habe.

Schon gar nicht wie bei Ihnen, kaschiert das doch nur Ihre Unfähigkeit, hier etwas voranzubringen.

Ich möchte am Schluss sagen: Diesem Antrag, der so floskelhaft und unpräzise ist, kann man eigentlich nur aus vollem Herzen die Ablehnung gönnen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Sudmann von der Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE: * Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich wollte eigentlich anfangen mit einer grundlegenden Kritik an der CDU, aber das, was Rot-Grün abgeliefert hat, verdient auch noch Etwas an Kritik, denn Sie haben jetzt nicht gerade den aktuellsten Stand der Planung dargestellt.

Aber ich fange einmal an mit der CDU. Sie haben ein Recycling gemacht, Sie haben den alten Antrag recycelt, was leider nicht nachhaltig ist, weil Sie damit erneut ganz viel Papier und auch Lebenszeit von uns verschwenden. Das war nicht so glorreich. Man merkt einfach, dass Sie jetzt, nachdem Sie vor zwei Wochen den Kompromiss mit der Volksinitiative "Hamburgs Grün erhalten" abgelehnt haben, das Gefühl hatten, Sie müssen irgendwie beweisen, dass Sie auch etwas für die Grünflächen tun wollen. Das ist, ehrlich gesagt, zu billig. Das reicht uns nicht.

(Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN)

Aber richtig niedlich wird es, um es einmal vorsichtig auszudrücken, wenn Sie in Ihrem Antrag sagen – Zitat –:

"(...) müssen wir neue Wege gehen und intelligent wachsen."

Bei der Intelligenz fällt Ihnen dann nichts Besseres ein, als zu sagen, Pkw-Parkräume unter die Erde und Über- oder Untertunnelung von Straßen. Das ist so etwas von old-fashioned, so etwas von Sechzigerjahre-Planung, das geht überhaupt nicht. Das ist nicht intelligent, das ist ... Ich sage es lieber nicht. Das ist schlecht.

(Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN)

Aber in einem Punkt hat die CDU recht. Wir arbeiten in Hamburg seit 1997 mit einem Flächennutzungsplan, der laufend geändert wird, der aber nicht überarbeitet wurde. Herr Duge, Sie haben gerade sehr viele Einzelprojekte aufgezählt. Der Flächennutzungsplan soll nach Baugesetzbuch die Grundlage für die Entwicklung der Gemeinden oder in der Stadt sein, und wenn es so viele Neuerungen gibt, muss man auch etwas tun für die Neuerungen. Rot-Grün verweigert sich komplett.

(Heike Sudmann)

Herr Duge, Sie standen gerade im Widerspruch zum Senat. Der Senat hat in seiner Antwort auf die Große Anfrage der CDU gesagt, dass im Flächennutzungsplan ein Bevölkerungsrückgang auf 1,6 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner zugrunde gelegt wurde; da hat die CDU recht.

(Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Frau Sudmann, ich versuchte gerade, eine Pause zu finden. Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Duge?

Heike Sudmann DIE LINKE: * Ja, wenn Sie die Zeit ...

Vizepräsidentin Barbara Duden: Die stoppe ich dann. Sie ist sogar schon gestoppt.

Heike Sudmann DIE LINKE: * Gern, Herr Duge.

Zwischenfrage von Olaf Duge GRÜNE: Vielen Dank für die Möglichkeit der Zwischenfrage. – Zu der letzten Sache möchte ich Sie fragen, ob ein Rückgang der Bevölkerungszahl automatisch bedeutet, dass auch weniger Wohnungen gebraucht werden; Singularisierung der Gesellschaft. Das ist das eine, was ich gern ansprechen will.

Zweitens: Ist Ihnen bekannt, dass die Flächen, die bebaut worden sind, nämlich Fischbeker Reethen und auch Oberbillwerder, schon 1997 im Stadtentwicklungsplan als Bebauungsflächen enthalten waren?

Heike Sudmann DIE LINKE (fortfahrend): * Lieber Herr Duge, damals gemeinsam bei den GRÜNEN haben wir noch dagegen gestimmt, dass Oberbillwerder in den Flächennutzungsplan kommt. Das ist mir sehr wohl bekannt, das habe ich nicht vergessen.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Zweite: Es hat mich gerade erfreut an Ihren Ausführungen, dass Sie noch einmal darauf hingewiesen haben, dass der Senat damals festgestellt hat – was er heute ja oft bestreitet –, dass wir schon damals einen Nachholbedarf an Wohnungen hatten. Nichtsdestotrotz wird dieser Nachholbedarf noch viel extremer, weil jetzt nicht 1,6 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner, wie damals angegeben, sondern 1,8 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner hier leben. Insofern war Ihre Frage leider gerade ein Eigentor.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber ich will Ihnen einmal sagen, was wir uns vorstellen. Es gibt doch die Möglichkeit, mit dem Flächennutzungsplan anders umzugehen. Ich habe einmal geguckt, wie es zum Beispiel Berlin macht.

(Dirk Kienscherf SPD: Die bauen ja kaum noch Wohnungen!)

Das war sogar noch unter der CDU-Regierung, wahrscheinlich auch schon CDU/SPD. Berlin macht es so, dass sie zweimal im Jahr die Änderungen des Flächennutzungsplans zusammenfassen, eine öffentliche Beteiligung machen. Aber was noch viel richtiger ist: Sie machen einmal in der Legislaturperiode ...

(Dirk Kienscherf SPD: Ja, wie sieht es denn da auf dem Wohnungsmarkt aus, liebe Frau Kollegin?)

– Das ist für Sie, Herr Kienscherf, wichtig, weil Ihre SPD da auch beteiligt ist.

Einmal in der Legislaturperiode machen sie einen Bericht zum Flächennutzungsplan. Wie hat sich die Ausgangssituation – seit 1994 in Berlin – verändert? Welche neuen Planungsmethoden haben wir? Welche Zukunftsaufgaben haben wir? Das wäre auch einmal der richtige Weg für Hamburg, um Transparenz hineinzukriegen.

(Beifall bei der LINKEN – Dirk Kienscherf SPD: Wir bauen! Wir schaffen neue S-Bahn-Linien! Sie planen immer nur! Wir handeln!)

– Herr Kienscherf, ich weiß gar nicht, warum Sie sich so aufregen. Ich rede vom Flächennutzungsplan. Der Flächennutzungsplan ist die Grundlage für Wohnungsbau.

Berlin hat zum Beispiel – das müsste Sie eigentlich erfreuen – das Deutsche Institut für Urbanistik gebeten, den Flächennutzungsplan zu überprüfen, zu evaluieren. Die haben gesagt, ja, man könne ihn stehen lassen, wenn man diese laufenden Berichte macht. Also, sogar ein Vorschlag für Sie, wie Sie es besser machen können.

Was aber nicht weiter geht: Ich merke, der SPD-geführte Senat ist seit Jahren dabei, sich durchzuwurschteln. Sie haben keinen Verkehrsentwicklungsplan, Sie haben kein Stadtentwicklungskonzept vorgelegt.

(Zuruf von Dirk Kienscherf SPD)

– Herr Kienscherf, Sie verstehen überhaupt nichts. Ich sage Ihnen gerade, Sie machen Stückwerk und der Flächennutzungsplan ist die Grundlage für Ihr Handeln. Was Sie machen, passt am Ende nicht zusammen, und deswegen weigern Sie sich, etwas zu verändern.

Wir werden zwar dem CDU-Antrag nicht zustimmen, aber in einem Punkt hat sie recht: Sie müssen endlich einmal etwas Erneueres machen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Meyer von der FDP-Fraktion.

Jens Meyer FDP:* Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Hamburg ist eine wachsende Stadt, das kann man gut finden oder auch schlecht, aber es ist nun einmal eine Tatsache. Wenn man niemanden aus der Stadt aussperren will, und das wollen wir Freie Demokraten eindeutig nicht, dann muss man das Wachstum gestalten. Insofern greift der vorliegende Antrag der Kolleginnen und Kollegen der CDU zu Recht die Frage auf, wie das Wachstum gestaltet werden kann, um nicht zu sagen, gestaltet werden muss, obgleich der Beitrag von Herrn Wolf, der diese Debatte anführte, ein wenig retrospektiv gewesen ist. Denn ich glaube, wir sollten in die Zukunft schauen, Herr Wolf, und nicht in die Vergangenheit, in die Ära von Ole von Beust. Aber an die SPD sei an der Stelle gesagt: Sich allein auf Genehmigungszahlen auszurufen, springt auch erheblich zu kurz.

Die prognostizierte Bevölkerungszahl von rund 1 Prozent Steigerung jährlich ist zwar nicht so dramatisch, wie sie teilweise medial erscheint, aber dennoch reichen 10 000 Wohnungen pro Jahr nicht aus, um den steigenden Wohnraumbedarf zu decken. Zudem reicht es nicht, nur über Wohnungen zu sprechen, schließlich wohnen Menschen nicht nur, sondern sie arbeiten, sie studieren, sie lernen, sie gestalten ihre Freizeit, nutzen Kultur- und Sporteinrichtungen und ein schnelles Internet, sofern es denn einmal vorhanden ist.

Da auch auf absehbare Zeit nicht alles virtuell vonstattengehen wird, wird unsere verdichtete Stadt der Zukunft auch leistungsfähige Verkehrswege benötigen. Das betrifft den öffentlichen Personennahverkehr genauso wie moderne und sichere Radwege, einwandfreie Gehwege und leistungsfähige Straßen.

(Beifall bei der FDP)

Da können Sie, liebe GRÜNE, noch so viel von Ihrer Fahrradstadt träumen, die Tatsachen sind steigende Zulassungszahlen und ein größerer Bedarf an motorisierter Mobilität. Es liegt nun einmal auf der Hand, dass eine wachsende Stadt auch wachsenden Verkehr zur Folge hat, und weil man den im Gegensatz zum Wohnraum nicht verdichten kann, muss man ihn flüssiger, effizienter und intelligenter organisieren.

(Beifall bei der FDP)

Tiefgaragen, Untertunnelung und modernste Verkehrssteuerung einerseits und innovative, saubere Antriebe andererseits sind nur einige Stichwörter in diesem Zusammenhang.

Aber es geht auch um eine gesamtstädtische Betrachtung der Flächennutzung, sogar noch über unsere Stadt hinaus – das wurde schon erwähnt –, und um ein entsprechend zeitgemäßes Flächenmanagement des Senats. Auf bezirklicher Ebene sind dringend die planungsrechtlichen Grundlagen zu schaffen, um flächendeckend zeitgemäße B-

Pläne auszuweisen, die den Anforderungen der Zukunft entsprechen. Mit Baustufenplänen aus den Sechzigerjahren des vorigen Jahrtausends wird man der wachsenden Stadt im 21. Jahrhundert jedenfalls schon lange nicht mehr gerecht.

Die besondere städtebauliche Qualität unserer Stadt hat Fritz Schumacher vor ziemlich genau 100 Jahren in seinem Achsenkonzept verankert. Diese Überlegungen, die heute so aktuell sind wie damals, können und müssen auch in einer modernen, digitalisierten und verdichteten Freien und Hansestadt Hamburg berücksichtigt werden. Das bedeutet, Frischluftschneisen und qualitativ wertvolle Grünflächen und Grünzüge von Bebauung zu verschonen

(Dirk Kienscherf SPD: Machen wir ja!)

– Stichwort Hummelsbütteler Feldmark, Herr Kienscherf –, damit Hamburg auch mit 2 Millionen Einwohnern eine lebenswerte Stadt mit großem Erholungs- und Freizeitwert bleibt.

(Beifall bei der FDP)

Wir empfehlen daher, den CDU-Antrag, dem wir im Grundsatz zustimmen, an den Stadtentwicklungsausschuss zu überweisen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Ehlebracht von der AfD-Fraktion.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die CDU stellt in diesem Antrag fest, dass die Bevölkerung in Hamburg wächst, verweist auf die SPD, die sich gern noch weit über 2 Millionen Einwohner vorstellen kann, und scheint selbst auch nichts dagegen zu haben, zumindest wird kein Widerspruch ersichtlich. Sie warnt aber deutlich davor, die damit verbundene Schaffung der notwendigen Infrastruktur zu vernachlässigen. Soweit der Antrag. Das geht dann über Ärzte, Schulen, den ÖPNV, Feuerwehr, aber insbesondere um Hamburgs Grün, welches es gelte, unbedingt zu erhalten. Das betont die CDU in dem Antrag ausdrücklich und versucht damit, auf den Hamburgs-Grün-erhalten-Zug des NABU aufzuspringen, merkt nur leider nicht, dass dieser Zug schon längst abgefahren ist, und springt etwas plump ins Gleisbett. So einfach kann man sich keinen grünen Anstrich verpassen. Darüber hinaus ist der Antrag in Summe auch ein bisschen uninspiriert. Das ändert aber nichts daran, dass der Grundtenor des Antrags völlig richtig ist.

Hamburg wächst in seiner Bevölkerung. Dem ist nicht damit Genüge getan, nur Wohnungen zu bauen, nein, die im Antrag aufgezählten Notwendigkeiten haben alle ihre Relevanz und es muss dafür gesorgt werden, dass sie bei der Stadtent-

(Detlef Ehlebracht)

wicklung anteilig entsprechend vernünftig mit berücksichtigt werden. Da hier Flächennutzungspläne, Stadtentwicklungspläne und dergleichen in ausreichender Menge schon erwähnt worden sind, möchte ich noch einmal einen anderen Aspekt im Zusammenhang mit diesem Antrag anführen.

Wenn man in 20 bis 30 Jahren zurückschauen wird auf diese Zeit, wird man feststellen, dass es selten eine Zeit gegeben hat, in der sich das Stadtbild Hamburgs stärker verändert hat. Was gehört dann eigentlich in einer solchen Ausnahmezeit dazu und findet nicht statt? Richtig, es findet keine öffentliche Diskussion darüber statt, wie wir uns vorstellen, dass Hamburg sich verändern soll. Ich meine damit nicht irgendwelche hochgestochenen Referate in kleinen Kreisen, Presseverlautbarungen mit begleitenden Konferenzen vor Fachpublikum oder Pseudo-Bürgerbeteiligungsveranstaltungen, wo der eine oder andere einmal einen roten oder einen grünen Punkt an eine Tafel kleben darf.

(Farid Müller GRÜNE: Das ist doch alles Quatsch!)

Die von Ihnen aktuell betriebene Bürgerbeteiligung ist im Moment genauso Flickwerk wie Ihre Flächennutzungsplanänderungen. Es ist völlig richtig, jetzt einen neu angelegten Flächennutzungsplan zu fordern und sich daran zu machen, statt den bestehenden permanent an irgendwelchen Stellen zu reparieren oder anzupassen. Wir erwarten, dass von der Politik eine offene Diskussion in der Bevölkerung angestoßen wird, mit dem Ziel, herauszubekommen, was die Menschen dieser Stadt wollen. Und es gehört sich dann auch, dass berücksichtigt wird, was die Menschen dieser Stadt wollen. Diese Diskussion gibt es derzeit nicht.

Was denken die Bürger dieser Stadt, was Hamburg so attraktiv macht aus städtebaulicher Sicht? Was ist das Wesen unserer Stadt und was macht Hamburg zu unserem Hamburg? Was ist lebenswert, was kann mutig verändert werden und was sollte bewahrt sein? Das sind Fragen, die muss uns die Bevölkerung beantworten – was sie nicht kann, weil sie nicht mit einbezogen wird. Weiß das der rot-grüne Senat? Selbstverständlich weiß er das. Es gibt doch nichts auf Gottes Erden, was SPD und GRÜNE in ihrer bescheidenen Selbstherrlichkeit nicht wissen, vor allen Dingen besser wissen als alle anderen. Deshalb muss man da auch nicht viel fragen, und deswegen ist das Motto: Hamburg verändert sich und Sie sind nicht dabei.

Die AfD erwartet hier seriöse Initiativen seitens Rot-Grün und vom Senat, wie künftig die Bürger dieser Stadt in die Gestaltung Hamburgs mit einbezogen werden. Aber bitte nicht solche wie damals bei der Primarschulreform. Da wurde extra ein Zelt in der City Nord aufgebaut und eine Podiumsdiskussion versprochen – überwiegend mit grüner Beteiligung –, an der ich beteiligt war. Und dann hatte

das Podium 80 Prozent Redeanteil und die übrigen knapp 20 Prozent, gefühlt waren es sogar noch weniger, hat man dann dem Publikum, dem Bürger überlassen.

Befragt man die Bürger, wird Hamburgs Grün sicher als ein Wesensmerkmal unserer Stadt genannt werden. Ich habe es schon einmal an dieser Stelle erwähnt, die Japaner nennen unsere Stadt die Stadt im Wald. Das ist eine sehr, sehr schöne Liebeserklärung, finde ich. Daraus geht auch hervor, dass beim Blick auf Hamburgs Grün eben nicht wie in dem geschlossenen Vertrag nur die Big Points wie Stadtpark oder Naturschutzgebiete und Landschaftsschutzgebiete zu berücksichtigen sind. Nein, es geht auch um das Straßenbegleitgrün, um die Bäume, die Innenhöfe, die Kleingartensiedlungen, das Gebüsch an der Ecke, die Rasenfläche, die auch mal als Bolzplatz dient. Um diese Sachen geht es. Das und anderes im Antrag Erwähntes bestimmt die Lebensqualität und gilt es, zu halten und zu stärken.

Aber in Summe können wir, wie von mir erwähnt, den Antrag deshalb nicht unterstützen, weil er uninspiriert und undeutlich ausformuliert ist. Sie fordern zielgerichtete Maßnahmen in Bezug auf Bebauungsplanverfahren; das können Sie gern im Ausschuss vorstellen. Der Überweisung stimmen wir zu, aber in der Sache müssen wir den Antrag ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Senatorin Dr. Stapelfeldt.

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Hamburg ist eine lebenswerte Stadt, die sich erstens auch in Zukunft über neue Einwohnerinnen und Einwohner freuen können wird, die zweitens gleichzeitig ihre Lebensqualität weiterentwickeln wird,

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich übernimmt den Vorsitz.)

und die drittens ihrem Ruf als grüne Metropole am Wasser gerecht werden wird. Dafür arbeiten wir jeden Tag, auch, wie ich finde, mit intensiver Bürgerbeteiligung an den unterschiedlichen Projekten und offensichtlich mit großem Erfolg.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Natürlich entstehen bei dieser Arbeit immer auch konkurrierende Flächenansprüche. Diese werden daher im Rahmen regelmäßiger Verfahren zur Anpassung des Flächennutzungsplans im konkreten Einzelfall überprüft und gerecht untereinander abgewogen. Der Flächennutzungsplan ist daher in der Lage, Wohnungsneubau auch auf diesem hohen Niveau, das wir brauchen für die Zukunft, die

(Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt)

Schaffung und Weiterentwicklung von Gewerbestandorten, von Arbeitsstätten, Bildungseinrichtungen und sozialer Infrastruktur, den bedarfsgerechten Ausbau der Infrastruktur sowie die Sicherung und die weitere Qualifizierung von Freiflächen und Grün auch in Zukunft zu gewährleisten.

Eine grundlegende Überprüfung des Flächennutzungsplans ist dafür nicht erforderlich. Durch die von mir beschriebene kontinuierliche und maßvolle Herangehensweise entspricht der Flächennutzungsplan vielmehr auch weiterhin den Zielen und selbstverständlich den erkennbaren Herausforderungen der Stadtentwicklung.

(Beifall bei der SPD)

Dass das so ist, darauf haben im Einzelnen auch schon Frau Koeppen und Herr Duge hingewiesen.

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Frau Senatorin, gestatten Sie eine Zwischenfrage oder -bemerkung von Frau Sudmann?

Sensorin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Ich bin gleich am Ende meiner Rede, weil es ja relativ kurz bleiben sollte – nein.

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Dann fahren Sie bitte fort.

Sensorin Dr. Dorothee Stapelfeldt (fortfahrend): Wir arbeiten damit, wie ich meine, konsequent im Interesse der Hamburgerinnen und Hamburger. Wir sorgen heute konkret und für alle Hamburgerinnen und Hamburger sichtbar für ein qualitatives Wachstum unserer Stadt. Wir haben dazu den politischen Willen. Wir haben die richtigen gesellschaftlichen Partner und auch die erforderlichen planerischen Grundlagen. Hamburg wächst und bleibt attraktiv und lebenswert. Dafür dürfen wir alle wirken und darüber dürfen wir uns auch alle freuen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Wenn jetzt keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte nun zunächst die Drucksache 21/17136 an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Wenn ich die Stehenden mitrechne, ist das abgelehnt worden.

Wer diese Drucksache an den Ausschuss für Umwelt und Energie überweisen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist das mit Mehrheit abgelehnt worden.

Dann kommen wir zur Abstimmung über den CDU-Antrag aus Drucksache 21/17136 in der Sache. Hierzu möchte die Fraktion DIE LINKE die Ziffer 4 separat abstimmen lassen.

Wer möchte dem Antrag aus Drucksache 21/17036 mit Ausnahme der Ziffer 4 annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt.

Und wer möchte Ziffer 4 des Antrags seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das mehrheitlich abgelehnt.

Ich kann Ihnen dann das Ergebnis der heutigen Wahlen bekannt geben.

Bei der Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung sind 107 Stimmzettel abgegeben worden, die auch alle gültig waren. Auf Herrn Dr. Alexander Wolf entfielen 16 Ja-Stimmen, 89 Nein-Stimmen und zwei Enthaltungen. Damit ist Herr Dr. Wolf nicht gewählt worden und wir werden die Wahl in der nächsten Sitzung erneut auf die Tagesordnung setzen.

Bei der Wahl eines vertretenden Mitglieds der Kommission für Stadtentwicklung sind 107 Stimmzettel abgegeben worden, davon war einer ungültig, also 106 gültig. Herr Peter Lorkowski erhielt 29 Ja-Stimmen, 63 Nein-Stimmen und 14 Enthaltungen. Damit ist auch Herr Lorkowski nicht gewählt worden, und auch diese Wahl werden wir in unserer nächsten Sitzung erneut auf die Tagesordnung setzen.

Schließlich die Nachwahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Kultur und Medien. Auf Frau Ingeborg Glas entfielen bei 108 abgegebenen, zwei ungültigen und 106 gültigen Stimmen 15 Ja-Stimmen, 77 Nein-Stimmen und 14 Enthaltungen. Damit ist auch Frau Glas nicht gewählt worden und wir werden die Wahl in unserer nächsten Sitzung erneut auf die Tagesordnung nehmen.

Dann rufe ich jetzt Punkt 44 der Tagesordnung auf, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD, Drucksache 21/17127: Mit dem Rad zur Arbeit – Dienstfahrräder im öffentlichen Dienst ermöglichen.

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Mit dem Rad zur Arbeit – Dienstfahrräder im öffentlichen Dienst ermöglichen
– Drs 21/17127 –]

[Antrag der CDU-Fraktion:

Die fetten Jahre sind vorbei – Kein Freifahrtsschein für grüne Wahlgeschenke, Kostenbe-

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)

rechnung für Radleasingmodell vor (!) dessen Einführung vorlegen und "ökologischen Fußabdruck" ausmessen
– Drs 21/17286 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/17286 ein Antrag der CDU-Fraktion vor.

Beide Drucksachen möchte die CDU-Fraktion an den Verkehrsausschuss überweisen. Die Fraktion DIE LINKE möchte nur den Hauptantrag an den Verkehrsausschuss überweisen. Vonseiten der FDP liegt zur Drucksache 21/17127 ein Antrag auf Überweisung an den Haushaltsausschuss vor.

Zudem handelt es sich bei dem von den GRÜNEN angemeldeten Tagesordnungspunkt um eine Kurzdebatte, sodass jeder Rednerin und jedem Redner zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

Als Erster erhält das Wort Herr Bill für die GRÜNE Fraktion.

Martin Bill GRÜNE: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben uns vorgenommen, Hamburg zur Fahrradstadt zu entwickeln. Dabei geht es nicht nur um Infrastruktur, sondern auch darum, den Zugang zum Fahrrad zu erleichtern. Das tun wir mit dem StadtRAD-System, unter anderem aber auch mit einem JobRad-System. Dabei geht es nicht nur um die Fahrradstadt, sondern es gibt noch einen zweiten wichtigen Aspekt: die Attraktivität der Arbeitsplätze der Freien und Hansestadt Hamburg. In der aktuellen Lage gucken viele nicht nur auf das Gehalt, sondern auch darauf, welche Vorteile sonst noch geboten werden. Früher war es ein Dienstwagen, den man als Vorteil obendrauf genommen hat, heute geht der Trend hin zum Dienstfahrrad. Durch die steuerliche Vergünstigung, so schätzt das "Handelsblatt" 2017, gibt es aktuell 200 000 Dienstfahrräder, Tendenz stark steigend.

Bei dem System, das wir vorschlagen, geht es um eine Entgeltumwandlung. Diese Entgeltumwandlung und die Leasingverträge, die dahinterstehen, werden durch einen externen Dienstleister bereitgestellt, sodass der Aufwand, der bei der Stadt verbleibt, so gering ist, wie es beispielsweise bei einer Direktversicherung schon heute möglich ist, Entgelt umzuwandeln. Gerade diese einfache Möglichkeit, an ein Fahrrad zu kommen, macht das System des JobRads so attraktiv. Das genau ist der Clou an der gesamten Sache.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Weil es im Vorfeld diskutiert wurde: Klar, das JobRad gilt nur für Beamtinnen und Beamte. Warum? Weil wir mit den Gewerkschaften im Gespräch sind, um diese dafür zu überzeugen, dieses System auch für Angestellte im öffentlichen Dienst zu übernehmen. Dafür brauchen wir aber ein Okay

der Gewerkschaften, weil das die Tarifautonomie so hergibt. Wir sind da noch nicht am Ende der Diskussionen, wollen aber einmal vorangehen; deswegen jetzt schon für Beamtinnen und Beamte. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächster erhält das Wort Herr Pochnicht für die SPD-Fraktion.

Lars Pochnicht SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir wollen Hamburg fahrradfreundlicher machen. Dazu zählt für uns auch, dass wir ein besseres Angebot für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im öffentlichen Dienst der Freien und Hansestadt Hamburg schaffen.

Wir haben in den vergangenen Jahren massiv in die Säulen des Radverkehrs investiert, in die Infrastruktur, in den Service, in die Kommunikation. Wir haben Radwege neu gebaut und saniert. Wir haben die Kombination von Fahrrad und öffentlichem Nahverkehr gestärkt. Wir haben das StadtRAD-System ausgebaut, wir haben es um Elektrolastenfahrräder erweitert. Und wir werben jetzt auch mit einer Kommunikationskampagne für mehr Fahrradfahren. In diesem Sinne möchten wir das jetzt fortsetzen und auch für die Beschäftigten der Freien und Hansestadt Hamburg Dienstfahrräder im Leasingmodell anbieten.

Mit dem Rad zur Arbeit zu fahren, ist nicht nur gesund und trägt zur eigenen Fitness bei, sondern es bedeutet vor allem auch verkehrspolitisch eine Entlastung des Straßenraums und führt zu weniger Verkehrslärm und sauberer Luft. Auch das ist ein Grund dafür, dass wir den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im öffentlichen Dienst dieses Leasingmodell anbieten wollen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – *Dennis Thering* CDU: Den Beamten, nicht den Mitarbeitern!)

– Herr Thering, in einem ersten Schritt wollen wir das den Beamten anbieten. Aber Ziel ist natürlich, Herr Bill hat eben schon dargestellt, dass wir noch Gespräche mit den Gewerkschaften führen, dies perspektivisch auch den Angestellten anbieten zu können. Aber zunächst einmal wollen wir jetzt den ersten Schritt machen, dieses Modell den Beamten anbieten

(*Dirk Nockemann* AfD: Und dann gibt's auch noch den Zwang nachher!)

und damit auch, Herr Bill hatte es schon ausgeführt, die Attraktivität des Arbeitsgebers Freie und Hansestadt Hamburg erhöhen.

Meine Zeit geht schon wieder dem Ende entgegen. Ich bitte Sie in diesem Sinne um Zustimmung zu unserem Antrag.

(Lars Pohnicht)

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächster erhält das Wort Dennis Thering für die CDU-Fraktion.

Dennis Thering CDU:* Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir als CDU-Fraktion wollen den Radverkehr in Hamburg fördern. Wir wollen den Radverkehrsanteil deutlich erhöhen. Dazu haben wir in den letzten Wochen bereits ein eigenes Mobilitätskonzept vorgestellt, in dem viele wichtige Punkte für den Radverkehr stehen.

Alle sinnvollen Maßnahmen, die von SPD und GRÜNEN kommen, finden unsere Unterstützung. Dieser Antrag wirft aber mehr Fragen auf, als dass er sie beantwortet. Das hat Ihnen bereits der Beamtenbund mitgegeben, der diese Maßnahme ablehnt und stattdessen sagt, man brauche eher eine Unterstützung beim ÖPNV, günstigere Fahrkarten und kein Leasingradmodell. Von daher gibt es offensichtlich auch innerhalb des Beamtenbunds deutliche Kritik, und die muss zeitnah und schnell aufgeklärt werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Darüber hinaus wäre Ihr Leasingmodell extrem bürokratisch. Und es kann nicht sein, dass es Mitarbeiter erster und zweiter Klasse im Staatsdienst gibt. Die Beamten sollen es bekommen, die Angestellten im öffentlichen Dienst sollen es vielleicht irgendwann einmal bekommen; das wissen wir nicht. Das lehnen wir ab. Wir sehen keinen Grund dafür, warum man das den einen geben und den anderen nicht geben sollte.

Sie machen sich offensichtlich – das geht vor allem an die GRÜNEN – auch über das Thema Nachhaltigkeit überhaupt keine Gedanken. Sie müssen sich einmal Folgendes vorstellen: Wenn es dieses Leasingmodell drei Jahre gegeben hat, wird natürlich eine extreme Schwemme an E-Bikes auf den Markt kommen. Die sind dann inzwischen drei Jahre alt, sind veraltet – die Technik wird natürlich immer moderner –, die Garantie ist abgelaufen. Das führt dann am Ende dazu, dass Sie keinen Abnehmer für diese alten E-Bikes finden. Die müssen dann kostspielig verschrottet werden

(Zurufe von *Christiane Blömeke* GRÜNE)

und gegebenenfalls sogar auf irgendwelchen Mülldeponien in Nicht-EU-Ländern entsorgt werden.

(Beifall bei der CDU und bei *Ewald Aukes* FDP)

Sie sehen also, dass es hier noch dringenden Gesprächsbedarf gibt. Der Antrag ist einmal wieder nicht ausgereift, klingt eher nach einem PR-Gag. Deshalb haben wir einen Zusatzantrag eingereicht, der sich intensiv mit den Problemen beschäftigt.

Nehmen Sie ihn an. Dann wird das Ganze zum Erfolg werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Thering. – Das Wort erhält jetzt Heike Sudmann für die Fraktion DIE LINKE, ebenfalls für zwei Minuten und möglichst nicht mehr als zwei Minuten.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Versuche ich. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mir ist schon klar, warum Rot-Grün diesen Antrag nicht im Ausschuss beraten will. Letztendlich geht es darum: Sie wollen, dass die Beschäftigten auf einen Teil ihres Gehalts verzichten und sich dann ein Pedelec kaufen können. Die Gewerkschaften lehnen das ab, und zwar deswegen, weil es bei den Angestellten und auch bei den Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern dazu führt, dass es weniger Einzahlungen in die Sozialkassen gibt. Und auch die Rente wird dadurch geringer. Das diskutieren Sie nicht.

(*Dirk Kienscherf* SPD: 2 Euro!)

– Es sind 5 Euro. 5 Euro sind im Jahr 60 Euro, und das ist für die unteren Einkommensgruppen, zu denen ich gleich noch komme, ein gewaltiger Betrag.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Kienscherf, Sie haben auch SPD-Genossen in Baden-Württemberg, in der Opposition. Die haben dieses Leasingmodell der Landesregierung abgelehnt.

(Zuruf von *Dirk Kienscherf* SPD)

Vielleicht sollten Sie sich einmal angucken, warum sie es ablehnen: Weil sie sagen, kein Modell zulasten der Sozialversicherung.

(Beifall bei der LINKEN)

SPD und GRÜNE in Hamburg sprechen von Einsparungen von 40 Prozent. Ja, die Einsparungen haben die Leute, die die Spitzensteuersätze bezahlen müssen, die hohes Einkommen haben. Eine TV-L-Mitarbeiterin mit der Entgeltgruppe 4 – viel tiefer geht es kaum noch – hätte 800 Euro Einsparungen. Entgeltgruppe 15 hat bis zu 1 600 Euro Einsparungen. Das wollen Sie uns als rot-grüne Gerechtigkeit verkaufen? Das ist unsozial, echt unsozial.

(Beifall bei der LINKEN)

Und zum Thema Nachhaltigkeit habe ich einen anderen Aspekt als mein Vorredner. Alle drei Jahre bekommen sie ein neues Fahrrad. Das ist doch nicht nachhaltig. Mein Fahrrad hält fünf oder zehn Jahre, das ist nachhaltig. Das ist in Ihrem Modell auch drin, das geht überhaupt nicht.

(Heike Sudmann)

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der CDU – Zuruf von *Jens-Peter Schwieger SPD*)

Ich hätte mir gewünscht – besonders von den GRÜNEN –, dass Sie sagen: Wir machen einmal eine Bundesratsinitiative, damit das Dienstwagenprivileg, das jährlich 5 Milliarden Euro Subventionen beinhaltet, endlich abgeschafft wird. Das wäre fortschrittlich. Das, was Sie hier vorlegen, ist rück-schrittlich.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf von *Jens-Peter Schwieger SPD*)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Frau Sudmann. – Als Nächster erhält das Wort Herr Aukes für die FDP-Fraktion.

Ewald Aukes FDP: Verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Erster Eindruck: Die GRÜNEN brauchen am Mittwoch vor den Bezirkswahlen noch einen schicken Antrag, der sich mit Radfahren beschäftigt. Und genauso ist er auch; er steht im Grunde genommen im Zeichen des Bezirkswahlkampfes. Er ist weder richtig begründet, noch ist er ausgewogen oder inhaltlich richtig argumentativ eingebracht.

Sie möchten den Radverkehr verbessern, aber sehen sich nur einen Teil der Menschen an, die im öffentlichen Dienst sind, nämlich die Beamten. Die lehnen es ab. Und auch der andere Teil – das haben Sie ja im Petitum 2 gesagt –, die angestellten Mitarbeiter im öffentlichen Dienst, kommen nicht in den Genuss, in Führungsstrichen, solch eines Dienststradleasings. Deshalb ist der gesamte Antrag, so wie wir ihn von der FDP sehen, lediglich ein schickes Wahlkampfbonbon, das Sie einbringen wollen.

Wir haben beantragt, dass dieser Antrag in den Haushaltsausschuss kommt, weil er letztendlich auch finanzielle Folgen hat. Meine Vorredner, Frau Sudmann wie auch Herr Thering, haben das Entscheidende zu diesem Thema gesagt. Ich denke, dass dieser Antrag von allen Seiten mehr oder minder in die Tonne getreten worden ist. Deshalb sollten Sie das hier auch tun. Wir werden diesem Antrag, so wie er ist und wenn er heute abgestimmt wird, nicht zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Aukes. – Als Nächster erhält das Wort Detlef Ehlebracht für die AfD-Fraktion.

Detlef Ehlebracht AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Mit dem Rad zur Arbeit, das wird vom Grundsatz her wohl keinen Einspruch geben. Diese Maßnahme ist daher vom Tenor her grundsätzlich zustimmungswür-

dig. Ob dazu Leasingverträge für Dienstfahrräder zählen, wird sich noch zeigen. Es gibt Arbeitgeber, die das ausprobiert haben und davon wieder abgekommen sind. Die haben lieber bei dem Händler um die Ecke oder wo auch immer 10 bis 15 Prozent Firmenrabatt herausgehandelt. Das ist bei einem Pedelec, das an die 2 500 Euro oder auch mehr kostet, mal eben 375 Euro Ersparnis. Die gibt es sofort, wobei an dieser Stelle nicht wegdiskutiert werden kann, dass der Kaufpreis bestehen bleibt und sofort bezahlt werden muss. Allerdings gab es Ende 2018 eine Gesetzesinitiative des Bundestags – veröffentlicht am 14. Dezember 2018 im Bundesgesetzblatt 45 –, wonach sich das Leasen von Dienstfahrrädern zumindest für den Zeitraum von 2019 bis 2021 günstiger als zuvor gestalten lässt, da sich der geldwerte Vorteil von einem auf ein halbes Prozent halbiert. Wenn der Bürokratismus jetzt im Rahmen bleibt und unter diesen neuen Bedingungen ein Leasingmodell abgeschlossen wird, kann sich das eventuell rechnen.

Letztlich unterstützten wir aber das von der CDU angedachte Verfahren. Es ist immer zuerst zu prüfen, welche Folgen mein Handeln haben kann. In Abhängigkeit davon kann ich es dann umsetzen, oder ich muss es anpassen, oder ich trete es in die Tonne, wie es Herr Aukes gesagt hat.

Eine nicht zu tolerierende Ungerechtigkeit dieses Antrags, den er auch noch selbst erwähnt, ist, dass jetzt die Beamten, nicht jedoch die Angestellten in den Genuss dieses Antrags kommen würden. Sie erwähnen das auch noch explizit. Das ist für uns ein Grund, diesem Antrag nicht zustimmen zu können. Weshalb Sie ihn dann trotzdem glauben, einbringen zu können, erschließt sich mir nicht. Daher werden wir ihm inhaltlich nicht zustimmen, dem Zusatzantrag der CDU sehr wohl. Wir freuen uns auf die Diskussion im Ausschuss. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt liegt mir noch eine Wortmeldung von Martin Bill für die GRÜNEN vor.

Martin Bill GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Noch drei Aspekte, weil ich das Gefühl habe, dass entweder der Antrag nicht richtig gelesen oder teilweise schlicht nicht verstanden wurde.

(*Dennis Thering CDU:* Er ist einfach schlecht gemacht!)

Erstens: Ein derartiges JobRad ist ein Angebot. Das heißt, wir zwingen keine Beamtin und keinen Beamten, ein Dienstrad zu leasen. Es ist ein Angebot

(*Dennis Thering CDU:* Ein schlechtes!)

(Martin Bill)

und es wird sich zeigen, ob dieses Angebot angenommen wird oder nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zweitens: Wir haben die Regelung explizit nur für Beamtinnen und Beamte aufgeschrieben, weil wir für Angestellte mit den Gewerkschaften noch im Gespräch sind. Und bei den Beamtinnen und Beamten hat es keine Auswirkungen auf die Pensionen, weil ein anderes System dahinter steht.

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Gestatten Sie, Herr Bill, eine Zwischenfrage der Kollegin Sudmann?

Martin Bill GRÜNE: Bitte.

Zwischenfrage von Heike Sudmann DIE LINKE:* Sie haben gerade gesagt, es sei ein Angebot für die Beamtinnen und Beamten. Finden Sie es denn sozial gerecht, dass Sie es den Gutverdienenden – ich habe vorhin die hohen Entgeltgruppen genannt, das gilt auch für Beamtinnen und Beamte –, ermöglichen, sehr viel Geld zu sparen, und denen mit wenig Geld nicht? Außerdem haben Sie gesagt, dass es auch um die Tarifangestellten gehe, für die Sie verhandeln wollten.

Martin Bill GRÜNE (fortfahrend): Wir würden das gern auch für Angestellte einführen. Dafür brauchen wir das Okay der Gewerkschaften. Das greift in die Tarifautonomie ein; deswegen sind wir mit denen in der Diskussion – Ergebnis offen.

(Dennis Thering CDU: Warten Sie es doch erst einmal ab!)

Zur sozialen Gerechtigkeit die Gegenfrage: Finden Sie es sozial gerechter, wenn wir jetzt einigen Beamtinnen und Beamten sagen, sie dürften, und andere Tarifgruppen dürften nicht? Das erzeugt auch eine gleichbleibende Ungerechtigkeit. Deswegen, finde ich, sollten alle Beamtinnen und Beamten, egal welcher Tarifgruppe, die Möglichkeit haben, ein JobRad zu nehmen, und sie sollen selbst entscheiden, ob sie es wollen oder nicht.

(Dennis Thering CDU: Und die Nachhaltigkeit?)

Beim Leasing ist es so, dass am Ende die Entscheidung steht: Gebe ich das Fahrrad zurück, oder kaufe ich dieses Fahrrad? Ein drei Jahre altes Fahrrad ist noch sehr gebrauchsfähig. Ich gehe davon aus, dass es die meisten übernehmen werden, weil danach die Leasingraten wegfallen und es deswegen wesentlich günstiger ist, dieses Fahrrad zu übernehmen.

(Dennis Thering CDU: Können wir im Ausschuss noch mal besprechen!)

Bei Dienstwagen ist es übrigens üblich, das Fahrzeug nach einem Jahr zurückzugeben, sodass dies schon wesentlich ökologischer ist. Es ist auch günstiger, das Fahrrad am Ende zu kaufen, anstatt es zurückzugeben.

(Thilo Kleibauer CDU und Heike Sudmann DIE LINKE: Was spricht gegen eine Ausschussüberweisung?)

Deswegen werden die meisten das Fahrrad nicht zurückgeben, sondern es kaufen. Das Fahrrad hält noch einige Jahre, und dann werden sich diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter darüber freuen, dass sie so in den Genuss eines Fahrrads kamen.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt sehe ich zu dem Thema aber keine Wortmeldungen mehr. Deshalb kommen wir zu den Abstimmungen.

Wer also möchte nun zunächst den Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD aus Drucksache 21/17127 an den Verkehrsausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt.

Wer möchte die Drucksache an den Haushaltsausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das mehrheitlich abgelehnt.

Und wer möchte schließlich den CDU-Antrag aus Drucksache 21/17286 an den Verkehrsausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch das abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache. Wir beginnen mit dem Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 21/17286.

Wer diesem folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das knapp abgelehnt worden.

Schließlich zum Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD aus Drucksache 21/17127.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich angenommen worden.

Ich rufe jetzt unseren Punkt 11 der Tagesordnung auf, Senatsantrag: Stellungnahme des Senats zum bürgerschaftlichen Ersuchen "ABB-Wohnprojekte: Selbstverwaltung aller Projekte langfristig sichern" sowie Haushaltsplan 2019/2020 Einzelplan 6.1, Nachbewilligung nach Paragraph 35 Landeshaushaltsordnung.

[Senatsantrag: Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 5. September 2018 "ABB-

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)

Wohnprojekte: Selbstverwaltung aller Projekte langfristig sichern" (Drucksache 21/14135), Haushaltsplan 2019/2020 Einzelplan 6.1 Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen, Nachbewilligung nach §35 Landeshaushaltsordnung – Drs 21/17030 –]

[Antrag der FDP-Fraktion: "ABB-Wohnprojekte: Selbstverwaltung aller Projekte langfristig sichern" – Drs 21/17266 –]

Es liegt Ihnen hierzu als Drucksache 21/17266 ein Antrag der FDP-Fraktion vor.

Die Fraktionen der SPD, CDU und GRÜNEN möchten beide Drucksachen an den Haushaltsausschuss überweisen. Die Fraktion DIE LINKE möchte nur den Senatsantrag an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen. Vonseiten der FDP liegt ein Antrag auf Überweisung beider Drucksachen ebenfalls an den Stadtentwicklungsausschuss vor.

Auch dieser Tagesordnungspunkt ist von den GRÜNEN als Kurzdebatte angemeldet worden, sodass wiederum jeder Rednerin und jedem Redner pro Debattenbeitrag zwei Minuten Redezeit zur Verfügung stehen.

Wer wünscht das Wort? – Herr Duge für die GRÜNEN erhält es als Erster.

Olaf Duge GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir freuen uns, dass der Senat heute diese Drucksache auf Grundlage des bürgerchaftlichen Ersuchens vorgelegt hat, die einen soliden Weg beschreibt, um den selbstverwaltenden ABB-Wohnprojekten aus den Neunzigerjahren langfristig eine Bestandsperspektive zu sichern. Die Herausforderung besteht darin, die verschiedensten Besonderheiten der zunächst zehn genannten Wohnprojekte, deren soziales Engagement, deren Eigenleistung, deren Selbstverwaltung wahren zu können. Die Gründung einer städtischen Gesellschaft, in die die Immobilien eingelegt werden, sichert einerseits die Eigentumsrechte der Stadt, schafft aber andererseits auch einen geeigneten Rahmen, um externen Dienstleistern die Möglichkeit zu geben, unterschiedliche Projekte individuell zu beraten und zu betreuen.

Die Jahresergebnisse sollen möglichst mindestens ausgeglichen sein, das heißt, Mieterlöse müssen Geschäftsführung und Bewirtschaftungskosten decken. Wenn Überschüsse entstehen, werden diese thesauriert, dürfen nicht ausgeschüttet werden und sollen nur dem Gesellschaftszweck dienend eingesetzt werden. Ich finde, das ist ein sehr fortschrittlicher Ansatz. Er folgt der Idee der Solidargemeinschaft, die auch in der Lage ist, weitere Projekte passend in dieses Gesellschaftsmodell aufzunehmen. Die bisherigen Verträge und Ver-

pflichtungen der einzelnen ABB – Alternative Baubetreuung Projekte, einmal ausgesprochen – sollen Bestand haben. Das sichert Selbstverwaltung und ein sozial verträgliches Mietniveau.

Wir wollen diesen Antrag an den Haushaltsausschuss überweisen. Auch wenn mir das eine oder andere in der Formulierung des FDP-Antrags unklar erscheint – es geht nicht nur um ein ABB-Projekt, das ist eine Vielzahl von Projekten –, werden wir diesen überweisen. Sie haben dann die Möglichkeit, Ihre Detailfragen im Haushaltsausschuss zu stellen und das vertiefend zu behandeln. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Duge. – Das Wort erhält jetzt Annegret Krischok für die SPD-Fraktion.

Annegret Krischok SPD: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Der Wohnungsbau in Hamburg läuft auf Hochtouren. In 2018 sind weit über 10 000 neue Wohnungen fertiggestellt worden, damit alle Hamburgerinnen und Hamburger bezahlbaren Wohnraum haben. Nun möchten wir auch die alternativen Wohnprojekte schützen. Wir wollen zum Beispiel Wohnraum für junge Künstlerinnen und Künstler mit geringem Einkommen schaffen. Deshalb haben wir im September letzten Jahres in der Bürgerschaft eine Drucksache beschlossen; die Stellungnahme des Senats zu unserem Ersuchen liegt jetzt bereits vor. Für die Projekte des ABB-Programms – Herr Duge hat es eben im Einzelnen ausgeführt – soll eine neue städtische Immobiliengesellschaft gegründet werden. Ich denke, die SAGA und fördern und wohnen werden in sinnvoller Weise ergänzen, was den bezahlbaren Wohnraum angeht.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Jetzt sollen erst einmal zehn Objekte in diese neue Gesellschaft überführt werden; weitere können später folgen. Der Senat hat beschrieben, wie die neue Gesellschaft strukturiert und finanziert werden soll. Dafür muss der Haushaltsplan der BSW geändert werden. Die Drucksache wollen wir zusammen mit dem FDP-Antrag an den Haushaltsausschuss überweisen. Darüber hinaus soll der Leihvertrag der Stiftung Freiraum e.V. für das Objekt Vorwerk-Stift bis zum 31. Dezember 2049 verlängert werden. Hier erhalten junge Künstlerinnen und Künstler preiswerten Wohnraum. Das können und müssen wir in unserer schönen Kulturmetropole Hamburg gern finanzieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Frau Krischok. – Das Wort erhält jetzt Jörg Hamann für die CDU-Fraktion.

Jörg Hamann CDU:* Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist kein Geheimnis, dass dies eines der wenigen Projekte ist, mit denen die GRÜNEN sich schon bei den Koalitionsverhandlungen mit dem früheren Bürgermeister durchsetzen konnten, was den GRÜNEN ein bisschen hingeworfen wurde im Sinne von: Hier sollt ihr auch einmal etwas haben. Jetzt ist es umgesetzt worden, und ich zumindest bin froh, dass der Senat – das hatte ich schon in der letzten Debatte gesagt – da weiterhin den Daumen drauf hat, das heißt, wir eine städtische Gesellschaft haben, die aufpasst, dass das dann auch vernünftig läuft. Denn eines erklärt die Drucksache natürlich nicht. Alternative Projekte – das mag aus Ihrer Sicht und in Ihren Ohren schön klingen. Aber warum diese Menschen derart günstig und vorteilhaft wohnen sollen im Vergleich mit all den anderen Bürgern dieser Stadt, die auch Mieter bei der hier zitierten SAGA sind, haben Sie bis zum heutigen Tage nicht erklärt. Wir betrachten das trotzdem mit Interesse wie auch mit einem gewissen wohlwollenden Vorschuss an Vertrauen. Wir werden es aber auch weiterhin sehr kritisch begleiten. Es gehört in den Haushaltsausschuss. Das, denke ich, ist eine Selbstverständlichkeit bei einem Projekt dieser Größe und bei so viel Geld. Es wundert mich, dass Sie es nicht auch an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen wollen. Da gehört es selbstverständlich auch hin, denn über etwas anderes diskutieren wir hier nicht. Wenn Sie jetzt dieses Projekt, wie Ihrer Rede zu entnehmen ist, nur unter finanziellen Aspekten sehen, dann nehmen Sie dem Projekt den tatsächlichen Charme. Da haben Sie auch keine Gelegenheit zu erklären, worin denn Ihre Gründe liegen, um dieses Projekt im Einzelnen weiterhin fortzuführen.

Wir werden dieses Projekt wie gesagt weiterhin kritisch begleiten und sind gespannt, wie es sich dann im Einzelnen entwickelt. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei *Jens Meyer FDP*)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Hamann. – Das Wort erhält als nächste Rednerin Heike Sudmann für die Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* DIE LINKE findet es sehr erfreulich, dass die selbstverwalteten alternativen Baubetreuungsprojekte langfristig gesichert werden sollen. Da können wir einmal ein Lob für Rot-Grün aussprechen.

Herr Hamann, ich glaube, Sie sind ja eigentlich nicht mehr so jung, Sie sollten wissen, was die al-

ternativen Baubetreuungsprojekte gemacht haben. Das sagt schon der Name: Sie haben in Eigenarbeit ihre Wohnungen, ihre Häuser hergerichtet, sie machen selbstverwaltete Arbeit, und vor allem wirken sie in den Quartieren. Das, finde ich, ist Grund genug, um diese Projekte zu unterstützen.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Phylliss Demirel GRÜNE*)

– Da hätte Rot-Grün jetzt auch klatschen können. Aber das ist vielleicht ein Problem für Rot-Grün.

Ich will einmal daran erinnern, weshalb vielleicht Herr Kienscherf nicht klatscht.

(Zuruf von *Dirk Kienscherf SPD*)

Es gab einen Anlass dafür, dass die Projekte sich zusammengeschlossen haben, dass nämlich in 2012 heimlich, hinter dem Rücken der Projekte, der Verkauf zweier Projekte an die SAGA erfolgte.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Wir haben uns mit denen zusammengesetzt!)

Es gab zu Recht einen großen Aufschrei. Deswegen habe ich gesagt, dass ich es gut finde, dass Sie es jetzt verändert haben. Wir werden einige Fragen im Ausschuss klären müssen. Das mit dem Mitspracherecht der ABB-Projekte zum Beispiel ist mir noch nicht so ganz klar geworden. Wo können sie wirklich mitsprechen? Und wir werden auch darüber reden müssen, ob das, was Sie als Instandhaltungsanteile angesetzt haben, auch reicht. Insofern freue ich mich auf die Ausschussberatung und auf ein erfreuliches Ende.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Frau Sudmann. – Das Wort erhält jetzt Herr Meyer für die FDP-Fraktion.

Jens Meyer FDP:* Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die ABB-Projekte entstammen der liberalen Idee, in einer weltoffenen Stadt wie Hamburg nach dem Motto "leben und leben lassen und jeder/jedem nach seiner Façon" auch alternative Wohn- und Lebensformen zu ermöglichen, die von der üblichen Norm abweichen.

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Wow!)

– Ja, Frau Sudmann, wir begrüßen diese Projekte nach wie vor, weisen aber auch darauf hin, dass für uns Freiheit und Verantwortung nicht voneinander zu trennen sind.

(Beifall bei der FDP)

Eigenverantwortung, Selbstverwaltung und Eigenleistung sind die Kernelemente der ABB-Projekte, die mit der freiheitlichen und unkonventionellen Lebensweise einhergehen. Im Sinne der Solidargemeinschaft, die auch Sie angesprochen haben,

(Jens Meyer)

muss allerdings verhindert werden, dass diese besonderen Wohnformen, die der Staat beziehungsweise die Freie und Hansestadt Hamburg und damit die Gesellschaft Einzelnen ermöglicht, nicht zur Dauersubvention verkommen. Dass SAGA und fördern und wohnen kein wirkliches Interesse an diesen Objekten haben, ist nachvollziehbar. Dass aber erhebliche Steuermittel aufgewendet werden sollen, um trotz Selbstverwaltung eine neue Gesellschaft zu gründen, wirft viele Fragen auf, die wir im Ausschuss klären wollen. Zum Beispiel stellt sich die Frage, weshalb ausgerechnet bei diesen Projekten ausdrücklich auf energetische Sanierung verzichtet werden kann, wo doch ansonsten jede Baumaßnahme mit überbordenden energetischen Vorschriften belastet wird, die das Bauen in der Regel teuer machen.

Darüber hinaus fordern wir Sie auf, vor einer Beschlussfassung einen Erfolgsplan aufzustellen – das haben Sie in unserem Zusatzantrag gelesen –; darüber sollten wir gemeinsam im Ausschuss beraten. Ich freue mich allerdings darüber, dass Sie schon an dieser Stelle erklärt haben, dass wir im Ausschuss die Gelegenheit dazu haben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Auf der Rednerliste habe ich im Moment als Vorletzten Detlef Ehlebracht für die AfD-Fraktion.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! In dem Wortprotokoll der Bürgerschaftssitzung vom 5. September 2015, in welcher dieser sehr dünne Antrag 21/14135 bereits debattiert wurde, wurde von Rot-Rot-Grün betont, dass, wer den Bestand der ABB-Projekte sichern möchte, dem Antrag zustimmen müsse. Aber inwiefern und von wem dieser aktuell bedroht wird, wurde damals weder aus dem Antrag noch aus den damaligen Reden ersichtlich – das Gleiche im Grunde genommen heute. Der Tenor: Wer diese Projekte sichern und sich nicht versündigen will, muss die Gründung der ABB GmbH absegnen, wobei die Bedrohungslage mehr gepredigt als erläutert wird. Nur in der Stellungnahme unter 3.2 wird ein Dreiklang als weiterer Ansatz einer Erklärung geliefert. Demnach hätten wir mit der ABB GmbH eine städtische Wohnungsgesellschaft für alternative selbstverwaltete Wohnungen, mit fördern und wohnen eine für sozial Benachteiligte und die SAGA als Systemvermieter. Aha, okay, also Spezialisierung. Das überzeugt die AfD nicht. Es kommt einer Zersplitterung der städtischen Wohnungsverwaltung gleich und ist nicht effizient. Es erzeugt parallele Verwaltungsstrukturen sowie Mehrkosten und ist das Gegenteil von Synergien schaffen. Mein Eindruck bleibt der gleiche wie damals. Ihre eigentlichen Absichten,

aufgrund derer Sie diese Gründung so forcieren, werden hier nicht offenbar; Sie erzählen uns diese nicht.

Daher fordert die AfD: Übernehmen Sie die Projekte in den SAGA-Wohnungsbestand und schaffen Sie keine Parallelstrukturen. Die SAGA hat gezeigt, dass sie das kann. Es gab hier auch niemanden, der das abgestritten hat. Deswegen ist uns nicht klar, wieso das Procedere geändert werden soll.

Auch ist nicht klar geworden, warum deswegen eine städtische Gesellschaft gegründet werden muss. Werden Synergieeffekte genutzt? Nein. Gibt es steuerliche Vorteile? Ist nicht bekannt. Können die ABB-Projekte nur dann fortbestehen, wenn eine neue Gesellschaft diese verwaltet? Wohl nicht. Also es bleibt die Frage im Raum, warum. Und diese wird nicht beantwortet. Deswegen können wir dem Antrag inhaltlich nicht zustimmen. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt hat sich Senatorin Stapelfeldt zu Wort gemeldet und sie bekommt es – im Prinzip jedenfalls – ebenfalls für zwei Minuten.

Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Hamburger Wohnungsmarkt zeichnet sich durch eine besondere strukturelle Vielfalt aus. Wir haben das große Wohnungsunternehmen der Stadt, die SAGA, und die Genossenschaften mit ihren vielen bezahlbaren Wohnungen. Aber daneben gibt es auch eine Vielzahl weiterer Wohnungsanbieter und Wohnformen. Dazu gehören auch die Projekte der Alternativen Baubetreuung, die sogenannten ABB-Projekte, die Ende der Neunzehnhundertachtzigerjahre bis Mitte der Neunzehnhundertneunzigerjahre in handwerklicher Selbsthilfe durch Trägervereine und die jeweiligen Bewohnerinnen und Bewohner instand gesetzt wurden. In der Mitteilung des Senats haben Sie gesehen, dass die erste Drucksache dazu aus dem Februar 1987 stammt. Das war eine Drucksache, die ich in dieser Bürgerschaft schon damals als neue Abgeordnete beraten durfte. Insofern schließt sich ein kleiner Kreis, und ich bin froh, dass ich jetzt dafür sorgen kann, dass es hier eine Stabilität gibt.

Diese neue städtische Immobiliengesellschaft wird die Verwaltung der Projekte organisieren. Sie wird mit einem Gründungsbudget ausgestattet – wir werden das im Haushaltsausschuss intensiv beraten –, und sie wird sich aus den Mieteinnahmen selbst tragen; das ist entscheidend. Das heißt also, die Geschäftsführungs- und die Betriebskosten einschließlich der laufenden Instandhaltungsbedarfe und des Aufbaus einer Instandhaltungsrücklage werden gedeckt.

(Senatorin Dr. Dorothee Stapelfeldt)

Nachdem der Senat Ihnen jetzt diese Drucksache vorgelegt hat, ist der klare Wille der Hamburgischen Bürgerschaft, den Bewohnerinnen und Bewohnern dieser Wohnprojekte eine langfristige Bestandsgarantie in städtischen Häusern geben zu wollen, sehr wichtig. Wir setzen damit in diesen wohnungspolitisch bewegten Zeiten ein klares Zeichen der sozialen Verantwortung, und zwar nicht nur für die großen, sondern auch für die kleineren Projekte, die für bezahlbaren Wohnraum sorgen. Deswegen bleiben die Grundstücke im städtischen Eigentum. Wir als Stadt geben den ABB-Projekten eine langfristige Bestandsgarantie. Ich glaube, das ist nach über 30 Jahren seit Beginn der ABB-Projekte ein gutes Zeichen für alle Beteiligten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt liegt mir dazu keine Wortmeldung mehr vor. Insofern kommen wir zu den Abstimmungen.

Wer möchte zunächst einer Überweisung des Senatsantrags aus Drucksache 21/17030 an den Stadtentwicklungsausschuss zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt.

Wer schließt sich dann der Überweisung des FDP-Antrags aus Drucksache 21/17266 an den Stadtentwicklungsausschuss an? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das abgelehnt.

Und wer stimmt schließlich noch der Überweisung der Drucksachen 21/17030 und 21/17266 an den Haushaltsausschuss zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen kann es nicht mehr geben. Dann war das einstimmig überwiesen. Vielen Dank.

Ich rufe auf Punkt 48 unserer Tagesordnung, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Mut gegen Armut: Hamburg braucht eine behördenübergreifende Anti-Armutsstrategie.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Mut gegen Armut: Hamburg braucht eine be-
hördenübergreifende Anti-Armutsstrategie
– Drs 21/17131 –]**

Diese Drucksache möchte die Fraktion DIE LINKE federführend an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration sowie mitberatend an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss überweisen.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Frau Özdemir erhält es für die Fraktion DIE LINKE.

Cansu Özdemir DIE LINKE:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir sind im letzten Jahr im Rahmen unserer Veranstaltungsrei-

he "Mut gegen Armut" durch viele Stadtteile gegangen. Wir haben mit vielen Bürgerinnen und Bürgern über die Themen Armutsbekämpfung und wie die soziale Spaltung in der Stadt bekämpft werden kann diskutiert. Wir haben diskutiert über die Themen explodierende Mieten, Altersarmut, Grundsicherung im Alter, darüber, dass Menschen, die Rentnerinnen und Rentner sind, nach jahrzehntelanger harter Arbeit von ihrer Rente nicht mehr leben können. Wir haben in dem Zusammenhang über die prekären Beschäftigungsverhältnisse in dieser Stadt und natürlich auch über die Kinderarmut diskutiert, die in einigen Stadtteilen sogar bei fast 50 Prozent liegt.

All die Eckpunkte in unserem Antrag, der Ihnen vorliegt, sind Ergebnisse der wichtigen Diskussionen, die wir geführt haben. Dazu muss man sagen: Es waren bei Weitem nicht alle Wählerinnen und Wähler der LINKEN, sondern auch Wählerinnen und Wähler anderer Parteien, die ein großes Bedürfnis hatten, über das Thema zu diskutieren.

Ich möchte einige Fakten nennen, um deutlich zu machen, warum es so wichtig ist, eine ressortübergreifende Antiarmutsstrategie zustande zu bekommen. Wir sprechen immer noch von einer reichen Stadt, müssen gleichzeitig aber feststellen, dass 285 000 Menschen in Hamburg von Armut bedroht sind. Wenn wir dann noch die hohen Lebenshaltungskosten einberechnen, sprechen wir von 360 000 Menschen. Wir haben die Situation, dass jedes vierte Kind in der Stadt in Armut lebt. Wir haben 7 Prozent der Hamburgerinnen und Hamburger, die im Rentenalter Grundsicherung beziehen; das ist viel mehr als in jedem anderen Bundesland. Auch gerade vor dem Hintergrund des Sozialabbaus, der steigenden Mietkosten und HVV-Preise geraten noch immer mehr Menschen in diese Armutsspirale.

Wir stellen aber auch fest – und das ist wirklich sehr bitter –, dass die soziale Spaltung sich immer deutlicher zeigt. Das möchte ich an drei Beispielen deutlich machen. Die Einwohnerinnen und Einwohner auf der Veddel verdienen durchschnittlich 14 600 Euro im Jahr; das sind fast 90 Prozent weniger als in Nienstedten, wo das Jahresdurchschnittseinkommen bei fast 140 000 Euro liegt. Zweites Beispiel: In Nienstedten leben etwa 0,5 Prozent der Kinder von Mindestsicherung, in Billbrook und Steilshoop ist es jedes zweite. Und ein weiteres Beispiel: In Hammerbrook leben mehr als 4 000 Menschen, doch im gesamten Stadtteil gibt es keine Hausärztin, keinen Hausarzt. Aber die kinderärztliche Versorgung zum Beispiel in Blankenese, Othmarschen und Rotherbaum ist gut bis sehr gut. Das zeigt uns doch, dass in Bezug auf die soziale Spaltung noch viel zu tun ist.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

(Cansu Özdemir)

Wir behaupten auch nicht, dass hier nichts getan wurde. Es gibt die Konzeption von RISE, und es gab den Einsatz öffentlicher Mittel, um der sozialen Spaltung in der Stadt entgegenzutreten. Aber vor allem das Sozialmonitoring aus dem Jahr 2018 zeigt deutlich, dass in diesen sieben Jahren die soziale Benachteiligung in den Stadtteilen sich nicht verändert hat, ja sogar stagniert, und dass das RISE-Programm für eine Verbesserung der Situation leider nicht ausreichend ist.

Deshalb haben wir heute einen Maßnahmenkatalog vorgelegt, in dem wir konkrete Vorschläge machen und zeigen, dass wir bereit sind, mit Ihnen gemeinsam etwas gegen die soziale Spaltung in der Stadt zu tun. Wir wollen, dass die betreffenden Behörden, die Sozialverbände und die zivilgesellschaftlichen Akteure, die tagtäglich mit dieser Problematik beschäftigt sind, gemeinsam überlegen, wie es gelingt, dass es den Menschen in der Stadt besser geht.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

Wir standen 2015 hier bei unserer ersten Diskussion und wollten dieser Entwicklung entgegensteuern. Sie haben ein Versprechen gegeben. Damals war es noch der Fraktionsvorsitzende der SPD, Herr Dressel, der gesagt hat, wir müssten jetzt etwas dagegen tun. Aber diese Landespolitik hat in den letzten Jahren mit ihrer Kürzungspolitik die Situation der Menschen in den strukturell benachteiligten Stadtteilen leider nicht verbessert,

(*Kazim Abaci* SPD und *Jens-Peter Schwieger* SPD: Wieso Kürzungspolitik?)

sondern verschlechtert. Die Menschen fühlen eine Resignation, sie fühlen sich abgehängt. Wir sind jetzt im Wahlkampf, und im Wahlkampf entdeckt die SPD immer wieder ihre soziale Ader und fordert dazu auf, die Gesellschaft zusammenzuhalten. Aber wer den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken möchte, muss erst einmal die soziale Spaltung bekämpfen. Wer die Demokratie in diesem Land stärken möchte, muss Sorge dafür tragen, dass alle Bürgerinnen und Bürger soziale und kulturelle Teilhabe ermöglicht und gesichert bekommen.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

Demokratie stärken bedeutet auch das Recht auf Wohnen, das Recht auf Gesundheit, das Recht auf gut bezahltes Arbeiten und das Recht, in Würde zu altern. Wir in Hamburg können damit anfangen. Aber lassen Sie uns heute bitte eine reflektierte, ehrliche und selbstkritische Debatte führen.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank. – Herr Kollege Tabbert, Ihre Stimme ist zu sonor, als dass sie sich auf Dauer mit der der Rednerin verträgt. Insofern bitte ich Sie, die Gespräche draußen zu führen.

Jetzt hat das Wort die SPD, Herr Schwieger, ebenfalls für fünf Minuten.

Jens-Peter Schwieger SPD: Vielen Dank, Herr Vorsitzender. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Fraktion DIE LINKE hat einen Antrag eingebracht, der in meinen Augen keine Anti-Armutsstrategie enthält, wie der Antrag im Titel verspricht, sondern sich durch munter durcheinandergewürfelte Forderungen nach dem Prinzip "Wünsch dir was" auszeichnet. Dieser Antrag erinnert mich an eine Moderationstafel, wo bunt durcheinandergewürfelt Forderungen einzelner Menschen aufgezählt sind, die Moderation aber nicht zu Ende geführt worden ist.

Ihr Antrag, liebe Kolleginnen und Kollegen, hält sich weder mit der Frage auf, ob die vorgeschlagenen Maßnahmen wirklich Sinn machen, noch damit, ob diese überhaupt noch aktuell sind, oder schon gar nicht damit, was sie kosten und woher das Geld dafür kommen soll.

(*Heike Sudmann* DIE LINKE: Armut ist ja wohl noch sehr aktuell in dieser Stadt!)

Das ist die übliche linke Schaufenster- und Ankündigungspolitik. Ihr Antrag enthält ein Sammelsurium alter Forderungen, von denen einige längst in unseren Ausschüssen und in der Bürgerschaft diskutiert und mehrheitlich von den Fraktionen abgelehnt wurden.

(Beifall bei *Uwe Giffei* SPD)

Die meisten Ihrer Forderungen gehen nicht an die Ursachen von Armut heran. Ein Ansatz zu einer strategischen Armutsbekämpfung ist Ihrem Antrag jedenfalls nicht zu entnehmen.

(*Cansu Özdemir* DIE LINKE: Und was ist mit dem Mindestlohn?)

Seit 2011 unternehmen die SPD-geführten Senate eine konsequente und strategische Politik im Kampf gegen Armut in unserer Stadt, indem wir erstens massiv in Bildung und Ausbildung investiert haben und weiterhin investieren werden, und zweitens, indem wir ebenfalls mit erheblichen finanziellen Förderungen und Anstrengungen bauen, bauen und nochmals bauen, damit die Mieten nicht noch stärker steigen. Wir setzen bei der Armutsbekämpfung strategisch bei der Bildung an, die der wichtigste Baustein zur Prävention von Armut ist. Wir setzen dabei schon bei der frühen Bildung in der Kita an; dafür gibt Hamburg inzwischen Jahr für Jahr fast 1 Milliarde Euro aus. Ich weiß nicht, wo da die von Ihnen angesprochenen Kürzungen sein sollen.

(Jens-Peter Schwieger)

(Beifall bei der SPD)

Diesen Weg der Investition in Bildung gehen wir konsequent weiter – über die Schule bis hin zur Jugendberufsagentur und zur Universität. Die Stichworte hierzu sind: Ausbau des Ganztagsunterrichts, Personalzuwachs an den Schulen, Abschaffung von Studiengebühren. Denn eine gute Bildung und eine vernünftige Ausbildung – das zeigen alle Statistiken – sind der beste Weg, um ein unabhängiges, selbstbestimmtes Leben zu führen.

Auch in der Arbeitswelt haben wir uns seit 2011 auf den Weg gemacht. Wir kümmern uns um gute Arbeit in unserer Stadt, also Arbeit, die fair bezahlt ist, die nicht krank macht, Arbeit, von der man selbstbestimmt leben kann. Wir haben es in den letzten Jahren geschafft, die Arbeitslosigkeit in unserer Stadt massiv zurückzudrängen. Sie ist heute so niedrig wie seit 1993 nicht mehr und liegt bei 6 Prozent. Davon profitieren auch Menschen, die langzeiterwerbslos waren. Gemeinsam mit dem Bund haben wir seit Jahresbeginn den neuen sozialen Arbeitsmarkt auf den Weg gebracht, ein Ansatz, um Menschen, die lange Zeit aus der Arbeitswelt ausgeschlossen waren, soziale Teilhabe und ein eigenes Einkommen zu ermöglichen.

Trotzdem müssen wir uns weiterhin anstrengen. Wir wollen uns für Löhne einsetzen, die ausreichend sind, um bei Vollzeitarbeit im Rentenalter ohne staatliche Unterstützung auszukommen. Daher setzen wir auf einen Mindestlohn von rund 12 Euro. Wir unterstützen einkommensschwächere Menschen in Hamburg mit einer Sozialkarte, die es den Menschen ermöglicht, vergünstigt HVV-Monatskarten zu erwerben. Das kostet uns übrigens 20 Millionen Euro im Jahr.

Viele Forderungen aus dem bunten Strauß an sozialpolitischen Punkten der Fraktion DIE LINKE haben sich entweder durch politisches Handeln erledigt oder gehen an einer seriösen Politik zur Bekämpfung der Ursachen von Armut vorbei. Wir lehnen diesen Antrag deshalb als insgesamt ungeeignet ab. Wir stehen für eine seriöse und strategische Bekämpfung der Ursachen von Armut. Darüber werden Sie mit der SPD-Fraktion immer sprechen können. Aber Ihr Antrag ist dafür keine Grundlage. Ich finde, das Thema Armutsbekämpfung ist zu wichtig für einen solchen Schaufensterantrag. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Schwieger. – Als Nächste erhält das Wort Franziska Rath für die CDU-Fraktion.

Franziska Rath CDU:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Herr Schwieger, ich hätte nicht gedacht, dass unsere

Debattenbeiträge sich einmal derart ähneln werden,

(Jens-Peter Schwieger SPD: Ja, da können Sie mal sehen!)

aber sie tun es in der Tat. Denn der Antrag, den DIE LINKE hier vorgelegt hat, hört sich wirklich wie ein Wahlprogramm an. Er hört sich wahrscheinlich nicht nur danach an; er wird auch eines sein, denn eine wirklich neue Forderung ist nicht dabei. Er ist tatsächlich nur ein Potpourri alter und sehr allgemeiner Forderungen, die zum Teil längst überholt sind.

Wie Herr Schwieger vermisste auch ich das Thema Armutsprävention. Wir alle wissen, dass Frauen mit keiner oder schlechter beruflicher Qualifikation besonders gefährdet sind, was das Thema Armut angeht. Darüber schweigt sich der Antrag völlig aus. Bei Forderungen wie beitragsfreies Frühstück in der Kita muss weitergedacht werden. Was bringt es einer alleinerziehenden Hamburgerin, wenn sie in unserer Stadt nicht einmal einen Kitaplatz findet?

(Beifall bei der CDU)

Auch das pauschale Herstellen zwischen Armutsrisiko auf der einen Seite und Teilzeitstellen auf der anderen Seite hilft nicht weiter. Zum jetzigen Zeitpunkt ein neues, aus Landesmitteln finanziertes Programm für Langzeitarbeitslose aufzulegen, hört sich zwar toll an, aber warten wir doch erst einmal ab, welche Wirkung die Umsetzung der Änderung des SGB in diesem Punkt entfalten wird.

Aus meiner Sicht ist es verantwortungslos, so zu tun, als würde in puncto Armutsprävention oder Bekämpfung gar nichts passieren. Das gilt zum Beispiel für die Forderung, die vom Bund finanzierten Mittel für das Bildungs- und Teilhabepaket durch Landesmittel aufzustocken. Der Antrag schweigt sich darüber aus, dass die Mittelerhöhung auf Bundesebene schon längst beschlossene Sache ist. Am 1. Juli tritt das von der CDU/CSU-Bundestagsfraktion mit der SPD vorangetriebene Familienstärkungsgesetz in Kraft. In dem Gesetz wird es gerade um das gehen, was in diesem Antrag steht: um die zielgenaue Stärkung von Familien, nicht aus der Gießkanne, sondern durch die Neugestaltung des Kinderzuschlags und die Verbesserung der Leistung für Bildung und Teilhabe. Dort konnte sich – ich sage es immer wieder gern – unser familienpolitischer Sprecher Marcus Weinberg durchsetzen,

(Nebahat Güçlü fraktionslos: Ja, da ist jetzt Wahlkampf!)

als es darum ging, den Teilhabebetrag aufzustocken. So viel noch einmal zum Thema Wahlkampf. Für den Sportverein oder den Musikunterricht gibt es künftig nicht nur 10 Euro, sondern 15 Euro. Das ist besonders wichtig für Hamburg,

(Franziska Rath)

weil hier die Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren durchschnittlich 11,98 Euro pro Monat, teilweise sogar ein bisschen mehr, für ihre Vereinsmitgliedschaft berappen müssen.

Auch die aufsuchende Seniorenarbeit kommt in Hamburg flächendeckend, wie es der Antrag fordert. Hier mache ich noch einmal etwas Werbung für den Senat. Natürlich hätte sie nach unserem Geschmack auch wesentlich schneller und ambitionierter durch Rot-Grün voranschreiten können, da es wichtig ist, die Senioren zu Hause aufzusuchen und über die Angebote zu informieren, und das nicht nur punktuell.

Eine wichtige Arbeit vor Ort in den Bezirken leisten aber auch die Stadtteilkulturzentren. Da gebe ich den LINKEN recht: Es ist mühselig und armselig, dass wir immer wieder aufs Neue einem rot-grünen Senat erklären müssen, wie wichtig die auskömmliche Finanzierung dieser Stadtteilkulturzentren ist.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass wir als CDU-Fraktion uns niemals einer Diskussion über Prävention und Bekämpfung von Armut versperren werden. Und – das möchte ich an dieser Stelle noch einmal betonen, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD –, es bringt einen wahrscheinlich in der Sache nicht weiter, immer gebetsmühlenartig alle vermeintlichen Erfolge in diesem Bereich herunterzubeten.

(Arno Münster SPD: Tue Gutes und sprich darüber, heißt es!)

Dennoch werden wir heute einer Ausschussüberweisung nicht zustimmen, denn die Forderungen kratzen dafür zu sehr an der Oberfläche.

Eines noch zum Schluss: Morgen haben wir den Sozialausschuss. Eine Forderung, die wir dort beraten werden, ist ein Antrag der LINKEN; das ist, wen es interessiert, TOP 1. Da geht es um den Antrag: "Zuschlag zur Grundsicherung im Alter einführen und erhöhte Lebenshaltungskosten in Hamburg berücksichtigen". Ich freue mich auf diese Beratung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Frau Rath. – Als Nächste erhält das Wort Mareike Engels für die GRÜNE Fraktion.

Mareike Engels GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Armut, insbesondere Kinderarmut, ist ein ernst zu nehmendes Problem; dies ist nicht von der Hand zu weisen. Deswegen setzt sich die rot-grüne Koalition für die Verbesserung der Lebenslagen armutsgefährdeter Menschen ein. Obwohl DIE LINKE häufig den Anschein zu erwecken versucht, hat sie Armutsbekämpfung nicht für sich gepachtet.

Zur Bekämpfung von Armut ist es wichtig, dass wir uns mit den Ursachen beschäftigen; das wurde hier gerade schon häufiger betont. Dazu gehören Teilzeitarbeit, atypische und prekäre Beschäftigungen, Niedriglohnarbeit oder auch der Bezug von Sozialleistungen. Wenn wir uns diese angucken, dann sehen wir, dass ein Großteil nur auf Bundesebene gelöst werden kann. Die gerechte Bezahlung von Frauen, die Überwindung des Gender Pay Gaps und eine gerechte Verteilung von Lohn- und Familienarbeit würden wesentlich zur Verhinderung von Altersarmut beitragen. Deswegen wäre es gut, wenn wir ein richtiges Entgeltgleichheitsgesetz hätten oder endlich das Ehegattensplitting abschaffen würden.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei Dr. Monika Schaal SPD)

Solange es aber die Garantierente nicht gibt, solange der Mindestlohn und die Regelsätze nicht angehoben und Sanktionen abgeschafft werden, so lange können wir in Hamburg nur minimale Verbesserungen erreichen, häufig nur Armutsfolgen lindern. Das tun wir sehr umfangreich, aber ich möchte das – und das wurde auch eingefordert – in der sachorientierten Debatte zu bedenken geben. Grundlegende Verbesserungen sind bei der derzeitigen Bundesregierung leider nicht in dem Maße in Sicht. Aber trotzdem ist auch im Bund Bewegung; das wurde gerade schon angesprochen. So werden die Leistungen im Bereich Bildung und Teilhabe zum Sommer erhöht. Das ist, bei aller Kritik am BuT, gut und wichtig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich möchte den Bund nicht aus der Verantwortung entlassen. Warum DIE LINKE genau diesen Posten nun noch einmal aus Landesmitteln aufstocken will, ist mir ein Rätsel und legt die Vermutung nahe, dass es vor allem um mehr geht und nicht darum, was wirklich helfen würde. Wenn wir aber auf diese Art und Weise das Geld mit der Gießkanne verteilen, dann fehlt es uns an anderer Stelle, um armutsgefährdete Menschen gezielt und wirksam zu unterstützen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wenn wir schon beim Bildungs- und Teilhabepaket sind, dann möchte ich noch einmal an ein Fachgespräch bei der Diakonie zum Thema Schulbedarfspaket erinnern. Das ist schon ein bisschen länger her, aber da wurde eine Studie aus Niedersachsen vorgestellt, die berechnete, dass das Schulbedarfspaket zu knapp bemessen sei. Deswegen wird es jetzt auch erhöht. In der Diskussion waren wir uns aber alle einig, dass das BuT in Hamburg so gut umgesetzt und um eigene Leistungen ergänzt wird, dass die Lage in Hamburg sich nicht so schlimm wie in anderen Kommunen darstellt. Solche fachlichen Diskussionen fließen aber leider nicht in diesen Antrag ein. Das ist schade. In der

(Mareike Engels)

Sache kommen wir so nicht weiter, sondern nur, wenn wir konkret werden, und konkret hat Hamburg auch schon einiges vorzuweisen. Auf das Schulbedarfspaket bezogen geht es zum Beispiel um Hamburgs Lernmittelfreiheit. Außerdem übernimmt Hamburg seit Jahren den Eigenanteil zum Mittagessen an Schulen aus Landesmitteln. Das fällt zum Glück jetzt auch auf Bundesebene weg. In dieser Legislatur haben wir eine kostenfreie Ferienbetreuung eingeführt, im Kita-Bereich gibt es die Gebührenfreiheit für fünf Stunden, und auch in Sachen Qualität gehen wir voran. Wir haben die Offene Kinder- und Jugendarbeit mit 1 Million Euro zusätzlich ausgestattet, um die Arbeit im Quartier besser zu unterstützen.

(Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)

Nicht nur bei der Teilhabe von Kindern und Jugendlichen gehen wir voran, auch für die Erwachsenen setzen wir uns ein. So macht Rot-Grün sich für einen Mindestlohn in Höhe von 12 Euro stark und geht bei den eigenen Beschäftigten voran. Die Sozialkarte wurde schon angesprochen. Wir bauen vermehrt günstige Wohnungen und setzen auf Konzeptausschreibungen. Die Kostenübernahme von Verhütungsmitteln stärkt nicht nur die sexuelle Selbstbestimmung von Frauen, sondern lindert auch ganz konkret Armut. Auch den Hausbesuch für Seniorinnen und Senioren werden wir auf ganz Hamburg ausweiten; dafür braucht es den Antrag nicht. Im Übrigen sagen wir mit dem runden Tisch und der Einführung einer Härtefallregelung auch der Energiearmut den Kampf an.

Ich möchte noch einmal hervorheben, dass bei all diesen Maßnahmen viele verschiedene Behörden federführend tätig sind. Auf die morgige Sozialausschussberatung und den Antrag der LINKEN wurde schon hingewiesen. Hier handelt es sich ein kleines bisschen um Antragsrecycling; das hatten wir heute auch schon.

Wenn DIE LINKE sich nun hier als alleinige Kämpferin gegen Armut darstellt, ist das mitnichten die Realität. Sie verteilt gern Wohltaten. Notwendig sind aber eine genaue Analyse und ein fokussierter Einsatz von Ressourcen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Ja, Strategien gegen Armut sind wichtig, und es gibt tatsächlich noch viel zu tun. Das wissen wir, und seien Sie sicher, dass wir weiterhin daran arbeiten werden, dass diejenigen, die sie am dringendsten brauchen, unsere Unterstützung erhalten. Das Leben in Hamburg muss für alle bezahlbar sein; Armut gilt es daher zu bekämpfen. Dafür setzen wir uns im Bund und in Hamburg ein. – Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Frau Nicolaysen für die FDP-Fraktion.

Christel Nicolaysen FDP:* Ich versuche mal, auf einem Bein zu stehen. – Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Eine Gesellschaft verrät viel über sich selbst, wenn man den Umgang mit den Schwächsten in ihr betrachtet. Die Schwächsten sind meist Kinder, Menschen mit starken Behinderungen oder Menschen in bitterer Armut. Daher ist es ein edles Anliegen, gerade diese bittere Armut zu bekämpfen.

Die Vorstellungen davon, was Armut ist, gehen sehr weit auseinander, gerade dann, wenn man Menschen rund um den Globus fragt, was sie unter Armut verstehen und ob sie selbst sich als arm bezeichnen würden. Es gibt Schwellenländer, in denen Menschen ohne Obdach, ohne angemessene Kleidung und ohne ausreichende Nahrung ums nackte Überleben kämpfen. Es gibt Industrienationen, in denen Menschen sich schon als arm empfinden, wenn sie sich nicht ganz so viel wie der Nachbar leisten können.

(Heike Sudmann **DIE LINKE:** Und wie ist das in Hamburg?)

In dem letzteren Fall wird häufig der Begriff der relativen Armut bemüht. Dieser hat mit tatsächlicher Armut aber herzlich wenig zu tun. Nach dieser Definition gilt jemand schon als arm, wenn er 60 Prozent des Durchschnittseinkommens verdient. So werden unterdurchschnittlich verdienende Mitbürger als armutsgefährdet hingestellt. Wer aber die Symptome nicht mit dem Geld anderer Leute zuschütten will, sondern an einer effizienteren Armutsbekämpfung interessiert ist, setzt auf marktwirtschaftliche Alternativen.

(Beifall bei der FDP – Zurufe von der LINKEN – Sylvia Wowretzko **SPD:** Das ist zynisch!)

– Hören Sie jetzt bitte zu, es würde sich lohnen.

So konnten Volkswirtschaften, die weniger auf Umverteilung, sondern mehr auf wirtschaftlichen Aufschwung gesetzt haben, die Wohlfahrt in ihren Ländern in einem solchen Maße erhöhen, dass die Armut bereits nach wenigen Jahren halbiert werden konnte.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Frau Nicolaysen, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Christel Nicolaysen FDP (fortfahrend):* Nein, das schafft mein linkes Bein nicht.

(Christel Nicolaysen)

Klar, auch in diesen Ländern gibt es nach wie vor arme Menschen, aber eben nicht mehr so viele und nicht mehr auf einem so niedrigen Niveau.

Aber lassen Sie uns nun einige der Forderungen aus dem Forderungskatalog dieses Profilierungsantrags kurz vor den Wahlen im Einzelnen betrachten. So wird hier ein Landesmindestlohn von 13 Euro mit jährlichen Anpassungen gefordert. Das klingt erst mal toll, bedeutet aber den Ausschluss weiterer größerer Gruppen Geringqualifizierter vom Arbeitsmarkt.

(Mareike Engels GRÜNE: Hä?)

Diesen wird die Chance, einen Einstieg in den Arbeitsmarkt zu finden, weiterhin massiv erschwert, und man verdammt sie zu einem Dauerbezug von Transferleistungen. Wissen Sie, ich komme aus einem sozialdemokratisch geführten Land,

(Jens-Peter Schwieger SPD: Das wissen wir schon!)

und selbst dort wird mehr auf Eigenverantwortung gesetzt. Sogar die Sozis im Norden wenden sich zum Teil von ihrer eigenen Ideologie der letzten Jahrzehnte ab, vielleicht nicht, weil sie das wollen, sondern weil der Staat sich das nicht mehr leisten kann.

(Jens-Peter Schwieger SPD: Nein, weil der Druck der Rechten so groß ist!)

Der Staat ist nicht dazu da, Tarife und Bezahlungen festzulegen, Transferleistungen nach dem Gießkannenprinzip zu verteilen; das sind keine Aufgaben des Staates. Aktive Hilfe zur Selbsthilfe ist das Stichwort, jetzt und auch in der Zukunft, nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Des Weiteren wird eine Quote von mindestens 50 Prozent für den öffentlich geförderten Wohnungsbau bei den jährlichen Neubauwohnungen gefordert, also eine deutliche Abkehr vom Drittelmix. Von einer guten Durchmischung in den Quartieren kann dann keine Rede mehr sein. Eine solche Übersubventionierung zugunsten einiger Ausgewählter ist nicht die Aufgabe des Staates oder Hamburgs. Auf Kosten der Allgemeinheit werden dem Wohnungsmarkt frei verfügbare Wohnungen entzogen. Dadurch wird zusätzlich eine künstliche Verknappung bewirkt, was die allgemeinen Mieten weiter nach oben treibt. Mit Verlaub, aber das können Sie doch nicht ernst meinen.

In den weiteren Punkten werden noch viele teure Wahlgeschenke gefordert, die den Zielgruppen dann kostenlos zur Verfügung gestellt werden sollen – Stichwort Kultur, Gesundheit, Mobilität, Bildung, Grundsicherung im Alter, Pflege und so weiter. Bei allem bleibt, wer hätte es gedacht, die Finanzierungsfrage weiterhin ungeklärt.

Aus den genannten und vielen weiteren Gründen werden wir dem Antrag folglich nicht zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP – Kazim Abaci SPD: Das war eine schwache Rede!)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die AfD-Fraktion bekommt nun Herr Feineis das Wort.

Harald Feineis AfD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Antrag der LINKEN ist ein bunter Strauß von Möglichkeiten, die zu lesen teilweise sehr interessant, teilweise schon obsolet und teilweise irgendwie utopisch sind. Es wurde schon viel von den Vorrednerinnen und Vorrednern gesagt; ich will mich auf das Eigentliche konzentrieren. Wir als Fraktion glauben nicht, dass Armut sich nachhaltig beheben lässt, indem der Staat nach dem Gießkannenprinzip vermehrt Sozialleistungen ausschüttet oder immer wieder den Mindestlohn anhebt, abgesehen davon, dass nicht der Niedriglohnsektor Ursache von Armut ist, sondern mangelnde Chancen, der Armut zu entfliehen. Pure Sozialtransfers wirken oft nur wie Schmerzmittel. Der Patient ist zwar kurzzeitig geheilt, aber die Probleme und Schwierigkeiten sind immer noch da.

Wir meinen, dass Armut präventiv behandelt werden muss, um sie wirklich längerfristig und langfristig zu minimieren. Armut zu bekämpfen heißt also in erster Linie, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten. Die eigenen Ressourcen der Betroffenen müssen gestärkt werden, damit arme Menschen finanzielle Eigenständigkeit erreichen und diese dann auch bewahren können. Armutsverringerung bedeutet auch, Anreize dafür zu geben, den beruflichen Aufstieg zu schaffen. Stattdessen drücken die Sozialbeiträge derart auf die Einkommen der Geringverdiener, sodass mancher besser dasteht, wenn er gar nichts tut, wie vielfach gehört in der Arbeit, in der Arbeitsagentur, im Jobcenter: Wenn ich arbeiten gehe, habe ich weniger als Hartz IV. Das kann nicht die Lösung sein.

Unabhängig davon muss Bildung immer wieder neu angeschaut und vorangetrieben werden, denn Weiterbildung und Bildung sind der Schlüssel, um beruflich vorwärtszukommen. Ich bin der Meinung, dass unsere Stadt weiterhin viele sogenannte Sozialfirmen benötigt, unterstützt mit Transferleistungen, um Langzeitarbeitslose und gering qualifizierte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer einzustellen, aber auch tatsächlich weiterhin zu fördern und zu qualifizieren.

Gehen wir in die Bildungsausgaben hinein. Immer noch liegen wir in Deutschland bei den Bildungsausgaben im internationalen Vergleich sehr weit unten, im hinteren Drittel der Industrieländer. Anders ist es bei den Sozialausgaben. Ist es nicht außerordentlich negativ, wenn wir uns die Zahlen an-

(Harald Feineis)

schauen, dass der deutsche Staat noch nie so viel Geld für seine Bürger ausgegeben hat und sie trotzdem oftmals nicht richtig unterstützt? Könnte es daran liegen, dass immer mehr Geld planlos verteilt und falsche Prioritäten gesetzt werden? Genau das wollen die LINKEN wieder neu mit diesem Antrag. Ich bin der Meinung, dass unsere Sozialausgaben endlich einmal auf Ratio und Wirkung hin untersucht werden sollten. Helfen sie tatsächlich, und wem helfen sie? Wo erzeugen sie nur Mitnahmeeffekte für diejenigen, die das Geld gar nicht benötigen? Wo minimieren sie Anreize, sich einen neuen Job suchen zu müssen? Wo werden betroffene Menschen und wo lediglich Klientelgruppen bedient? Das zu evaluieren, ist aber nicht Sache Hamburgs, das ist Sache der Bundesregierung.

Menschen in Armut wollen respektiert und akzeptiert werden und eine Teilhabe am sozialen Leben wie auch am Berufsleben haben. Das werden Sie nicht erreichen, wenn ständig neue Almosen – in Anführungsstrichen – wie mit einer Gießkanne ausgeschüttet werden. Wir werden diesen Antrag ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort erhält nun Frau Güçlü.

Nebahat Güçlü fraktionslos: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich finde, das ist eine sehr interessante Debatte. Jede Fraktion erklärt aus ihrer ideologischen Sicht, wie Armut angegangen werden muss. Ich bin trotzdem der Auffassung, dass jenseits des Vorwurfs, den hier alle der LINKEN gemacht haben – ich glaube, Frau Rath war das mit Wahlkampf –, Armut ein Thema ist, das uns beschäftigen muss. Ich finde, das sollte ein Selbstgänger sein, denn es ist festzustellen, dass unheimlich viel in Bewegung gesetzt wurde. Das kann keiner in Abrede stellen, erst recht nicht jemand wie ich, der im Sozialausschuss sitzt. Aber wir müssen uns auch ernsthaft fragen, wie effektiv die einzelnen Maßnahmen sind. Das sind Maßnahmen, die vielfach nicht ganz aufeinander abgestimmt sind. Wenn wir seit Jahrzehnten darüber sprechen, welche die richtige Strategie ist, um Armut zu bekämpfen, und uns gegenseitig den Vorwurf machen, dass man nur Symptome bekämpfe und die/der andere sagt, sie/er möchte einen präventiven Ansatz, dann kann ich nur feststellen, dass wir in der Auswirkung nicht wirklich viel weitergekommen sind. Wenn man sich ehrlich anguckt, was sich wie verändert hat, dann kann man immer noch feststellen, dass Armut weiblich ist, dass Armut migrantisch ist. Vorhin wurden die Arbeitslosenzahlen sehr richtig angeführt. Ja, die Arbeitslosigkeit geht zurück. Aber gucken Sie sich einmal spezifische Gruppen an. Da stagniert sie

seit Jahren, und das trotz vielfältiger Maßnahmen und Aktionen, die wir umsetzen.

Armut ist natürlich auch ein Thema des Alters. Wir haben über Alter allgemein gesprochen. Wir haben demografisch eine wachsende Zahl von Menschen mit Migrationsgeschichte der ersten Einwanderergeneration, vielfach mit sehr spezifischen Problemen, die fast keine Fraktion im Blick hat. Sie erkranken zum Beispiel an Demenz und vergessen das Erlernte, sodass sie vielfach gar nicht mehr in der Lage sind, ihre Bedürfnisse und Bedarfe zu formulieren. Gucken wir uns die Versorgungslandschaft für Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund an – ich habe das aus eigener Erfahrung mit meiner demenzkranken Mutter schon einmal hier angeführt. Welche Einrichtungen, Tagesstätten und dergleichen gibt es für sie?

Klar, man kann immer eine ganze Menge aufzählen. Aber wir müssen uns viel mehr und viel spezifischer mit dem Thema beschäftigen. Deswegen finde ich es sehr bedauerlich, dass wir uns bei den Themen Armut und Bekämpfung von Armut nicht wirklich ehrlich machen. Ich hätte mir gewünscht, dass wir darüber im Sozialausschuss differenziert diskutieren. Das wäre wirklich eine sehr ehrliche Herangehensweise gewesen, denn – das möchte ich als Allerletztes auch noch sagen – Armut birgt immer auch die Gefahr, dass sie Menschen radikalisiert. Das sollten wir nicht aus dem Blick verlieren. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Christiane Blömeke GRÜNE* und *Dora Heyenn SPD*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Herr Dr. Flocken.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Volksvertreter! Frau Nicolaysen und Herr Feineis haben einiges gesagt, was aus ökonomischer Sicht vermutlich richtig ist. Noch nicht erwähnt wurde im Zusammenhang mit den Fehlanreizen, die systematisch gesetzt werden, nicht die ökonomische Seite, sondern die persönlichen Tragödien. Dass Biografien, Persönlichkeiten zugrunde gerichtet werden, indem man ihnen über Jahrzehnte hinweg beibringt, sie darauf konditioniert, dass sie, wenn sie Probleme kriegen, immer zuerst nach dem Staat, nach der Hilfe auf Kosten der Helferinnenindustrie suchen müssen. Das bevormundet Leute und macht sie auf Dauer sehr, sehr schwach, und das ist unmenschlich. – Vielen Dank.

(*Martin Dolzer DIE LINKE:* Das Recht des Stärkeren, oder was?)

Vizepräsidentin Antje Möller: Nun erhält Frau Boeddinghaus für die Fraktion DIE LINKE das Wort.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben nicht erwartet, dass unser Antrag von Ihnen mit großem Hallo angenommen wird. Aber dass Sie, Herr Schwieger und Frau Engels, ihn jetzt mit so einer reflexhaften Abwehrreaktion, mit Unterstellungen, wir würden uns mit Armut nicht strategisch auseinandersetzen und es wäre ein Schaufensterantrag, abbügeln und den Antrag noch nicht einmal an den Ausschuss überweisen, damit wir dort eine fachliche Debatte führen,

(Mareike Engels GRÜNE: Da diskutieren wir doch schon über einzelne Forderungen!)

das finde ich wirklich superarrogant und unglaublich selbstgefällig.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn Sie sich Ihrer eigenen Maßnahmen so sicher wären und wenn Sie selbst davon überzeugt wären, dass Sie auf dem richtigen Weg sind, warum haben Sie dann nicht das Selbstbewusstsein, sich mit uns in diese Debatte zu begeben und womöglich auch noch einen Erkenntnisgewinn zu haben? Das frage ich mich wirklich.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie haben den Kern unseres Antrags überhaupt nicht verstanden; das haben Sie mit Ihren Abwehrreaktionen bewusst torpediert. Denn wir schreiben in unserem Antrag, dass wir gemeinsam mit Ihnen, mit den Sozialverbänden, mit vielen Akteurinnen und Akteuren in der Stadt eine Strategie entwickeln wollen. Es ist ein Angebot an Sie, an die Stadt, damit wir eben nicht, Frau Engels, sagen, es sei unser Alleinanspruch, über Armut zu diskutieren. Aber Sie bringen uns immer in die Situation, das tun zu müssen,

(Mareike Engels GRÜNE: Nein, tun wir nicht!)

weil Sie sich immer nur hier hinstellen und solche Debatten nutzen, um sich selbst abzufeiern. Das ist wirklich unredlich.

(Beifall bei der LINKEN und bei Phylliss Demirel GRÜNE und Nebahat Güçlü fraktionslos)

Sie treffen damit doch nicht uns als Fraktion DIE LINKE, sondern Sie treffen damit die Menschen, die mit uns gemeinsam an diesem Antrag gearbeitet haben, die in die Veranstaltungen gekommen sind, die in unsere Sprechstunden kommen; die nehmen Sie in ihren Anliegen gar nicht ernst. Sie versuchen uns zu bashen und uns zu unterstellen, wir würden die Menschen instrumentalisieren. Aber andersherum wird ein Schuh daraus und wir laden Sie ein.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich möchte noch einmal die Zahlen nennen. Wir hatten 2015 eine Armutsgefährdungsquote von 17,4 Prozent, 2016 18,3 Prozent, 2017 18,7 Prozent. Das ist eine Steigerung aufgrund Ihres Maßnahmenkatalogs. Sie müssen doch einmal Stellung dazu nehmen – wir haben diese Diskussion schon öfter gehabt –, dass Sie in der Armutsbekämpfung so wenig Ehrgeiz entwickeln. Wir versuchen jetzt mit diesem Antrag aufzuzeigen, durchdekliniert durch alle Lebensbereiche, dass auch das Land durchaus in der Lage ist, wirksame Maßnahmen sofort auf den Weg zu bringen. Natürlich ist dieses BuT-Paket auf Bundesebene zu diskutieren. Natürlich brauchen wir eine Kindergrundsicherung auf Bundesebene. Natürlich brauchen wir viele arbeitsmarktreulatorische Dinge auch auf Bundesebene. Aber wir müssen nicht die Hände in den Schoß legen, wir können hier tätig werden, und das ist unser Angebot an Sie alle gemeinsam. Das schlagen Sie aus, und das ist im Grunde ein Schlag in das Gesicht der Menschen

(Dirk Kienscherf SPD: Nun mal ein bisschen runterkommen!)

und nicht in die Fraktion DIE LINKE.

(Beifall bei der LINKEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Noch einmal ein konkretes Beispiel. Sie haben uns vorgeworfen, wir würden nicht auf Prävention setzen. Das ist aber doch gerade unser Ansatz, und das ist auch eine Antwort auf Ihre Unterstellung, wir würden immer Wunsch-dir-was machen

(Dirk Kienscherf SPD: So ist das!)

und hätten keine Ahnung, was das am Ende des Tages kostet. Gerade die Prävention wäre etwas sehr, sehr Wirksames, auch wenn man es nur ökonomisch sehen würde. Der Bezirk Harburg hat über die Fraktionen hinweg gerade deutlich gesagt, dass im Jugendhilfebereich ein Defizit von 400 000 Euro klafft; das fehlt in der Prävention. Sie werden am Sonntag Ihre Quittung dafür bekommen, weil Sie das ignorieren

(Dirk Kienscherf SPD: Das ist doch Blödsinn jetzt!)

und weil Sie die Bezirke nicht angemessen ausstatten in der sozialen Infrastruktur, in der niedrigschwelligen präventiven Arbeit, die nötig und wichtig ist. Ich kann es ehrlicherweise nicht verstehen, und ich verstehe auch nicht, wer Sie politisch berät. Das müssen Sie mir einmal erklären.

(Beifall bei der LINKEN)

Am Ende möchte ich noch etwas sagen: Für uns sind Armutspolitik und Armutsbekämpfung keine Wohlfahrtsstaatspolitik im Sinne von Samaritertum; das machen die Wohlfahrtsverbände in der Stadt sehr gut. Wir brauchen eine Politik, wo alle Men-

(Sabine Boeddinghaus)

schen wieder ihr Recht auf Teilhabe und Mitsprache wahrnehmen können.

(Dirk Kienscherf SPD: Das machen wir ja!)

Wenn wir alle gemeinsam dafür kämpfen, dass die Kinderrechte ins Grundgesetz kommen, dann leitet sich genau das daraus ab: Kinder haben ein Recht darauf,

(Dirk Kienscherf SPD: Aber gegenüber den Eltern!)

gesund und in Würde und Teilhabe groß zu werden. Das schaffen Sie als Rot-Grün bei Weitem nicht für alle Kinder, und das ist eine Schande.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die SPD-Fraktion erhält nun Herr Schwieger das Wort.

Jens-Peter Schwieger SPD: Frau Vorsitzende, vielen Dank. Warum erinnert mich immer die zweite Rednerin oder der zweite Redner der Links-Fraktion an eine Situation mit einem trotzigem Kind, das aufstampft und sagt, es habe aber trotzdem recht? Das ist immer ein bisschen schwierig.

(Beifall bei der SPD)

Wenn es eines Zeichens bedurft hätte, dass es ein Wahlkampfantrag ist, dann war das Ihr Auftritt gerade, Frau Boeddinghaus.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Was anderes fällt Ihnen nicht ein!)

Sie haben es selbst gesagt, Sie haben uns die Quittung und was sonst noch alles angedroht.

Ich fand auch die Aussage, die SPD entdecke im Wahlkampf ihre soziale Ader, pädagogisch schwierig. Das ist eine Unverschämtheit, das ist eine große Unverschämtheit.

(Beifall bei der SPD)

Auch Ihre Aussage, Frau Boeddinghaus – legen Sie einmal das Handy weg, dann können Sie besser zuhören –,

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Ich hör ja nichts, Herr Schwieger!)

wir würden die Hände in den Schoß legen, finde ich unglaublich schwierig. Wenn wir in den Auseinandersetzungen und in den Beratungen des Ausschusses – Auseinandersetzungen sind es im Ausschuss doch eigentlich gar nicht – und gerade im Sozialausschuss so fleißig sind und so häufig zu einvernehmlichen Äußerungen kommen, dann verstehe ich diese Konfrontation nicht.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Schwieger, lassen Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Sudmann zu?

Jens-Peter Schwieger SPD (fortfahrend): Nein danke. Ich muss noch ein bisschen Zeit für die FDP haben.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Bravo!)

Das tut mir nun ein bisschen leid.

(Beifall bei Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein – Michael Kruse FDP: Für eine Zwischenfrage bekommen Sie zusätzliche Zeit!)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Kollege Schwieger, meine Damen und Herren, dann kläre ich das noch einmal auf. Bei Zwischenfragen und deren Antworten wird selbstverständlich die Zeit gestoppt.

Jens-Peter Schwieger SPD (fortfahrend): Entschuldigung, das war der falsche Ansatz. Geben Sie mir bitte noch einmal ein bisschen Zeit, um auf die FDP einzugehen.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Sagen Sie mal was zu 18 Prozent Armutsgefährdungsquote!)

Das fand ich echt schwierig, ein Setzen auf die Marktwirtschaft. Da haben wir doch so viele Zeichen in der Geschichte gehabt, dass das nicht immer funktioniert, bis hin zu irgendwelchen Fällen, dass große Firmen – wie heißt es so schön auf Englisch: too big to fail – vom Staat gerettet werden. Also das kann ich mir kaum vorstellen.

(Daniel Oetzel FDP: Das ist nicht Marktwirtschaft, wenn der Staat rettet! Sie haben mich bewusst falsch verstanden!)

– Genau. Dann lassen wir nach FDP-Meinung die Firmen verbluten, und Tausende von Arbeitskräften gehen flöten. Das ist FDP-Marktwirtschaft pur. Das ist wirtschaftsradikale FDP-Politik.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Genauso die Aussagen von Frau Nicolaysen zur Wohnungspolitik: Das solle man dem Markt überlassen und ein Drittelmix sei viel zu viel. Das finde ich unglaublich schwierig.

(Michael Kruse FDP: Das hat sie nicht gesagt!)

– Das hat sie gesagt.

Das kann doch nicht die Mehrheitsmeinung der FDP-Fraktion sein.

Jetzt wieder zur LINKEN. Ich lasse Sie jetzt in Ruhe, Herr Kruse, Sie brauchen sich nicht mehr weiter aufzuregen. Noch einmal zu der LINKEN.

(Jens-Peter Schwieger)

(Zurufe)

– Ja, ich bin dabei. Sorgen Sie einmal bei der FDP für Ruhe, dann klappt das auch.

Ich glaube Ihnen gern. Sie schreiben in Ihrer Pressemitteilung, dass Sie in verschiedenen Hamburger Stadtteilen mit vielen Bürgerinnen und Bürgern etwas gemeinsam erarbeitet haben. Das glaube ich Ihnen gern, aber – ich habe es eingangs schon sauber gesagt – wenn Sie so einen Prozess moderieren, dann bleiben Sie nicht dort stehen, wo der ganze Wünschekatalog auf der ersten Moderationstafel hängt. Dann fängt die Arbeit erst an. Da fängt man an zu clustern, da fängt man an, Themen zu benennen, dann werden Themenschwerpunkte gesetzt und so weiter und so fort. Das alles haben Sie in Ihrem Antrag nicht gemacht.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Sind wir jetzt im Schulunterricht, Herr Lehrer? – Gegenruf von Dirk Kienscherf SPD: Ihr habt methodische Fehler gemacht!)

– Sie sind doch auch Kollegin, vielleicht haben Sie wie ich auch einen Moderationskursus gemacht. Ich glaube Ihnen das. Nur, Sie haben es hier irgendwie nicht gebracht. Sie haben es nicht gebracht.

(Beifall bei der SPD und bei Arno Münster und Sören Schumacher, beide SPD – Dirk Kienscherf SPD: Machen wir jetzt einen Bildungsplan?)

– Ein Bildungsplan für DIE LINKE, das ist schwierig.

Wir machen vernünftige Politik, die dafür sorgt, dass Menschen mit sehr geringem Einkommen am Ende mehr Geld in der Tasche haben. Ich darf an die Absenkung des Beitrags zur Arbeitslosenversicherung erinnern. Ich darf daran erinnern, dass wir die Parität bei der Krankenversicherung wiederhergestellt haben. Ich darf daran erinnern, dass wir das BAföG erhöhen. Das ist Politik, mit der die Menschen tatsächlich mehr Geld in die Tasche kriegen.

(Vereinzelter Beifall bei der SPD)

Frau Rath und Frau Engels haben schon darauf hingewiesen, dass durch dieses Starke-Familien-Gesetz zum 1. August 2019 sehr viel mehr Leistungen bei den Menschen, die es brauchen, ankommen. Das lassen wir uns von der LINKEN nicht kaputtreden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei Phyliss Demirel GRÜNE)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die Fraktion DIE LINKE erhält nun Frau Sudmann das Wort.

(Jens-Peter Schwieger SPD: Noch mal mit dem Fuß aufstampfen!)

Heike Sudmann DIE LINKE:* Ich weiß nicht, wie es den anderen Nichtregierungsfraktionen geht. Ich finde es sehr bemerkenswert, wie vor allen Dingen die SPD hier agiert. Sie kennen den Vorwurf, der Ihnen nicht nur von uns und von der anderen Opposition gemacht wird, dass Sie sich so verhalten, als gehöre die Stadt Ihnen. Gerade Sie, Herr Schwieger, haben gerade ein Meisterbild abgeliefert, indem Sie sagen: Was wollt ihr eigentlich, wir tun doch sehr viel. Sie haben nicht ein Wort dazu gesagt, wie es sein kann, dass trotz Ihrer Maßnahmen die Armutsgefährdungsquote stetig ansteigt. Sie gehen nicht auf die Probleme ein, im Gegenteil, die, die Ihnen diese Nachricht überbringen, werden von Ihnen gebasht. Das ist für mich wirklich ein Armutszeugnis, um es einmal so zu sagen.

(Beifall bei der LINKEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Herr Schwieger, ich weiß, dass Sie Lehrer waren. Herr Kruse, können Sie Herrn Schwieger eben mal kurz zuhören lassen? Er ist ja nur ein Mann, er kann vielleicht nicht beides.

(Zurufe von der SPD und der FDP: Oh! – Michael Kruse FDP: Das ist so etwas von diskriminierend, dass ich das nicht von Ihnen erwartet hätte! Sexistisch!)

Doch, er kann.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Meine Damen und Herren! Frau Sudmann, einen Moment. Ich habe geklingelt. Das ist einerseits die Aufforderung, wieder zur Sachdebatte zurückzukehren, zweitens haben Sie jetzt das Wort.

Heike Sudmann DIE LINKE (fortfahrend):* Ich nehme es zurück. Jetzt kann ich Sie loben, denn Sie haben auf einem Ohr zugehört. Es klappt.

Herr Schwieger, Sie haben aus meiner Sicht gerade versucht, das alles ein bisschen ins Lächerliche zu ziehen, indem Sie von Moderationskursen und anderen Sachen gesprochen haben. Frau Boeddinghaus hat Ihnen sehr deutlich gesagt, was für ein Prozess dahintersteht. Es ging nicht darum, dass alle Menschen da ihre Wünsche anschreiben. Wir haben in diesen Veranstaltungen vor Ort erfahren, wie sich Ihre Politik auswirkt trotz Ihrer Beteuerungen, es werde alles besser. Wir haben vor Ort von den Leuten erfahren, dass ihnen das Feuer unterm Hintern brennt. Auch Sie sagen doch immer, Sie seien vor Ort. Deswegen verstehe ich nicht, warum Sie es wagen, sich hier hinzustellen und so zu tun, als gäbe es kein Problem. Sie erkennen doch das Problem, dass die Armut in Hamburg ansteigt, oder etwa nicht? Sie erkennen hoffentlich auch das Problem, dass die Armut bei den alten Menschen und bei den Kindern ansteigt. Dann reicht es nicht zu sagen: Wir tun doch alles.

(Heike Sudmann)

Zum Argument, Frau Engels, warum man den Antrag überweisen sollte, man habe doch einen kleinen Teilaspekt: Wir haben in diesem Antrag das gemacht, was Sie uns sonst immer vorwerfen. Wir haben ein Gesamtpaket geschnürt. Wir haben nicht nur Klein-Klein gemacht. Das können Sie mit uns gemeinsam gern auch kritisch im Ausschuss diskutieren. Aber sich hier hinzustellen und zu sagen, die Stadt gehört uns, was wollt ihr, das geht überhaupt nicht.

(Beifall bei der LINKEN – Dirk Kienschierf SPD: Das haben wir nie gesagt!)

Vizepräsidentin Antje Möller: Weitere Wortmeldungen sehe ich jetzt nicht. Damit kommen wir zur Abstimmung.

Wer also möchte nun zunächst die Drucksache 21/17131 federführend an den Ausschuss für Soziales, Arbeit, Integration sowie mitberatend an den Familien-, Kinder- und Jugendausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache über den Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der genannten Drucksache.

Wer also möchte diesem seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 57, Antrag der FDP-Fraktion: Gewerbeflächen für verbrauchernahe Handwerke bei Planungen stärker berücksichtigen.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Gewerbeflächen für verbrauchernahe Handwerke bei Planungen stärker berücksichtigen
– Drs 21/17143 –]**

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der LINKEN und AfD an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen. Vonseiten der FDP-Fraktion wird die Überweisung des Antrages an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien gewünscht.

Wird das Wort gewünscht? – Herr Aukes, Sie bekommen es für die FDP-Fraktion.

Ewald Aukes FDP: Verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Der Senat muss zugeben, dass bei der Planung neuer Wohnquartiere in Hamburg Gewerbeflächen für Bäcker, Glaser, Kfz-Meister und Maler nicht angemessen berücksichtigt werden. Die Einbindung muss schon bei der baulichen Konzeption beginnen. Negatives Beispiel: Bei der Mitte Altona sind keine Flächen für

emittierendes Gewerbe vorgesehen. Nachträgliche Einigungen – das wissen Sie selbst – sind schwierig, langwierig und teilweise unmöglich. Da geht es um Anwohnerproteste, um zulässige Nutzungen im Bebauungsplan und Weiteres. Produzierendes Gewerbe und Handwerk in den vergangenen Jahren sind immer seltener in städtischen Quartieren zu finden.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Herr Aukes, einen Moment bitte. Ich würde Ihnen gern mehr Aufmerksamkeit verschaffen. Danke. – Fahren Sie bitte fort.

Ewald Aukes FDP (fortfahrend): Akzeptanz von Lärm, Gerüchen, Lieferverkehren und anderen Dingen sind schwer mit der Wohnsituation zu verbinden. Insbesondere produzierende Betriebe wie Schreinereien, Tischlereien, Metzgereien und das Baugewerbe haben darunter zu leiden und können nur äußerst schwierig in Wohngebieten einen Raum finden und sich dort ansiedeln. Wirtschaftlicher Strukturwandel hat die Verdrängung begünstigt mit der Folge, dass viele dieser Betriebe entweder in Randbereiche oder gar aus Hamburg selbst abwandern. Wir wollen mit unserem Antrag sicherstellen, dass in Zukunft in diesen gesamten Neubaugebieten produzierendes Gewerbe und Dienstleistungen eingebettet und berücksichtigt werden.

(Beifall bei der FDP)

Vielfalt und Multifunktionalität sind ein wesentlicher Attraktivitätsfaktor für urbane Innenstädte und lebendige Zentren. Kurze Wege zwischen Handwerkern und Kunden vermeiden erstens unnötige Verkehre und senken zweitens natürlich auch die Kosten für die Menschen, die diese Dienstleistungen und Handwerke in Anspruch nehmen.

Neue Quartiere sind von Anfang an durch die Kombination von Wohnen und Arbeiten auch tagsüber belebt. Aber sie müssen auch stadtverträgliche Nutzungsmischungen machen, denn das ist letztendlich bei der Situation, wie wir sie derzeit vorfinden, kein Selbstläufer. Es gibt in Hamburg – das muss man zugeben – das eine oder andere gute Beispiel. Ich erinnere nur an das Spreehafenviertel; da ist es recht gut gelungen. Aber ich habe Ihnen vorhin gesagt, dass es auch eine Reihe von Neubauvierteln gibt, bei denen das überhaupt nicht berücksichtigt ist. Deshalb wollen wir, dass das in Zukunft so gemacht wird.

(Beifall bei der FDP)

Hinzu kommt, dass es natürlich auch für die Bezirke derzeit nicht besonders attraktiv ist, Gewerbe anzusiedeln. Sie bekommen hauptsächlich dafür Geld, dass sie Wohnungsbau betreiben. Deshalb wird es in den Bezirken in der Regel auch ge-

(Ewald Aukes)

macht. Die einseitige Förderung von Wohnungsbau und nur Wohnungsbau sollte aufgegeben werden. Es sollten auch Anreize dafür geschaffen werden, dass Gewerbe sich dort ansiedelt. Die Handwerkskammer hat das seit vielen Jahren immer wieder in die Debatte gebracht. Es ist aber leider bei Ihnen derzeit noch nicht richtig angekommen.

(Beifall bei der FDP)

Ich denke, dass, wenn diese Dinge berücksichtigt werden, für die Menschen die Wohnqualität und die Wohnsituation besser werden und es immer mehr jüngere Handwerker gibt, die sich dann mit ihren Betrieben in stadtnaher Lage ansiedeln. Hinzu kommen beispielsweise auch die Einrichtung und Durchführung von Handwerkerhöfen, nicht nur zentral an einigen Stellen, sondern gegebenenfalls auch in den Wohngebieten.

Wir wollen also mit unserem Antrag die Attraktivität der Hamburger Wohngebiete erhöhen und wollen gleichzeitig für Handwerk und Gewerbe die Möglichkeit schaffen, in diese Gebiete hineinzukommen, ohne dass sie das durch lästige langwierige Genehmigungsverfahren nachträglich erreichen oder in vielen Fällen auch nicht erreichen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die SPD-Fraktion bekommt nun Herr Seeler das Wort.

Dr. Joachim Seeler SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Handwerk ist für die Hamburger Wirtschaft eine tragende Säule. 100 000 Beschäftigte in rund 15 000 Betrieben sprechen für sich. Darüber hinaus ist das Handwerk Träger von Aus- und Weiterbildung und hat in den letzten Jahren auch sozialpolitisch bei der Integration von Flüchtlingen eine sehr herausragende Rolle gespielt. Inzwischen sind 20 Prozent aller Flüchtlinge im Handwerk in der Ausbildung. Das spricht für sich. Man kann festhalten, dass das Handwerk bei Senat und bei den Regierungsfractionen in guten Händen ist.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Jetzt kommt die FDP – maßgeblich steht wahrscheinlich Herr Kruse dahinter – mit diesem Antrag "Gewerbeflächen für verbrauchernahe Handwerke bei Planungen stärker berücksichtigen". Anscheinend haben Sie völlig vergessen, dass das längst Teil des Regierungshandelns ist. Das nennt sich nämlich Masterplan Handwerk, 2011 vom SPD-Senat auf den Weg gebracht. In diesem ist eine detaillierte Zusammenarbeit mit der Handwerkskammer in unterschiedlichen Bereichen vereinbart und wird bereits umgesetzt. Es gibt sieben Fortschreibungen. Zuletzt sind im Januar dieses Jahres die Fortschreibungen 2018 bis 2020 erschienen.

Dann schauen wir uns doch einmal Ihr Petition an. Sie fordern in Abschnitt 1, bei der Planung von neuen Quartieren – Herr Aukes hat es ausgeführt – das Handwerk stärker zu berücksichtigen. Kommen wir zum Masterplan Handwerk, Abschnitt 2.2.4. Darin steht wörtlich:

"In verschiedenen Stadtentwicklungsgebieten, wie zum Beispiel dem Stadtentwicklungsraum 'Stromaufwärts an Bille und Elbe – Wohnen und urbane Produktion in Hamburg Ost' und auf den Elbinseln, erprobt der Senat, wie im Rahmen des geltenden Planungsrechts Lösungen zur Vereinbarung einer engen Nachbarschaft von produzierendem Kleingewerbe und Wohnen möglich ist. Hierbei bringt die Handwerkskammer die Belange des Handwerks mit ein."

Danach gibt es eine Reihe von Beispielen, Stromaufwärts an Bille und Elbe, Elbinseln, Kleiner Grasbrook, Magistralen, alles in Zusammenarbeit mit der Handwerkskammer, neue Stadtentwicklungsgebiete, wo Senat und Handwerkskammer eng zusammenarbeiten.

Dann nehmen wir Ihr Petition 2.2, das Thema Handwerkerhöfe. Ganz einfach, lieber Herr Aukes, Abschnitt 2.2.2, Gewerbehöfe:

"Senat und Handwerkskammer vereinbaren, dass mit der BWVI und den Bezirken ein Austausch über mögliche Standorte für Handwerker- und Gewerbehöfe erfolgt. Dafür werden innerstädtische und insbesondere in zentralen Lagen geeignete Flächen gesucht und hinsichtlich einer möglichen Gewerbehöfentwicklung analysiert."

Beispiele: aktuelle Entwicklung Dulsberg 6/Krausestraße, Billebogen, Marschnerstraße, Stresemannstraße und zuletzt Altona-Nord. Das heißt, das Senatshandeln, das Sie in Punkt 2 haben wollen, ist schon längst aufgenommen.

Als Letztes – die Zeit gibt es noch her – das Thema Gewerbeflächen mit den Bezirken abstimmen. Abschnitt 2.2.1, wörtlich nachzulesen – das muss man einmal lesen, Herr Aukes –:

(Ewald Aukes FDP: Ich lese es!)

"Anhand der vereinbarten und einheitlichen Vorgehensweise [zwischen Senat und Handwerk] und der seitens der zuständigen Fachbehörden zur Verfügung gestellten Flächeninformationen wurden die Fortschreibungen der Gewerbeflächenkonzepte in den Bezirken Bergedorf, Harburg, Eimsbüttel und Hamburg-Nord fertiggestellt."

Und so weiter und so fort.

(Beifall bei Karin Timmermann SPD)

Das heißt, Ihr gesamter Antrag ist durch Senatshandeln im jährlich fortgeschriebenen Masterplan

(Dr. Joachim Seeler)

Handwerk, wie von Senat und Handwerkskammer entsprechend besprochen, verschriftet. Jährlich wird überprüft, ob das Besprochene auch umgesetzt worden ist. Deswegen ist Ihr Antrag ehrlich gesagt tunlichst überflüssig und längst durch Senatshandeln ersetzt. Deswegen lehnen wir ihn ab.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Aber ich hatte eingeleitet, dass Handwerk uns wichtig ist. Deswegen schlagen wir in Abstimmung mit den Obleuten, auch mit Herrn Erkalp schon vorbesprochen, vor, in einem der nächsten Wirtschaftsausschüsse eine Selbstbefassung zum Thema Handwerk zu machen, denn es gibt auch noch andere Anträge und andere Fragestellungen zum Thema Parken des Handwerks. Ihr Thema und andere Themen können wir aufnehmen und uns vielleicht auch mit dem Masterplan Handwerk im Wirtschaftsausschuss beschäftigen, was wir bisher noch nicht gemacht haben, und deswegen im Rahmen einer Selbstbefassung im Wirtschaftsausschuss bei passenden Terminen in diesem Jahr uns das Thema Handwerk noch einmal auf die Agenda setzen. Das macht, glaube ich, mehr Sinn, als einen Antrag zu beschließen, der längst durch Senatshandeln erledigt worden ist. – Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die CDU-Fraktion bekommt nun Herr Ovens das Wort.

Carsten Ovens CDU:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir können hier vortreffliche Debatten über innovative Technologien im Hamburger Handwerk führen, wenn die SPD denn bereit wäre, sich dem Ganzen tatsächlich zu öffnen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Aber wie wir gerade von Kollege Seeler gehört haben, ist mit dem Hamburger Handwerk bei dieser Koalition alles in besten Händen. Ich frage mich dann immer, warum die SPD im Vergleich zur Wahl 2015 ein Drittel ihrer Stimmen verloren hat.

(Beifall bei der CDU – *Ole Thorben Buschhüter SPD:* Wie viele haben Sie denn verloren?)

So ganz in Ordnung kann alles dann doch nicht sein, ob im Handwerk oder bei den vielen anderen Themen, bei denen Sie uns immer wieder erzählen, alles in dieser Stadt sei in bester Ordnung.

Aber kommen wir zum Thema. Der Vorteil Hamburgs ist doch, dass es eine wunderschöne Stadt ist, sowieso, aber dass es vor allem eine Stadt ist, die die Möglichkeit der kurzen Wege bietet. Genau darum geht es doch auch in diesem Antrag, denn – darin sind wir uns alle einig – Wachstum und

Verdichtung bestehender Quartiere, die Schaffung neuer Quartiere oder gar ganzer Stadtteile, wie auch immer man dazu steht ... Aber was wir seit Jahren in dieser Stadt sehen, ist quasi eine Blaupause von reinen Wohnquartieren. Das ist etwas, wozu ich einfach nur den Kopf schütteln kann. Ob das bei mir in Lokstedt an vielen Ecken und Enden oder direkt hinter der Grenze Groß Borstel ist, da werden einmal eben wieder mehrere Hundert Wohneinheiten ohne eine einzige Gewerbefläche nebeneinandergeklatscht, völlig egal, ob für lärmemittierendes Gewerbe, worum es hier primär geht, oder aber für Einzelhandelsflächen, für ein Café, für ein Restaurant oder wie auch immer, Sie schaffen reine Wohngettos, aber keine gewachsenen Wohnquartiere oder Quartiere, die sich als solche entwickeln könnten, wie wir sie in den Stadtteilen haben, die heute so besonders beliebt und dadurch auch häufig besonders teuer sind, in Winterhude, in Eppendorf, in der Schanze, in Altona, in Ottensen oder gern auch im Kerngebiet von Eimsbüttel. Diese Durchmischung von Wohnen und Arbeiten ist es doch, was die stark verdichteten Stadtteile Hamburgs so beliebt macht. Aber das, was Sie seit Jahren in der Wohnungsbaupolitik machen, ist genau das Gegenteil davon, lebenswerte Quartiere zu schaffen. Sie schaffen reine Wohngettos.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen können wir uns diesem Antrag der FDP-Fraktion, den Herr Aukes gerade vorgestellt hat, sehr wohl anschließen. Denn wir stehen – das sagt auch unser Wirtschaftspapier, das Sie sicherlich ausführlich gelesen haben, Herr Dr. Seeler –, gerade wenn es um das Gewerbeflächenmanagement dieser Stadt geht, dafür, dass Gewerbeflächenmanagement gleich Stadtteilentwicklung ist. Wenn Sie lebenswerte Stadtteile schaffen wollen und auch in Zukunft in Hamburg noch haben wollen, dann brauchen Sie dort Gewerbeflächen sowohl für den Einzelhandel als eben auch für lärmemittierendes, für produzierendes Gewerbe.

Wir als CDU-Fraktion wollen – nicht nur jetzt bei dieser Wahl, wenn es um die Bezirke geht, sondern auch im nächsten Jahr bei der Bürgerschaft, deswegen unterstützen wir diesen Antrag sehr gern –, dass Wohnen und Arbeiten auch in Zukunft zusammengehören. Wir wollen planungs- und baurechtliche Restriktionen prüfen und überarbeiten. Wir wollen, dass das Handwerk weiterhin einen Platz in unserer Stadt hat. Das schreiben wir nicht nur in irgendwelche Konzepte hinein, sondern das werden wir spätestens ab März nächsten Jahres hier auch in Regierungshandeln umsetzen. Denn es reicht mir nicht, Herr Dr. Seeler, immer nur zu sagen, das stehe doch alles schon in Senatstexten, das mache der Senat doch schon. Abgesehen von wenigen Beispielen wie beispielsweise in Lokstedt, um in meinem Stadtteil zu bleiben, die Handwerker-Meile, die wir allerdings – ich habe gerade

(Carsten Ovens)

mit Kollege Westenberger gesprochen – vor vielen Jahren schon in der Bezirksversammlung auch wieder auf CDU-Initiative hin angestoßen haben, passiert leider zu wenig.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU – Glocke)

Vizepräsidentin Antje Möller (unterbrechend): Lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Carsten Ovens CDU:* Frau Präsidentin, immer gern.

Zwischenfrage von Dr. Joachim Seeler SPD: Wunderbar. Kollege Ovens, Sie sprechen von irgendwelchen Senatspapieren oder Konzepten. Nur zur Verdeutlichung: Wir reden über den Masterplan Handwerk, der seit 2011 in engster Abstimmung mit Senat, Bezirken und Handwerkskammer und deren Institutionen vereinbart und jährlich überprüft wird. Ist Ihnen vielleicht bewusst, dass das nicht irgendein Konzept ist, sondern dass das in engster Abstimmung mit der Handwerkskammer passiert?

Carsten Ovens CDU (fortfahrend):* Herr Dr. Seeler, vielen Dank für diese äußerst spannende Frage. Das zeigt doch wieder – ich hätte fast auf Neudeutsch gesagt, welchen Mismatch –, welche Lücke wir haben zwischen dem, was Sie in Papiere schreiben, und zwischen dem, was wir danach tatsächlich in der Stadt sehen. Mir persönlich reicht es nicht, dass Sie in irgendwelchen Konzepten, egal ob Sie Masterplan darüber schreiben oder nicht, irgendetwas sagen, wenn ich sehe, dass gleichzeitig in allen sieben Bezirken Hamburgs hauptsächlich reine Wohnstadtteile entstehen. Ob das jetzt irgendwo in Bergedorf ist, Oberbillwerder,

(Gerhard Lein SPD: Das ist doch Quatsch, in Oberbillwerder!)

oder ob das bei mir in Lokstedt ist, wir haben überall genau das Gleiche. Es entstehen reine Wohnquartiere ohne einen vernünftigen Mix. Das ist es, was wir seit Jahren kritisieren und weshalb wir diesen Antrag unterstützen. Denn wir möchten doch verhindern, dass Firmen nach Norderstedt oder sonst wohin abwandern wie vor einigen Jahren tesa, als Sie es nicht geschafft haben, das Unternehmen hier zu halten. Wir wollen, dass die Arbeitsplätze und die Wertschöpfung in unserer Stadt erhalten bleiben. Dafür stehen wir als Union, und deswegen unterstützen wir diesen FDP-Antrag.

Ich freue mich sehr auf die Selbstbefassung im Wirtschaftsausschuss. Wir können es natürlich auch einfacher haben und diesen Antrag direkt an den Wirtschaftsausschuss überweisen, aber dazu fehlt Ihnen dann leider doch der Mut. Sie wollen lieber eine Selbstbefassung irgendwann einmal, mal gucken. Es werden noch viele Themen kom-

men. Ich bin gespannt. Schade, dass Ihnen hier die Größe fehlt. Wir werden diesen Antrag gern unterstützen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die GRÜNE Fraktion bekommt nun Herr Lorenzen das Wort.

Dominik Lorenzen GRÜNE:* Sehr geehrtes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe CDU, ich weiß nicht, ob es so schlau ist, wenn ausgerechnet Sie der SPD Ratschläge zu sinkenden Prozentzahlen geben, wenn man selbst zu Recht von der akuten Verzweigung in der Hansestadt Hamburg bedroht ist. Da sollten Sie vielleicht etwas vorsichtig sein.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich finde es auch sehr anmaßend, dass Sie von Wohngettos sprechen. Wir verdichten behutsam nach in der Stadt. Es wird hochwertiger Wohnraum gebaut, es wird auch hochpreisiger Wohnraum gebaut. Das als Getto zu diffamieren, wenn man überlegt, wo das Getto herkommt und wo es hingehört, ist unangemessen und unanständig.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Aber kommen wir zum Antrag, eine weitere Folge aus der Serie Anträge, die sich bereits erledigt haben, und zwar in jeder Hinsicht. Selbstverständlich brauchen wir wohnortnahes Handwerk. Das steht im Masterplan, wie der Kollege Seeler eben ausführlich erklärt hat. Handwerkslösungen für Oberbillwerder oder Mitte Altona sind doch schon in Arbeit. Die enge Zusammenarbeit mit der Handwerkskammer, die Kooperation, die Einbeziehung der Handwerkskammer, das ist doch unser Tagesgeschäft in der Politik. Wir alle sind doch in enger Abstimmung mit diesen Trägern.

Wie kommen Sie auf so einen unterkomplexen einfachen Antrag? Glauben Sie wirklich, dass es jetzt für den Bezirkswahlkampf reicht, laut "Handwerk" zu schreien und irgendwelche Füllwörter zusammenzuschmeißen, und dann wird ein kluger Antrag daraus? So reicht es nicht, so geht es nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei Uwe Giffel SPD)

Sie fabulieren über die Belange des Handwerks und über die angeblich fehlende Abstimmung mit der Handwerkskammer. Aber wie Sie eben doch selbst gehört haben, ist der Hamburger Senat da so viel weiter. Das So habe ich mit vier "o" geschrieben, damit Sie es verstehen.

(André Trepoll CDU: Und haben Sie Hamburg richtig geschrieben? – Heiterkeit bei der CDU)

(Dominik Lorenzen)

Wir schreiben mit der Handwerkskammer jährlich einen Masterplan Handwerk 2020 fort. Darin haben wir konkret das wohnortnahe Gewerbeflächenmanagement, die Nachwuchsförderung, die Digitalisierung vereinbart. Googeln Sie das einmal. Sie werden sich wundern, wie positiv die FDP sich zu diesem Masterplan äußert, und zwar bundesweit.

(Michael Kruse FDP: Auch in Hamburg?)

– Auch in Hamburg.

So ist der von der Wirtschaftsbehörde geförderte Handwerkshof am Offakamp entstanden. So ist für die Nachnutzung des Geländes an der Holsten-Brauerei zwingend ein Handwerkshof mit bis zu 3 000 Quadratmetern vorgesehen, auch am Diebs- teich soll Platz für Handwerk geschaffen werden – beides unmittelbar am Rand der Neuen Mitte Altona. Sie könnten auch wissen, dass wir in Oberbillwerder gleich drei Mobility Hubs planen, sinnvoll platziert am südlichen Rand des Quartiers mit designierten Handwerkshöfen in den Erdgeschosszonen.

Nicht nur der Senat arbeitet Hand in Hand mit den Handwerksbetrieben und der Handwerkskammer. Ich bin erst seit November Mitglied in diesem schönen Parlament. In dieser Zeit haben ich und andere Abgeordnete uns mehrfach mit der Handwerkskammer getroffen. Wir waren in Oberbillwerder. Wir haben uns verschiedene Handwerkshöfe angeschaut, zum Beispiel den in Ottensen – ein tolles Beispiel, wie es gehen kann. Aber auch die Halle 7 in den Kolbenwerken ist ein hervorragendes Beispiel für Kooperationen des Bezirksamtes, der Bezirkspolitiker, der Handwerkskammer und auch unseres Parlaments. Dort wird wohnortnah Handwerk mit Emissionsschutz tatsächlich gelebt.

Eine wichtige Erkenntnis daraus: Die Akteure vor Ort können die Chancen und Probleme viel genauer benennen. Es ist nämlich nicht maßgeblich ein Stadtplanungsdefizit, sondern gerade auch der Preisdruck bei den Gewerbeflächen. Aber auch die soziale Anstrengung, wie uns vor Ort berichtet wurde, sich mit den kleinen inhabergeführten Handwerksbetrieben zu einem Handwerkshof zusammenzuraufen, ist nicht zu unterschätzen und muss von uns begleitet und unterstützt werden.

Liebe FDP, so entwickelt man Wirtschaftskompetenz und handwerkspolitische Weitsicht bei Stadtplanungsvorhaben, nicht mit oberflächlichen Schaulaufenanträgen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Den Wettbewerb um Platz in einer wachsenden Stadt können sogar Sie nicht wegzaubern.

(Michael Kruse FDP: Das ist ja der Grund, warum die Stadt das alles macht und defizitär betreibt!)

– Stellen Sie dazu eine Frage. Jetzt haben Sie mich aus dem Konzept gebracht.

Ihr Beitrag zu diesem Konflikt, zu gestalten und zu moderieren, ist mit diesem Antrag mehr als überschaubar. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die Fraktion DIE LINKE bekommt nun Frau Sudmann das Wort.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, niemand hier im Raum wird sagen, Mischung sei schlecht. Ohne Frage wollen wir neue Wohngebiete haben, in denen es möglich sein muss, einzukaufen und Handwerksdienstleistungen in Anspruch zu nehmen.

Was aber die FDP in ihrem Antrag ein bisschen schuldig bleibt, ist die Definition, wenn sie sagt, es sollten dort auch störende, stark emittierende Handwerksbetriebe hineinkommen. Da möchte ich schon einmal genauer wissen, was Sie wollen, denn Sie haben das Beispiel Spreehafenviertel mit der Gewerbegebietsausweisung genannt. Sie haben aber vielleicht auch gesehen, Herr Aukes, dass es eine lange Anfrage der SPD gibt, in der auf vier Seiten aufgeführt wird, in wie vielen Neubaugebieten und teilweise auch schon vorhandenen Baugebieten dieses sogenannte neue urbane Gebiet ausgewiesen wird. Sie wissen vielleicht, dass das urbane Gebiet wesentlich höhere Lärmgrenzen hat. Ich glaube nicht, dass es gut wäre, darüber noch hinauszugehen, um vielleicht eine Verträglichkeit zwischen Handwerk und Wohnen hinzubekommen. Deswegen würde ich mir schon wünschen, dass Sie im Ausschuss noch einmal vorstellen, was genau Sie da wollen.

Ich habe jetzt mitbekommen, dass es keine Ausschussüberweisung geben wird, was ich schade finde, denn darüber reden müssen wir auf jeden Fall. Wenn jetzt eine Selbstbefassung stattfindet – leider nicht im Stadtentwicklungsausschuss, der nämlich dafür auch zuständig wäre, sondern im Wirtschaftsausschuss –, kann vielleicht einmal geklärt werden, was Sie sich genau vorstellen und welche Handwerksbetriebe Sie jetzt auch in den urbanen Gebieten ansiedeln.

Insofern ist Ihr Antrag nicht so tiefgängig, sage ich einmal vorsichtig. Aber man kann vielleicht im Wirtschaftsausschuss ein bisschen mehr Tiefgang hineinbekommen. Vielleicht haben wir dann auch noch einmal eine andere Diskussionsgrundlage. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die AfD-Fraktion bekommt nun Herr Ehlebracht das Wort.

Detlef Ehlebracht AfD: * Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! In rund 250 Wörtern hat die FDP in ihrem vorliegenden Antrag kurz und bündig dargestellt, weshalb es sinnvoll ist, bei der Quartiersplanung das Handwerk und die Gewerbeflächen frühzeitig und ausreichend zu berücksichtigen, dann noch weitere 100 Wörter dafür aufgewendet zu begründen, weshalb das angegangen werden sollte, weshalb man Bezirke und Handwerkskammer in solche Gespräche einbinden sollte. Wir finden, dass das alles sehr plausibel ist. Es ist schon richtig – das wurde schon angesagt –, nur wenn irgendwo einmal etwas steht, Herr Seeler, dann mag das gut sein. Wir wissen aber auch, dass Papier sehr geduldig ist. Das Entscheidende ist doch, was getan worden ist. Da sollte keinem ein Zacken aus der Krone fallen, und man sollte darüber vielleicht doch einmal so eine Art Rechenschaftsbericht ablegen.

Jetzt haben Sie in sehr gönnerhafter Manier eine Selbstbefassung in Aussicht gestellt. Das ist immerhin schon einmal etwas, aber das kann auch in anderer Form geschehen, indem man dann wirklich im richtigen Umgang miteinander sagt: Damit befassen wir uns einmal im Ausschuss und wir stehen da Rede und Antwort. Da weiß ich wie gesagt nicht, was Sie sich daran tun sollten.

Wie gesagt, wir halten alles, was in diesem Antrag beantragt wurde, für sehr plausibel und würden uns in diesen Ausschüssen gern einmal vom Senat und von Rot-Grün darstellen lassen, wie denn jetzt seit 2011 ganz konkret, nicht nur an Einzelbeispielen, sondern systematisch genau das praktiziert wird, was vernünftigerweise hier von der FDP beantragt wurde. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Meine Damen und Herren! Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht. Wir kommen zur Abstimmung.

Wer also möchte nun zunächst die Drucksache 21/17143 an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Wer möchte dann einer Überweisung der Drucksache an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien folgen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieser Überweisungswunsch ist abgelehnt.

Wir stimmen nun über den FDP-Antrag aus der genannten Drucksache in der Sache ab.

Wer möchte sich diesem anschließen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 46, Antrag

der AfD-Fraktion: "Brexit-Lücke" verhindern – EU Haushalt senken.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
"Brexit-Lücke" verhindern – EU Haushalt (MFR
2021 – 2027) senken
– Drs 21/17129 –]**

Diese Drucksache möchte die antragstellende Fraktion an den Europaausschuss überweisen.

Wer wünscht dazu das Wort? – Frau Oelschläger, Sie erhalten es.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Es sind Europawahlen und wir ergreifen die Gelegenheit, über die EU zu sprechen. Über die Sinnhaftigkeit der einzelnen EU-Fördertöpfe möchte ich hier nicht reden, zum Beispiel, dass der Großteil der EU-Agrargelder die zunehmende Intensivierung der Landwirtschaft belohnt und so das Vogel- und Insektensterben beschleunigt. Auch möchte ich mit Ihnen nicht über den Brexit an sich sprechen; er kommt oder er kommt nicht.

Wichtig ist allerdings, dass die Hamburger Importeure sich nicht ständig auf neue Stichtage einstellen müssen. Wenn der Brexit allerdings kommt, entsteht eine Brexit-Lücke im EU-Haushalt von 12 bis 14 Milliarden Euro. Das Angebot des Bundeskanzleramtes, einen großen Teil dieser Lücke auszugleichen, empfinde ich schon als Schlag ins Gesicht des deutschen Steuerzahlers. Das ist so viel Geld wie das gesamte Grundsteueraufkommen in Deutschland. Hier darf man durchaus fragen, ob es nicht richtig ist einzusparen, wenn die EU kleiner wird.

(Beifall bei der AfD)

In der Europäischen Union sind circa 60 000 Bedienstete beschäftigt. Das scheint gar nicht so viel zu sein, vergleicht man es mit einer Stadt wie Hamburg. Diesen Vergleich darf man aber nicht ziehen. Besser wäre es, die EU analog zum Bundestag und zur Bundesregierung zu betrachten, denn die EU verwaltet keine Menschen, sondern Regierungen. Das Europäische Parlament ist genauso groß wie das deutsche. Trotzdem kommt der Bundestag mit 6 000 Mitarbeitern aus. Alle Bundesministerien zusammen haben etwa 23 000 Mitarbeiter. Brüssel hat also deutlich weniger Aufgaben, aber doppelt so viele Köpfe. Zwar denke ich, dass man auch in Berlin den einen oder anderen Beamten einsparen könnte. Für die EU gilt dies aber allemal.

Natürlich haben wir freudig realisiert, dass das Pensionsalter für EU-Beamte von 63 Jahren auf 65 Jahre erhöht wurde. Ich habe auch registriert, dass im Jahr 2013 die wöchentliche Arbeitszeit von 37,5 Stunden auf 40 Stunden hochgesetzt wurde.

(Andrea Oelschläger)

Der beschlossene Stellenabbau wurde dann aber leider nicht durchgeführt.

Die Brexit-Gespräche haben noch ein weiteres Problem sichtbar gemacht, denn auch die Pensionslasten der EU schießen durch die Decke. Ich rede nicht davon, dass ein einzelner pensionierter Beamter des Rechnungshofs über 10 000 Euro Pension im Monat erhält, sondern ich rede über 63,8 Milliarden Euro Verbindlichkeiten per 31. Dezember 2015 für Pensionsverpflichtungen insgesamt.

(Vizepräsidentin Christiane Schneider übernimmt den Vorsitz.)

Wir beantragen also, dass Deutschland für die EU nicht mehr bezahlt als vorher. Eigentlich fänden wir es sogar sehr schick, wenn eine kleinere EU auch zu geringeren Ausgaben führen würde. Ich möchte den Beitrag Deutschlands zugunsten der Hamburger Steuerzahler verringern. Auch Hamburger sind EU-Bürger und haben ein Anrecht auf Angleichung der Lebensverhältnisse. An der Eigentumsquote in Hamburg sieht man diese Ungleichheit besonders stark. Liegt die Eigentumsquote in Hamburg bei nicht einmal 25 Prozent, beträgt die Eigentumsquote zum Beispiel in Griechenland 74 Prozent.

Eine Verbesserung der Eigentumsquote in Deutschland ist geboten. Das hat auch der CSU-Spitzenkandidat Weber schon erkannt. Sein Vorschlag war, jungen Familien über die Europäische Investitionsbank Darlehen für den Wohnungsbau oder den Wohnungserwerb zu gewähren. Damit gäben deutsche Steuerzahler ihr Geld erst nach Brüssel ab, um es dann zurückzuleihen. Und dann gibt es noch einen Vorschlag des Spitzenkandidaten der Sozialdemokraten, Timmermans. Er will den Kommunen für sozialen Wohnungsbau EU-Fördergelder zur Verfügung stellen – eine Förderung, die auf regionaler oder nationaler Ebene besser vollzogen werden kann.

Eine angemessene Reduzierung des deutschen EU-Beitrags wäre der sinnvollere Vorschlag. So könnten die Abgabenlasten in Deutschland sinken. Der Grundfreibetrag soll im nächsten Jahr auf 9 408 Euro steigen. Um in Hamburg Miete zu zahlen und zu leben, ist das immer noch zu wenig. Eine weitere Erhöhung des Grundfreibetrags wäre also sinnvoll und käme allen Steuerpflichtigen zugute.

(Beifall bei der AfD)

Stimmen Sie also unserem Antrag zu, den deutschen EU-Beitrag nicht zu erhöhen, sondern, wenn möglich, zu senken und eine Reduzierung des EU-Haushalts anzustreben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Oelschläger. – Herr Ilkhanipour, bitte, Sie haben nun das Wort für die SPD-Fraktion.

Danial Ilkhanipour SPD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Werte Kollegen der AfD, Sie bringen mich in die Verlegenheit, mich bei Ihnen entschuldigen zu müssen. Das zeigt, man ist selbst nicht vor Vorurteilen gefeit. So habe ich Sie bisher für ein One-Trick Pony gehalten und dachte, Sie könnten nur ein Thema so schön populistisch verpacken. Aber anscheinend sind Sie breiter aufgestellt und schaffen unseriöse Politik auf den verschiedensten Feldern.

(Beifall und vereinzelt Heiterkeit bei der SPD)

Nur damit ich Sie richtig verstehe: Sie fordern uns also mit dem Antrag auf, den Senat aufzufordern, dass dieser die Bundesregierung auffordert, dass diese sich nach der EU-Wahl für eine Haushaltskürzung im EU-Haushalt einsetzt. Ich frage mich manchmal, ob Ihre Leute eigentlich wissen, was Sie für Anträge stellen, zumal Ihre Bundestagsfraktion diesen Antrag hätte stellen können, wenn er ihr selbst nicht so unangenehm wäre, wahrscheinlich weil er schon fachlich unterirdisch ist und lediglich Rechtschreibfehler das hätten toppen können.

Aber immerhin, er ist politisch spannend, da er so entlarvend ist. So zeigt sich doch exemplarisch, dass Ihr rechter Zusammenschluss nicht funktioniert. Irgendein Land first, wir gegen die, hat eben Konsequenzen. Und während Sie den Brexit und den vermeintlichen Erfolg Ihrer Parteifreunde feierten, stellen Sie nun ernüchtert fest, dass dies Konsequenzen hat, und zwar auch finanzielle; willkommen in der Realpolitik, verehrte Kollegen. Daher fordern Sie, pragmatisch, wie Sie sind, kurzerhand den Haushalt zu senken. Bedenkt man allerdings die stetig wachsende Bedeutung der EU, vor allem angesichts der zahlreichen neuen Herausforderungen wie zum Beispiel Migration und Sicherheit, Themen, die Sie sonst auch so gern anführen, ist es doch unerlässlich, die EU finanziell angemessen auszustatten. Auch hier zeigt sich im Übrigen Ihre bestenfalls widersprüchliche, wohl aber eher scheinheilige Politik, Defizite bei den obigen Themen anzuprangern und bei erstbestener Gelegenheit der EU die notwendigen Mittel zur Lösung dieser zu entziehen. Aber keine Sorge, auch das wird durchschaut. Zudem erwähnt Ihr Antrag mit keiner Silbe die weiteren Themen, die in Angriff genommen werden müssen, zum Beispiel Energie, Klimapolitik oder Digitalisierung. Auch das kostet. Und Sie vergessen scheinbar, dass gleichzeitig die traditionellen Aufgaben der EU wie gemeinsame Agrarpolitik, Kohäsionspolitik sowie die Förderung von Forschung und Innovationen nicht vernachlässigt werden dürfen. Sie begreifen also, Ihr Antrag geht fehl an dieser Stelle. Zudem ignorieren Sie

(Danial Ilkhanipour)

komplett, dass aufgrund der Tatsache, dass auch künftig alle Regionen der EU förderungsfähig sind, auch Hamburg davon sehr stark profitiert – übrigens Fakten, die auch die Brexiteers ihren Landsleuten regelmäßig verschwiegen haben, also ähnliche Methoden. Und auch die anderen Petita Ihres Antrages machen politisch nur wenig Sinn.

Ich versuche es einmal zu erklären. Ziel der Kohäsionspolitik der EU ist es, Konvergenz voranzutreiben, wirtschaftliche, soziale und regionale Unterschiede in den Mitgliedsstaaten in Europa zu verringern. Das macht auch Sinn, denn gerade im Hinblick auf die laufenden Wirtschaftsreformen in den Mitgliedsstaaten zu unterstützen, spielt dies eine wichtige Rolle.

(Beifall bei *Martin Dolzer DIE LINKE*)

– Vielen Dank.

Wenn man jetzt also schauen will, welche Mitgliedsstaaten und Regionen wirtschaftlich und strukturell zurückliegen, um diese beim Aufschließen an den Rest der EU zu unterstützen, bleibt das relative Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukt das wichtigste Kriterium. Für die Mittelvergabe werden künftig jedoch weitere Faktoren wie Arbeitslosigkeit, Jugendarbeitslosigkeit, Klimawandel und die Aufnahme von Flüchtlingen und Integration dieser berücksichtigt werden. Die Wohneigentumsquote, wie Sie fordern, als Maßstab einzubeziehen, ist allerdings aufgrund des nicht ansatzweise vergleichbaren Umgangs mit Wohnungseigentum kein geeigneter Maßstab, denn nationalspezifische sowie historische und auch kulturelle Faktoren beeinflussen diesen und lassen vor allem keine Rückschlüsse auf die strukturelle Entwicklung einer Region zu – könnten und müssten Sie eigentlich wissen. Tun Sie wahrscheinlich auch; das ist ja das Schlimme.

(Beifall bei *Michael Westerberger CDU*)

Kurzum, Ihr Antrag ist ein reiner Stammtischantrag, der zudem fachlich unsinnig ist und teilweise Ihrer eigenen Programmatik widerspricht. Er ist abzulehnen. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Ilkhanipour. – Für die CDU-Fraktion erteile ich nun Herrn Westerberger das Wort.

Michael Westerberger CDU: * Sehr geehrte Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Oelschläger, aus meinem Respekt vor Ihnen als Abgeordnete werde ich mich jetzt daran halten, nicht alles, was Sie gesagt haben, zu würdigen. Aber hier zu sagen, dass das Bundeskanzleramt bereits 14 Milliarden Euro in Aussicht gestellt habe – das werden Sie nie belegen können. Das ha-

ben Sie sich entweder ausgedacht oder Sie tratschen etwas weiter, was Sie gehört haben; das ist auf jeden Fall eine politische Lüge.

Bevor ich weiter auf das eingehe, was Sie gesagt haben, würde ich gern den verfassungsrechtlichen Ausflug des Kollegen Ilkhanipour fortsetzen. Wir sollen also in die Haushaltsautonomie des Bundestags eingreifen, und zwar über das Mittel Bundesrat. Sie haben Juristen in Ihren Reihen, die hätten Sie fragen können, und davon gehe ich auch aus; der Fraktionsvorsitzende wird den Antrag ja gezeichnet haben. In Artikel 109 Absatz 1 Grundgesetz – das ist gar nicht so schwer zu lesen – steht:

"Bund und Länder sind in ihrer Haushaltswirtschaft selbstständig und voneinander unabhängig."

Und dann gibt es diesen alten Satz der juristischen Ausbildung: Wenn ich nicht weiter weiß, lese ich einfach weiter.

(Heiterkeit bei *Michael Kruse FDP* und *Gerhard Lein SPD*)

Nach Artikel 110, das ist eine Norm weiter, wird der Haushaltsplan der Bundesregierung auch dem Bundesrat übermittelt. So weit sind Sie noch realitätsnah. Und jetzt kommt es dicke: Der Bundesrat hat nämlich nur ein Einspruchsrecht und kein eigenes Initiativrecht. Ist auch logisch, denn die Königsdisziplin, das Haushaltsrecht des Bundestags, kann natürlich schwerlich von dieser Landesregierung, möge sie auch noch so schwach besetzt sein im derzeitigen Falle,

(Beifall bei der CDU und bei *Jennyfer Dutschke FDP* – Heiterkeit bei den GRÜNEN)

betroffen werden.

Kurzum: Wenn Sie das jetzt erst erkannt haben, sind Sie sichtlich und peinlich berührt. Das sehe ich. Aber ich gehe davon aus, dass zumindest einige in Ihren Reihen genau wissen, welches Spiel Sie hier betreiben. Sie wollen doch nur eins, die vermeintlichen Altparteien – mögen sie altklug sein, aber auch ein gewisses Wissen beherbergen durch ihre langjährige Erfahrung – vorführen mit der Argumentation: Wir, die Retter des Hamburger Steuerzahlers, haben es nicht geschafft, die Altparteien davon abzuhalten, in der mittelfristigen Finanzplanung des Bundes die Interessen der Hamburger Steuerzahler zu sichern. Das mag auf den ersten Blick unglaublich erfolgreich sein, dabei ist es, bitte genehmigen Sie mir das Wort, dämlich, politisch so unglaublich dämlich, weil es so unglaublich leicht zu durchschauen ist.

Was ich allerdings geschmacklos finde, ist, dass Sie zum zweiten Mal in diesem Haus die Bürgerschaft dafür instrumentalisieren wollen, um nach außen hin zu zeigen: Seht ihr, liebe Bevölkerung, die großen Parteien – oder die vermeintlich

(Michael Westenberger)

großen – in diesem Haus, die hier schon länger sitzen, sind grundsätzlich gegen die Interessen Hamburgs. Sie haben das vor zwei Wochen probiert mit Ihrem auch handwerklich ausgesprochen unfertigen Antrag zu der Städtepartnerschaft mit Israel; da haben Sie ebenfalls versucht, das Haus vorzuführen. Ich finde das unschicklich, unsittlich und eigentlich auch mit der Würde dieses Hauses unvereinbar. – Ich bedanke mich, dass Sie mir zugehört haben.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Herr Westenberger, auch wenn Sie mit den Augen zwinkern, sollten Sie sich gleichwohl an den parlamentarischen Sprachgebrauch halten.

Herr Müller, Sie haben nun das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Farid Müller GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist schon ein bisschen etwas dazu gesagt worden, warum wir uns in der Hamburger Bürgerschaft um das Haushaltsrecht des Bundestags kümmern sollten. Darüber kann man lange diskutieren. Ich habe das Gefühl, Sie haben hier sehr bewusst ein paar Tage vor der Europawahl diesen Antrag vorgelegt, um einfach noch einmal das Thema "Deutschland first" aufzumachen. Und ich sage Ihnen ganz offen, ich finde, in diesem Punkt handelt die Bundesregierung richtig. Sie sagt: Wir können uns vorstellen, einen Teil der Lücke, die der Brexit reißen wird, zu schließen. Das machen wir als Angebot, geben es einmal hinein in die Gemeinschaft. Aber sie hat auch sehr deutlich gesagt, dass natürlich aufgabenkritische Kürzungen im Raum stehen und überhaupt nicht im Raum steht, dass wir alles kompensieren. Und was ich am besten finde – und das finden Sie gerade nicht so gut –, ist, dass sie mögliche Zuwächse bei der deutschen Zahlung nach Brüssel davon abhängig macht, ob wir die Rechtsstaatlichkeit in Polen und in Ungarn und in Rumänien ... Und da werden ja vielleicht noch ein paar andere Dinge sein. Davon machen wir es abhängig, ob ein Cent mehr gezahlt wird und dorthin fließt. Denn das wäre dann tatsächlich nicht mehr nachvollziehbar: dass wir in Deutschland etwas ausgleichen, damit die Zahlungen an die Empfängerländer stabil bleiben, sich gleichzeitig aber an die anderen Regeln, was die Solidarität betrifft, dann nicht gehalten wird. In diesem Punkt unterstütze ich die Bundesregierung, dass dieser Kurs weitergefahren wird.

Und dazu gehört auch die Solidarität bei der Geflüchtetenpolitik in Europa. Wir wissen, dass es die gleichen Länder sind, die sehr gern bei der Solidarität – dem Agrarfonds, der Kohäsion und was auch immer – die Hand aufhalten, aber wenn es dann zu anderen Themen kommt, sagen: Nein

danke, lieber nicht. Da gehören sie dann nicht mehr zu Europa. Das finden wir nicht gut, und wir finden es richtig, dass wir das mit dem EU-Haushalt in Zukunft verbinden. Und das geht nur politisch, wenn man sagt: Wir haben da auch etwas zu verteilen, und wer davon etwas haben und profitieren will, muss sich in Zukunft an die Regeln halten. So. – Es kann auch einmal geklatscht werden; ja.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wir GRÜNE sind starke Freunde davon und haben es durchaus in den Raum gestellt, angesichts der Herausforderungen, vor denen Europa steht, zu überlegen, ob Europa nicht auch eigene Steuern erheben sollte. Wir haben das Stichwort Digitalsteuer gehabt. Wir haben seit Jahren das Stichwort Finanztransaktionssteuer, wo wir auch nicht vorankommen. Und ich sage Ihnen: Wir müssen nicht immer nur über mehr und Kürzungen reden. Wir müssen auch einmal darüber reden, dass wir nicht unterschiedliche Unternehmenssteuern in Europa haben. Dass wir nicht die Situation haben, dass Apple keine Steuern in Dublin zahlt und Dublin, obwohl der EuGH gesagt hat, diese 13 Milliarden Euro müssen jetzt bezahlt werden, sagt, nein, wir wollen die gar nicht haben, aber gleichzeitig sagt, wir haben aber auch nichts gegen Geld aus dem EU-Haushalt. Also ich finde, das geht so nicht mehr. Das ist den Bürgerinnen und Bürgern auf diesem Kontinent nicht länger zu erklären.

Das ist der Punkt, wo wir gesagt haben: Wir wollen das neue Europa bauen. Wir müssen die Schwachstellen, die wir haben – weil wir eben noch nicht fertig sind, aber auf dem Weg sicherlich zu dem Besten, das wir hier hatten in Europa –, angehen, damit wir weiter glaubwürdig bleiben bei den Freundinnen und Freunden, die Europa hat. Da müssen wir ran und diese Baustellen richtig angehen und versuchen, sie mit möglichst vielen in Europa zu lösen. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank Herr Müller. – Herr Dolzer, Sie haben nun das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Martin Dolzer DIE LINKE:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Dieser Antrag der AfD zeigt, dass ihre Lösungsideen für die in der EU zum Teil existierenden Probleme populistisch und gefährlich sind. Faktisch möchte die AfD offensichtlich die Zerstörung der EU durch eine immer stärkere Orientierung auf nationalstaatliche Egoismen vorantreiben. Wenn wir uns nämlich gerade die Haushaltsverhandlungen der EU 2021/2027 anhören, da wurde es thematisiert, was für ein Problem das ist, dass durch den Brexit Haushaltsmittel wegfallen. Und wenn man sieht, dass die EU in einer Krise ist, in der gerade schwache Regionen abgehängt werden, dann noch zu

(Martin Dolzer)

sagen, dass die Haupteinzahler, und darunter eben auch die Bundesrepublik, weniger einzahlen sollen,

(Dirk Nockemann AfD: Wir müssen doch alle sparen!)

wo darum gerungen wird, was überhaupt aus den zu wenigen Mitteln gemacht wird, ist zynisch und zulasten aller Menschen in der Bundesrepublik und in der EU. So darf nicht Politik gemacht werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Es ist doch genau der Kohäsionsfonds, es ist doch der Europäische Sozialfonds, der Landwirtschaftsfonds ELER, der Strukturfonds EFRE, durch die die schwächeren Volkswirtschaften überhaupt gestützt werden und wir die EU zusammenhalten können. Wenn wir die jetzt noch an weitere Kriterien knüpfen, weil wir den Haushalt insgesamt kürzen, weil wir denken, Germany first ... Das ist der völlige Unfug und volkswirtschaftlich der Bankrott der EU. Sie wollen die EU so in den Ruin treiben. Das darf so nicht passieren.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei den GRÜNEN – Dr. Alexander Wolf AfD: So ein Unsinn!)

Da könnte ich mich wirklich ärgern, was für ein volkswirtschaftlicher Unfug das ist, den Sie da machen. Es wurde schon gesagt, die Haushaltshoheit liegt beim Bundestag. Die Logik, die dahinter ist, ist völliger Unfug.

Und dann noch zu sagen, Deutschland solle jetzt weniger einzahlen. Deutschland ist momentan einer der Hauptprofiteure der Europäischen Union. Wir haben Exportüberschüsse, weil wir durch Deregulierung und Agenda 2010 Lohnkosten und Produktionskosten drücken konnten, und viele Länder im Süden haben Importüberschüsse, aus diesem Grund. Deutschland profitiert. Das wissen wir. Deshalb ist die EU in Deutschland auch akzeptierter als anderswo. Und die Bevölkerungen reagieren unterschiedlich darauf. In Italien zum Beispiel damit, dass in der Krise Rechtspopulisten gewählt worden sind. Und Sie wollen genau das weiter befördern, damit Sie immer weiter sagen können:

(Zuruf von Dirk Nockemann AfD)

Oh, die EU ist schuld und wir müssen die nationalstaatlichen Egoismen stärken. Das ist der völlig falsche Weg. Das ist der Weg, der in die Richtung geht, dass die EU auseinanderbricht und Sie dann, was Sie vorhin noch abgelehnt haben, sagen: Na ja, wir wollen ja eigentlich gar nicht aus der EU austreten, nur als letzter Schritt.

(Zuruf von Dirk Nockemann AfD)

Nein, Ihre Konzepte zielen ganz klar darauf ab, die EU so zu schwächen und zu zerstören, dass Sie sagen können: Na ja, sie funktioniert ja nicht, die

bösen Volkswirtschaften im Süden Europas bekommen es nicht auf die Reihe und wir als Deutschland können es nicht kitten. Nein, das ist unsolidarisch. Das ist respektlos gegenüber denjenigen, die die EU auch als Wertegemeinschaft sehen und als wirtschaftliche Gemeinschaft, in der die Starken die Schwächeren mit fördern, sodass wir ein stabiles Gebilde haben. In diese Richtung müssen wir gehen. Ihr Antrag ist zerstörerisch und wir lehnen ihn ab.

(Beifall bei der LINKEN und bei Phylliss Demirel GRÜNE)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Dolzer. – Frau Dutschke, Sie haben nun für die FDP-Fraktion das Wort.

Jennyfer Dutschke FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der vorliegende Antrag der AfD ist nichts weiter als ein reiner Schaufenantrag zur Europawahl; ich denke, das ist deutlich geworden.

(Beifall bei der FDP, vereinzelt bei der SPD und bei André Trepoll CDU)

Der Bundesrat hat im Übrigen bereits im letzten Jahr Stellung genommen zur mittelfristigen Finanzplanung der EU, aber das nur am Rande.

Selbst wenn es zum erwarteten Austritt des Vereinigten Königreichs kommt: Legen Sie, werte AfD, doch Ihre diffusen Einspar- und Umschichtungsvorschläge einmal konkret vor, damit wir nicht im luftleeren Raum diskutieren müssen, wie mit dem mutmaßlichen Ausscheiden des Nettozahlers Großbritannien haushalterisch umgegangen werden soll. Sie haben ein paar Schlaglichter in Ihrer Rede angesprochen, Frau Oelschläger, in Ihrem Petitum steht das aber alles nicht.

Viel wichtiger ist es aus unserer Sicht, die derzeitige Zäsur der EU-Geschichte, ob mit oder ohne Brexit, zu einer grundsätzlichen Aufgabenkritik zu nutzen. Dazu trägt dieser Antrag aber mitnichten etwas bei. Wichtig wäre, sich zu überlegen, welche Aufgaben die EU künftig zurückfährt, welche verstärkt werden und auf EU-Ebene organisiert werden sollen und wo Nationalstaaten auch entlastet werden können. Die gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik wäre so ein Thema, denn da brauchen wir nicht weniger, sondern mehr Europa.

(Beifall bei der FDP und bei Michael Westendorp CDU)

Last, but not least: Die Verquickung der niedrigen Wohneigentumsquote in Deutschland mit dem EU-Beitrag Deutschlands ist ein ebenso perfider wie abstruser Winkelzug der AfD. Sie suggeriert, die EU sei schuld, dass sich in Deutschland relativ wenig Menschen ein Eigenheim leisten können oder wollen, und das ist schlichtweg falsch.

(Jennyfer Dutschke)

(Beifall bei der FDP, vereinzelt bei der SPD und bei *Michael Westenberger CDU*)

Die GroKo in Berlin und die Landesregierungen müssen und können auch unabhängig vom deutschen EU-Beitrag die Wohneigentumsquote in Deutschland erhöhen.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Müssen wir nicht!)

Wir haben dazu immer wieder Vorschläge unterbreitet, beispielsweise die Schaffung eines Freibetrags für selbstgenutzte Wohnimmobilien bei der Grunderwerbsteuer oder eine Vereinfachung des Baurechts, um das Bauen wieder billiger zu machen. So geht konstruktiv kritische Opposition, meine Damen und Herren von der AfD. Was Sie uns hier vorlegen wollen, ist substanzlose Schau-fensterpolitik, um zur Europawahl noch einmal ein bisschen Präsenz zu erlangen. Das ist traurig und wir gehen da nicht mit. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Dutschke. – Herr Dr. Wolf, Sie haben nun für die AfD-Fraktion das Wort.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte nur zwei Punkte kurz richtigstellen; es gäbe einige mehr.

Der eine ist: An den häufig unsachlichen Ausführungen der anderen Fraktionsvertreter zeigt sich einmal mehr, es wird Kritik an bestimmten Einzelpunkten bewusst missverstanden als Kritik an Europa. Nichts ist falscher als das. Wenn man aus Sicht der Steuerzahler kritisiert, Ausgaben haben nüchtern gerechnet zu werden, und wenn der Raum der EU kleiner wird, wenn ein Volk von fast 60 Millionen ausscheidet, sollte der Etat dann auch entsprechend verringert und nicht einfach weiter wie bisher gehalten oder gar erhöht werden, dann ist das eine nüchterne Analyse und hat überhaupt nichts mit Europafeindschaft zu tun. Also lassen Sie diesen Quark, sachliche Kritik an Europa immer als Europafeindschaft darzustellen.

Und der andere Punkt: Wenn ein Herr Oettinger, EU-Haushaltskommissar aus Deutschland, trotz des Brexits einen Etatentwurf vorlegt, der einen deutlichen Anstieg der Ausgaben vorsieht, und dabei noch äußert, dass auf Deutschland pro Jahr Mehrausgaben in der Größenordnung von 11 oder 12 Milliarden Euro zukommen würden, dann ist das ein Punkt, den man sehr wohl kritisieren kann und sollte.

Und jetzt mache ich mir einmal den Spaß, mich hier bewusst auf den österreichischen Bundeskanzler Kurz zu beziehen, der gerade das kritisierte und festhielt, die EU nach dem Brexit solle

schlanker, sparsamer und effizienter werden. Genau das bezwecken wir mit unserem Antrag. Das ist der Kern der Sache. Darüber sollten wir sprechen und nicht über all die Scheinargumente, die Sie vorgeschoben haben, nur um sich mit diesen sachlich-inhaltlichen Punkten nicht auseinanderzusetzen zu müssen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Dr. Wolf. – Ich verstehe den Pfiff, der eben ertönte, nicht als Wortmeldung, sehe auch keine weiteren Wortmeldungen, sodass wir zur Abstimmung kommen können.

Wer also möchte zunächst die Drucksache 21/17129 an den Europaausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung mit großer Mehrheit abgelehnt.

Wir kommen dann zur Abstimmung in der Sache.

Wer den AfD-Antrag aus der Drucksache 21/17129 annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag auch in der Sache abgelehnt.

Ich rufe den Punkt 20 auf, Bericht des Europaausschusses: Arbeitsprogramm 2019 der Europäischen Kommission und Vereinbarung zwischen der Bürgerschaft und dem Senat über die Konsultation der Bürgerschaft im Rahmen der Subsidiaritätsprüfung nach Artikel 6 des Protokolls über die Anwendung der Grundsätze der Subsidiarität und der Verhältnismäßigkeit.

[Bericht des Europaausschusses zum Thema "Arbeitsprogramm 2019 der Europäischen Kommission" (Selbstbefassungsangelegenheit)]

und über die Drucksache 21/15592: Vereinbarung zwischen der Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg und dem Senat der Freien und Hansestadt Hamburg über die Konsultation der Bürgerschaft im Rahmen der Subsidiaritätsprüfung nach Artikel 6 des Protokolls über die Anwendung der Grundsätze der Subsidiarität und der Verhältnismäßigkeit (Drs. 19/8560 und 20/3243) – Auswertung des Arbeitsprogramms der Europäischen Kommission 2019 – (Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft) – Drs 21/16958 –]

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Herr Ilkhanipour, Sie haben es für die SPD-Fraktion.

Danial Ilkhanipour SPD: Alles im Zeichen Europas heute. – Frau Präsidentin, meine sehr verehr-

(Danial Ilkhanipour)

ten Damen und Herren! Am 26. Mai, also in vier Tagen, wählen wir das Europaparlament.

(Dr. Alexander Wolf AfD: Hört, hört!)

Und während bei den vergangenen Europawahlen diese Wahl – auch damals schon zu Unrecht – ein Schattendasein fristete, schauen dieses Mal alle auf Europa.

Wie wichtig diese anstehende Wahl und eine starke EU sind, wurde einmal mehr im Rahmen der Selbstbefassung des Europaausschusses mit dem Arbeitsprogramm der Europäischen Kommission deutlich. So sind die Herausforderungen, denen wir uns stellen müssen, schon seit Langem nicht mehr auf der Nationalstaatsebene zu lösen.

Herausforderungen wie der Klimawandel. Seit Monaten gehen vor allem junge Menschen auf die Straße, um im wahrsten Sinne für Ihre Zukunft auf dieser Welt zu kämpfen. Forscher sagen, dass wir nur noch ein kleines Zeitfenster haben, um den Klimawandel in den Griff zu bekommen. Doch das schaffen wir nur gemeinsam. Wir brauchen also eine europäische Klimapolitik.

(Beifall bei Sören Schumacher SPD)

Herausforderungen wie die Migration, die wir nur gemeinsam lösen können, damit diese unerträgliche Situation endlich ein Ende hat, die allen unseren humanistischen Werten widerspricht.

Herausforderungen der Digitalisierung, die auch vor den Nationalgrenzen nicht haltmacht.

Aber auch wirtschaftspolitisch bläst uns ein scharfer Wind entgegen, nicht zuletzt von Verbündeten und Partnern. Um mit China und den USA auf Augenhöhe und unter Wahrung unserer Werte verhandeln zu können, müssen wir gemeinsam agieren. Denn ja, wir befinden uns auch im Wettkampf der Wertesysteme, das wird nur allzu oft verdrängt. Umso bedauerlicher ist es, wenn man bedenkt, wie viel Kraft im Rahmen des Brexits verschwendet worden ist und wird, von den Folgen ganz zu schweigen.

Und angesichts der geführten Debatte in der aktuellen Stunde müssen wir uns auch hier ehrlich machen: Ja, Europa hat Feinde von außen – vor allem aber welche von innen.

(Dirk Nockemann AfD: Die EU, nicht Europa!)

Diejenigen, die die Errungenschaften der letzten Jahrzehnte zurückdrehen wollen, um in Kleinstaaterei zu verfallen – Sie fühlen sich gleich angesprochen, ich merke es schon –, diejenigen, die Unwahrheiten verbreiten, um sich auf dem Rücken anderer zu profilieren, aber auch diejenigen, die auf Probleme und bestehende Schwächen hinweisen, ohne jedoch konstruktiv an Lösungen mitarbeiten zu wollen.

Ja, Europa steckt auch in der Krise. Doch während die einen nur destruktiv agieren wollen, nehmen wir die Herausforderungen an. Denn trotz aller Errungenschaften, meine Damen und Herren: Wir müssen besser werden. Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten kämpfen für ein soziales Europa, ein Europa für alle Generationen, in dem jede Frau und jeder Mann das Recht hat, in Würde zu leben und alt zu werden. Hierzu gehören bezahlbarer Wohnraum, gute Pflege, Gesundheitsvorsorge, gute öffentliche Infrastruktur und lebenslange Bildung.

(Beifall bei der SPD und bei Olaf Duge GRÜNE)

Ein Europa ohne Kinderarmut, ein Europa mit fairen Mindestlöhnen, die nicht in Armut führen; ein faires Europa. Wir sind zutiefst davon überzeugt, dass wir für einen langfristigen inneren Frieden Europas ein soziales und gerechtes Europa schaffen müssen und werden, denn so und nur so werden wir den aktuellen Herausforderungen trotzen und unsere vergangenen Erfolge eine Zukunft haben.

Apropos Frieden, meine Damen und Herren: Gerade in einer Zeit, in der die Weltordnung, wie wir sie kennen, infrage gestellt wird, ist Europa die Antwort. Als Friedensprojekt innerhalb der europäischen Staaten erfolgreich, erwächst die Verantwortung, sich international stärker für den Frieden einzusetzen und die diplomatischen Fähigkeiten zu nutzen, die wir in den letzten Jahren ausgebaut haben. Aber auch in der Außenpolitik sollten wir uns nicht mit dem Status quo zufriedengeben. Stellen Sie sich doch für einen Moment ein Europa mit einer gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik vor. Wie viel könnten wir bewegen, wie viel mehr Gewicht hätten wir auf internationaler Ebene, wenn wir für ein geschlossenes und einiges Europa mit einer Stimme sprechen würden. Meine Damen und Herren, wir wollen mehr Europa wagen. Seien Sie dabei.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Ilkhanipour. – Herr Westenberger, Sie haben nun das Wort für die CDU-Fraktion.

Michael Westenberger CDU:* Sehr geehrte Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vielleicht noch einmal zur politischen Richtigestellung dessen, was der Kollege Dr. Wolf von der AfD gerade gesagt hat. Ich möchte dazu einen Satz zitieren von Herrn Gauland auf dem Bundesparteitag in Riesa. Er bezeichnete die EU als "korrupten, aufgeblähten, undemokratischen und latent totalitären Apparat", er gehöre ... Den Rest möchte ich jetzt nicht weiter vorlesen. Wenn Sie sich also hinstellen und sagen, dass Sie eine höchst freundschaftliche, ja

(Michael Westenberger)

schon fast erotische Beziehung zu Europa hätten, dann nehme ich Ihnen das nicht mehr ab, und ich bin einmal gespannt, wie Sie den Rest des Tages hier politisch überleben wollen.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN und vereinzelt bei der LINKEN und der FDP)

Wer die Drucksache gelesen hat – und das tun wir ja hin und wieder einmal, auch wenn das schon massiv viel ist, was wir als Halbtagspolitiker auf den Tisch bekommen –, sieht, dass die EU-Ratspräsidentschaft von Rumänien sich besonders mit dem Thema der informationellen Selbstverwaltung und Selbstbestimmung durch die einzelne Bürgerin, den einzelnen Bürger unseres Europas in Verbindung gesetzt hat. Und wer mir vorhin zugehört hat, weiß, dass wir auch aufgrund der Europäischen Menschenrechtskonvention bereits das Recht der informationellen Selbstbestimmung als Grundrecht in der Europäischen Menschenrechtskonvention haben. Wir scheitern jedoch regelmäßig an der Umsetzung öffentlichen Rechts, daran, dass wir selbst kaum Herrscher der Umsetzung des öffentlichen Rechts sein können. Server stehen in den Vereinigten Staaten oder an anderen Orten, und hin und wieder hören wir auch als Mitglieder des Eingabenausschusses: Ab jetzt endet die Möglichkeit einer hamburgischen Verwaltung. Umso mehr ist es doch sinnvoll, dass wir uns auf europäischer Ebene ... Und es geht doch nur gemeinsam. Oder will etwa ein einzelnes Land den Versuch unternehmen, sich mit den Vereinigten Staaten von Amerika oder der Republik China in Verbindung zu setzen, um dort wirtschaftliche, private und politische Macht an eine Kette zu setzen? Wir sind doch eigentlich, um die Interessen unserer einzelnen Bürgerinnen und Bürger auch gerade in einer sich immer weiter digitalisierenden Welt zu vertreten, angehalten als Europäer, uns über Freihandelsabkommen und über Verträge, auch zwischen den einzelnen Wirtschafts- und politischen Räumen, miteinander zu verbinden.

Deswegen kann ich nur an die beiden Fraktionen appellieren, die sich in diesem Haus bislang sehr, sehr schwergetan haben mit der intellektuellen ... ja, sagen wir einmal so: über die Klippe zu springen und sich dem Thema Freihandel überhaupt ein bisschen freundschaftlich anzunähern. Ich glaube, Herr Trump zeigt uns jetzt, wie sinnvoll es gewesen wäre, mit der Regierung Obama zumindest noch in ein Vorvertragsverhältnis einzutreten. Damit hätten wir uns viele, viele Twitter-Zeilen erspart, viel Aufregung, und er hätte den Wirtschaftsprozess zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Europa nicht auf dieses Maß gebracht, auf dem wir jetzt sind.

(Beifall bei Gert Kekstadt und Hansjörg Schmidt, beide SPD)

– Das ist wirklich sehr, sehr reizend.

Also, wir brauchen ein gemeinschaftliches Europa, um eben auch dort Marktmacht in Leitplanken zu setzen, wenn wir es auf unserem deutschen und europäischen Boden nicht mehr hinbekommen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU, der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Westenberger. – Herr Gözay, Sie erhalten nun das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Murat Gözay GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kollegen! Bevor ich einige Punkte zum Arbeitsprogramm sagen – es wurde von meinen beiden Vorrednern schon einiges erwähnt –, möchte ich die Gelegenheit nutzen, mich bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Senatskanzlei, aber auch bei den Mitwirkenden und Organisatoren der gerade vergangenen Europawoche zu bedanken, die sich in den Veranstaltungen der letzten Woche engagiert und sich für Europa eingesetzt haben. Unter dem Motto "Mein Europa" hat die Freie und Hansestadt Hamburg ihre traditionelle Europawoche letzten Sonntag offiziell beendet. Es gab spannende Gespräche und es wird wahrscheinlich auch noch viele weitere geben, aber wichtig ist, dass wir über die neuen Aspekte von Europa diskutiert haben.

In diesem Jahr fiel erstmals die Fastenzeit Ramadan mit der Europawoche zusammen, und im Fastenbrechen wurden auch sehr viele europäische Themen diskutiert: mit Christen, mit Juden, mit Moslems, Buddhisten, mit anderen Glaubensrichtungen. Jetzt fragt sich natürlich der eine oder andere: Was hat der Ramadan mit der Europawoche zu tun? Er hat viel damit zu tun, nämlich insoweit, dass in Deutschland, im Zentrum Europas, Religionsfreiheit und Kultur in Frieden, Toleranz, Respekt und im Dialog miteinander ausgelebt werden können. Das ist mein Verständnis von meinem Europa, und darauf bin ich stolz.

(Beifall bei der SPD)

Auch die "Lange Nacht der Konsulate", die morgen stattfindet – das wurde hier noch nicht erwähnt –, bietet unseren Hamburgerinnen und Hamburgern die Gelegenheit, mit den Diplomaten in ein offenes Gespräch zu gehen. Ich nenne Polen als Beispiel. Das polnische Generalkonsulat, zu dem viele Menschen gehen werden, bietet die Gelegenheit, kritisch über einige Punkte, die meine Kollegen genannt haben, zu diskutieren. Das sind Themen, die wir in der "Langen Nacht der Konsulate" aufgreifen können; eine Besonderheit in Hamburg.

Kommen wir aber zu der Europawahl und der Bezirkswahl in der nächsten Woche. Ich habe in den vergangenen Jahren noch nie – und ich glaube, das können Sie bestätigen – so viele junge Menschen gesehen, die sich für Europa und für den

(Murat Gözay)

Klimaschutz interessieren. Es geht um die Solidarität Europas. Ich glaube, dass diese jungen Menschen mit den Initiativen "Pulse of Europe" und "Fridays for Future" ihre Politikverdrossenheit endlich einmal unter Beweis gestellt haben. Sie zeigen, dass Europa für sie wichtig ist und sie sich für Europa einsetzen können.

(Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Im Arbeitsprogramm der Europäischen Kommission "Versprechen einlösen und unsere Zukunft gestalten" gibt es zahlreiche Themen, die wichtig für Hamburg sind und die wir, so glaube ich, in den kommenden Jahren in den Ausschüssen und in der Bürgerschaft debattiert werden. Die inhaltlichen Schwerpunkte liegen dabei im Bereich der grünen Kompetenz: Nachhaltigkeit, Energie, Klima und Umwelt. Es gibt natürlich weitere Programme, die auch wichtig sind, aber das sind eben die Punkte, die gerade im Mittelpunkt stehen. Und das sind auch die Themen, für die wir GRÜNE uns in den nächsten Jahren hier in Hamburg und in Europa einsetzen wollen.

Was bedeutet das in der Praxis? Für Europa: Wir wollen bis 2050 die erste CO₂-neutrale Wirtschaftszone werden. Wir wollen, dass 2050 mehr Fische im Meer schwimmen als Plastik. Wir wollen, dass bis 2050 Klimaneutralität erreicht wird und wir dazu beitragen, die Erderwärmung unter 2 Grad zu halten.

Für Hamburg: Wir möchten ab 2030 keine Kohlewärme mehr in Hamburgs Fernwärmeleitung; Initiative "Tschüss Kohle". Außerdem wollen wir im Containerterminal Altenwerder bis 2020 alle Dieselfahrzeuge mit Batterien und Elektromotoren ausstatten, 18 Stromtankstellen für die Fahrzeuge installieren und Strom aus Sonne und Wind gewinnen. Das bedeutet mehr saubere Luft für die Hamburgerinnen und Hamburger, für die Tiere, aber auch für die Umwelt.

Das sind nur einige Beispiele, die wir für Hamburg und Europa in den nächsten Jahren einlösen werden. In diesem Sinne: Hamburg ist Europa und Europa ist die Zukunft Hamburgs. – Vielen Dank.

(Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Gözay. – Ich erteile jetzt das Wort an Herrn Dolzer für die Fraktion DIE LINKE.

Martin Dolzer DIE LINKE: * Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Wer ein vereintes und solidarisches Europa anstrebt, in dem die Menschen respektvoll zusammenleben und respektvoll miteinander umgehen, muss rechte Stimmungsmache bekämpfen und die Grundlagen für sozial gleiche Rechte sowie den Ausgleich der Unterschiede zwischen den

Regionen legen. Nur wenn wir zulassen und auch gefördert wird, dass sich die Volkswirtschaften zum Beispiel in Griechenland, Spanien, Portugal und Italien und in weiteren Ländern wirklich entwickeln, wird die EU aus der Krise kommen. Die Austeritätspolitik der EU, das wurde in dem Gespräch mit Herrn Kühnel und der Diskussion um das Arbeitsprogramm der Europäischen Kommission deutlich, und die Konzentration der Macht in Kommission und Rat führen in die Sackgasse. Es ist wichtig, dass das Parlament wesentlich mehr Impuls- und Kontrollrechte bekommt, denn das Parlament sorgt dafür, dass Europa und die EU für die Menschen gestaltet werden kann. Kommission und Rat verhindern das immer wieder zugunsten der Durchsetzung von Interessen der großen Konzerne. Deshalb müssen wir das Parlament stärken, wenn wir die EU stärken und erhalten wollen.

(Beifall bei der LINKEN)

Außerdem muss sich einiges an der politischen Ausrichtung der EU ändern. Eine friedliche Außenpolitik ist essenziell, um die EU nicht in Konkurrenz zu weiteren Akteuren zu treiben, sondern wirklich als Friedenskraft zu stärken. Dazu muss erstens eine andere Außenpolitik betrieben und nicht weiter aufgerüstet werden. Nicht zu gucken, dass man eine gemeinsame Verteidigungsunion erreicht, sondern dass man eine gemeinsame Friedensunion hinbekommt, ist unser Ziel.

(Beifall bei der LINKEN)

Und dazu müssen Rüstungsexporte gestoppt werden und andere Maßregeln gesetzt werden, als es momentan getan wird.

In dem Gespräch mit Herrn Kühnel wurde zudem klar, dass die EU-Kommission in keinem Punkt eine Politik gegenüber diktatorischen Regimen, zum Beispiel der Regierung Erdogan, auch nur andenkst. Sie denkt nicht nur nicht darüber nach, dass es vielleicht notwendig wäre, gezielt politischen Druck auf eine Regierung auszuüben, die Menschenrechte mit Füßen tritt, in deren Gefängnissen gefoltert wird, die völkerrechtswidrig in Afrin einmarschiert, gemeinsam mit islamistischen Kräften – Herr Kühnel hat es gesagt: Die EU-Kommission sieht es nicht als notwendig an, da mehr Druck aufzubauen. So kann das nicht weitergehen. Da muss sich die EU ebenfalls ändern.

Die Europäische Union ist momentan in einer schweren Krise, das sehen wir am Brexit, das sehen wir an den Entwicklungen in Italien. Da müssen wir einfach umdenken. Wir wollen ein soziales Europa. Wir wollen ein Europa, in dem Klima eine Rolle spielt, Frieden eine Rolle spielt und die Rechte der Menschen und nicht die Rechte der Konzerne im Mittelpunkt stehen. Deshalb ist viel Arbeit zu tun. Das müssen wir immer wieder diskutieren und das werden wir auch in Zukunft in den Diskussio-

(Martin Dolzer)

nen mit den Vertretern der Kommission und des Arbeitsprogramms der Kommission tun.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Dolzer. – Das Wort erhält nun für die FDP-Fraktion Frau Nicolaysen.

Christel Nicolaysen FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben uns im Ausschuss intensiv mit dem Arbeitsprogramm der Europäischen Kommission auseinandergesetzt. Viele Punkte wurden bereits angesprochen. Ich möchte an dieser Stelle noch einmal auf die Errungenschaften für den Frieden in Europa hinweisen. Das ist ein Verdienst der Europäischen Union.

Europa ist eine Gemeinschaft der Werte und des Rechts. Trotzdem gibt es noch sehr viel zu verbessern. Daran müssen wir gemeinsam auf allen Ebenen arbeiten.

(Beifall bei der FDP)

Klar ist, dass auch die bilateralen Beziehungen der Europäischen Union, zum Beispiel zu Japan und Kanada, eine zunehmende Bedeutung haben, das wurde nicht nur im Gespräch mit den Vertretern der Europäischen Kommission deutlich. Nicht zuletzt Hamburg als Handels- und Hafenmetropole profitiert davon, insgesamt ist es für Europa sehr wichtig, sich mit Partnern zu verbinden, die dieselben Werte wie Menschenrechte und eine pluralistische Demokratie verfolgen. Das hat Herr Kühnel von der Europäischen Kommission im Europäischen Haus am 21. März dieses Jahres in Berlin sehr gut hervorgehoben.

Meine Damen und Herren! Im Zuge der bevorstehenden Europawahl sollten wir nicht vergessen, dass Presse- und Meinungsfreiheit unverzichtbare Voraussetzungen für Demokratie, Freiheit und Rechtsstaatlichkeit in Europa sind.

(Beifall bei der FDP)

Aktuell erleben wir beides in einigen Ländern der Europäischen Union als bedroht, zum Beispiel in Polen und in Ungarn. Wir Freie Demokraten sehen diese Freiheiten als wesentlich an für das Zusammenleben und die Gemeinschaft der Europäischen Union und für die Gestaltung der Zukunft für die junge Generation. Dafür lohnt es sich, auch auf Landesebene für Europa zu kämpfen. Meine Damen und Herren, gehen wir die notwendigen Projekte gemeinsam mit den Institutionen weiter an, auch für die jungen Menschen. Das betrifft den Breitbandausbau, 5G-Funktechnologie und die Förderung der Zusammenarbeit von Universitäten in verschiedenen europäischen Ländern. Dafür setzen wir Freie Demokraten uns ein.

Und zum Brexit: Wir müssen alles Notwendige tun, um den hier lebenden Bürgern des Vereinigten Königreichs eine positive Bleibeperspektive zu ermöglichen, egal wie der Ausgang dann sein wird. Voraussetzung ist: Hamburg muss weiter auf alle Varianten des Austritts vorbereitet sein. Dazu gehört auch, die Ausländerbehörden in den Bezirken auf einen ungeregelten Austritt vorzubereiten. Wir brauchen eine klare Strategie in enger Abstimmung mit dem Bund und der Europäischen Union.

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns Europas Chancen nutzen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Frau Nicolaysen. – Das Wort erhält nun für die AfD Herr Dr. Wolf.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Da wir heute schon mehrfach über das Thema Europäische Union und bevorstehende Wahlen gesprochen haben, fasse ich mich kurz, beschränke mich auf drei Punkte.

Erstens zum Thema Brexit. Kurze Erinnerung: Die Briten stimmten nicht etwa für einen Austritt aus der Europäischen Union, weil sie Sorge hatten vor einem angeblich steigenden Nationalismus, einem Rechtsruck oder Populismus in Europa, sondern sie sahen, wohin eine unkontrollierte und oftmals illegale Einwanderung ins Land führt. Deswegen fiel die Entscheidung so aus, wie sie ausfiel. Punkt eins.

(Martin Dolzer DIE LINKE: Das ist aber reichlich verkürzt!)

Zwei Punkte zu dem Aktionsplan der Europäischen Union und der Anhörung von Herrn Kühnel, dem Vertreter der Europäischen Kommission in Deutschland.

Erstens ist anzusprechen der Aktionsplan der EU-Kommission, um auf die sogenannten Desinformationskampagnen aufmerksam zu machen. Mit Facebook und Co. sei ein freiwilliger Verhaltenskodex vereinbart worden, hieß es im Europaausschuss. Hier schrillen bei mir alle Alarmglocken, denn da ist potenziell die Freiheit der Rede und der Information bedroht.

Dritter Punkt: Anders als Herr Kühnel ausführte, bin ich nicht für eine Ausweitung der Mehrstimmigkeitsentscheidungen im Europäischen Rat; er sprach ausdrücklich die Bereiche Steuern, Sozial- und Außenpolitik an. Das ist natürlich verständlich aus der Binnensicht der EU-Kommission. Ich bin vielmehr der Meinung mit meiner Partei, dass diese Punkte so essenziell sind, dass es dort beim Einstimmigkeitsprinzip bleiben sollte, denn sonst

(Dr. Alexander Wolf)

steigt nicht die Akzeptanz der Europäischen Union, sondern sie wird vermindert und droht Schaden zu nehmen.

Und ganz zum Schluss noch ein kurzes Wort zu Herrn Westenberger. Sie sprachen dort von mir und einem möglicherweise erotischen Verhältnis zur Europäischen Kommission oder zu Europa.

(Dennis Gladiator CDU: Keine Bilder!)

Ich habe kein erotisches Verhältnis zu irgendeiner Institution und versuche das rein sachlich zu nehmen; ich würde diesen Begriff des erotischen Verhältnisses auf Personen ausschließlich begrenzen. – Vielen Dank.

(Beifall bei Andrea Oelschläger AfD)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Dr. Wolf. – Das Wort erhält nun der fraktionslose Abgeordnete Herr Dr. Flocken. Herr Dr. Flocken, ich weise Sie darauf hin, dass Sie noch eine Redezeit von 4 Minuten und 4 Sekunden haben.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr verehrte Frau Präsidentin, sehr verehrte Volksvertreter! Drei Punkte. Ich hatte schon in der Aktuellen Stunde darauf hingewiesen, dass es unklar ist, warum Sie hier ständig Europa und EU durcheinanderbringen. Ist das ein Trick? Ist das Böswilligkeit? Oder ist es einfach Naivität? Ist es Unkenntnis dessen, was eigentlich Europa ist? Ich will Ihnen nicht unrecht tun und erst einmal Letzteres annehmen.

Europa, das ist der Kontinent, der seit 700 Jahren und schon zuvor in der Antike die Welt beeinflusst hat in einer Weise, wie es der Rest der Welt umgekehrt überhaupt nicht gemacht hat, der einen unglaublichen Reichtum an Kultur, an Wissenschaft und vor allen Dingen in der Aufklärung den Gedanken von Freiheit und Unabhängigkeit des Menschen hervorgebracht hat. Das hat es so nur in Europa gegeben. Und das, was Sie immer damit durcheinanderwerfen, die EU, ist eben das, was in dem Zitat von Dr. Gauland zur Sprache gekommen ist. Mit einer Impertinenz, die mich wirklich frappt – am deutlichsten wurde es bei Herrn Westenberger –, werden diese Begriffe immer durcheinandergebracht.

Zweiter Punkt. Die Verdienste der EU werden ständig gepriesen: der Frieden, die Wirtschaft, die Reisefreiheit, sowohl für Touristen als auch für Arbeitssuchende.

(René Gögge GRÜNE: Haben Sie es jetzt verstanden?)

Nichts davon ist wahr. Den Frieden haben die NATO und die EG, vorher die EWG, über 40 Jahre gesichert in Europa, der ist nicht durch die EU entstanden. Ebenso das Wirtschaftswachstum, das natürlich durch die Marktwirtschaft gekommen ist.

Und die Reisefreiheit hatten wir vorher auch. Vielleicht nicht ganz so bequem, aber ich habe vor Gründung der EU sieben Jahre im europäischen Ausland, zum Teil außerhalb der EG, gearbeitet und nie ein Problem gehabt – außer mit den Gebieten, die von der SED beherrscht waren. Da habe ich es nicht geschafft, hinzukommen und zu arbeiten.

Dritter Punkt, und ich bin Herrn Müller dankbar, weil ich nicht gedacht hätte, dass das jemand so deutlich hier aussprechen würde. Ich versuche es noch einmal zu paraphrasieren. Herr Müller hat doch letztlich gesagt: Wir oder die EU brauchen viel, viel, viel Geld, um mit diesem Geld Länder, die andere Vorstellungen von Freiheit und Unabhängigkeit und Menschlichkeit haben als wir, zu erpressen.

(Farid Müller GRÜNE: Werteunion!)

Länder, in denen die Unabhängigkeit der Justiz und der Presse auf keinen Fall stärker bedroht sind als in diesem Land. Dafür bin ich Ihnen sehr dankbar, dass Sie das in der Deutlichkeit gesagt haben, Herr Müller. – Vielen Dank.

(Farid Müller GRÜNE: Gern!)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, und ich sehe keine, stelle ich fest, dass die Bürgerschaft den Bericht des Europaausschusses aus Drucksache 21/16958 zur Kenntnis genommen hat.

Damit kommen wir zum Tagesordnungspunkt 37, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2019/2020, Einzelplan 7, Nachbewilligung nach Paragraph 35 LHO: Verlängerung der U-Bahn-Linie U4 auf die Horner Geest.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/16649: Haushaltsplan 2019/2020 – Einzelplan 7 Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation, Nachbewilligung nach §35 Landeshaushaltsordnung Verlängerung der U-Bahn-Linie U4 auf die Horner Geest (Senatsantrag) – Drs 21/17122 –]

Wer wünscht das Wort? – Herr Schmidt, Sie haben es für die SPD-Fraktion.

Hansjörg Schmidt SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der heutige Tag ist ein Auftakt, der Auftakt für den größten Schnellbahnausbau in der verdichteten Stadt, wie wir ihn seit langer, langer Zeit in Hamburg erlebt haben. Es ist ein Signal, dass wir es ernst meinen mit dem, was wir seit mehreren Jahren erzählt haben:

(Hansjörg Schmidt)

dass wir in dieser Stadt den Schnellbahnverkehr ausbauen wollen. In der gesamten Stadt. Und in Horn machen wir damit den Anfang.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Deswegen ist es wichtig, dass wir den Menschen in Steilshoop, in Osdorf und entlang der U5 sagen: Schaut hin, wie der Ausbau bisher läuft. Wir haben in Oldenfelde angefangen, eine neue U-Bahn-Station in das bestehende Gleis hineinzusetzen, was wunderbar funktioniert hat, und wir werden jetzt in der Horner Geest mit der U4 eine bestehende Linie verlängern. Und das, wie gesagt, ist auch ein Signal an den Rest der Stadt.

Wir werden heute über 400 Millionen Euro beschließen. Das ist verdammt viel Geld, gar keine Frage, aber es ist auch verdammt gut investiertes Geld in einen Stadtteil, der es allemal wert ist, dass dort viel passiert.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und es ist gut angelegtes Geld in den ÖPNV und natürlich auch in die Umwelt. Denn wir alle haben hier immer wieder in den letzten Jahren diskutiert, wie wir saubere Luft in unserer Stadt hinkommen: natürlich nur, wenn wir den schienengebundenen ÖPNV ausbauen und damit noch mehr Menschen vom Individualverkehr auf ein Massentransportmittel bewegen.

Für Horn ist das ein großer Schritt. Sie haben jemanden vor sich, der mehr als die Hälfte seines Lebens auf der Horner Geest gelebt hat. Ich bin im Spliedtring groß geworden, einer Seitenstraße der Dannerallee, wo die U4 zunächst ihr Ende finden wird. Ich weiß, was es bedeutet, die Manshardtstraße in einem Bus entlangzufahren, der häufig überfüllt ist, sodass man mit einem Kinderwagen oder einem Rollator nicht hineinkommt; er ist manchmal so extrem voll, dass das wirklich Probleme gibt. Das ist für den Stadtteil ein Riesengewinn. Es werden damit unmittelbar 13 000 Menschen an die U-Bahn angebunden und darüber hinaus noch weitere Kreise gezogen, weil die bestehenden Buslinien dann natürlich auch Zulieferer für diese neue U-Bahn-Strecke sein werden. Insofern werden von diesem Projekt viele, viele Menschen im Hamburger Osten profitieren, und deswegen ist das ein großer Schritt, den wir heute gehen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Selbstverständlich gibt es eine Diskussion im Stadtteil: Wie wollt ihr das denn eigentlich machen? Das ist ein hochverdichteter Stadtteil, und es ist kein einfaches Unterfangen, dort eine U-Bahn in die bestehende Struktur hineinzusetzen. Wir diskutieren seit Langem im Stadtteil die Fragen: Wie geht es mit der Baumfällung und den Grünausgleichen? Das ist in den Ausschüssen diskutiert worden und man sieht es in der Drucksache, dass die Bäume selbstverständlich ausgegli-

chen werden, und zwar mehr als die, die jetzt dort sind.

(Heike Sudmann *DIE LINKE*: Wo haben Sie das denn her?)

Es gibt natürlich auch die Fragen: Wie macht ihr das mit dem Baustellenverkehr? Wie werden die Menschen rechts und links der Wegstrecke angebunden werden? Ich habe den letzten großen U-Bahn-Ausbau noch miterlebt, den wir im Hamburger Osten hatten, nämlich die Verlängerung der U3 zur Steinfurther Allee und nach Mümmelmannsberg. Auch das erfolgte in eine bestehende Struktur hinein. Die Bauzeit war sehr lang, aber die unmittelbare Betroffenheit der Anwohnerinnen und Anwohner dann doch ein überschaubarer Zeitraum. Denn wenn erst einmal der Deckel auf der U-Bahn-Trasse drauf ist, geht das, was sehr lange dauert, eigentlich erst richtig los, nämlich der Innenausbau. Insofern wird man das auch hier hinkommen. Ich bin mir sicher, so wie die Hochbahn in den letzten Jahren die öffentliche Bürgerbeteiligung sehr, sehr ernst genommen hat, sehr, sehr gut moderiert hat und sehr, sehr stark auf die individuellen Fragen der Menschen im Stadtteil eingegangen ist, dass sie das auch jetzt während der Bauzeit hinkommt. Mein Dank deswegen an dieser Stelle an Hanna Waesermann, die heute hier ist, und ihr Team von der Hamburger Hochbahn. Was die Hochbahn dort bisher geleistet hat, ist vorbildlich für den weiteren Ausbau in dieser Stadt, und deswegen denke ich auch, dass wir das gut hinkommen.

Selbstverständlich ist eine sechsjährige Bauzeit kein Zuckerschlecken für den Stadtteil. Aber noch einmal: Wenn Sie sich anschauen, wie es jetzt aussieht in der Steinfurther Allee oder in Mümmelmannsberg, und das ist in unmittelbarer Umgebung, dann fragt dort keiner mehr, wie das eigentlich damals mit der Baustelle war, sondern dann sagen alle: Wir sind heilfroh, dass diese U-Bahn jetzt hier ist, denn sie steigert unsere Lebensqualität. Und genau das Gleiche werden wir auch in der Horner Geest erleben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Schmidt. – Das Wort erhält nun Herr Thering für die CDU-Fraktion.

Dennis Thering *CDU*:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Schmidt, eigentlich wollte ich Sie jetzt loben für die Erweiterung der U4. Aber wenn Sie sich hier hinstellen und sagen, es läuft alles so gut, es war noch nie so gut in Sachen Bahnausbau wie jetzt, von diesem Senat in Angriff genommen,

(Dorothee Martin *SPD*: Dann ist das richtig!)

(Dennis Thering)

dann müssen wir nur einmal gucken. Mit der S4 kommen Sie nicht voran, da stoppt es extrem. Bei der U5 wissen wir bis heute nicht, ob sie überhaupt irgendwann einmal fährt, weil Sie mit der Finanzierung nicht hinterherkommen. Im Hamburger Westen glauben die Leute schon längst nicht mehr daran, dass irgendetwas passiert, und auch im Osten sind die Menschen extrem skeptisch bei den Versprechungen der SPD, die schon seit den Siebzigerjahren dort die U5 versprochen hat.

(Dirk Kienscherf SPD: Jetzt kommt er wieder mit den Siebzigerjahren!)

Und auch bei der U4 sind Sie sehr zögerlich. Der Sprung über die Elbe Richtung Wilhelmsburg/Hamburg will Ihnen nicht gelingen, wollen Sie nicht in Angriff nehmen. Sich jetzt hier hinzustellen und zu sagen, wir machen so viel für den schienengebundenen Verkehr,

(Dirk Kienscherf SPD: Machen wir auch! Bei euch ist da gar nichts gelaufen!)

meine Damen und Herren, das ist wirklich wenig glaubhaft.

(Beifall bei der CDU – Zuruf von Dirk Kienscherf SPD)

Und jetzt kommen wir zu dem heute vorliegenden Antrag. Wir müssen uns überhaupt nichts vormachen: Die Taktverdopplung, Herr Kienscherf, war ein Vorschlag von uns. Den haben Sie übernommen. Das ist gut; es ist auch richtig, dass Sie gute Ideen der CDU übernehmen.

(Beifall bei der CDU – Zuruf von Dirk Kienscherf SPD)

Aber je lauter Sie herumschreien ... Da merkt man, dass Sie sehr dünnhäutig sind, weil Sie im Verkehrsbereich wieder einmal nichts auf die Schiene bekommen, so wie in all den anderen Bereichen auch. Wir werden weiterhin den Finger in die Wunde legen, Herr Kienscherf, da brauchen Sie sich keine Sorgen machen.

(Beifall bei der CDU)

Aber jetzt lassen Sie mich einmal zu dem Lob der U4 zur Horner Geest kommen, so viel Zeit muss sein. Wir haben immer gesagt, dass für uns als CDU Busse und Bahnen das Rückgrat der Mobilität sind, und deshalb begrüßen wir es, wenn dieser Senat sich Gedanken macht, wie wir dieses Rückgrat mit neuen Stationen, mit neuen Anbindungen weiterhin stärken können. Deshalb werden Sie von uns auch eine absolute Zustimmung, wie im Ausschuss auch, für die Verlängerung der U4 bis hin zur Horner Geest bekommen.

(Dirk Kienscherf SPD: Wir hindern Sie nicht daran!)

Das ist eine vernünftige Maßnahme, die wir unterstützen, und wir hoffen, dass Sie das nicht ähnlich dilettantisch wie bei der U5 angehen,

(Dirk Kienscherf SPD: Immer Ihre negative Haltung!)

sondern dass Sie hier von Anfang an vernünftig planen, das Ganze vernünftig durchfinanzieren, damit am Ende des Tages die Menschen auch da nicht wieder 30, 40 Jahre auf eine Anbindung warten, sondern zeitnah in den Genuss der U-Bahn kommen.

Aber, und das muss man auch sagen, bei der Planung gibt es nicht nur Licht, sondern auch ziemlich viel Schatten, und das betrifft die Umfeldplanung. Wie so häufig ist uns als CDU natürlich die Umfeldplanung extrem wichtig. Das ist das A und O bei der ...

(Heiterkeit bei der SPD)

– Ja, oder sehen Sie das anders? Die Leute müssen ja auch irgendwie zu der Station Horner Geest kommen, egal ob mit dem Bus, der Bahn oder dem Fahrrad.

(Beifall bei der CDU)

Wenn Sie das nicht mitplanen, dann haben Sie zwar eine schöne neue U-Bahn-Station, aber am Ende kommt keiner hin, weil das Umfeld nicht vernünftig mitgeplant wurde. Wenn wir uns das angucken: Es wurde nichts gesagt zu Parkplätzen, zu Fahrradstellplätzen, zu Bussen, zu Velorouten, zu Taxenplätzen, zu switchh-Punkten. All das findet in Ihrer Planung nicht statt. Da wird immer darauf verwiesen, es sei noch so lange hin, da hätten wir noch genug Zeit. Nein. Bevor Sie hier weiterplanen, muss das Umfeld vernünftig mitgeplant werden. Darauf werden wir auch weiterhin Wert legen, weiter darauf gucken, dass das vernünftig passiert; da werden wir Sie nicht aus der Verantwortung lassen. Wenn Sie eine neue Station planen, müssen Sie auch das Umfeld vernünftig mitplanen, ansonsten macht die Sache in Gänze keinen Sinn, dann wird es kein Erfolg werden. Wir werden weiterhin darauf drängen, weil die Maßnahme an sich vernünftig ist. Dabei haben Sie auch unsere Unterstützung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Christiane Schneider: Vielen Dank, Herr Thering. – Herr Bill, Sie haben nun für die GRÜNE Fraktion das Wort.

Martin Bill GRÜNE: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nachdem Herr Thering den Bogen größer gezogen hat, will ich ihn vielleicht auch noch einmal etwas größer spannen. Als ich angefangen habe, Verkehrspolitik zu betreiben, haben wir in Hamburg darüber diskutiert, ob der HVV eigentlich eine Zukunft habe oder es nicht

(Martin Bill)

andere Formen der Mobilität gebe, insbesondere solche mit Kraftfahrzeugen, die zukunftsweisender seien.

(Vizepräsident Dr. Kurt Duwe übernimmt den Vorsitz. – *Heike Sudmann DIE LINKE*: So alt sind Sie nicht!)

– Frau Sudmann, das ist vielleicht auch ein Zeichen dafür, wie schwierig die Diskussion der Verkehrspolitik damals war. Denn in der Tat wäre damals schon der Zeitpunkt gewesen zu sagen: Das war falsch und wir müssen den HVV stärken.

(*André Trepoll CDU*: Wann war das denn, vor vier Wochen oder was?)

Deswegen freue ich mich, dass wir jetzt endlich einen Konsens haben in Hamburg, dass wir den ÖPNV, dass wir den HVV ausbauen wollen und dass wir ihn ausbauen müssen, um die Verkehrswende in Hamburg zu erreichen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir haben dann alle sehr lange und leidenschaftlich diskutiert. Es gibt viele Planungen und ordnerweise Unterlagen, in welche Richtung der ÖPNV-Ausbau gehen kann. Wir sind mittlerweile an einem Punkt, an dem wir sagen müssen, wir haben extrem lange diskutiert und wir müssen auch endlich einmal in die Bauphase gelangen. Denn kein Fahrgast kann fahren auf einer Bahn, die nur auf dem Papier existiert, sondern wir müssen dazu kommen, dass wir den HVV ausbauen, weil wir die Verkehrsprobleme haben, die wir jeden Tag sehen, und weil wir immer mehr Leute auf den HVV bringen wollen. Deswegen ist jetzt der Zeitpunkt, an dem wir sagen, die Planungen sind extrem weit fortgeschritten, die Planungen sind gut, weil wir erstmals ganze Gebiete mit dem HVV erschließen. Deswegen ist heute ein guter Tag, um zu sagen, endlich geht es voran, wir erweitern den HVV, wir erweitern die U-Bahn, und es sollte erst der Anfang sein. Ich finde, da sollte man dann einmal dieses Positive, dieses Gemeinsame in den Vordergrund stellen und nicht immer noch versuchen, ein Haar in der Suppe zu finden, nur, weil es jetzt SPD und GRÜNE sind, die vorangehen, und nicht die CDU.

(Beifall bei den GRÜNEN – Zuruf von *Dennis Thering CDU*)

Ich finde, wir haben so viele wichtige Projekte im HVV-Bereich, dass wir doch einmal gemeinsam schauen müssen, wie kriegen wir diese Projekte dann auch wirklich gestemmt,

(*Dennis Thering CDU*: Das machen wir doch!)

weil wir natürlich auf die Bundesebene angewiesen sind, weil wir natürlich die Bundesregierung, bei der Sie einen wesentlichen Teil stellen, brauchen werden, um die Sachen zu finanzieren, übrigens auch bei der U4, die wir gerade planen. Es ist doch

im Interesse Hamburgs, da jetzt nicht über die Medien irgendwelchen Sand in die Augen zu streuen und zu sagen, wir planen falsch, sondern einfach gemeinsam zu gucken, wie kriegen wir es hin, möglichst viel Geld aus Berlin für unsere wichtigen Projekte nach Hamburg zu holen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Dennis Thering CDU*: Sie sind aber auch nicht aus der Verantwortung!)

Wir haben jetzt noch eine Diskussion in Horn und auf der Horner Geest, ob denn diese U-Bahn wirklich notwendig ist. Ich finde, sie ist notwendig, wir haben lange darüber diskutiert. Es ist gut, dass wir jetzt anfangen mit dem Bauen. Ich weiß, dass es wehtut, auch mir tut es weh, wenn Bäume gefällt werden, doch es ist in einer Stadt, die viele Bäume hat, nun einmal immer so, dass, wenn wir Veränderungen haben, dann auch einmal Bäume gefällt werden müssen.

(*Jörg Hamann CDU*: Gute Argumentation! Ist das im Protokoll?)

– Na ja, hier wird doch alles wörtlich aufgenommen und aufgeschrieben.

Aber es gibt keine Veränderung in einer Stadt, die voll mit Bäumen ist. Wir sind doch froh, dass wir die Bäume haben, aber es gibt keine Veränderung, ohne dass wir Bäume fällen. Aber klar ist doch auch, sie werden ersetzt, sie werden sogar überkompensiert, und das ist doch der wichtige Punkt bei dieser Frage.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ich prophezeie uns, wenn die U-Bahn fährt, wird sie mehr Fahrgäste anziehen, als wir heute prognostizieren, und alle, die jetzt noch darüber diskutieren und skeptisch sind, werden am Ende sagen, es ist gut, dass wir diese U-Bahn haben, es ist gut, dass wir mit der U-Bahn schnell in die Innenstadt und zu anderen Zielen im HVV kommen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun die Abgeordnete Sudmann für die Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Liebe Kolleginnen und Kollegen! Waren Sie auch erstaunt, dass hier Herr Schmidt gesprochen hat? Bisher ist er mir nicht im Verkehrsausschuss aufgefallen.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Er ist der örtliche Abgeordnete!)

– Ich habe verstanden, er kommt aus dem Wahlkreis, genau, deswegen hätte ich ihn auch im Verkehrsausschuss erwartet, weil er als örtlicher Abgeordneter vielleicht Fragen dazu stellt.

(Heike Sudmann)

(Beifall bei der LINKEN – Dirk Kienscherf SPD: Das ist einfach dieses Oberlehrerhafte bei Ihnen! Und die Arroganz!)

– Ich merke also, ich habe einen wunden Punkt getroffen, bleiben Sie ruhig. Darf ich weiterreden, hören Sie mir zu?

(Glocke)

Danke, Herr Vorsitzender.

Noch einmal, das hat nichts mit Arroganz und Oberlehrerhaftigkeit zu tun, ich gehe zu meinen Themen in allen Ausschüssen, wo meine Themen behandelt werden, weil ich natürlich mitsprechen will. Aber ich merke, es ist ein wunder Punkt, und Sie wollen natürlich für den Bezirkswahlkampf etwas machen.

Niemand hier im Raum wird sagen, ich bin gegen den Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs. Was Sie aber machen müssen – und da ist die SPD sehr, sehr hartleibig bisher, vielleicht wird sie gerade ein bisschen weicher –: Wir müssen darüber reden, wofür wir das Geld ausgeben. Ich habe auch im Verkehrsausschuss noch einmal darauf hingewiesen, dass Sie hier für 2,6 Kilometer U-Bahn-Bau sehr viel Geld ausgeben, pro Kilometer knapp 180 Millionen Euro, und dass Sie nicht bereit sind zu überlegen, können wir für das Geld – was nämlich heißt, vom Bund gibt es 170 Millionen Euro, 300 Millionen Euro muss Hamburg bezahlen – nicht wesentlich mehr Straßenbahnen und Stadtbahnen schaffen? Die kosten nur 20 Millionen Euro pro Kilometer.

(Beifall bei der LINKEN – Dirk Kienscherf SPD: Nicht schon wieder diese Diskussion!)

– Genau, schon wieder die Diskussion, Herr Kienscherf, denn Sie haben den Finanzsenator, und Sie erzählen uns jetzt, wir müssen bald den Gürtel enger schnallen. Sie überlegen nicht, was das für Ihre ganzen U-Bahn-Baupläne bedeutet.

(Dirk Kienscherf SPD: Horn ist uns das wert, liebe Kollegin! Und nicht Flottbek!)

– Herr Kienscherf, gehen Sie zur Frage einmal ans Mikro. Ich kann nicht vernünftig reden, wenn Sie nicht ans Mikro gehen und da Ihre Frage stellen. Sie blöken immer dazwischen, das ist echt anstrengend.

(Beifall bei der LINKEN und bei Dennis Thering CDU – Zurufe)

– Aber ich sitze nicht in der ersten Reihe und ich blöke nicht so wie er.

So, weiter im Text. Wir machen jetzt einmal weiter mit der Stadtbahn.

(Karl-Heinz Warnholz CDU: Das wäre schön!)

Das will ich Ihnen nicht ersparen. Es gab kürzlich in Berlin einen Straßenbahnkongress, zu dem die grüne Verkehrssenatorin eingeladen hatte. Berlin will 90 Kilometer neue Strecken bauen, und die haben auch einen Vertreter der Hochbahn eingeladen, der da sagte, in Hamburg ticken die Uhren anders, das war im März 2019. Er sagte – das muss jetzt die CDU erfreuen und die GRÜNEN vielleicht nicht ganz so sehr –, wäre die schwarz-grüne Koalition in Hamburg 2011 nicht vor Ende der Legislaturperiode zerbrochen, hätte auch Hamburg inzwischen wieder eine Stadtbahn. – Das Zitat kommt jetzt:

"Wir waren sehr schnell in der Planung, dreieinhalb Jahre nach dem Auftrag des Senats waren wir schon in der Planfeststellung. Doch dann wurde der heutige Bundesfinanzminister Olaf Scholz Erster Bürgermeister und stoppte das Projekt."

Was ich Ihnen sagen will: Es wäre möglich. Wir würden auch schnell etwas hinbekommen. Darüber haben Sie nicht gesprochen.

(Beifall bei der LINKEN)

Jetzt komme ich einmal zu Ihrer Mär mit den Bäumen. Zu Recht sind Ihre Mitbewohnerinnen und Mitbewohner, Ihre Hammer Leute, echt sauer, denn es werden über 760 Bäume gefällt.

(Dirk Kienscherf SPD: Hamm ist bei mir! Horn ist bei Schmidt!)

– Horn, Entschuldigung, Hamm waren Sie, genau. Entschuldigung, Herr Schmidt, ich meinte Horn, Herr Kienscherf hat mich hier schon so irritiert.

Also, in Horn werden für die U-Bahn 769 Bäume zu fällen sein. Mein Kollege Stephan Jersch hat eine Anfrage gestellt und da wurde ihm geantwortet, ja, wir müssten, um das zu ersetzen, über 2 200 Bäume neu schaffen. Und Sie schaffen gerade 600 Bäume neu. 1 600 Bäume werden monetär ersetzt. Das können Sie in der Drucksache, lieber Herr Schmidt – Sie schütteln gerade den Kopf –, nachlesen. Sie hätten es auch hören können vom Senat in der Ausschussberatung. Das ist Augenwischerei, wenn Sie und auch Herr Bill sich hier hinstellen und sagen, es wird überkompensiert. Damit tun Sie den Bewohnerinnen und Bewohnern wirklich gar keinen Gefallen.

(Beifall bei der LINKEN)

Das andere ist: Es könnten ja sogar noch viele Bäume gerettet werden, wenn Sie sagen, okay, wir müssen in dieser Stadt auch schauen, was brauchen wir eigentlich an Klimaschutz, was brauchen wir an Bäumen. Der Senat sagte uns, es würde eben teurer werden, wenn die Bäume nicht für den Aushub – es geht um den Aushub – abgesägt würden. Da haben Sie gesagt, das lohnt sich nicht. Aber ich glaube, Sie haben auch da keine Folge-

(Heike Sudmann)

rechnung gemacht. – Ich nehme gern Herrn Schmidt dran, ich freue mich.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe (unterbrechend): Ich möchte einmal fragen, ob Sie das gewähren. Okay. – Dann hat Herr Schmidt das Wort.

Zwischenfrage von Hansjörg Schmidt SPD:* Ich war zwar nicht im Verkehrsausschuss, aber meine Frage ist: Waren Sie einmal in Horn? Wenn Ihre Alternative für Horn eine Straßenbahn oder die Stadtbahn wäre, wo sollte die denn dann langfahren?

Heike Sudmann DIE LINKE (fortfahrend):* Lieber Herr Schmidt, Herr Jersch und ich waren beide in Horn. Sie wissen vielleicht, dass man eine Stadtbahn auch auf Straßen bauen kann. Sie wissen vielleicht, dass man dafür nicht in den Untergrund gehen muss. Das wollen Sie natürlich nicht hören, weil Sie immer ein Problem haben, sich mit der Autolobby anzulegen. Insofern wäre auch das möglich.

(Beifall bei der LINKEN – *André Trepoll CDU*: Sie legen sich jeden Tag mit der Autoindustrie an!)

Ich bekomme jetzt gerade noch einmal eine neue Redezeit, das freut mich sehr, danke. Okay, es war gerade ein Problem.

(*Ekkehard Wysocki SPD*: Wo? Wo soll die Stadtbahn fahren?)

Dann komme ich jetzt leider doch zum Schluss. Ich sage es noch einmal, öffentlicher Personennahverkehr ist wichtig, er ist auch für Horn wichtig, aber Sie müssen schon gucken, was Sie insgesamt erreichen wollen. Für den Stummel von 2,6 Kilometern könnten wir wesentlich mehr erreichen, wenn Sie endlich einmal die Blockadehaltung aufgeben würden.

(Zuruf von *Ole Thorben Buschhüter SPD*)

– Herr Buschhüter, jetzt rufen Sie gerade am lautesten. Wo waren Sie denn mit Ihrer Lautstärke, als Olaf Scholz völlig vernagelt gesagt hat, keine Stadtbahn? Da waren Sie alle nicht zu hören. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Aukes für die FDP-Fraktion.

Ewald Aukes FDP: Verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Mein Vortrag wird vielleicht nicht so lustig wie der von Frau Sudmann, aber 465 Millionen Euro sind für die Verlängerung der U4 in der Horner Geest eingeplant, damit sind wir

einverstanden. Die Renovierung der Haltestelle Horner Rennbahn ist auch vorgesehen, das freut uns. 300 Millionen Euro sollen in Stationen und Gleise fließen, das ist längst überfällig, aber okay. Der Bund wird sich mit etwa 170 Millionen Euro beteiligen, das ist sehr gut. Das heißt also, wir unterstützen die Maßnahme, die der Senat in dieser Angelegenheit durchführt, und finden sie im Grunde genommen richtig. Wir müssen aber, das ist sicher ein sehr wichtiger Punkt, deshalb habe ich die Zahlen genannt, auch sehen, dass der Kostenrahmen eingehalten wird. Sie wissen, wie schwierig die Situation ist. Ich war heute Mittag bei einer Veranstaltung des Bundes der Steuerzahler, und da kursierten zum Beispiel für die U5 Zahlen von 8 bis 10 Milliarden Euro, die es in der Zwischenzeit kosten soll. Wenn das der Fall ist, dann wünsche ich Ihnen viel Spaß dabei, wie Sie das den Menschen erzählen wollen.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Aber jetzt sind wir ja bei der U4!)

Also halten Sie die Kosten im Rahmen, dann ist das eine gute und richtige Maßnahme und wir geben Ihnen die besten Wünsche für die Verlängerung der U4. Wo wir allerdings auch schon einmal bei dem Thema U4 sind, möchte ich Ihnen gleichzeitig noch einmal ans Herz legen und Sie dringend bitten, die Verlängerung der U4 bis nach Hamburg auch ins Auge zu fassen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei *Peter Lorkowski AfD*)

Wir haben im Verkehrsausschuss mehrmals darüber gesprochen und die Koalition hat sich in dieser Frage – sehr interessant für mich – sehr bedeckt gehalten beziehungsweise überhaupt keine Aussage gemacht. Der Sprung über die Elbe ist, glaube ich, fast noch wichtiger als das, was Sie jetzt mit der U4 in der Verlängerung in Horn machen. Deshalb appelliere ich an Sie, vergessen Sie nicht, die U4 auch auf der anderen Seite zu erweitern. Denken Sie daran, was uns an Verkehrsproblemen in den nächsten Jahren entgegenkommt, die Brückensanierungen und die Tatsache, dass wir nur ein schienengebundenes Verkehrssystem dort haben.

Also, die Machbarkeitsstudie sollten Sie möglichst schnell in die Wege leiten. Sie haben das bei der Verlängerung der U4 zur Horner Geest gemacht, da haben Sie relativ schnell gearbeitet. Die lag dann im Jahr 2017 vor, und 2019 haben dann die bauvorbereitenden Arbeiten begonnen. So könnte ich mir das auch auf der anderen Seite der U4 gut vorstellen.

Deshalb ist im Grunde genommen die Maßnahme, die wir beschlossen haben, und so haben wir es auch im Verkehrsausschuss vonseiten der FDP gesehen, richtig, aber vergessen Sie bitte nicht, dass die U4 nicht nur auf dieser Seite der Elbe

(Ewald Aukes)

weitergebaut wird, sondern bauen Sie möglichst schnell auch in die andere Richtung und halten Sie ebenso da die Kosten ein. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun die Abgeordnete Oelschläger für die AfD-Fraktion.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! U-Bahnen zu bauen ist teuer, sehr teuer. Knapp 200 Millionen Euro pro Kilometer oder 511 Millionen Euro für 2,6 Kilometer. Schon regt sich auch der erste Widerstand gegen die Abholzung von 770 Platanen. Die Anwohner befürchten Baustellenlärm, die Verstopfung von Straßen und das Vergrämen von Vögeln und Fledermäusen. Wie würde denn die Alternative aussehen? Hybridbusse und jede Menge Autoverkehr? Busse, die ab 21 Uhr ihren Verkehr einstellen, und das nicht nur für die nächsten sieben Jahre, sondern bis in alle Ewigkeit? Ich kann die Proteste der Anwohner zwar verstehen, halte sie aber für falsch.

Hamburg braucht einen attraktiven Nahverkehr, die U-Bahn ist die beste, schnellste, sicherste und unter Umweltgesichtspunkten die sauberste Art der Fortbewegung in Hamburg. Attraktive Angebote sorgen dafür, dass Autofahrer ihr Auto zu Hause lassen, schienengebundene Verkehrsmittel bis in den Randbereich und über die Stadtgrenzen hinaus sind eine Zukunftsperspektive für Hamburg. Nur dann gibt es eine echte Wahlfreiheit, welche Form der Fortbewegung ich möchte und nutzen will. Hamburg hat ein starkes Bevölkerungswachstum, viele Menschen wollen in Hamburg dauerhaft wohnen und arbeiten. Dass sich diese Tendenz umkehrt, gegebenenfalls auch in schlechterer wirtschaftlicher Entwicklung, das ist im Moment nicht wahrscheinlich. Nur mit guten U- und S-Bahn-Verbindungen können wir den Verkehr in Hamburg dauerhaft verkraften und eben Staus verhindern. Bäume können nachgepflanzt werden, heutzutage sogar in fast allen Größen.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Und die wachsen auch total schnell!)

Dann kommen auch Vögel und Fledermäuse zurück. Hamburg weiterzuentwickeln ist die Aufgabe dieses Hauses. Die Kosten sind gewaltig. Aus diesem Grund sollte nochmals überlegt werden, ob ein überirdischer Gleisabschnitt möglich und machbar ist. Eine Stadtbahn, wie sie von der Fraktion DIE LINKE ins Spiel gebracht wurde, halte ich wegen der Umsteigebahnhöfe für nicht realistisch. Die U-Bahn ist doch unter anderem deshalb so gut, weil lange Umsteigewege entfallen oder der Reisende gleich ans Ziel kommt. Ich bin zuversichtlich, dass nach dem Neubau der U4 auch die Initia-

tive in Horn eine U-Bahn einem Bus vorziehen wird. Dass wir diesem Projekt zustimmen, brauche ich, glaube ich, kaum noch zu erwähnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun für den Senat Senator Dr. Dressel.

(Dennis Thering CDU: Sagt der was zur Finanzierung der U5?)

Senator Dr. Andreas Dressel: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, das ist heute schon eine sehr wichtige Stunde, da wir nämlich mit dieser Drucksache und dem Beschluss über diese Drucksache heute einen wichtigen Schritt dazu leisten, dass die Dekade des Schnellbahnausbaus in Hamburg beginnen kann, ich glaube, das ist eine gute Nachricht für die Stadt.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der Senat arbeitet sehr kontinuierlich am Ausbau des S- und U-Bahn-Netzes und, Herr Thering, Sie haben dann am Schluss noch einmal ein bisschen die Kurve bekommen dazu zu sagen, dass dieses Projekt doch eine gute Sache sei. Am Anfang haben Sie erst einmal gesagt, U5, alles schwierig, S4 schwierig, auch das stimmt einfach nicht. Die S4 ist so weit wie noch nie, jetzt auch vorangetrieben im großen Einvernehmen mit Schleswig-Holstein. Wir sind dabei, die Finanzierungsentscheidungen mit vorzubereiten, und da wirken Sie in Berlin auch Gott sei Dank gut mit, dass wir da in diesem Jahr zu einer positiven Entscheidung kommen können. Bei der U5 laufen die Vorplanungen mit der Bürgerbeteiligung, die, glaube ich, Maßstäbe setzt für Bürgerbeteiligung bei Nahverkehrsprojekten. Also auch da kann man sagen, wir kommen voran.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Eingangs noch einmal der Hinweis zur Stadtbahn. Ich glaube, es ist richtig, dass man bestimmte Schlachten nicht immer wieder führt, sondern sich dann irgendwann einmal entscheidet und das dann auch macht.

(Michael Kruse FDP: Ist das jetzt an den Koalitionspartner gerichtet oder an DIE LINKE?)

– Nein, ich glaube, aus der Ecke habe ich den Hinweis nicht gehört, sondern es kam, glaube ich, jetzt aus zwei Richtungen.

(Michael Kruse FDP: Das haben doch auch die GRÜNEN in ihrem Wahlprogramm!)

Ich glaube, eingestellt hat diese Planung ...

(Glocke)

Ja, gern.

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe (unterbrechend): Sie dürfen.

Zwischenfrage von Heike Sudmann DIE LINKE:* Der Fraktionsvorsitzende der SPD hat im Interview gesagt, man könne in 15 Jahren über die Stadtbahn nachdenken. Sie klingen jetzt ein bisschen so, als wenn Sie nie darüber nachdenken wollen. Meine Frage ist nicht nur, ob Sie nachdenken, sondern, ob Sie nicht auch glauben wie in anderen Städten, dass man durchaus beides haben kann, U-Bahn und Stadtbahn, gerade auch als Ergänzung für die Querverbindungen? Machen Sie jetzt eine dauerhafte Absage an die Stadtbahn oder sagen Sie als Finanzsenator, das ist günstig, das sollten wir auch nutzen für Querverbindungen?

Senator Dr. Andreas Dressel (fortfahrend): Also erst einmal müssen wir sagen, mit welchem Befund müssen wir uns auseinandersetzen. 2010 hatte ein gewisser Bürgermeister Ahlhaus die Sache beendet, dann hat es eine Volksinitiative gegeben, die sich mit den Planungen kritisch auseinandergesetzt hatte, nicht nur am Winterhuder Markt. Bürgermeister Scholz hat dann mit dem Regierungsantritt 2011 gesagt, das machen wir nicht, sondern wir gehen einen anderen Weg. Wir müssen einmal sehen jenseits dieser Grundsatzfrage, wie denn die Debatte weitergegangen ist. Schauen Sie sich doch die Fahrgastzahlen ...

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Das war nicht meine Frage!)

– Doch, ich möchte das einmal ausführen, und dann komme ich dazu.

Wie sind denn die Fahrgastzahlen seitdem weitergegangen? Wir müssen doch sehen, dass wir heute etwas planen, das in 50, 60, 70, 80, 100 Jahren auch noch die Fahrgastströme bewältigen kann, die wir im Moment haben im öffentlichen Nahverkehr. Mit diesen Wachstumszahlen brauchen wir etwas mit Kapazitätsreserve, und da sind die U-Bahn und auch die S-Bahn dem meilenweit überlegen, deshalb gehen wir jetzt den richtigen Weg.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Sehr schön war eingangs noch einmal der Hinweis von der FDP, da haben wir uns doch ein bisschen amüsiert auf der Senatsbank, als Sie gesagt haben, behalten Sie bitte die Kosten im Blick – guter Hinweis, finde ich als Finanzsenator immer richtig. Dann im nächsten Schritt sagen Sie gleich, dann hätten wir übrigens noch die und die Linienvorschläge. Da bitten wir schon ein bisschen darum, dass wir, und das habe ich gestern auch in der Diskussion zur Steuerschätzung gesagt, uns gemeinsam auf die Themen konzentrieren müssen, die wir jetzt planerisch vorbereiten, und die Schritte

jetzt gehen. Natürlich muss man auch über Perspektiven nachdenken, aber wir sollten uns in den Planungen,

(*Ewald Aukes FDP:* Sie müssen mal anfangen mit der Planung!)

die uns jetzt noch viel abverlangt werden, auch finanziell dieser Stadt viel abverlangt werden,

(*Michael Kruse FDP:* Sagen Sie mal eine Zahl!)

darauf konzentrieren, die Planungen, die wir jetzt machen, in die Tat umzusetzen, und das werden wir mit ganzer Kraft tun.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Es ist zur U4, Verlängerung in die Horner Geest, schon viel gesagt worden. Ich will noch einmal den Hinweis geben, dass es sich hier um ein Stadtentwicklungsgebiet mit den Planungen auch für den Stadtraum Horner Geest, wo jetzt dieses Zukunftsbild entstanden ist, handelt, und es sich jetzt hervorragend einfügt in die Überlegungen, auch Nachverdichtungspotenziale zu erschließen. Wir wollen auf dem Weg einen Rahmen schaffen dafür, etwa 3 100 Neubauwohnungen, Wohnungen, die Hamburg dringend braucht, ebenso in dem Bereich mit bauen zu können und damit dem gleich eine hervorragende Anbindung zu gewährleisten.

Es wird natürlich Ausstrahlungswirkung entfalten in weite Bereiche von Billstedt, von Jenfeld und Marienthal, auch durch eine vernünftige Anpassung der Bussysteme. Natürlich ist das schon mitgedacht, das gehört alles zum Gesamtprogramm dazu. Das heißt, die Erschließungswirkung geht eindeutig über die 13 000 Menschen hinaus, die wir im unmittelbaren Bereich mit zu berücksichtigen haben. Auch deshalb ist es eine gute Nachricht für die Bürgerinnen und Bürger nicht nur an der Horner Geest, sondern genauso darum herum.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Die Hochbahn hat das im Auftrag des Senats sehr gut vorbereitet, die Entwurfsplanung fertiggestellt, den Erörterungstermin zur Planfeststellung erfolgreich absolviert und eine detaillierte Kostenberechnung vorgelegt. Wir wollen natürlich während der Bauzeit das Quartier gut erreichbar halten, auch dafür hat es eine gute Bürgerbeteiligung gegeben, die sehr gut angenommen wurde im Stadtteil.

Zu den Kosten, das ist noch einmal ein wichtiger Punkt. In der Tat sind es 470 Millionen Euro, 445 Millionen Euro werden wir jetzt mit dieser Drucksache finanzieren, und wir werden natürlich Mittel nach dem Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz beantragen. Der Abschluss des Planfeststellungsverfahrens mit dem Planfeststellungsbeschluss wird bei planmäßigem Verlauf in der zweiten Jahreshälfte 2019 angestrebt, und die Inbe-

(Senator Dr. Andreas Dressel)

triebnahme der Gesamtmaßnahme ist für Ende 2026 vorgesehen. Ich glaube, wir haben mit der Dekade des Schnellbahnausbaus jetzt eine sehr, sehr gute Grundlage gelegt, mit einer sehr, sehr wichtigen Maßnahme jetzt zu beginnen. Bei allem, was hier noch so an Seitenbemerkungen kam,

(Heike Sudmann DIE LINKE: Es fehlt noch die Antwort!)

ein bisschen Stadtbahn hier, ein bisschen U4-Verlängerung in den Bereich des Hamburger Südens auf der anderen Seite, glaube ich doch, dass wir, wenn wir heute mit einer so großen Mehrheit, die es auch in den Ausschüssen schon gegeben hat, hier jetzt einen Startschuss setzen, das eine gute Nachricht ist. Ich glaube, die Bürgerinnen und Bürger in der Stadt erwarten, dass wir mit einer breiten Mehrheit den Ausbau des Schnellbahnsystems in Hamburg, der sehr erfolgreich ist, angehen. Ich freue mich sehr, dass wir heute hier gemeinsam den Startschuss geben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Schmidt für die SPD-Fraktion.

Hansjörg Schmidt SPD:* Herr Präsident! Frau Sudmann, ich habe mich noch einmal gemeldet, weil Sie keinen wunden Punkt getroffen haben, sondern weil mich das wirklich an einer Stelle geärgert hat. Ich habe Ihnen eine sehr konkrete Frage gestellt, die haben Sie nicht beantwortet, gleichzeitig werfen Sie Herrn Dressel vor, er hätte Ihre Frage nicht beantwortet. Sie haben sich aber darum herum gedrückt. Das, was wir heute hier erleben, ist etwas, was wir bei der Links-Partei immer wieder erleben.

(Vereinzelter Beifall bei der CDU)

Sie sagen an der einen Stelle, dieser Senat muss mehr machen, mehr Wohnungen bauen, mehr für den Verkehr machen, mehr für den Umweltschutz und, und, und. Wenn dann einmal eine Maßnahme konkret passiert, so wie jetzt, nämlich die Schnellbahnanbindung eines Stadtteils, wo unmittelbar, wenn die U-Bahn eröffnet wird, 13 000 Menschen die Möglichkeit haben, direkt die U-Bahn zu benutzen und dann, das wurde hier eben schon gesagt, über Buszubringer noch vieles, vieles mehr, dann ist das etwas, was diesen ÖPNV in Hamburg nach vorn bringt. Sie stellen sich hin und fangen dann an herumzumäkeln und erzählen den Menschen vor Ort – und das ist genau das, was Sie machen –, Ihre Lösung würde all die Probleme lösen, weswegen die Menschen dort auf die Straße gehen und auch ihre Befürchtungen äußern, mit Ihrer Lösung würden diese Probleme nicht kommen. Da sage ich Ihnen, das ist komplett unehrlich, Sie wis-

sen gar nicht, worüber wir hier reden, tun aber so, als wenn Sie so viel Ahnung hätten.

Eine Stadtbahn, wir können dieses Bild einmal durcharbeiten. Die Stadtbahn würde auch durch die Manshardtstraße laufen. Das bedeutet, wir hätten dort eine Bauzeit von mehreren Jahren. Eine Stadtbahn, da mache ich nicht einmal eben so und dann liegt sie, sondern das ist auch ein großer Eingriff in den Straßenverkehr, und die Bäume rechts und links müssten wegen der Baustelle und wegen der Betriebssicherheit der Stadtbahn garantiert auch wegfallen. Bei einer U-Bahn ist es anders. Bei einer U-Bahn mache ich hinterher einen Deckel drauf, mache den Straßenbelag drauf, dann kann ich eine vernünftige Veloroute machen, ich kann etwas für die Fußgänger tun.

(Farid Müller GRÜNE: Und für Fahrräder!)

– Das habe ich doch gesagt, ich kann eine Veloroute machen und ich kann rechts und links wieder Bäume pflanzen.

Das kann ich bei der Stadtbahn aber nicht. Das heißt, das, was Sie den Menschen vor Ort als Ihre Lösung verkaufen, ist überhaupt keine Lösung, sondern das ist das übliche Trugbild, das die Links-Partei hier zeichnet, das ist Populismus pur.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Das sage ich Ihnen, ich kenne die Menschen in Horn sehr gut, und auf diese Taschenspielertricks, die Sie fabrizieren, fallen die Menschen vor Ort nicht herein.

(Beifall bei der SPD und bei Farid Müller GRÜNE – Zurufe von der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun die Abgeordnete Sudmann für die Fraktion DIE LINKE, und das Wort hat nur die Abgeordnete Sudmann.

(Dirk Kienscherf SPD: Einmal nicht das letzte Wort haben!)

Heike Sudmann DIE LINKE:* Vielen Dank, Herr Vorsitzender. Allem Anschein nach hat Herr Schmidt die Zeit, in der er nicht im Verkehrsausschuss war, sehr intensiv genutzt. Denn im Gegensatz zu allen anderen hier wissen Sie also sehr genau, es ist absolut nicht möglich, eine Stadtbahn zu bauen auf der Manshardtstraße, ohne genauso viele Bäume zu fällen. Sie wissen also wesentlich mehr. Ich habe Ihnen als Antwort sehr klar gesagt, und das war eine Antwort, die Ihnen vielleicht nicht gefällt, natürlich können Sie auf der Straße eine Stadtbahn bauen. Ich habe nicht behauptet, dass dafür kein Baum fallen muss. Aber ich habe Ihnen vorgerechnet, und darauf sind Sie nicht eingegangen, dass Ihnen wegen der Gelder, die Sie jetzt

(Heike Sudmann)

ausgeben für die U-Bahn, dann später auch das Geld fehlt, noch einmal mehr Strecken zu bauen.

(Dorothee Martin SPD: Darum geht es doch gar nicht!)

Der Finanzsenator hat auch nicht auf meine Frage geantwortet trotz seiner vielen Worte. Sie haben nicht gesagt, ob Sie definitiv eine Stadtbahn ausschließen, ob Sie sagen, wir brauchen das als Ergänzung. Ich kann noch einmal feststellen, es scheint Sie tief getroffen zu haben, dass Sie jetzt meinen, Sie müssen so tief in Ihre üble Tasche greifen und noch einmal sagen, das sei Populismus. Was ist denn das, was Sie machen? Sie stellen sich hin, Sie lassen nicht prüfen. Ich habe auch im Ausschuss gesagt, das haben Sie vielleicht nicht mitbekommen und nicht nachgelesen, dass es keine Alternativprüfungen gab, nämlich zum Beispiel, wie kann die Stadtbahn dort verlaufen und wie teuer wäre sie. Das habe ich alles angesprochen. Wenn Sie sich dann hier hinstellen und sagen, DIE LINKE sei populistisch, dann das ist echt erbärmlich und unter Niveau.

(Beifall bei der LINKEN – Zurufe von der SPD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Wenn es keine weiteren Wortmeldungen gibt – das ist der Fall –, kommen wir nun zu der Empfehlung des Haushaltsausschusses aus Drucksache 21/17122.

Wer möchte sich dieser anschließen? Dann bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dies angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. – Gibt es Widerspruch aus dem Hause? Den sehe ich nicht.

Dann kommen wir zur zweiten Abstimmung.

Wer möchte also diese Drucksache annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? –

(Zurufe von der SPD – Glocke)

Dann ist damit auch in zweiter Lesung diese Drucksache beschlossen.

(Zurufe von der LINKEN – Glocke)

Ich bitte um Ruhe, wir wollen doch, dass wir dieses Programm vor Mitternacht beenden. Deshalb denke ich einmal an unsere Gesundheit und möchte gern zum nächsten Tagesordnungspunkt überleiten.

(Glocke)

Die Abgeordnete Sudmann von der Fraktion DIE LINKE möchte gern eine persönliche Erklärung abgeben.

Heike Sudmann DIE LINKE (persönliche Bemerkung gemäß § 45 GO):* Denn ich möchte es nicht so stehen lassen, wie Sie mich gerade angegangen sind. Ich habe zu Anfang klipp und klar gesagt, dass wir alle für den Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs sind und dass Sie die Alternativen nicht geprüft haben. Deswegen bleibt mir gar nichts anderes übrig, wenn ich mehr Bus und Bahn haben will, dem zuzustimmen. Und das jetzt auch noch zu geißeln bleibt immer noch erbarungswürdig.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Dann kommen wir endgültig zu Tagesordnungspunkt 24, Bericht des Gesundheitsausschusses: Entwurf für ein Hamburgisches Gesetz zum Schutz vor gesundheitlichen Gefahren durch Kohlenstoffmonoxid in Shisha-Einrichtungen.

[Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksache 21/16175:

Entwurf für ein Hamburgisches Gesetz zum Schutz vor gesundheitlichen Gefahren durch Kohlenstoffmonoxid in Shisha-Einrichtungen (Shisha-Kohlenstoffmonoxid-Gesetz – HmbShKG) (Senatsantrag) – Drs 21/17012 –]

Dieser Tagesordnungspunkt ist nun vonseiten der SPD als Kurzdebatte angemeldet worden.

(Glocke)

Ich könnte langsamer reden, um zu verstehen, was Sie mir jetzt so sagen wollen durch Ihre Gespräche. Okay, dann können wir weitermachen.

Diese Debatte ist als Kurzdebatte angemeldet worden, sodass wiederum eine Redezeit von zwei Minuten pro Debattenbeitrag gilt. Wird das Wort gewünscht? – Ja, da ist er schon, Herr Rosenfeldt hat es für die SPD-Fraktion. Saß irgendwie etwas linker, ja, ist okay, kein Problem.

Jenspeter Rosenfeldt SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Shisha-Rauchen ist auch in Hamburg immer mehr zur Mode geworden, und dabei werden die erheblichen Gefahren, die durch das geruchlose Gas Kohlenstoffmonoxid gerade in geschlossenen Räumen auftreten können, oftmals übersehen. Aber die Zahl der Vorfälle, die wir auch in Hamburg, aber nicht nur hier gehabt haben, macht das deutlich. Mit diesem Gesetz wird Hamburg Vorreiter für das gesamte Bundesgebiet und das ist gut, weil es klare Regeln für alle schafft. Gesundheit geht vor. Wir wollen die Beschäftigten

(Jenspeter Rosenfeldt)

und die Kundinnen und Kunden in den Shisha-Bars schützen.

(Beifall bei der SPD)

Es gibt für dieses Gesetz straffe Übergangsregeln. Das ist sehr gut dabei. Drei Monate für die Anzeigepflicht, damit wir auch wissen, wie viele Shisha-Bars es übrigens gibt, das ist ein Nebeneffekt. Wir haben für Rauchabzüge sechs Monate und bis zu zwölf Monate, um raumluftechnische Anlagen zu schaffen, damit die Sicherheit bei Überschreitung der klar gesetzten Grenzwerte dann auch sofort angezeigt wird und man entsprechend durch die Warnanlagen und durch die raumluftechnischen Anlagen sofort reagieren kann beziehungsweise überhaupt dieses Problem einer Grenzüberschreitung nicht auftreten kann.

Die Sanktionen dabei sind genauso deutlich wie die Richtwerte. Das halte ich für gut, denn alle Shisha-Bar-Besitzer wissen seit einem Jahr, um welche Regeln es geht. Die sind damals veröffentlicht worden, also jeder konnte sich lange genug darauf einstellen und sich auch als verantwortungsvoller Shisha-Bar-Besitzer um den Gesundheitsschutz seiner Kundinnen und Kunden kümmern.

Ich glaube, das ist ein gutes Gesetz, und es ist gut, dass wir das jetzt auf die Reihe bringen, dass wir schnell handeln, dass wir in straffer, kurzer Zeit die Regeln umsetzen und damit den Gesundheitsschutz für die Nutzerinnen und Nutzer, für die Kundinnen und Kunden und die Beschäftigten sehr schnell regeln und sichern. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun die Abgeordnete Stöver für die CDU-Fraktion.

Birgit Stöver CDU:* Vielen Dank, Herr Präsident. Meine Damen und Herren! Das Kohlenmonoxid, welches beim Shisha-Rauchen freigesetzt wird, ist unsichtbar, geruchslos, geschmacklos, aber hochgiftig und damit ein Gesundheitsrisiko in den sogenannten Shisha-Bars. In den vergangenen Jahren hat es in Hamburg fünf schwere Vergiftungsfälle in Shisha-Bars gegeben, hinzu kommen zahlreiche Vorfälle, bei denen Verletzte mit einer Kohlenmonoxidvergiftung im Krankenhaus behandelt werden mussten. Ärzte schlagen längst Alarm. So ist es also richtig und längst überfällig, ein Gesetz zum Schutz vor den gesundheitlichen Gefahren in Shisha-Bars aufzusetzen.

Dennoch zweifle ich ein wenig an der Entfaltungskraft des Papiers, denn ein Gesetz aufzusetzen ist das eine, es aber umzusetzen das andere, gerade wenn die Gesundheitsbehörde noch nicht einmal die Zahl der Shisha-Bars kennt. Der Gesetzestext ist hier etwas lapidar. In Hamburg werben aktuell 70 Shisha-Bars im Internet um Gäste. Berlin hat über 300 Shisha-Bars. Es gilt außerdem, auch

noch Diskotheken, die ihr Angebot um das Shisha-Rauchen erweitert haben, zu berücksichtigen. Ohne Kontrollen, Frau Senatorin, und nähere Kenntnisse der Shisha-Bar-Vielfalt in Hamburg droht jedenfalls eines sehr schnell zu verpuffen, nämlich die Wirksamkeit und die Sinnhaftigkeit des Gesetzes.

Und noch etwas möchte ich zu bedenken geben. Laut einer Studie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung raucht jeder zehnte Jugendliche regelmäßig Shisha, mehr als jeder dritte Teenager hat schon einmal an der Wasserpfeife gezogen, obwohl dieses gesetzlich erst ab 18 Jahren erlaubt ist. Faktisch gesehen ist das Rauchen von Shishas eine Verharmlosung aller Arten des Rauchens, egal welcher Stoff konsumiert wird. Die Installation von Kohlenmonoxid-Meldern in Bars mit Wasserpfeifen kann also nur ein Aspekt sein. Genauso wichtig, mindestens genauso wichtig, wie die Betreiber in die Pflicht zu nehmen, ist aber auch Prävention und damit die Aufgabe, insbesondere junge Menschen über die Risiken des Konsums aufzuklären. Jugendschutz muss gelebt und kontrolliert werden. – Danke schön.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun die Abgeordnete Blömeke für die GRÜNEN Fraktion.

Christiane Blömeke GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Genau, Frau Stöver, ein Gesetz ist ein Baustein, und die Aufklärung von Jugendlichen der andere. Wir haben es im Gesundheitsausschuss besprochen, dass das auch fester Bestandteil in den Schulen ist bei dem Programm, auch ähnlich wie Be Smart – Don't Start. Ich hätte gern mehr Zeit gehabt, ich hätte gern von Ihnen einmal erfahren, wer denn schon einmal Shisha-Pfeife geraucht hat. Eine freiwillige Meldung – ich kann Ihnen das als Gesundheitspolitikerin gar nicht empfehlen, nicht nur die Pfeife als solches, in der auch zusehends Tabak enthalten ist, obwohl das eigentlich gar nicht sein darf. Die WHO sagte, dass eine Inhalation einer Wasserpfeifensitzung bei Tabak 100 Zigaretten gleichkommt. Das muss man sich einmal klar machen, was da passiert, wenn man Shisha raucht. Normalerweise soll kein Tabak darin sein. Und trotzdem ist die Shisha-Pfeife natürlich mit hohen Gefahren verbunden, das haben die Kolleginnen und Kollegen gesagt, nämlich durch den Verbrennungsprozess und das Entstehen von Kohlenmonoxid.

Ich bin sehr froh, dass wir uns im Ausschuss einig waren, dass da Handlungsbedarf besteht. Und ich bin noch froher, dass wir hier eine Vorreiterrolle in Hamburg eingenommen haben und als erstes Bundesland jetzt ein Gesetz erlassen haben, das die Shisha-Betreiber in die Pflicht nimmt. Das ist drin-

(Christiane Blömeke)

gend notwendig. Wenn es nach mir gehen würde, brauchen wir diese Shisha-Bars nicht. Ich kann auch, wie gesagt, nur anraten, das nicht zu rauchen. Aber wir haben sie nun einmal. Und deswegen müssen wir dafür Sorge tragen, dass es nicht mehr länger zu Vorfällen von Kohlenmonoxidvergiftungen kommt. Dafür ist dieses Gesetz da. Es werden klare Grenzwerte für die Kohlenmonoxidkonzentration festgelegt. Wenn die überschritten werden, dann gibt es ein schrilles Signal, ähnlich wie beim Rauchmelder. Das bedeutet, alle schnell raus hier. Und wenn die Betreiber das nicht respektieren, dann ist das ein Strafverstoß.

Natürlich, Frau Stöver, wird das kontrolliert. Da arbeiten Bezirksämter und die Gesundheitsbehörde Hand in Hand. Die personelle Ausstattung wird dafür auch extra angepasst und nach zwei Jahren evaluiert. Ich denke, das ist ein großer Schritt für Hamburg und vor allen Dingen für die Gesundheit der Menschen und auch für die Menschen, die dort arbeiten, das wollen wir nicht vergessen.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun die Abgeordnete Celik für die Fraktion DIE LINKE.

(Michael Kruse FDP: Auch schon mal Shisha geraucht?)

Deniz Celik DIE LINKE:* Ich bin auch Gesundheitspolitiker und habe Shisha geraucht, das stimmt. Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Das Shisha-Kohlenstoffmonoxid-Gesetz ist insgesamt ein Schritt in eine richtige Richtung, das mehr Schutz der Menschen vor Kohlenmonoxidvergiftungen bieten soll. Daher werden wir dem Gesetz zustimmen. Aber, Frau Stöver hat es gesagt, wir sehen das ebenso, dass für einen effektiven Gesundheitsschutz entsprechend die Umsetzung kontrolliert werden muss. In der Ausschussberatung haben wir vom Senat gehört, dass die Bezirke für die Kontrollen zuständig sind und dass der Bedarf pro Bezirk 0,1 Stellen beträgt. Da haben wir unsere Zweifel, ob das wirklich die Bedarfe abdeckt, weil die Personaldecke in den Bezirken sowieso schon sehr dünn ist. Und wir haben es auch in der Vergangenheit gesehen, es werden immer mehr Aufgaben an die Bezirke übertragen, zum Beispiel beim Passivraucherschutzgesetz. Da sehen wir, dass die Kontrollen sehr gering ist. Es gibt Bezirke, die da kaum kontrollieren.

Auch, was die Lebensmittelüberwachung angeht, stellen die Kollegen von der CDU immer wieder Anfragen. Oder auch, was die Wohnpflegeaufsicht anbelangt, ist es so, dass sie aufgrund der Unterbesetzung in den Bezirken nicht immer ihren Kontrollbefugnissen nachkommen. Und wer immer

mehr Aufgaben an die Bezirke überträgt, der muss entsprechend dafür sorgen, dass das Personal aufgestockt wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Zweiter Punkt ist die Einhaltung des Gesundheitsschutzes, die Konsumenten müssen natürlich vor Kohlenstoffmonoxidvergiftungen geschützt werden. Aber wir hätten uns auch einen ganzheitlicheren Ansatz gewünscht. Das Thema Hygiene wird gar nicht in den Fokus genommen, wie auch die Senatorin berichtet hat, oder der Infektionsschutz. Hier besteht eine Regelungslücke, die hätten hier schon einen ganzheitlichen Ansatz fahren können, weil es viele Aspekte gibt, die unserer Meinung nach nicht so stark beleuchtet wurden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun die Abgeordnete Dutschke für die FDP-Fraktion.

Jennyfer Dutschke FDP:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist richtig und wichtig, dass die Besucher von Shisha-Bars vor Kohlenmonoxidvergiftungen geschützt werden. Im Unterschied zu den Ländern, in denen traditionell Shisha geraucht wird, findet der Konsum bei uns vorwiegend in geschlossenen Räumen statt, wodurch das Vergiftungsrisiko zunimmt, wenn die entsprechenden technischen Einrichtungen fehlen. Auch wenn wir uns als Liberale mit immer weitergehenden Regulierungen in der Regel schwertun, sehen wir an dieser Stelle den Handlungsbedarf nicht zuletzt, weil das Ausmaß an Kohlenmonoxidvergiftungen in den letzten Jahren zugenommen hat. In Schleswig-Holstein reichte auch der Erlass eines Ministers und es musste nicht extra ein neues Gesetz her. Wir hätten eine solche Lösung favorisiert.

(Beifall bei der FDP)

Dennoch werden wir dem Gesetz zustimmen, da der Schutz der Shisha-Bar-Raucher oder Shisha-Bar-Besucher insbesondere hier im Vordergrund stehen muss. Für uns steht, ebenso wie die Kollegin Stöver das schon angesprochen hat, noch in Frage, wie der Senat die Umsetzung des Gesetzes kontrollieren will, da er zumindest in der Sitzung des Gesundheitsausschusses nicht darlegen konnte, wie viele Shisha-Bars es in Hamburg eigentlich gibt und wie viele damit dann in Zukunft zu kontrollieren sind.

Angesichts der zum Teil erheblichen Investitionen seitens der Betreiber erwarten wir einen angemessenen Übergangszeitraum, ausreichend Kulanz, insbesondere bei den Fristen für Nachbesserungen in den Einrichtungen. Denn die Rede von Frau Blömeke hat genau das angekündigt, was zu be-

(Jennyfer Dutschke)

fürchten war, als Nächstes geht es in den Kampf von Rot-Grün oder zumindest von den GRÜNEN gegen die Shisha-Bars. Den Kampf gehen wir nicht mit. So viel Freiheit muss man dem Einzelnen dann auch selbst überlassen zu entscheiden, ob er rauchen will oder ob er nicht rauchen will.

(Beifall bei der FDP)

Aufklärung muss sein. Gesundheitsaufklärung muss sein, keine Frage, aber Bevormundung nicht. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP – *Ewald Aukes FDP*: Bravo!)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Feineis für die AfD-Fraktion.

Harald Feineis AfD: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es war im Frühjahr 2018, da hatten wir als Fraktion einen Antrag eingereicht, um Shisha-Besucher zu schützen vor eben diesen Vergiftungen, und dieser Antrag wurde abgelehnt. Darum finden wir es sehr toll, dass wir jetzt ein Gesetz haben in Hamburg und Vorreiter sind, dass Shisha-Besucher geschützt werden.

Wir haben natürlich auch unsere Anfragen, ob die Bezirksamter ausreichend personell ausgestattet sind. Aber die zweite Frage, die noch wichtiger und dringender ist: Auf welcher Grundlage kann das künftige Gesetz in zwei oder in drei Jahren auf Zielerreichung evaluiert werden? Denn in den Ausschussgesprächen war sehr deutlich, dass die Ist-Zahl, die Fallzahl überhaupt nicht bekannt ist. Wir erlassen also ein Gesetz, bei dem wir nicht wissen, wie viele Leute betroffen sind oder wie viele Leute noch betroffen sein werden. Hier gibt es Probleme. Hier muss nachgebessert werden. Und dennoch werden wir dem Gesetz zustimmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun für den Senat die Senatorin Prüfer-Storcks.

Senatorin Cornelia Prüfer-Storcks: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist schon gesagt worden, Kohlenmonoxidvergiftungen sind eine sehr tückische Angelegenheit. Man riecht es nicht, man schmeckt es nicht, man kann es nicht sehen, aber es kann tödlich sein. Angesichts der Tatsache, dass es sogar über 20 Prozent der jungen Erwachsenen sind, die mindestens einmal im Moment Shisha rauchen, ist, glaube ich, der Handlungsbedarf sehr offenbar. Und da wir auf Gesundheitsschutz großen Wert legen, haben wir uns beeilt und damit, auch das ist schon gesagt worden, als erstes Bundesland ein Gesetz gemacht, das diesen Gefahren begegnet.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir werden sicherlich nicht allein bleiben. Und ich würde mich nicht wundern, wenn Sie dieses hamburgische Gesetz demnächst auch in anderen Bundesländern sehen würden. Wir werden uns in gut zwei Wochen auf der Gesundheitsministerkonferenz mit diesem Thema befassen. Die anderen Länder sehen mit Interesse nach Hamburg, haben sich mit Interesse diesen Gesetzentwurf angesehen und ich denke, sie werden sich auch an unseren Regelungen orientieren.

Mit dem Gesetzentwurf kann man zum ersten Mal grundlegend auf die Gefahren des Shisha-Rauchens reagieren. Wer Kunden Shisha-Rauchen anbietet und keine technischen Vorkehrungen trifft, um sie vor einer Kohlenmonoxidvergiftung zu bewahren, dessen Betrieb kann geschlossen werden und der kann in einem schweren Fall auch mit einer Gefängnisstrafe bis zu zwei Jahren bedroht werden. Und wie man das per Erlass regeln will, das müssten Sie mir noch einmal rechtstechnisch erklären.

Wir haben uns orientiert am Grenzwert, der an einem Arbeitsplatz gilt, an dem sich Arbeitnehmer acht Stunden am Tag aufhalten. Wir haben den Grenzwert genommen, der für diese Dauer keine Gesundheitsgefahr darstellt. Und von daher bin ich sicher, dass wir mit unserem Grenzwert auf der sicheren Seite sind.

Natürlich können wir heute die Zahl der Shisha-Einrichtungen nicht verbindlich sagen, weil wir erst mit dem Gesetz die Grundlage bekommen, dass wir sie entsprechend registrieren und all diesen Fragen nachgehen können, die jetzt im Gesetz enthalten sind.

Und natürlich werden wir den Vollzugaufwand evaluieren und werden die Bezirke entsprechend unterstützen. Aber ich will auch darauf hinweisen, dass wir die Regelungen so gestaltet haben, dass der Vollzugaufwand in erster Linie nicht bei den Mitarbeitern der Bezirke, sondern bei den Einrichtungen, also bei den Verursachern dieser Gefahr liegt. Genauso wie Autofahrer durch eine TÜV-Plakette nachweisen müssen, dass sie ein fahrtüchtiges Auto haben, so müssen die Betreiber von Shisha-Einrichtungen in Zukunft nachweisen, dass sie über eine durch Fachleute geprüfte technische Anlage verfügen, die die Raucher von Shisha-Geräten in dieser Einrichtung vor Kohlenmonoxidvergiftungen schützen.

Es ist auch nicht die Polizei, die die Autos auf Fahrtüchtigkeit überprüft, aber die Polizei überzeugt sich, dass die Plakette vorhanden ist. Und genauso wird es bei den Shisha-Einrichtungen sein.

(*Dennis Gladiator CDU*: Wer macht die Kontrollen?)

Es freut mich, dass der Gesundheitsausschuss einstimmig diesem Gesetzentwurf zugestimmt hat,

(Senatorin Cornelia Prüfer-Storcks)

auch wenn jetzt noch die eine oder andere Kritik geäußert wird, aber ich bin sicher, wir haben eine schnelle Regelung geschaffen. Wir haben eine wirkungsvolle Regelung geschaffen, und die werden wir auch entsprechend evaluieren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der fraktionslose Abgeordnete Dr. Flocken für maximal 41 Sekunden.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Herr Präsident, sehr verehrte Volksvertreter! Die Debatte heute ist völlig sachlich verlaufen und völlig anders als vor einem Jahr, als Herr Feineis diesen Antrag eingebracht hat. Damals wurde der AfD vorgeworfen, nicht irgendwie aus gesundheitspolitischen Gründen und Verbraucherschutzgründen zu agieren, sondern aus kulturelchauvinistischen Gründen. Und Herr Feineis, Ihnen sage ich aber, es wäre vielleicht nicht so schlimm verlaufen damals, wenn Sie sich nicht hingestellt und gesagt hätten, Sie wollen diese Kultur, die hierhergekommen ist, schützen. Ja, das hat man Ihnen übelgenommen und das hat man Ihnen nicht abgenommen. Und deshalb hätten Sie vielleicht genauso einfach reden sollen, wie heute alle Redner geredet haben. – Vielen Dank.

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Gut. Wenn es keine weiteren Wortmeldungen gibt, da muss man immer noch einmal nachfragen, man weiß das nie, dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer also der Empfehlung des Gesundheitsausschusses folgen und das Hamburgische Gesetz zum Schutz vor gesundheitlichen Gefahren durch Kohlenstoffmonoxid in Shisha-Einrichtungen aus Drucksache 21/16175 beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das ist der Fall. – Gibt es Widerspruch aus dem Hause? Den sehe ich nicht.

Dann kommen wir zur zweiten Abstimmung. Wer also diesem Gesetz auch in zweiter Lesung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dieses Mal auch einstimmig.

Dann kommen wir zum Tagesordnungspunkt 60, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: **Gesundes Hamburg: Schlüsselfähigkeit Gesundheitskompetenz auf breiter Basis stärken.**

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Gesundes Hamburg: Schlüsselfähigkeit Gesundheitskompetenz auf breiter Basis stärken – Drs 21/17146 –]

Hier sind die Fraktionen übereingekommen, auf die Debatte zu verzichten. Damit kommen wir gleich zu den Abstimmungen.

Die CDU-Fraktion möchte diese Drucksache an den Gesundheitsausschuss überweisen.

Wer möchte das auch? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist diesem Überweisungsbegehren nicht gefolgt.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache über den gemeinsamen Antrag von SPD und GRÜNEN aus Drucksache 21/17146.

Wer möchte hier seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag auch angenommen.

Jetzt kommen wir zum Tagesordnungspunkt 38, gemeinsamer Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien und des Ausschusses für Umwelt und Energie: Hamburgisches Fischerei- und Angelgesetz sowie Verordnung zur Durchführung des Hamburgischen Fischerei- und Angelgesetzes.

[Gemeinsamer Bericht des Ausschusses für Wirtschaft, Innovation und Medien und des Ausschusses für Umwelt und Energie über die Drucksache 21/16498:

Hamburgisches Fischerei- und Angelgesetz (HmbFAnG) sowie Verordnung zur Durchführung des Hamburgischen Fischerei- und Angelgesetzes (HmbFAnG-DVO) (Senatsantrag) – Drs 21/17075 –]

Auch dieser Tagesordnungspunkt ist als Kurzdebatte angemeldet, sodass jeder Redner oder jede Rednerin maximal zwei Minuten in der Debatte hat.

Wer also wünscht das Wort? – Herr Kekstadt für die SPD-Fraktion hat das Wort für zwei Minuten.

Gert Kekstadt SPD:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! In der letzten Bürgerschaftssitzung habe ich einleitend dargelegt, dass eine nachhaltige Veränderung in Richtung Tier- und Naturschutz in den Köpfen der Menschen stattfinden muss im Gegensatz zur ökonomischen Veränderung, die häufig einen technischen Ausgangspunkt hat.

(Vizepräsident Dettlef Ehlebracht übernimmt den Vorsitz.)

(Gert Kekstadt)

Die vorliegende Drucksache zur Aktualisierung des Hamburgischen Fischerei- und Angelgesetzes und die dazugehörigen Durchführungsverordnungen könnte man als technische, der Zeit entsprechende Anpassungen betrachten. Da dieses Gesetz aufgrund eines umfangreichen Abstimmungsverfahrens seitens der Wirtschaftsbehörde gut gemacht worden ist, wäre das Thema eigentlich erledigt und eine Debatte wäre aus meiner Sicht hier im Hause nicht nötig. Aber die vorliegende Drucksache betrifft auch 130 000 Freizeitangler sowie 16 000 bis 18 000 Angler und Anglerinnen, die in Vereinen organisiert sind und die sich nun verstärkt mit Tier- und Naturschutz beschäftigen müssen. Dazu gehören unter anderem Stützung und Erhalt von Fischbeständen, von Artenvielfalt, Gewässerschutz, moderne Hegeinstrumente und Anpassungen der Schonzeiten. Nicht zu vergessen, dass unter Paragraph 11, Angelprüfung, geregelt wird, ob die Bewerber und Bewerberinnen unter anderem ausreichend Kenntnisstand über die Vorschriften in der Fischerei, im Tierschutz und Naturschutz besitzen. Meine Gespräche haben ergeben, dass der Hamburger Angelsportverein und seine Vereine in der Ausbildung ein großes Gewicht auf diese Regelungen legen werden. Hier ist ein Umdenken bereits erfolgt.

Selbstverständlich existieren auch immer noch ewig Gestrige, das konnte man in der "Bild"-Zeitung heute lesen. Liebe politische Mitstreiter und Mitstreiterinnen, wir verpflichten rund 150 000 Angelfreunde und -freundinnen mit diesem Gesetz, sich künftig noch stärker mit dem Natur- und Tierschutz auseinanderzusetzen.

Aufgrund unserer Vorbildfunktion wiederhole ich daher meinen Appell noch einmal, bitte verzichten Sie im nächsten Wahlkampf so weit wie möglich auf Plastik und Gummi. Die Natur und die Tiere werden dafür dankbar sein. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Kekstadt. – Es hat das Wort als Nächster Herr Thering für die CDU-Fraktion.

Dennis Thering CDU:* Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Angelsport erfreut sich immer größerer Beliebtheit in unserer Stadt. Das ist gut, denn das Angeln ist ein guter Sport, er wird draußen betrieben, an der frischen Luft, und von daher ist es richtig und wichtig, dass wir uns Gedanken machen, wie wir den Angelsport in unserer Stadt fördern können. Das alte Angelgesetz war längst überholt, es bedarf einer Frischzellenkur, und deshalb ist es auch richtig, dass wir uns Gedanken machen, wie das Ganze besser werden kann.

Aber zu Ihren Vorschlägen, liebe Kolleginnen und Kollegen von SPD und GRÜNEN – Herr Kekstadt hat gerade die Behörde dafür gelobt, dass Sie so eine tolle Arbeit gemacht hat –: Hätte die Behörde einmal mit den Angelvereinen gesprochen, mit den Anglern, mit den Freizeitanglern, hätte sie gewusst, dass sie hier ziemlichen Murks verbreitet hat. Und das führt natürlich bei den Anglern am Ende des Tages auch zu großem Widerstand, wie heute in der "Bild"-Zeitung eindrucksvoll zu lesen war. Da herrscht absolut großer Unmut. Und das verwundert wenig, wenn man sich das Ganze ansieht.

(Beifall bei der CDU und bei *Ewald Aukes* FDP)

Da ist zum Beispiel das sogenannte Entnahmefenster, die Wirksamkeit ist mit keinerlei Studien belegt worden. Das scheint eine Luftnummer der Behörde zu sein. Und mit diesem Entnahmefenster bringen Sie die Anglerinnen und Angler permanent in juristische Verlegenheit. Denn, wenn Sie den Fisch, der außerhalb des Entnahmefensters ist, einfach mit nach Hause nehmen und töten, weil er vielleicht beim Angeln, beim Herausholen verletzt war, dann verstoßen Sie gegen das Angelgesetz. Gleichzeitig verstoßen die Angler aber auch gegen das Tierschutzgesetz, wenn sie den verletzten Fisch wieder hineinsetzen. Und darüber haben Sie sich offensichtlich überhaupt keine Gedanken gemacht. Das zeigt, dass es dringend geboten ist, sich noch einmal über dieses Angelgesetz auszutauschen und dann vielleicht zur Abwechslung einmal mit den Betroffenen zu reden, und dann würde am Ende des Tages auch etwas Gutes dabei herauskommen.

(Beifall bei der CDU)

Darüber hinaus werden die kommerziellen Angel-Guides deutlich bevorzugt, was die Fischereiabgabe angeht. Die normalen – in Anführungsstrichen – Freizeitangler werden deutlich stärker belastet. Das ist ein Ungleichgewicht, das wir als CDU ablehnen. Und von daher werden wir das Angelgesetz in dieser vorliegenden Form ablehnen

(Glocke)

und würden Sie bitten, künftig da ein bisschen nachzuschärfen, dass das Ganze im Sinne der Anglerinnen und Angler ist. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Thering. – Als Nächste erhält dann das Wort für die SPD-Fraktion Frau Sparr. Nein, die GRÜNEN, Frau Sparr, jetzt habe ich es richtig.

Ulrike Sparr GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das neue Fischerei- und Anglergesetz nimmt die heutigen Gegebenheiten in den

(Ulrike Sparr)

Blick und reagiert darauf, dass wir, gerade auch beim Angeln, verstärkt auf Naturschutz und Tierschutz achten müssen. Wir haben kaum noch Berufsfischer in Hamburg, nur drei bis vier, aber die erstaunliche Zahl von 120 000 Freizeitanglern. Das Gesetz unterscheidet auch deutlich zwischen Berufs- und Hobbyfischerei, und es geht darauf ein, dass wir in Hamburg überwiegend freie Gewässer haben, die nicht verpachtet sind. Darum nimmt die Stadt dann eine jährliche Gebühr von jetzt 10 Euro von den Anglern. Das finde ich sehr maßvoll.

(Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Es werden Schon- und Sperrgebiete festgelegt und es wird eben auch dieses Entnahmefenster als ein neues Instrument eingeführt. Das bedeutet, dass nicht nur zu kleine Fische wieder zurückgegeben werden müssen, sondern auch Fische, die sehr groß sind und die deshalb also besonders vermehrungsfähig sind, wie sich das durchaus wissenschaftlich in letzter Zeit erwiesen hat. Und sollte es passiert sein, dass so ein Fisch zu stark verletzt ist, Herr Thering, selbstverständlich darf und sollte man ihn dann töten.

(Dennis Thering CDU: Wer kontrolliert das denn? Das ist sehr theoretisch, wie Sie da rangehen!)

Und das steht da und das weiß ein Angler auch, der seine Prüfung ordentlich gemacht hat, und er macht das natürlich nicht zu Hause, sondern gleich vor Ort, auch das steht sogar im Gesetz.

(Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN)

Ich finde es richtig, dass der Professionalisierung bei den Angel-Guides Rechnung getragen wird und dass es vor allen Dingen jetzt auch präzisere Regelungen für den Angelschein gibt. Die Prüfung ist verpflichtend, man muss jetzt ein bisschen dafür lernen. Und wer in Hamburg lebt, sollte auch hier den Angelschein machen, denn in anderen Bundesländern gibt es da häufig sehr viele nachlässigere Regelungen.

Alles in allem ist es gut, dass wir da jetzt genauer hinschauen. Wir haben gerade heute die Meldung gehabt, dass da jemand offenbar nicht genau aufgepasst hat, seine Angelschnur liegengelassen, es ist ein Storch da hineingeraten und verendet. So etwas muss nicht sein und das wollen wir verhindern. – Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – Zuruf: Mit Ihrem Angelgesetz!)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Sparr. – Als Nächster erhält das Wort Herr Jersch von der Fraktion DIE LINKE.

Stephan Jersch DIE LINKE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das alte Angelgesetz ist

über 30 Jahre alt, heute auf den Tag 33 Jahre alt. Es ist dringend reformbedürftig und insofern ein guter Ansatz. Ich meine, es ist so alt, damals hatte die SPD noch 51,3 Prozent in der Bürgerschaft.

(Dennis Thering CDU: Gott sei Dank sind die Zeiten vorbei!)

Es hat sich in der Zeit vieles geändert, im Fischen, auch im Umfeld des Fischens. Und das betrifft den Tier- und den Bestandsschutz, das betrifft den Gewässerschutz, der Kollege Kekstadt hat es schon gesagt, und es betrifft auch die Struktur der Fischerei. Mit drei Berufsfischern, hauptberuflichen Fischern, bekommt man gerade noch einmal eine Skatrunde hin, da sollte man natürlich in der Tat das Gesetz entsprechend anpassen.

120 000 Hobbyanglerinnen und Hobbyangler sind auch erwähnt worden. Wir haben natürlich den Angeltourismus mit mehreren Tausenden Anglerinnen und Anglern, die jetzt in die Fischereiabgabe mit einbezogen werden. Das ist für mich an diesem Punkt ein sehr wichtiger Faktor, um das zu regulieren. Und genau das betrifft auch die Angel-Guides, eine Institution, die so bisher noch nicht vorgesehen war. Das ist ein guter Ansatz im Gesetz und er ist, wie ich finde – im Gegensatz zum Kollege Thering –, dort hervorragend ausformuliert.

Ich habe auch mit den Verbänden gesprochen; die Verbandsbeteiligung war eine eigentlich ganz hervorragende. Wenn man sich die Begründungen ansieht, dann kann ich an dieser Stelle nicht infrage stellen, dass hier nach *Comply or Explain* vorgegangen worden ist. Ich finde das hervorragend nachvollziehbar; daraus lässt sich schon eine halbe Dokumentation dieser Änderung herleiten.

Ich denke, mit diesem Gesetz werden die Anglerinnen und Angler und das gesamte Umfeld Sicherheit in den nächsten Jahren haben.

(Glocke)

Wir werden dem zustimmen. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Jersch. – Es erhält als Nächster das Wort Herr Dr. Duwe von der FDP-Fraktion.

Dr. Kurt Duwe FDP: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sehen dieses Gesetz nicht so kritisch wie die CDU, werden uns bei dieser Abstimmung aber enthalten, weil es doch einige Punkte gibt, die man vielleicht noch verbessern könnte. Ich nenne einmal das Stichwort Angel-Guides und Lizenzvergabe; das scheint mir noch ein bisschen amateurhaft zu sein. Trotzdem finden wir gut, dass endlich ein neues Gesetz geschaffen worden ist.

(Dr. Kurt Duwe)

Ich möchte an dieser Stelle, weil ich nur zwei Minuten maximal habe, mich einmal bedanken bei den über 100 000 Anglern in Hamburg für ihren Anteil am Naturschutz, der nicht genug gewürdigt werden kann. Ich möchte auf jeden Fall darauf hinweisen, dass diese Leute teilweise mehr für Naturschutz tun und teilweise mehr Ahnung von Naturschutz haben als mancher Umweltpolitiker, auch in diesem Hause. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, vereinzelt bei der CDU und bei Dr. Alexander Wolf AfD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Dr. Duwe. – Dann erhält als Nächste das Wort Frau Oelschläger von der AfD-Fraktion.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Hamburg ist die Hauptstadt des Angelsports. Insofern ist es folgerichtig, dass das Fischereigesetz von 1986 den Bedürfnissen des 21. Jahrhunderts angepasst wurde. Auch der Entstehungsprozess dieses Gesetzes ist vorbildlich. Der Entwurf wurde sowohl bei den Anglern, Fischern, Kammern als auch bei den Umweltverbänden begutachtet und diskutiert. Änderungsvorschläge waren der Behörde willkommen. Herausgekommen ist ein Gesetz, mit dem es nur Gewinner gibt, so die Behördenvertreter in der gemeinsamen Sitzung der Ausschüsse für Umwelt und Wirtschaft.

Dass es jetzt plötzlich Proteste gibt, ist ein bisschen erstaunlich; entweder hat da jemand nicht mitbekommen, dass ein neues Gesetz in Arbeit ist, oder es ist tatsächlich so, dass vielleicht noch einmal nachgearbeitet werden muss. Aber das wird sich zeigen. Es ist für uns kein Grund, nicht zuzustimmen. Im Gegenteil, ich erkenne neidlos an, dass das wirklich gut gemacht worden ist, so wie es ausgearbeitet worden ist. Und natürlich sind auch die Änderungen des Paragraphen 12 Absatz 4 sinnvoll und wir akzeptieren sie. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Oelschläger. – Gibt es weitere Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt? Dem ist nicht so. Dann kommen wir zur Abstimmung über den Ausschussbericht aus Drucksache 21/17075.

Hierzu stelle ich fest, dass die in Ziffer 1 der Ausschussempfehlung erbetene Kenntnisnahme erfolgt ist.

Wer möchte dann Ziffer 2 der Ausschussempfehlung folgen und das Hamburgische Fischerei- und Angelgesetz aus Drucksache 21/16498 mit der vom Ausschuss empfohlenen Änderung beschließen? – Wer möchte das nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist das angenommen.

Es bedarf hierzu einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das tut er. Gibt es Widerspruch aus dem Hause? – Den höre ich nicht.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz in zweiter Lesung beschließen? – Wer möchte dies nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist es auch in zweiter Lesung angenommen und damit endgültig beschlossen worden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 5, Drucksache 21/16921: Bericht des Eingabenausschusses.

[Bericht des Eingabenausschusses: Eingaben – Drs 21/16921 –]

Wer möchte sich hier zunächst den Empfehlungen zu den Eingaben 858/19 und 859/19 anschließen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist dies mit Mehrheit angenommen.

Wer möchte dann den Empfehlungen zu den Eingaben 773/19 und 869/19 folgen? – Wer möchte dies nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist auch dies angenommen.

Wer schließt sich darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist dies sogar einstimmig angenommen worden.

Die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehene

Sammelübersicht***

haben Sie erhalten.

Ich stelle nun zunächst fest, dass die Bürgerschaft die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen hat.

Wer stimmt den Überweisungsbegehren unter B zu? – Wer tut dies nicht? – Und wer enthält sich? – Das ist einstimmig.

Wer schließt sich den Ausschussempfehlungen unter C an? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist auch dies einstimmig erfolgt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 8, Drucksache 21/16837, Große Anfrage der FDP-Fraktion: Zahlungen an Verurteilte von Häftlingskonten.

*** Sammelübersicht siehe Seite 7743 ff.

(Vizepräsident Detlef Ehlebracht)

**[Große Anfrage der FDP-Fraktion:
Zahlungen an Verurteilte von Häftlingskonten
– Drs 21/16837 –]**

Diese Drucksache möchte die CDU-Fraktion an den Ausschuss für Justiz und Datenschutz überweisen.

Wer möchte diesem Überweisungsbegehren folgen? – Wer tut dies nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Wird dies von einem Drittel der Anwesenden unterstützt? – Dann wird die Besprechung der Drucksache 21/16837 für die nächste Sitzung vorgesehen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 17, Drucksache 21/17095, Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen: Mit längeren Betriebszeiten und touristischen Angeboten wird der Alte Elbtunnel zu einer attraktiven Verbindung für alle Hamburgerinnen und Hamburger.

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Bürgerschaftliches Ersuchen vom 26. September 2018: "Mit längeren Betriebszeiten und touristischen Angeboten wird der Alte Elbtunnel zu einer attraktiven Verbindung für alle Hamburgerinnen und Hamburger" – Drs. 21/14169
– Drs 21/17095 –]**

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD und der GRÜNEN an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen. Vonseiten der Fraktion DIE LINKE liegt ein Antrag auf Überweisung der Drucksache federführend an den Haushaltsausschuss und mitberatend an den Stadtentwicklungsausschuss vor.

Wer also möchte nun zunächst die Drucksache 21/17095 federführend an den Haushaltsausschuss und mitberatend an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen? – Wer möchte dies nicht? – Und wer enthält sich? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wer dann die Drucksache an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Wer möchte dies nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist dies angenommen und überwiesen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 19, Drucksache 21/17126, Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen: Nicht auf Kosten der Menschen in benachteiligten Quartieren sparen: Tagwerk-Projekte erhalten!

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Bürgerschaftliches Ersuchen vom 28. März 2018: "Nicht auf Kosten der Menschen in benachteiligten Quartieren sparen: Tagwerk-Projekte erhalten!" – Drs. 21/12217
– Drs 21/17126 –]**

Die Fraktion der CDU beantragt hierzu die Überweisung der Drucksache an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration.

Wer möchte das auch? – Wer möchte dies nicht? – Und wer enthält sich? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Ich stelle fest, dass die Bürgerschaft von der Unterrichtung aus Drucksache 21/17126 Kenntnis genommen hat.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 21, Drucksache 21/17046, Bericht des Europaausschusses: Die Städtepartnerschaften für Hamburg weiterentwickeln.

**[Bericht des Europaausschusses über die Drucksache 21/13245:
Die Städtepartnerschaften für Hamburg weiterentwickeln (Antrag der FDP-Fraktion)
– Drs 21/17046 –]**

Wer sich hier der Ausschussempfehlung anschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer möchte dies nicht? – Und die Enthaltungen? – Dann ist das angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 27, Drucksache 21/17038, Bericht des Ausschusses Öffentliche Unternehmen: Öffentlichkeit transparent und zeitnah über die Entwicklung der hsh portfoliomanagement AöR informieren.

**[Bericht des Ausschusses Öffentliche Unternehmen über die Drucksache 21/16014:
Öffentlichkeit transparent und zeitnah über die Entwicklung der hsh portfoliomanagement AöR informieren (Antrag der CDU-Fraktion)
– Drs 21/17038 –]**

Wer möchte hier der Empfehlung des Ausschusses folgen? – Wer folgt ihr nicht? – Und wer enthält sich? – Dann wurde ihr gefolgt.

Und wir sind beim Tagesordnungspunkt 30, Drucksache 21/17048 Neufassung, Bericht des Stadtentwicklungsausschusses: 164. Änderung des Flächennutzungsplans und 149. Änderung des Land-

(Vizepräsident Detlef Ehlebracht)

schaftsprogramms für die Freie und Hansestadt Hamburg – Wohnen westlich Julius-Vosseler-Straße in Lokstedt und Stellingen.

[Bericht des Stadtentwicklungsausschusses über die Drucksache 21/15507:

164. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg – Wohnen westlich Julius-Vosseler-Straße in Lokstedt und Stellingen –

149. Änderung des Landschaftsprogramms für die Freie und Hansestadt Hamburg – Wohnen westlich Julius-Vosseler-Straße in Lokstedt – (Senatsantrag)

– Drs 21/17048 (Neufassung) –]

Wer sich dieser Ausschussempfehlung anschließen möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Wer folgt ihr nicht? – Und wer enthält sich? – Dann ist dieser Ausschussempfehlung zugestimmt worden.

Tagesordnungspunkt 35, Drucksache 21/17073, Bericht des Haushaltsausschusses: Haushaltsplan 2019/2020 Einzelplan 5, Nachbewilligung einer Verpflichtungsermächtigung, hier: Rahmenverträge mit Seqirus und GlaxoSmithKline für pandemische Impfstoffe sowie Nachträgliche Genehmigung von über- und außerplanmäßigen Kosten, hier: Rahmenvertrag mit Seqirus für pandemische Impfstoffe.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/16377:

Haushaltsplan 2019/2020 Einzelplan 5 Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz

a) Nachbewilligung einer Verpflichtungsermächtigung nach §35 Absatz 2 LHO, hier: Rahmenverträge mit Seqirus und GlaxoSmithKline (GSK) für pandemische Impfstoffe

b) Nachträgliche Genehmigung von über- und außerplanmäßigen Kosten nach §39 LHO bzw. Verpflichtungen für künftige Jahre nach §40 LHO, hier: Rahmenvertrag mit Seqirus für pandemische Impfstoffe (Senatsantrag)

– Drs 21/17073 –]

Wer schließt sich nun der Empfehlung des Haushaltsausschusses an? – Wer schließt sich nicht an? – Und wer enthält sich? – Dann ist der Empfehlung einstimmig gefolgt worden.

Es bedarf hierzu einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das tut er. Gibt es dazu Widerspruch? – Vernehme ich nicht.

Wer will den soeben in erster Lesung gefassten Beschluss auch in zweiter Lesung fassen? – Wer möchte dies nicht? – Und wer enthält sich? – Wie eben einstimmig angenommen. Damit ist dies in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Dann kommen wir zum Tagesordnungspunkt 36, Drucksache 21/17074, Bericht des Haushaltsausschusses: Staatsvertrag zur Änderung des Vertrags über die Errichtung des IT-Planungsrats und über die Grundlagen der Zusammenarbeit beim Einsatz der Informationstechnologie in den Verwaltungen von Bund und Ländern – Vertrag zur Ausführung von Artikel 91c Grundgesetz.

[Bericht des Haushaltsausschusses über die Drucksache 21/16650:

Staatsvertrag zur Änderung des Vertrags über die Errichtung des IT-Planungsrats und über die Grundlagen der Zusammenarbeit beim Einsatz der Informationstechnologie in den Verwaltungen von Bund und Ländern – Vertrag zur Ausführung von Artikel 91c GG (Senatsantrag)

– Drs 21/17074 –]

Wer der Ausschussempfehlung folgen und das Gesetz zum soeben genannten ersten Staatsvertrag aus Drucksache 21/16650 beschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Und die Enthaltungen? – Dann ist dies einstimmig beschlossen.

Es bedarf hierzu einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Das tut er auch in diesem Fall. Gibt es einen Widerspruch? – Den gibt es nicht.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Wer will das nicht? – Und wer enthält sich? – Dann ist auch dies einstimmig. Das Gesetz ist damit auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Punkt 39, Drucksache 21/17076, Bericht des Innenausschusses: Zugang zum Recht für Alle – Unabhängige Asylverfahrensberatung für Geflüchtete etablieren!

[Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/15218:

Haushaltsplan-Entwurf 2019/2020, Einzelplan 8.1, Produktgruppe 274.03 – Zugang zum Recht für Alle – Unabhängige Asylverfahrensberatung

(Vizepräsident Detlef Ehlebracht)

für Geflüchtete etablieren! (Antrag der Fraktion DIE LINKE)
– Drs 21/17076 –]

Wer folgt hier der Empfehlung des Innenausschusses? – Wer folgt der Empfehlung nicht? – Und wer enthält sich? – Dann ist das mit Gegenstimmen angenommen.

Tagesordnungspunkt 43, Drucksache 21/17121, Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz: Ersatzfreiheitsstrafen reduzieren und gezielt bei ihrer Vermeidung helfen – Die Modalitäten der Verbüßung von Ersatzfreiheitsstrafen rechtlich neu ausgestalten und ein Konzept der aufsuchenden Sozialarbeit prüfen und Anpassungen des Strafgesetzbuches bei minderschweren Delikten sowie Überfüllte Gefängnisse und mangelnde Resozialisierung – Weitere Möglichkeiten der Haftvermeidung schaffen.

[Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz über die Drucksachen 21/16525 (Neufassung):

Ersatzfreiheitsstrafen reduzieren und gezielt bei ihrer Vermeidung helfen – Die Modalitäten der Verbüßung von Ersatzfreiheitsstrafen rechtlich neu ausgestalten und ein Konzept der aufsuchenden Sozialarbeit prüfen (Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN), 21/16641: Ersatzfreiheitsstrafen vermeiden: Anpassungen des Strafgesetzbuches bei minderschweren Delikten (Antrag der FDP-Fraktion), 21/14516: Funktionierender Rechtsstaat: Anpassungen des Strafgesetzbuches bei minderschweren Delikten prüfen (Antrag der FDP-Fraktion) und 21/11084: Überfüllte Gefängnisse und mangelnde Resozialisierung – Weitere Möglichkeiten der Haftvermeidung schaffen (Antrag der CDU-Fraktion)

– Drs 21/17121 –]

Wer möchte hier zunächst Punkt a der Ausschussempfehlung folgen und das Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Strafvollzugsgesetzes aus Drucksache 21/16525 in der Neufassung mit den vom Ausschuss empfohlenen Änderungen beschließen? – Die Gegenprobe. – Die Enthaltungen? – Dann ist dies so beschlossen.

Hierzu bedarf es einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat dem zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Ja, das tut er. Gibt es Widerspruch im Haus? – Nein, den gibt es nicht.

Wer will also das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung be-

schließen? – Die Gegenprobe, bitte. – Enthaltungen? – Damit ist das Gesetz auch in zweiter Lesung mit wenigen Enthaltungen beschlossen und somit endgültig beschlossen worden.

Wer möchte nun noch den Punkten b und d der Ausschussempfehlung zustimmen? – Wer nicht? – Und die Enthaltungen? – Dann ist dem zugestimmt worden.

Schließlich zu Punkt c der Empfehlung.

Wer diesen annehmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Wer möchte ihn nicht annehmen? – Und wer enthält sich? – Dann ist dies mit großer Mehrheit angenommen worden.

Tagesordnungspunkt 45, Drucksache 21/17128, Antrag der AfD-Fraktion: Aktenvorlage zu den Vorgängen an der Ida Ehre Schule.

[Antrag der AfD-Fraktion: Aktenvorlage zu den Vorgängen an der Ida Ehre Schule
– Drs 21/17128 –]

Ich stelle fest, dass der Antrag aus Drucksache 21/17128 nicht mit dem nach Artikel 30 der Hamburgischen Verfassung erforderlichen Quorum gestellt worden ist. Ich lasse deshalb nun über den Antrag abstimmen.

Wer also möchte diesen Antrag nun unterstützen? – Wer tut dies nicht? – Und wer enthält sich? – Dann ist dieses Begehren abgelehnt.

Das nach Artikel 30 der Hamburgischen Verfassung erforderliche Quorum ist nicht erreicht und das Aktenvorlageersuchen somit nicht zustande gekommen.

Und wir kommen zum Tagesordnungspunkt 47, das ist die Drucksache 21/17130, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Wir brauchen eine regionale und sozial ausgewogene Schulentwicklungsplanung in gemeinsamer Verantwortung.

[Antrag der Fraktion DIE LINKE: Wir brauchen eine regionale und sozial ausgewogene Schulentwicklungsplanung in gemeinsamer Verantwortung
– Drs 21/17130 –]

[Antrag der CDU-Fraktion: Umfassende Beteiligung beim Schulentwicklungsplan ermöglichen
– Drs 21/17264 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/17264 ein Antrag der CDU-Fraktion vor.

(Vizepräsident Detlef Ehlebracht)

Den Hauptantrag möchte DIE LINKE an den Schulausschuss überweisen. Vonseiten der CDU liegt der Wunsch einer Überweisung ihres Antrages ebenfalls an den Schulausschuss vor.

Wer also möchte nun zunächst den Antrag der LINKEN aus Drucksache 21/17130 an den Schulausschuss überweisen? – Wer möchte dies nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist die Überweisung abgelehnt.

Wer dann den CDU-Antrag aus der Drucksache 21/17264 an den Schulausschuss überweisen möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Wer folgt dem nicht? – Und wer enthält sich? – Damit ist auch diese Überweisung abgelehnt.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache. Wir beginnen mit dem Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 21/17130.

Wer möchte ihm zustimmen? – Wer stimmt ihm nicht zu? – Und wer enthält sich? – Dann ist dieser Antrag abgelehnt.

Dann jetzt noch die Abstimmung über den CDU-Antrag aus Drucksache 21/17264.

Wer stimmt ihm zu? – Wer enthält sich? – Wer lehnt ihn ab? – Entschuldigung.

(Heiterkeit)

– Reingefallen. Entschuldigung.

Jetzt kommt erst einmal die Gegenprobe. Wer ist also nicht dafür? – Und jetzt kommen die Enthaltungen. – Okay, das ist eine Ablehnung mit Mehrheit.

Und wir kommen zum Tagesordnungspunkt 49, Drucksache 21/17135, Antrag der CDU-Fraktion: Sicherheit erhöhen – Videoschutz auf Hamburgs Straßen ausweiten und intelligenten Videoschutz erproben.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Sicherheit erhöhen – Videoschutz auf Hamburgs Straßen ausweiten und intelligenten Videoschutz erproben
– Drs 21/17135 –]**

Diese Drucksache möchte die FDP an den Innenausschuss überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Wer möchte so nicht verfahren? – Und wer enthält sich? – Dann ist dieses Begehren abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Wer also möchte dem Antrag der CDU aus Drucksache 21/17135 seine Zustimmung geben? – Wer möchte nicht zustimmen? – Und wer enthält

sich? – Dann wurde diesem Antrag nicht zugestimmt.

Tagesordnungspunkt 52, Drucksache 21/17138, Antrag der CDU-Fraktion: Wohlstand durch Mobilität – Handwerkerparken erleichtern, Wirtschaftsverkehr stärken.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Wohlstand durch Mobilität – Handwerkerparken erleichtern, Wirtschaftsverkehr stärken
– Drs 21/17138 –]**

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Wohlstand durch Mobilität – Handwerkerparken erleichtern, Wirtschaftsverkehr stärken
– Drs 21/17263 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/17263 ein Antrag der AfD-Fraktion vor.

Die Fraktion DIE LINKE möchte nur die Drucksache 21/17138 an den Verkehrsausschuss überweisen, die AfD-Fraktion wünscht die Überweisung beider Anträge an den Verkehrsausschuss.

Wer also möchte dann zunächst den CDU-Antrag aus Drucksache 21/17138 an den Verkehrsausschuss überweisen? – Wer möchte nicht überweisen? – Und wer enthält sich? – Dann ist die Überweisung abgelehnt.

Wer stimmt dann einer Überweisung des AfD-Antrags aus Drucksache 21/17263 ebenfalls an den Verkehrsausschuss zu? – Wer stimmt dem nicht zu? – Und wer enthält sich? – Dann ist auch dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache und beginnen mit dem Antrag der AfD.

Wer möchte ihm seine Zustimmung geben? – Wer möchte dies nicht? – Und wer enthält sich? – Dann ist er abgelehnt worden.

Wir kommen zum Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 21/17138. Die AfD-Fraktion möchte die Ziffer 1a des Antrags separat abstimmen lassen.

Wer also möchte dann zunächst 1a annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann mit Mehrheit abgelehnt.

Wer stimmt darüber hinaus dann den übrigen Ziffern zu? – Wer nicht? – Und die Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag abgelehnt worden.

Tagesordnungspunkt 54, Drucksache 21/17140, Antrag der CDU-Fraktion: Medizinische Versorgung in allen Lebenslagen sichern – Lücken bei der Krankenversorgung für Obdachlose schließen.

(Vizepräsident Detlef Ehlebracht)

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Medizinische Versorgung in allen Lebenslagen
sichern – Lücken bei der Krankenversorgung
für Obdachlose schließen
– Drs 21/17140 –]**

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD, GRÜNEN und LINKEN an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Wer möchte auch so verfahren? – Wer nicht? – Und wer enthält sich? – Dann ist das Überweisungsbegehren angenommen worden.

Tagesordnungspunkt 55, Drucksache 21/17141, Antrag der CDU-Fraktion: Schluss mit rot-grünen Bauplanungen an der Hoisbütteler Straße! Feldmark am Naturschutzgebiet Wohldorfer Wald zum Landschaftsschutzgebiet erklären und in den Biotopverbund aufnehmen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Schluss mit rot-grünen Bauplanungen an der
Hoisbütteler Straße! Feldmark am Naturschutz-
gebiet Wohldorfer Wald zum Landschafts-
schutzgebiet erklären und in den Biotopver-
bund aufnehmen
– Drs 21/17141 –]**

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der
SPD:
Chance für einen Neuanfang: Das Gebiet des
Bebauungsplans Wohldorf-Ohlstedt 13 für die
Natur sichern und aufwerten
– Drs 21/17285 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/17285 ein gemeinsamer Antrag der GRÜNEN und der SPD vor.

Den Hauptantrag möchte die Fraktion DIE LINKE an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Wer möchte sich dem Überweisungsbegehren anschließen? – Wer schließt sich ihm nicht an? – Und wer enthält sich? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir kommen dann zur Abstimmung in der Sache und beginnen mit dem Antrag der CDU aus Drucksache 21/17141.

Wer möchte diesem zustimmen? – Wer stimmt ihm nicht zu? – Und wer enthält sich? – Dann ist dieser Antrag abgelehnt.

Schließlich zum Antrag der GRÜNEN und der SPD aus Drucksache 21/17285.

Wer möchte ihn annehmen? – Wer nimmt ihn nicht an? – Und wer enthält sich? – Dann ist dieser Antrag mit Mehrheit angenommen.

Und wir kommen zum Tagesordnungspunkt 56, Drucksache 21/17142, Antrag der Fraktionen der FDP und der CDU: Akteneinsicht zum Vorfall an der Ida-Ehre-Schule – Debatte durch Transparenz versachlichen.

**[Antrag der Fraktionen der FDP und der CDU:
Akteneinsicht zum Vorfall an der Ida-Ehre-
Schule – Debatte durch Transparenz versachli-
chen
– Drs 21/17142 –]**

Ich stelle fest, dass dieser Antrag mit dem nach Artikel 30 der Hamburgischen Verfassung erforderlichen Quorum gestellt worden ist. Das Aktenvorlageersuchen ist somit wirksam zustande gekommen.

Wird hierzu noch das Wort gewünscht? Nein? – Okay.

Die FDP-Fraktion wünscht nun noch die nachträgliche Überweisung des Antrags an den Schulausschuss.

Wer möchte diesem Überweisungswunsch folgen? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren nicht angenommen worden.

Und wir sind beim Tagesordnungspunkt 58, das ist die Drucksache 21/17144, Antrag der FDP-Fraktion: Europas Feuer neu entfachen: Europäisches Bewusstsein im Bildungsbereich stärken!

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Europas Feuer neu entfachen: Europäisches
Bewusstsein im Bildungsbereich stärken!
– Drs 21/17144 –]**

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der SPD und der GRÜNEN an den Europaausschuss überweisen. Die FDP-Fraktion beantragt die Überweisung an den Schulausschuss.

Wer möchte nun zunächst die Drucksache 21/17144 an den Schulausschuss überweisen? – Wer möchte sie dorthin nicht überweisen? – Und wer enthält sich? – Dann ist diese Überweisung abgelehnt.

Wer stimmt dann einer Überweisung der Drucksache an den Europaausschuss zu? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist diese Überweisung erfolgt.

Punkt 59, Drucksache 21/17145, Antrag der FDP-Fraktion: Kleine und Mittlere Unternehmen durch

(Vizepräsident Detlef Ehlebracht)

gezielte Förderung bei der Digitalisierung unterstützen.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Kleine und Mittlere Unternehmen durch gezielte
Förderung bei der Digitalisierung unterstützen
– Drs 21/17145 –]**

Hierzu beantragen CDU und FDP die Überweisung an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien.

Wer das auch möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer möchte das nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist dieses Begehren abgelehnt worden.

Wir kommen dann zur Abstimmung über den Antrag der FDP aus Drucksache 21/17145 in der Sache.

Wer möchte diesem Antrag zustimmen? – Wer stimmt ihm nicht zu? – Und wer enthält sich? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt worden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 61, Drucksache 21/17147, Antrag der SPD und GRÜNEN Fraktion: Sanierungsfonds Hamburg 2020: Sanierung und Renovierung Museum Elbinsel Wilhelmsburg unterstützen.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Sanierungsfonds Hamburg 2020: Sanierung
und Renovierung Museum Elbinsel Wilhelmsburg
unterstützen
– Drs 21/17147 –]**

Wer möchte diesem Antrag folgen? – Wer folgt ihm nicht? – Wer enthält sich? – Der Antrag ist einstimmig angenommen worden.

TOP 62, Drucksache 21/17148, Antrag der AfD-Fraktion: Die Bürgerschaft zeigt Haltung! Gemeinsame Verurteilung der Teilnahme des Islamischen Zentrums Hamburg am Al-Quds-Tag in Berlin.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Die Bürgerschaft zeigt Haltung! Gemeinsame
Verurteilung der Teilnahme des Islamischen
Zentrums Hamburg (IZH) am Al-Quds-Tag in
Berlin
– Drs 21/17148 –]**

Hierzu ist mir mitgeteilt worden, dass aus den Reihen der AfD-Fraktion gemäß Paragraf 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung das Wort begehrt wird. – Herr Dr. Wolf von der AfD-Fraktion, Sie haben das Wort für maximal drei Minuten.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Demonstrationen zum Al-Quds-Tag am 1. Juni stehen leider wieder vor der Tür. Schauen wir kurz ins Vorjahr. Am 22. August 2018 hatte die AfD-Fraktion zuletzt einen Antrag in die Bürgerschaft eingebracht, in dem sie für Sanktionen gegen das IZH warb. Obwohl die Innenbehörde bereits am 11. Juni 2018 in einer Pressemitteilung verlautbarte, dass nicht nur hohe IZH-Vertreter sowie 150 Personen aus der Metropolregion Hamburg an den Al-Quds-Demonstrationen teilnahmen, sondern das IZH diese auch mitorganisierte, lehnten alle Fraktionen unseren Antrag ab. Mit den müden Argumenten, die Staatsverträge seien für schlechte Zeiten da und man müsse gerade jetzt im Gespräch bleiben, konnte sich die Bürgerschaft lediglich zu ernstesten Gesprächen durchringen. Für uns war damals klar: Nichts würde sich ändern. Und genauso sieht es aus.

Wir haben nach den bisherigen Erfahrungen keinen Zweifel daran, dass sich das IZH auch in diesem Jahr am 1. Juni wieder an den Al-Quds-Demonstrationen beteiligen wird. Sollte das IZH tatsächlich in ein paar Tagen wieder teilnehmen, dann liegt die Verantwortung bei Ihnen. Denn Ihre Scheu, die antisemitischen Verfehlungen des IZH konsequent zu ahnden, hat dazu geführt, dass deren Vertreter letztlich uns und die Vertreter des Hamburger Senats wohl schon lange nicht mehr ernst nehmen.

Sie sagen, der Staatsvertrag sei in erster Linie für die Muslime in Hamburg gedacht. Ich sage, der Staatsvertrag ist vor allem dazu da, dass sein Inhalt umgesetzt wird, und dazu zählen gemäß Artikel 2 gerade auch jene gemeinsamen Wertegrundlagen, die das IZH seit Jahren entgegen anderslautenden öffentlichen Stellungnahmen mit Füßen tritt. Jede Debatte, die wir bislang um das IZH geführt haben, lässt sich treffend mit dem Satz "Und täglich grüßt das Murmeltier" beschreiben. Der Ablauf ist stets der Gleiche: Das IZH tanzt aus der Reihe, Sie schwingen zwar heiße Reden, aber nichts passiert und alles geht von vorn los.

Wie lange soll dieses Schauspiel denn eigentlich noch weitergehen? Wie oft muss das IZH noch am Al-Quds-Tag teilnehmen, damit Sie endlich einsehen, was die AfD-Fraktion schon seit Jahren konstatiert: Der Staatsvertrag ist gescheitert. Nutzen Sie die Gelegenheit, Ihre Fehler der Vergangenheit zu korrigieren, und schließen Sie sich unserem Aufruf an. Machen Sie dem IZH klar, dass die Teilnahme an israelfeindlichen Demonstrationen nicht länger toleriert wird, und schaffen Sie damit Grundlagen für Sanktionen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Dr. Wolf. – Es erhält als Nächster das Wort Herr Wysocki von der SPD-Fraktion. – Sie haben

(Vizepräsident Detlef Ehlebracht)

sich nicht gemeldet? Entschuldigung. Dann erhält das Wort Herr Wersich von der CDU-Fraktion.

Dietrich Wersich CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Unsere Haltung ist klar: Das Existenzrecht Israels ist für uns unantastbar, und wir treten entschieden gegen jede Form von Antisemitismus auf.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN, der FDP und bei Dr. Alexander Wolf AfD)

Und genauso ist für uns klar, dass wir nicht bei einer Aktion der AfD mitmachen, die selbst einen Flügel hat, der offen antisemitisch ist, der historisch an die dunkelsten Zeiten der deutschen Geschichte anknüpft und der die Mechanismen des Antisemitismus, der Ausgrenzung, pauschal auf andere Bevölkerungsgruppen wie Flüchtlinge, Muslime und andere in Deutschland in ihren Reden immer wieder vornimmt. Bei einer solchen Feigenblattaktion machen wir nicht mit.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Wersich. – Als Nächster erhält das Wort der fraktionslose Abgeordnete Professor Kruse.

Dr. Jörn Kruse fraktionslos:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Israel ist die einzige Demokratie im gesamten Nahen Osten und der einzige Rechtsstaat und der einzige Staat, der die Rechte von Frauen, Andersgläubigen und Homosexuellen aktiv schützt. Israel ist umgeben von Todfeinden, nicht nur Konkurrenten oder Neidhammeln, sondern Todfeinden, die es auslöschen wollen und die das auch täten, wenn Israel nicht eine starke Armee und den Schutz der Vereinigten Staaten hinter sich hätte.

Und Deutschland? Außer billigen lauen Worten ist da nichts, wenn es einmal darauf ankommt. Bei der UN stimmt Deutschland regelmäßig gegen Israel. 2018 hat Deutschland bei neun Anti-Israel-Entscheidungen achtmal zugestimmt, zusammen mit ganz widerlichen Diktatoren. War das ein Ego-trip von UN-Botschafter Heusgen? Mitnichten. Die Bundesregierung hat ihre Israel-Resolutionspolitik im Bundestag noch gerechtfertigt, nachzulesen in der Drucksache 19/7560. Der Versuch der FDP-Fraktion, das zu problematisieren, wurde im Bundestag abgeschmettert, mit 408 zu 155 Stimmen. Die Parole, die Sicherheit des Staates Israel gehöre zur deutschen Staatsräson und Deutschland sei ein Freund Israels, ist insofern eine schäbige Lüge. Wer solche trägen und opportunistischen Freunde hat, braucht keine Feinde mehr.

Einer der übelsten Todfeinde Israels ist die Mullah-Diktatur in Teheran. Sie unterhalten Tausende von

Hisbollah-Kriegern im Süden Libanons und anderswo, bedrohen Israel an den Grenzen und liefern der terroristischen Diktatur der Hamas im Gaza-Streifen die Raketen, mit denen diese hundertfach Israel beschießen. Und die Europazentrale dieser Schiiten-Diktatur ist in Hamburg, in der Blauen Moschee des IZH. Die organisieren jedes Jahr den Al-Quds-Tag mit, auf dem die versammelten Islamisten Israel den Tod wünschen. Was glauben Sie, wie das in Israel ankommt?

Und was macht der Hamburger Senat? Er pappelt die Israelfeinde noch durch einen Staatsvertrag mit den Islamverbänden. Das war am Anfang gut gemeint. Inzwischen ist er gescheitert. Die Islamverbände scheren sich einen Dreck, wenn es nicht gerade um ihre Rechte geht, und der Senat verhält sich dazu, wie der deutsche Staat oft, nämlich wie ein lauer Waschlappen.

Seit ich in der Bürgerschaft bin, also seit 2015, habe ich wohl jedes Jahr zu diesem Thema eine Rede gehalten, mit ungefähr dem gleichen Tenor. Manchmal hatte ich die Redner von FDP und CDU auf meiner Seite, Herr Wersich – argumentativ, wohlgemerkt, denn abstimmen mit der AfD, das geht gar nicht.

(Dennis Gladiator CDU: Wollen Sie ja auch nicht mehr! – Heiterkeit)

So demontiert man die Demokratie.

Bürgermeister Scholz hat den Staatsvertrag mit den Islamverbänden geschlossen;

(Glocke)

ich verstehe schon, dass Politiker sich nicht irren und ihre Fehler korrigieren.

Vizepräsident Detlef Ehlebracht (unterbrechend): Leider ist Ihre Redezeit abgelaufen.

Dr. Jörn Kruse fraktionslos (fortfahrend):* Das ist furchtbar schade. Ich habe trotzdem sagen können, was ich sagen wollte. – Vielen Dank.

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Professor Kruse. – Möchte noch jemand etwas dazu sagen? Weitere Wortmeldungen? Sehe ich nicht.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache über den Antrag der AfD aus Drucksache 21/17148.

Wer möchte diesem Antrag seine Zustimmung geben? – Wer stimmt ihm nicht zu? – Wer Enthalt sich? – Dann ist dieser Antrag abgelehnt worden.

Und wir kommen zum letzten Tagesordnungspunkt, TOP 63, Drucksache 21/17149, Antrag der FDP-Fraktion: Sonnenbank mal anders – Beschaf-

(Vizepräsident Detlef Ehlebracht)

fung von Solarbänken – "Smart Benches" – für Hamburg.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Sonnenbank mal anders – Beschaffung von Solarbänken ("Smart Benches") für Hamburg
– Drs 21/17149 –]**

Vonseiten der FDP-Fraktion liegt hierzu ein Antrag auf Überweisung an den Ausschuss für Umwelt und Energie vor.

Wer möchte das dahin überwiesen haben? – Wer möchte nicht überweisen? – Wer enthält sich? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache über den Antrag der FDP aus Drucksache 21/17149.

Wer stimmt dem inhaltlich zu? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag abgelehnt worden.

Und ich wünsche Ihnen einen schönen Feierabend.

Ende: 20.01 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Ksenija Bekeris, Hendrikje Blandow-Schlegel, Dr. Carola Ensslen, David Erkalp, Martina Friederichs und Wolfgang Rose

Anlage 1**Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO**

für die Sitzung der Bürgerschaft am 22. Mai 2019

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
6	16551	Gebührenerhöhung für öffentlich-rechtliche Unterbringung (II) – Läuft wirklich alles so rund, wie der Senat meint?
7	16620	Wohnungspolitik für Benachteiligte in Hamburg (II)
13	17031	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 17. Januar 2018 "Sanierungsfonds Hamburg 2020: Wasserlichtorgel Pflanzen und Blumen sanieren – Wasserlichtspiele als Attraktion für Hamburg erhalten" (Drucksache 21/11474)
15	17037	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 13. Dezember 2018: "Haushaltsplan-Entwurf 2019/2020, Einzelplan 2 – Korrekturhonorare für Klausuren in den juristischen Staats-examina attraktiver gestalten" – Drs. 21/15376
16	17041	Bürgerschaftliche Ersuchen vom 15. Dezember 2016 (Drs. 21/6990): "Theatermetropole Hamburg – Weitere Schritte zur Stärkung der freien Tanz- und Theaterszene" sowie vom 12. Dezember 2018 (Drs. 21/15390): "Stärkung der freien Tanz- und Theaterszene: Diffusionsförderung einführen und Konzeptionsförderung erhöhen"
18	17118	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 30. Mai 2018: "Hamburg im nachhaltigen Tourismus voranbringen" – Drs. 21/13089
22	17047	Bericht des Europaausschusses
23	17011	Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses
25	17013	Bericht des Verkehrsausschusses
26	17040	Bericht des Verkehrsausschusses
28	17039	Bericht des Verfassungs- und Bezirksausschusses
33	17058	Gemeinsamer Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie und des Stadtentwicklungsausschusses
34	17072	Bericht des Haushaltsausschusses
40	17096	Bericht des Ausschusses für Wissenschaft und Gleichstellung
41	17119	Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz
42	17120	Bericht des Ausschusses für Justiz und Datenschutz

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
10	17029	Einführung eines anlassunabhängigen Prüfverfahrens für Kindertageseinrichtungen in Hamburg sowie Aufhebung der gesetzlichen Regelung zur Kita-Inspektion durch Änderung des Hamburger Kinderbetreuungsgesetzes (Ki-beG) zugleich Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 5. September 2018 "Ergänzende Prüfverfahren als Baustein der Qualitätssicherung für Hamburger Kindertageseinrichtungen" (Drucksache 21/14136)	SPD, CDU, GRÜNEN	Familien-, Kinder- und Jugend-ausschuss
12	16901	Fortentwicklung der Wohnungslosenhilfe in Hamburg – Sachstand seit Vorlage des Gesamtkonzepts Wohnungslosenhilfe Zugleich Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 13. September 2017 "Weitere Maßnahmen des Gesamtkonzepts Wohnungslosenhilfe umsetzen" (Drucksache 21/10071)	SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration
14	17099	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 13. Juli 2016 "Konsens mit den Initiatoren der Volksinitiative 'Hamburg für gute Integration'" (Drucksache 21/5231) Zugleich Stellungnahme des Senats zu den Ersuchen der Bürgerschaft vom 1. März 2017 "Ein atmendes System: Umsetzung der Verständigung mit der Volksinitiative 'Hamburg für gute Integration'" (Drucksache 21/8171) und vom 31. Mai 2017 "Wichtiger Umsetzungsschritt bei der Verständigung mit der Volksinitiative: Vereinbarung mit dem Studierendenwerk zur Durchmischung der neuen Quartiere der Flüchtlingsunterkünfte Perspektive Wohnen" (Drucksache 21/9159)	SPD, CDU, GRÜNEN, LINKEN	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration
19a	17230	Obdachlosen- und Wohnungslosenuntersuchung 2018	SPD, GRÜNEN	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration
51	17137	CDU-Wirtschaftsoffensive – Laufzeit für Flächenvergabe auf dem Großmarkt ausweiten und Planungssicherheit für Investoren schaffen	SPD, CDU, GRÜNEN	Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien
53	17139	Kostendämpfungspauschale für Hamburgs Beamte, Richter und Pensionäre ersatzlos abschaffen – Soziale Ungerechtigkeit endlich beseitigen	SPD, GRÜNEN, FDP	Haushalts-ausschuss

C. Einvernehmliche Ausschussempfehlungen

TOP	Drs-Nr.	Ausschuss	Gegenstand
29	17123	Verfassungs- und Bezirksausschuss	Die Claudius-Gesellschaft darf nicht heimatlos werden
31	17124	Stadtentwicklungsausschuss	Bereitstellung einer geodatenbasierten Online-Anwendung zur Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an Planungsvorhaben zugleich Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 22. Mai 2014 "Bürgerbeteiligung und Transparenz: Einrichtung eines webbasierten Planungs- und Vorhabensmelders" (Drucksache 20/11736)
32	17125 Neuf.	Stadtentwicklungsausschuss	165. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg – Wohnen nördlich Friedensallee in Ottensen – 150. Änderung des Landschaftsprogramms für die Freie und Hansestadt Hamburg – Wohnen nördlich Friedensallee in Ottensen –